



© Albertina, Wien

Albrecht Dürer – Spektakuläre Schau des Renaissance-Genies in der Albertina
Innsbruck von Norden, um 1495, Aquarell, Spuren von Deckfarben, mit Deckweiß gehöht (ab der Seite 93)

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Landsleute,

so werden wir also am 29. September den neuen Nationalrat wählen. Um Ihnen Ihre Entscheidung zu erleichtern, welche der antretenden Parteien Sie Ihre Stimme geben wollen, haben wir – wie gewohnt – allen kostenlos eine Seite unseres Magazins zu Verfügung gestellt. Sie finden – ab der Seite 43 – die jeweiligen Positionen zusammengefaßt, für deren Inhalt sind die Parteien selbst verantwortlich. In unserer Ausgabe 189, deren Erscheinen für den 24. Oktober vorgesehen ist, lesen Sie dann ausführlich über die Wahlergebnisse und Stellungnahmen.

*Liebe Grüße aus Wien
Michael Mössmer*

Der Inhalt der Ausgabe 188

Bundespräsident mahnt		Anstellung pflegender Angehöriger	55
Einhaltung der Klimaziele ein	3	Gebärdensprachdolmetsch	55
Staatsbesuch aus der Slowakei	7	Frauenhaus Burgenland feiert	56
Sobotka gedenkt NS-Opfern bei Staatsakt in Warschau	9	Neuer Infopoint beim Weinmuseum Moschendorf	58
Austerlitz-Treffen in Grafenegg	10	Burgenländer lieben Paradeiser	59
Treffen der deutschsprachigen Finanzminister in Luxemburg	11	Herbstgold-Festival in Eisenstadt	60
30 Jahre »Grünes Band Europa«	12	-----	
»SAM.I-Rescue Camp« in Mörbisch	14	Starke Binnenkonjunktur hält Wirtschaft auf Wachstumskurs	61
Loibl Kirchtag: Feiern ohne Grenzen	15	Bargeld Service für Gemeinden	63
Botschaftertreffen in NÖ	16	Aviation City Klagenfurt	64
AuslandsösterreicherInnen bei Sommerfest in Linz	17	ORF: Spatenstich am Künigberg	66
Fernab der Heimat, in der Heimat	19	»Echt leiwand« – Der große Wien Report 2019	67
Honorarkonsulat der Republik Kosovo in Graz eröffnet	20	Uraltbuche im Nationalpark Kalkalpen entdeckt	69
Großer Tiroler Adler Orden für Jean Claude Jucker	21	Drittkürzeste U-Bahn Linie der Welt	70
EU-Beitritt hat sich für Vorarlberg deutlich ausgezahlt	22	Schulnoten für ÖBB	71
40 Jahre UNO-City	23	Salzkammergut: Jüdische Spuren	72
EXPO 2020 in Dubai	27	UNESCO nimmt Österreichs Mehlspeiskultur auf	73
WorldSkills Kazan 2019	30	Weinjahrgang 2019: gute Qualität, durchschnittliche Menge	75
Importe stiegen um 5,4%...	31	Rudolf Hundstorfer ist verstorben	76
Einbürgerungen im 1. Halbjahr	32	Ferdinand Piëch ist verstorben	77
100 Jahre British Airways	34	M. Hirscher beendet Skikarriere	78
Vienna Chess Open 2019	35	kfb Frauen in Dresden und Görlitz	81
Kooperation zwischen den Diözesen Győr und Eisenstadt	36	Das Trojanische Pferd im Molekül	82
»Matador« Mario Kempes trifft »Goleador« Hans Krankl	37	Langsame Elektronen gegen Krebs	83
Niessl neuer ÖVAEG-Präsident	38	Quanteninternet nimmt Gestalt an	84
Pensionsgipfel	41	Gegen verunreinigtes Trinkwasser	85
Die Parteien zur Nationalratswahl	43	Neues ÖBB-Stellwerk in Linz	86
		Neue Dimension von MixedReality	88
		AIT und TU Wien machen Motorradfahren sicherer	91
»Burgenland Journal«		Albrecht Dürer – Spektakuläre Schau in der Albertina	93
Erster Gemeindegipfel	51	Bugholz, vielschichtig. Thonet und das moderne Möbeldesign im MAK	98
Burgenlands Gemeindehaushalte werden transparenter	52	Kein Picknick – zum Fall des Eisernen Vorhangs	100
IAC plant Standort für Entwicklung und Produktion	53		
Neues Feuerwehrgesetz	54		



Europäisches Forum Alpbach 3



AuslandsösterreicherInnen in Linz 17



Zur Nationalratswahl am 29. September 43



UNESCO nimmt Mehlspeiskultur auf 73



Neue Dimension von MixedReality 88

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos: HBF / Peter Lechner; Land OÖ / Kraml; ÖVP; SPÖ; FPÖ; NEOS; JETZT – Liste Pilz; Alternative Liste / Spika; Die Grünen / Wolfgang Zajc; Land OÖ / Maximilian Mayrhofer; viewpointsystem gmbh

Bundespräsident mahnt Einhaltung der Klimaziele ein

Politische Gespräche des Europäischen Forum Alpbach – Bundespräsident:
Ich kann nur die Öffentlichkeit und die Medien auf meine Seite ziehen
Bierlein: Der demokratische Rechtsstaat basiert auf dem Primat der Freiheit



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Eröffnungsrede der »Politischen Gespräche« beim Europäischen Forum Alpbach

Mit drastischen Worten hat Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 24. August bei der Eröffnung der Politischen Gespräche des Forum Alpbach vor einem Scheitern der Pariser Klimaziele gewarnt. Würden diese nicht eingehalten, würde es im schlimmsten Fall keine Menschheit mehr geben. Hoffnung setzt Van der Bellen in die Jugend und in die EU.

Nach Ansicht des Bundespräsidenten, der gemeinsam mit Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein und der Präsidentin der UNO-Generalversammlung, Maria Fernanda Espinosa Garces, den größten Teil der Anreise per Zug unternommen hatte, ist die Klimakrise auch zunehmend Bedrohung für Freiheit und Sicherheit. Wassermangel könne beispielsweise zu Konflikten führen.

Die Klimakrise sei kein neues Phänomen, habe jedoch eine Dynamik bekommen, die die Menschen nun auch real spürten, betonte das Staatsoberhaupt mit Verweis auf extreme Wetterphänomene. Zuhören empfahl Alexander Van der Bellen in Bezug auf Greta

Thunberg. Das wäre vernünftiger als einen Flug der jungen Klimaaktivistin zu kritisieren. Gelobt wurde vom Staatsoberhaupt die „Fridays for Future“-Bewegung, deren Han-

deln von enormer Wichtigkeit sei und der er ausdrücklich dankte.

Die Europäische Union sendet unter der neuen Kommissionspräsidentin Ursula von



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen unternahm gemeinsam mit Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein und der Präsidentin der UNO-Generalversammlung, Maria Fernanda Espinosa Garces, den größten Teil der Anreise ins Tiroler Alpbach per Bahn.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: HBF / Peter Lechner



v.l.: Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, Landeshauptmann-Stellvertreterin Ingrid Felipe und Forum Alpbach-Präsident Franz Fischler

der Leyen für den Bundespräsidenten die richtigen Signale, indem ein klimaneutrales Europa angepeilt werde. Überhaupt gab es ein Bekenntnis Alexadner Van der Bellens zur EU, die in den eigenen Grenzen zu wenig geschätzt werde: „Außereuropäer haben mehr Respekt und Verständnis für unser Modell als wir selbst. Von außen gesehen ist das, wo wir da leben, ein Paradies.“

Ich kann nur die Öffentlichkeit und die Medien auf meine Seite ziehen

Der Bundespräsident hat weiter den Kampf gegen die Klimakrise ganz oben auf seiner Agenda. Daß er da allzu viel realpolitische Macht hat, glaubt der Staatschef allerdings nicht. In einem Gespräch mit Stipendiaten des Forum Alpbach meinte er am 25. August, er könne nur die Öffentlichkeit und die Medien auf seine Seite ziehen.

Ausgangspunkt war die Frage eines jungen Mannes, wie er mit einer neuen Regierung umgehen würde, die sich dem Klimathema nicht entsprechend widmen werde. Seine formalen Möglichkeiten seien hier limitiert, replizierte der Bundespräsident. Es seien Regierung und Parlament, die Gesetzesvorschläge machten, er könne diese nur ablehnen, wenn sie eindeutig verfassungswidrig seien. „Ich bin kein Politiker, ich bin nur Bundespräsident“, meinte das Staatsoberhaupt.

Am Papier seien ohnehin alle Parteien dafür, Maßnahmen gegen die Klimakatastrophe zu setzen. Seiner Einschätzung nach wird sich in der Klimapolitik aber nur etwas bewegen, wenn der Druck aus Brüssel groß genug sei. Ansonsten werde sich wohl weder kein Staat verantwortlich fühlen.



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein bei ihrer Rede beim Europäischen Forum Alpbach

Umso mehr erscheint dem Bundespräsidenten, der in Alpbach immer wieder seine Sympathie für die „Fridays for Future“-Bewegung zeigte, Druck der Öffentlichkeit, vor allem der Jugend, von Bedeutung. Politik brauche das, um die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Alexander Van der Bellen absolvierte bei seinem zweitägigen Alpbach-Besuch ein durchaus ambitioniertes Programm. Neben seinem Referat bei der Eröffnung der „Politischen Gespräche“, das vor allem von der Jugend stark akklamiert wurde, gab es eben ein Treffen mit rund drei Dutzend der etwa 700 Stipendiaten aus aller Welt sowie eine Begegnung mit einheimischen Helfern des Forums.

Bierlein: Der demokratische Rechtsstaat basiert auf dem Primat der Freiheit

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein sagte anlässlich der Eröffnung der „Politischen Gespräche“ im Rahmen: „Die Hoffnung, daß sich die freien liberalen Demokratien überall auf der Welt durchsetzen würden, hat sich trotz des inzwischen geeinten Europas nicht erfüllt. Gemäß Demokratieindex gibt es weltweit noch immer mehr als 50 autoritäre Regimes und fast 40 Staaten mit autoritären Zügen“, so die Bundeskanzlerin. „Auch in Teilen Europas nehmen Tendenzen, demokratische Werte einzuschränken, bedenklich zu“, ergänzte sie.

„Das Europäische Forum Alpbach bietet jährlich auf höchstem Niveau die Möglichkeit, grundlegende Fragen unserer Zeit ohne Tabus und Aufgeregtheit zu diskutieren. Wenn ich hier das Engagement, den Intellekt

und die Leidenschaft erlebe, mit der vor allem die jungen Menschen an die Sache herangehen, bin ich voller Zuversicht im Sinne starker Demokratien, eines geeinten Europas sowie des Friedens und der Freiheit auf der Welt“, freute sich die Bundeskanzlerin auf einen bereichernden Austausch.

Freiheitsrechte größtmöglich wahren

„Freiheit und Sicherheit, Öffentlichkeit und Privatheit sind Grundrechte und stehen in einem besonderen Spannungsverhältnis zueinander. Jeder Form der Kriminalität muß der Staat mit legalen Mitteln begegnen können. Dennoch sind dabei die Freiheitsrechte jeder und jedes Einzelnen größtmöglich zu wahren“, skizzierte Brigitte Bierlein

Österreich, Europa und die Welt

das Verhältnis zwischen notwendigen Überwachungsmaßnahmen und Datenschutz sowie zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit. Absolute Freiheit könne es ebenso wenig geben wie absolute Sicherheit – beides seien Elementarbedürfnisse eines jeden Menschen.

„In unserer digitalisierten Welt stehen diese Grundrechte in einem schwer auflösbaren Spannungsverhältnis“, betonte die Bundeskanzlerin, wobei das richtige Maß, um ein adäquates Verhältnis zu schaffen, strittig sei. Es gelte, die sensible Balance zwischen beiden Antipoden zu wahren. Als Beispiel der schwierigen Abgrenzung nannte sie die Vorratsdatenspeicherung.

Recht basiert auf Freiheit

„Wir alle müssen uns diesen Fragen stellen, wenn wir in Zukunft eine Welt des friedlichen Miteinanders und der Freiheit gewährleisten wollen. Das umfaßt auch eine soziale, eine gesellschaftlich verantwortliche Komponente“, so Bierlein. Das Recht könne nicht zum Instrument allumfassender Risikovorsorge werden. Der demokratische Rechtsstaat gehe von einem idealistischen Fundament aus, das auf dem Primat der Freiheit basiere. Das sei auch die wichtigste Bedingung für Stabilität und Frieden.



Foto: BKA / Andy Wenzel

Trilaterales Gespräch in Alpbach: Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein (3.v.l.) mit dem früheren Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon (2.v.r.) und Alt-Bundespräsident und Heinz Fischer (r.)

Politische Beteiligung fördern

Zur Bedeutung der Demokratie merkte die Bundeskanzlerin zudem an, daß uns der innere demokratische Kompaß als Gesellschaft zur Toleranz führe. Die Menschen seien mit dem Gedanken aufgewachsen, daß damit dem Gemeinwohl am besten gedient sei: „Für das Freiheitsgefühl ist es aber unerlässlich, daß jede und jeder Einzelne frei von

Furcht und Existenzangst an der Mehrheitsbildung mitwirken kann.“ Kern der Freiheit und des Friedens seien der demokratische Rechtsstaat, die demokratische Möglichkeit, politisch frei mitreden zu können, und die Selbstverpflichtung, dieses Privileg auch wahrzunehmen. „Wir müssen die politische Beteiligung, das Zugehörigkeitsgefühl fördern. Nur so können das demokratische Ge-



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seinem Treffen mit rund drei Dutzend der etwa 700 StipendiatInnen aus aller Welt

Österreich, Europa und die Welt

meinwesen gesichert und radikale Ränder isoliert werden“, so Brigitte Bierlein.

Die globalen Nachhaltigkeitsziele sind ein zivilisatorischer Fortschritt

„Die globalen Nachhaltigkeitsziele sind ein zivilisatorischer Fortschritt“, so die Bundeskanzlerin. In ihren einleitenden Worten zur „Breakout Session“ über die Förderung der UN-Nachhaltigkeitsziele in Europa betonte die Bundeskanzlerin: „Die Tatsache, daß es sie gibt, beweist, daß wir als Menschen und als Wertegemeinschaft dazulernen. Die Ziele geben Milliarden Menschen Hoffnung und Perspektive für ein besseres Leben.“ Dabei solle nicht unerwähnt bleiben, daß sich die Lebensumstände vieler Menschen in den letzten Jahrzehnten spürbar verbessert haben. Nun sei jedoch angesichts der herrschenden globalen Ungleichheit „ein kollektives Umdenken von den Industriestaaten ebenso wie von weniger entwickelten Ländern“ erforderlich.

Österreich im Spitzenfeld bei Umsetzung der Entwicklungsziele

Österreich sei zwar ein kleines Land, habe aber eine starke Stimme. „Wir sind in multilateralen Fragen aus Überzeugung Mitgestalter. Bei der Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen liegen wir im Spitzenfeld, auf Platz 5 im globalen Vergleich.“ Ein wesentlicher Schritt für Österreich sei auch der erste freiwillige Bericht zur Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele, der im Sommer 2020 im Rahmen des Hochrangigen Politischen Forums der Vereinten Nationen in New York präsentiert werde. „Es gilt darzustellen, welche konkreten Maßnahmen und Projekte in unserem Land auf den Weg gebracht wurden, und es gibt durchaus einiges vorzuweisen.“

Konsequente Transformation beginnt bei uns selbst

Dennoch sei all das, was bereits geschehe, nicht genug. „Wir müssen schlichtweg mehr machen. Wenn wir tatsächlich eine bessere Welt anstreben, dann brauchen wir eine echte, konsequente Transformation und die beginnt in den Köpfen der Menschen, bei jedem einzelnen von uns“, betonte Bierlein. Der Prozess der Bewußtseinsbildung müsse fortgesetzt und an einer bestmöglichen Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele gearbeitet werden. Das Forum Alpbach leiste zu dieser Diskussion einen wertvollen Beitrag und biete eine ideale Plattform, um von anderen zu lernen.



Bundesministerin Maria Patek beim Europäischen Forum Alpbach am Plenum „Bioökonomie – unverzichtbar für die Zukunftssicherung der Menschheit“

Abschließend rief die Bundeskanzlerin zu globalem, kollektivem Denken und regional angepasstem Handeln auf: „Nachhaltige Lösungen leben von belastbaren Partnerschaften. Gerade jungen Menschen kommt dabei eine besondere Verantwortung zu, multilateral zu denken und zu leben, sich nicht in Feindbilder hineintreiben zu lassen und sich die Offenheit für Gegenargumente zu bewahren. Wir müssen miteinander leben, nicht gegeneinander.“

Patek: Bioökonomie ist der Schlüssel für eine nachhaltige Zukunft

„Bioökonomie ist der Schlüssel für eine nachhaltige Zukunft“, betonte Nachhaltigkeitsministerin Maria Patek als Teilnehmerin des Panels „Bioökonomie – unverzichtbar für die Zukunftssicherung der Menschheit“, im Rahmen des Forum Alpbach. „Der Ersatz von fossilen Rohstoffen und Energieträgern durch nachwachsende Alternativen ist langfristig der einzig richtige Weg, um auch den nächsten Generationen die beste Lebensqualität zu ermöglichen. Die Bioökonomie zeigt die dafür notwendigen Lösungsansätze auf“, so Patek. Im März wurde auf Bundesebene erstmals eine gesamthafte Bioökonomie-Strategie beschlossen. Derzeit werde im Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus an der Umsetzung eines entsprechenden Aktionsplans gearbeitet. Patek ist davon überzeugt, daß dieses Thema auch für künftige Bundesregierungen ein wichtiger Schwerpunkt sein müsse: „Ob es sich um biobasierte Produkte, Bioenergie oder damit verbundene Technologien und Dienstleistungen handelt – der Bioökonomie-Bereich birgt enormes Potential für Österreich.“

Das größte Rohstoffpotential Österreichs im Rahmen der Bioökonomie wird in Holz gesehen. Sowohl die Waldfläche als auch die Holzvorräte pro Hektar steigen seit Jahrzehnten kontinuierlich – es wächst somit mehr Holz nach als genutzt wird. Die Landwirtschaft, die Wasserwirtschaft sowie Abfälle, Nebenprodukte und Reststoffe sind weitere wichtige Rohstoffquellen für die Bioökonomie. Auch auf Produktebene verfügt Österreich in einigen Schlüsselbereichen der Bioökonomie über Stärkefelder wie die Papier- und Zellstoffindustrie, der Bau- und Holzsektor und einige Sektoren der chemischen Grundstoffindustrie. Verbunden mit Innovation und Forschung wird die Bioökonomie eine Vielzahl an neuen und innovativen Produkten, Dienstleistungen und damit Märkten hervorbringen.

Das Europäische Forum Alpbach

Das Europäische Forum Alpbach wurde 1945 gegründet. Jedes Jahr treffen sich mehr als 5000 TeilnehmerInnen, 900 ReferentInnen und 700 junge Studierende aus mehr als 100 Ländern in dem Tiroler Bergdorf Alpbach um Themen der Zeit zu diskutieren.

Folgende Persönlichkeiten haben das Forum Alpbach bisher besucht: Joseph Stiglitz, Ban Ki-Moon, Mary Robinson, Helmut Kohl, Yitzak Rabin, Indira Gandhi, Karl Popper, Friedrich von Hayek, zahlreiche Nobelpreisträger, führende WissenschaftlerInnen, DenkerInnen, EntscheidungsträgerInnen und viele andere. ■

<http://www.bundespraesident.at/>

<https://www.bundestkanzleramt.gv.at/>

<https://www.bmnt.gv.at/>

<https://www.alpbach.org/>

Staatsbesuch aus der Slowakei

Erster Besuch der Präsidentin der Slowakischen Republik in Österreich – Alexander Van der Bellen lobt Zuzana Čaputová für ihren Einsatz beim Klimaschutz. Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein: Exzellente bilaterale Beziehungen mit der Slowakei



Fotos: HBF / Peter Lechner und Carina Karlovits

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfängt die slowakische Präsidentin Zuzana Čaputová mit militärischen Ehren im Burghof

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat beim ersten Besuch der slowakischen Präsidentin Zuzana Čaputová am 30. August in Wien erneut „die große Besorgnis“ Österreichs in Bezug auf den umstrittenen Ausbau des AKW Mochovce ausgedrückt. Zugleich lobte er die Informationspolitik und Transparenz der Slowakei. In der neuen slowakischen Präsidentin sieht er eine „Mitschreiberin gegen die Klimakrise“.

Die 46jährige ehemalige Bürgeranwältin und Umweltaktivistin, die im März überraschend zum ersten weiblichen und jüngsten Staatsoberhaupt der Slowakei gewählt wurde, reiste zu ihrem eintägigen Besuch in Wien mit dem Zug an. Sie sprach sich für einen Ausstieg der Slowakei aus Kohlekraft und die vermehrte Nutzung der großen Potenziale von erneuerbaren Energien aus. Bis zum Jahr 2027 wolle die Slowakei die Braunkohlereviere ganz stilllegen, sagte die Präsidentin. Um die sozialen Konsequenzen dieses Schrittes abzufedern, sei aber Unterstützung der EU notwendig.



Fotos: HBF / Peter Lechner und Carina Karlovits

Bundespräsident Alexander Van der Bellen im Gespräch mit Präsidentin Zuzana Čaputová

Alexander Van der Bellen freute sich über den Besuch seiner neuen Amtskollegin bei dem gemeinsamen Pressegespräch. Zuzana Čaputová habe seit ihrem Amtsantritt vor

zweieinhalb Monaten „klare Akzente im Sinne der Rechtsstaatlichkeit gesetzt“, wofür er „seine Hochachtung ausdrücken“ wolle. Sie sei außerdem klar pro-europäisch eingestellt

Österreich, Europa und die Welt

und setze sich gegen den Klimawandel ein, beides Punkte, die auch ihm sehr wichtig seien, so der Bundespräsident. Erfreut zeigte sich Alexander Van der Bellen außerdem, daß er Čaputová für die Unterstützung eines Appells mehrerer Staatsoberhäupter beim bevorstehenden UNO-Klimagipfel in New York gewinnen konnte.

Atomkraft

Ein Thema, bei dem Österreich und die Slowakei nicht der gleichen Meinung seien, bleibe die Atomkraft, meinte Bundespräsident Van der Bellen. Zuletzt hatten Berichte über massive Sicherheitsmängel für heftige Kritik aus Österreich gesorgt. Ihm sei aber wichtig zu betonen, daß die slowakische Seite Österreich „volle Transparenz und Information zugesichert hat und diese Zusage auch lebt“, sagte Alexander Van der Bellen. Österreichische Reaktorexperten würden volle Information über die neuen Reaktoren erhalten.

Bilaterale Beziehungen

Die bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und der Slowakei lobte der Bundespräsident als „exzellente“ – sowohl auf zwischenmenschlicher, sozialer als auch auf wirtschaftlicher Ebene. Österreich sei der zweitgrößte Investor in der Slowakei. In den rund 2000 Niederlassungen österreichischer Firmen in der Slowakei seien 40.000 Menschen beschäftigt. Umgekehrt seien ebenso viele Slowaken in Österreich tätig, darunter tausende Krankenschwestern und Pflegepersonal, deren Arbeit von den österreichischen Familien sehr geschätzt würden, so Bundespräsident Van der Bellen. Angesprochen auf die Indexierung der Familienbeihilfe, die zuletzt für Unmut in Bratislava gesorgt hatte, verwies Alexander Van der Bellen darauf, daß die Frage nun auf europäischer Ebene liege.

Fall des „Eisernen Vorhangs“ und EU

Die slowakische Präsidentin dankte Österreich anlässlich des 30. Jahrestags des Falls des Eisernen Vorhangs „für die helfende Hand für die slowakischen Bürger“. Der Jahrestag sei ein wichtige Mahnung, daß demokratische Werte und Freiheiten nicht selbstverständlich seien. Zuzana Čaputová sprach sich für eine starke Europäische Union aus, um dem Populismus entgegen zu treten. Sie sprach zudem von einer starken regionalen Partnerschaft zwischen Österreich und der Slowakei, die wichtig sei, um „die drohende Spaltung zwischen Ost und West innerhalb der EU“ zu neutralisieren.



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein (r.) empfing die slowakischen Präsidentin Zuzana Čaputová

Bierlein: Exzellente bilaterale Beziehungen zwischen der Slowakei und Österreich

Nach deren Besuch beim Bundespräsidenten empfing Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein die slowakische Präsidentin im Bundeskanzleramt. Bei dem Gespräch standen vor allem die bilateralen Beziehungen, das gute Handelsvolumen, die EU-Partnerschaft und Erweiterungsfragen sowie die Klimapolitik im Fokus. Die Bundeskanzlerin freute sich, „die erste weibliche und jüngste Präsidentin in der Geschichte der Slowakischen Republik“ treffen zu können. Bierlein lobte „die exzellenten bilateralen Beziehungen auf politischer, kultureller und wirtschaftlicher Ebene“ zwischen der Slowakei und Österreich.

Ausgezeichnete Wirtschaftsbeziehungen

Auf wirtschaftlicher Ebene zeigen sich die engen Beziehungen vor allem beim Volumen des Handelsaustausches, der 2018 mit rund 6,67 Milliarden Euro ein Rekordhoch erzielt hat. Österreichische Unternehmen – insbesondere Klein- und Mittelbetriebe – würden die Mentalität, die positive Arbeits-einstellung sowie die Produktivität in der Slowakei schätzen. „Für österreichische Investoren sind vor allem stabile Rahmenbedingungen, Rechtssicherheit und Transpa-

renz wesentlich. Wir hoffen hier auf weitere Verbesserungen“, so Brigitte Bierlein.

EU-Partnerschaft und -Erweiterung

Zu europapolitischen Fragen verwies Bierlein auf die Fundamente der europäischen Einigung: „Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind in Europa wesentliche Leitprinzipien. Für die Glaubwürdigkeit der EU ist es essentiell, daß die Mitgliedsstaaten die Regeln, die sie sich gegeben haben, auch einhalten und Verstöße sanktioniert werden.“ Bei dem Gespräch mit Čaputová wurde auch die europäische Perspektive für die Westbalkanstaaten thematisiert. Bierlein betonte, daß „Österreich die Eröffnung von Beitrittsverhandlungen mit Nordmazedonien und Albanien“ unterstütze. „Wir hoffen auf eine dementsprechende Einigung im Oktober.“

Kampf gegen die Klimakrise von immenser Bedeutung

Die Bundeskanzlerin hat das umweltpolitische Engagement der Präsidentin explizit gewürdigt. Darüber hinaus hat Bierlein die österreichische Position gegen jedwede Form der Atomkraft und für den Ausbau erneuerbarer Energieformen deutlich betont. ■

<http://www.bundespraesident.at>

<http://www.austria.gv.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Zuzana_%C4%8Ccaputov%C3%A1

Sobotka gedenkt NS-Opfern bei Staatsakt in Warschau

Nationalratspräsident traf anlässlich des 80. Jahrestages des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs auch polnische Zeitzeugen



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Gedenkakt anlässlich des 80. Jahrestages des Beginns des 2. Weltkrieges in Warschau

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren wurde am 1. September in Warschau unter Anwesenheit hochrangiger VertreterInnen aus mehr als 30 Ländern mit einem Staats- und Gedenkakt begangen. Österreich war durch Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka vertreten.

„Das Gedenken auf höchster politischer Ebene in der polnischen Hauptstadt am historischen Tag des Kriegsbeginns ist ein wichtiges Zeichen unseres gemeinsamen Bekenntnisses zu Demokratie, Freiheit und Frieden in Europa und darüber hinaus“, sagte Sobotka bei der Kranzniederlegung am Warschauer Pilsudski-Platz. Als symbolische Geste läutete jeder Gast eine Friedensglocke, die anschließend nach Welun gebracht wurde.

Der Ort in Südwest-Polen war das erste zivile Ziel eines Luftangriffs am frühen Morgen des 1. Septembers 1939.

Während seines Aufenthalts traf der Nationalratspräsident außerdem mit polnischen KZ-Überlebenden zusammen, die in den Konzentrationslagern Mauthausen und Gusen gefangen waren. Von über 200.000 Häftlingen sind dort im Zweiten Weltkrieg mehr als 100.000 Menschen ums Leben gekommen. „Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ist untrennbar verbunden mit der Erinnerung an den Terror der Nationalsozialisten und die Shoah. Gedenken heißt für mich zuallererst, den Überlebenden zuzuhören, die von dem Leid berichten, das ihnen angetan wurde“, betonte Sobotka.

Daraus entstehe die Verantwortung vor auszudenken, Schlüsse für die Zukunft zu ziehen, und Extremismus in all seinen Formen zu bekämpfen. „Bildung ist der wesentliche Schlüssel, um das Andenken an die Opfer der NS-Zeit für immer in unserem kollektiven Gedächtnis zu verankern“, so der Nationalratspräsident.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Vor 80 Jahren, am 1. September 1939, begann mit dem Überfall von Nazi-Deutschland auf Polen der Zweite Weltkrieg. Was

folgte, war nie dagewesener Terror, waren Vertreibung, Mord und der Holocaust – die systematische Vernichtung von jüdischen Kindern, Frauen und Männern, sowie Roma und Sinti.

Etwa 65 Millionen Menschen verloren in diesem grauenhaften Krieg ihr Leben. Eine unfassbare Zahl. Von den furchtbaren Gräueltaten gar nicht zu reden.

„Im Gedenken an die schreckliche Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, im Gedenken an die Verfolgten und die Vertriebenen, im Gedenken an die vielen getöteten Zivilisten und Soldaten, im Gedenken besonders



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

v.l.: Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und der Präsident der Republik Polen, Andrzej Duda, mit dessen Gattin Agata Kornhauser-Duda nach dem Gedenkakt in Warschau

Österreich, Europa und die Welt

an jene, die mutig Widerstand geleistet oder Verfolgten Schutz und Hilfe gewährt haben, und dafür oft selbst mit dem Leben bezahlen mußten, sollten wir gemeinsam unser Möglichstes tun, uns Krieg und Faschismus entgegenstellen und uns für eine friedliche Zukunft einsetzen“, betonte Bundespräsident Alexander Van der Bellen.

„Die einstigen Kriegsgegner in Europa haben die Lehren aus Diktatur, aggressivem Nationalismus und Krieg gezogen und sich zum Gemeinsamen Europa zusammengeschlossen, einem einzigartigen Friedensprojekt. Die Europäische Union basiert zudem auf den Grund- und Freiheitsrechten und der

liberalen Demokratie. Die Ereignisse vor 80 Jahren erinnern uns daran, daß diese Errungenschaften keine Selbstverständlichkeit sind, sondern jeden Tag neu errungen und gefestigt werden müssen. Österreich darf sich heute glücklich schätzen, Teil des friedlichen, freien und erfolgreichen Gemeinsamen Europa zu sein“, so Van der Bellen.

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein

Der 1. September 1939 erinnert an immerwährende Verpflichtung, demokratische Errungenschaften zu hüten. Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein erinnerte am 1. September an die verheerenden Folgen des Zweiten

Weltkriegs und gedachte den Millionen Opfern: „Vor 80 Jahren begann der Zweite Weltkrieg. Ein Tag, der uns alle zur Erinnerung mahnt, wohin Totalitarismus, Fremdenhaß und Verblendung führen können. Gleichzeitig erinnert uns der 1. September 1939 an unsere immerwährende Verpflichtung, die demokratischen Errungenschaften zu hüten, als Gesellschaft das Miteinander stets vor das Trennende zu stellen und den Zusammenhalt in einem geeinten Europa zu stärken.“ ■

<http://www.parlament.gv.at/>

<http://www.bundespraesident.at/>

<http://www.austria.gv.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Weltkrieg

Austerlitz-Treffen

Sobotka und Amtskollegen aus Tschechien und der Slowakei wollen Slowenien einladen und Energiefragen diskutieren – 1989 sowie EU-Erweiterung in Südosteuropa im Mittelpunkt des Treffens der Parlamentspräsidenten

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka traf am 31. August im niederösterreichischen Schloß Grafenegg mit seinen Amtskollegen Andrej Danko aus der Slowakei und Radek Vondráček aus der Tschechischen Republik zu einem Arbeitsgespräch zusammen. Im Zentrum der Unterredung standen die parlamentarische Zusammenarbeit der drei Nachbarländer, aktuelle Entwicklungen in Europa sowie ein gemeinsamer Blick auf die Geschichte des ereignisreichen Jahres 1989 und den Fall des Eisernen Vorhangs.

Das 30-Jahr-Jubiläum der Wende nahmen die Parlamentspräsidenten zum Anlaß, um aus den drei Perspektiven der Nachbarländer die damaligen Geschehnisse zu rekapitulieren. Von der gemeinsamen Erinnerung an die Geschichte wurde ein Bogen zu den Herausforderungen der Zukunft gespannt, um die grenzübergreifende Zusammenarbeit zu stärken. Für Sobotka gilt es, das Bewußtsein für den europäischen Einigungsprozess und das europäische Denken zu schärfen.

„1989 soll nicht als Schlußpunkt des europäischen Friedensprojekts wahrgenommen werden. Europa ist erst dann vollständig, wenn alle Staaten des Balkans Teil der EU sind“, betonte Sobotka.

Zwischen Österreich, Tschechien und der Slowakei besteht bereits eine enge Zusammenarbeit auf parlamentarischer Ebene, etwa werden Führungen durch das österreichische Parlament auf Tschechisch und Slowakisch angeboten. Durch regelmäßige Kon-



v.l.: Der Präsident der tschechischen Abgeordnetenkammer Radek Vondracek, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und der Präsident des slowakischen Nationalrates Andrej Danko

takte besteht reger Austausch zu unterschiedlichen Themen, wie unlängst über den Verhaltenskodex für ParlamentarierInnen beim Besuch des Präsidenten des slowakischen Nationalrats in Wien. Die parlamentarischen Beziehungen bestehen auch zwischen Freundschaftsgruppen und Ausschüssen und sollen weiter intensiviert werden.

Über die Zusammenarbeit der drei Parlamente wurde erst im Oktober 2018 eine gemeinsame Erklärung verabschiedet. „Zur politischen Abstimmung im Dreieck Wien-Prag-Bratislava hat sich das Austerlitz-Forum bereits als nützliches Instrument be-

währt. Wir haben nun vereinbart, daß wir Slowenien zu einem nächsten Treffen dazu einladen wollen.

Zudem sollen die zuständigen Ausschüsse unserer Länder gemeinsam Fragen der Energiewirtschaft diskutieren“, so der Präsident des Nationalrats.

Im Anschluß an das Arbeitsgespräch der drei Parlamentspräsidenten stand ein gemeinsamer Besuch des Konzerts der Tonkünstler im Wolgenturm Grafenegg auf dem Programm. ■

<https://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Treffen der deutschsprachigen Finanzminister in Luxemburg

Deutschsprachige Finanzminister suchen gemeinsame Position zu einer europaweiten Digitalsteuer



Foto: SIP / Jean-Christophe Verhaegen

Beim jährlichen Treffen der Amtskollegen, diesmal in Luxemburg (v.l.): Ueli Maurer (Schweiz), Olaf Scholz (Deutschland), Pierre Gramegna (Luxemburg), Adrian Hasler (Liechtenstein) und Eduard Müller (Österreich)

Finanzminister Eduard Müller hat am 26. und 27. August erstmals am Treffen der deutschsprachigen Finanzminister teilgenommen. Auf der Agenda des zweitägigen Arbeitstreffens der deutschsprachigen Finanzminister standen der Mehrjährige Finanzrahmen, eine europaweite Digitalsteuer und der Brexit. Allgemein bewertet Österreichs Finanzminister die Gespräche dazu als „äußerst konstruktiv“. Es sei wichtig, den Austausch mit „like-minded“ Staaten zu suchen, um Allianzen auf der europäischen Ebene auszuloten, weil die dortigen Entscheidungen nach dem Mehrheitsprinzip getroffen werden. Gleichzeitig sei es in Steuerfragen wichtig, sich mit anderen Staaten abzustimmen, die eng mit der österreichischen Wirtschaft verwoben sind.

Internationale Steuerfragen

Im Rahmen einer Arbeitssitzung sprachen die Finanzminister über internationale Steuerfragen, darunter auch über eine mögliche gemeinsame Position zu einer europaweiten Digitalsteuer. „Derzeit strebt die OECD eine international abgestimmte Mindeststeuer für

grenzüberschreitend arbeitende Unternehmen bis Ende 2020 an. Einige Länder sprachen sich beim vergangenen G7-Gipfel für eine solche Mindeststeuer aus. Während des Treffens haben wir Überlegungen zu einer europaweiten Digitalsteuer angestellt und nach einer gemeinsamen Position gesucht“, betonte Müller. Im September wird das österreichische Parlament über eine nationale Digitalsteuer entscheiden.

Brexit

Die Finanzminister diskutierten auch über den kommenden Brexit. Spätestens am 31. Oktober 2019 sollen die Briten aus der EU aussteigen. „Wir hoffen noch immer auf einen verhandelten Brexit, um die daraus resultierenden Zollfragen geregelt zu klären. Dennoch haben wir uns mit allen Szenarien auseinandergesetzt und uns über die möglichen wirtschaftlichen Folgen ausgetauscht“, hielt Müller fest.

Mehrjähriger Finanzrahmen

Ein weiteres Thema war der Mehrjährige Finanzrahmen, der in den kommenden Mo-

naten auf EU-Ebene diskutiert wird. Die EU-Kommission legte bereits einen Entwurf vor, der einen höheren finanziellen Beitrag einiger Mitgliedsländer vorsieht, um den Ausstieg der Briten zu kompensieren. „Eine kleinere EU muß mit einem kleineren Budget auskommen. Das habe ich in einem bilateralen Gespräch mit meinem deutschen Amtskollegen Olaf Scholz besprochen. Österreich will an der Obergrenze von 1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes festhalten“, so Müller am Rande des Treffens.

Einmal jährliches Treffen

Das Treffen der deutschsprachigen Finanzminister ist ein informelles Arbeitstreffen der Finanzminister Eduard Müller aus Österreich, Olaf Scholz aus Deutschland, der Ueli Maurer aus der Schweiz, Pierre Gramegna aus Luxemburg und Adrian Hasler, Regierungschef und Finanzminister von Liechtenstein. Es findet bereits seit 2011 einmal jährlich statt. Jedes Jahr organisiert ein anderes Land das Treffen. Dieses Jahr fand es auf Einladung von Luxemburg statt. ■ <https://www.bmf.gv.at>

30 Jahre »Grünes Band Europa«

30 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs – Feierlichkeiten unter dem Motto »Grenzen trennen – Natur verbindet«



Foto: BMNT / Christian Lendl

Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ entstand entlang des ehemaligen Grenzstreifens ein kleines Naturparadies – das „Grüne Band“. Viele waren auf Einladung von Bundesministerin Maria Patek zur Festveranstaltungen ins burgenländische Illmitz angereist.

Der Eisernen Vorhang ist seit 30 Jahren Geschichte. An seine Stelle trat das „Grüne Band“. Dieser Streifen Wildnis quer durch Europa verbindet ein wertvolles ökologisches Netzwerk von Natur- und Kulturlandschaften. Das „Grüne Band“ zieht sich in Österreich auf fast 1.300 km von Oberösterreich, Niederösterreich, dem Burgenland und der Steiermark bis nach Kärnten. Die verschiedenen Gebiete wie Auen, Flüsse, Wälder und Tümpel bieten zahlreichen gefährdeten Arten wertvollen Lebensraum. „Das ‚Grüne Band‘ gilt als Vorzeigeprojekt, das Natur, Geschichte und zukünftige Entwicklung in Einklang bringt. Umso wichtiger ist es, diesen einmaligen Lebensraum zu bewahren und zu schützen“, sagte Nachhaltigkeitsministerin Maria Patek am 19. August im burgenländischen Illmitz.

Bereits seit den 1970er Jahren starteten in mehreren Bereichen Aktivitäten zum Schutz der einzigartigen Natur, die sich im Schatten der Grenzanlagen entwickeln konnte. Etablierten sich nach 1989 einige regionale Projekte, konnte vor 30 Jahren die europaweite Initiative aus der Taufe gehoben werden. Das Grüne Band, die wertvollen Lebensräume, die sich im Schatten des Eisernen Vorhangs entwickelt und erhalten haben, sind

heute das größte Biotopverbundsystem Europas. Allein 40 Nationalparke liegen direkt entlang des früheren Eisernen Vorhangs vom Eismeer bis ans Schwarze Meer; 16 davon sind grenzüberschreitende Nationalparke. Mehr als 3200 Schutzgebiete befinden sich innerhalb eines 50 Kilometer breiten Korridors. Zudem finden zahlreiche

Arten der Flora-Fauna-Habitat- und Vogelschutz-Richtlinie der EU einen Lebensraum im Grünen Band, wie die gefährdete Bechstein-Fledermaus, der stark gefährdete Mausschläfer, die vom Aussterben bedrohte Flußperlmuschel und die Zwerggans. Alle diese Arten stehen auf den Roten Listen Europas.



Foto: BMNT / Christian Lendl

Bundesministerin Maria Patek und ihr ungarischer Amtskollege, Nagy István

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Bgld, Landesmedienservice



Bundesministerin Maria Patek (l.), Ungarns Landwirtschaftsminister István Nagy und Burgenlands Landtagspräsidentin Verena Dunst ...

Unter dem Motto „Grenzen trennen – Natur verbindet“ luden das Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT), das Umweltbundesamt und der Naturschutzbund am zu einer Festveranstaltung in den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel. NaturschutzexpertInnen aus Österreich, Deutschland, Ungarn, Tschechien, Slowenien und der Slowakei kamen in Illmitz zusammen, um die größte Naturschutzinitiative Europas, die European Green Belt Initiative, zu feiern und Zukunftsperspektiven zu diskutieren. Mit einer gemeinsamen Erklärung von Bund und Ländern bekräftigen die Bundesministerin wie auch LandesrätInnen und Landesräte aus Oberösterreich, Niederösterreich, dem Burgenland, der Steiermark und Kärnten ihren Einsatz, das „Grüne Band“ zu schützen und als lebendiges Denkmal der ehemaligen Teilung Europas zu bewahren.

Verena Dunst, Burgenland

„Für die einheimische Bevölkerung hat dieser Nationalpark am Grünen Band Europa wesentlich zur Entwicklung einer neuen regionalen Identität beigetragen. Die Attraktivität dieser Grenzregion für Naturtouristen, für Birdwatcher oder für Naturfotografen liegt nicht nur in der einzigartigen Landschaft zwischen Alpen und Puszta, nicht nur in der außergewöhnlichen Vielfalt an Lebensräumen und Arten, nicht nur am sehr langen Sommer – sie hat auch einen Reiz, der sich aus der kulturellen Vielfalt und aus der Geschichte einer oftmals veränderten Grenzsituation ergibt. Es gehört deshalb zu unseren Aufgaben, dieses wertvolle Naturjuwel gemeinsam mit den Nachbarn zu erhalten und es zusammen mit der jüngeren Geschichte Europas unseren Gästen wie der Bevölkerung noch stärker ins Bewusstsein zu



Foto: BMNT / Christian Lendl

... und mit mit Kärntens Umwelt- und Naturschutzreferentin LR Sara Schaar

bringen“, so Burgenlands Landtagspräsidentin Verena Dunst.

Das Grüne Band des Burgenlands

Die nachhaltige, grenzüberschreitende Nutzung der Kulturlandschaft hatte ihren Anfang schon kurz vor dem Fall des Eisernen Vorhangs, als das Burgenland und Ungarn im Jahr 1988 mit der Planung eines gemeinsamen Nationalparks begannen. Beide Seiten haben auch früh die wirtschaftlichen Chancen aus dem Naturtourismus erkannt – und der Ausbau des Radwegenetzes hat eine dafür wichtige Infrastruktur geschaffen. Heute zählt der Radweg um den Neusiedler See zu den am höchsten bewerteten in Europa.

Dunst: „Für die einheimische Bevölkerung hat dieser Nationalpark am Grünen Band Europa wesentlich zur Entwicklung einer neuen regionalen Identität beigetragen. Der grenzüberschreitende Nationalpark hat sich von Beginn an (1993) nicht nur zu

einem Paradebeispiel für nachhaltigen Tourismus entwickelt, er bringt auch den größten Anteil an internationalen Gästen ins Burgenland und trägt maßgeblich zur Entwicklung eines Ganzjahrestourismus bei.“

Eine Infrastruktur, die ein vielfältiges Naturerlebnis fördert und der lokalen Wirtschaft nützt, gibt es aber nicht nur im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel: Das Burgenland kann mit seinem langen Anteil am Grünen Band auch eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit in zwei Naturparks aufweisen – am Geschriebenstein (Irottkő) und an der Raab (Őrség, Goricó). Darüber hinaus zeigt das Pannonian Nature Network mit vier Nationalparks und 10 Naturparks in den westungarischen Nachbarkomitat und im Burgenland, wie

gut in diesem Sektor Synergien genutzt werden können.

Sara Schaar, Kärnten

Kärnten hat mit dem Dobratsch, der Trögerner Klamm, dem Bodental u.v.a. ebenfalls solche wertvollen Lebensräume, die es zu erhalten und für die kommenden Generationen zu bewahren gilt. Zur Weiterentwicklung des Grünen Bandes und zum Schutz der Europäischen Biodiversität war Kärntens Umwelt- und Naturschutzreferentin LR Sara Schaar im Burgenland zur Unterzeichnung der „Erklärung von Illmitz“. „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Umwelt- und Naturschutz ist aktueller denn je. Dieses Grüne Band Europas wird heute von diversen Tier- und Pflanzenarten als Wanderkorridor genutzt. Entlang dieses ehemaligen Grenzstreifens entstanden bereits in den letzten Jahrzehnten Nationalparks und Naturschutzgebiete“, betonte Schaar. ■

<https://naturschutzbund.at/gruenes-band.html>

»SAM.I-Rescue Camp« in Mörbisch

Internationale Samariterbund-Organisationen übten im Burgenland für den Notfall



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Beindruckt von der Übung „Active Shooting!“ im Rahmen des SAM.I-Rescue Camps im Mörbisch (v.l.): Wolfgang Dihanits (Landesgeschäftsführer Samariterbund Burgenland), KO LAbg. Géza Molnár, Michael Gerbavits, Vorstandsvorsitzender Energie Burgenland, LR Heinrich Dorner, LRin Daniela Winkler; KO LAbg. Reinhard Hundsmüller, ASBÖ-Bundesgeschäftsführer und SAM.I-Vizepräsident (2.v.re.), Ivo Bonamico, SAM.I-Generalsekretär (1.v.re.) mit Mitgliedern der Spezialeinheit der Polizei

Zum zweiten Mal nach 2017 war Mörbisch am 16. und 17. August Schauplatz des „SAM.I Rescue Camps“. Bei der vom Samariterbund Österreich veranstalteten Internationalen Notfallübung nahmen Samariterbund-Partnerorganisationen aus ganz Europa teil. Anhand verschiedener realitätsnaher Szenarien wurde das reibungslose Zusammenspiel der Rettungskräfte mit den verschiedenen Einsatzorganisationen – Polizei (Einsatz-, Grenz- und Fremdenpolizeiliche Abteilung), Feuerwehr, Österreichische Wasserrettung und lokale Partner – für den Ernstfall trainiert. Bei einem Pressegespräch im Beisein von Landesrat Heinrich Dorner, Landesrätin Daniela Winkler und KO LAbg. Géza Molnár in Vertretung von Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz informierten die Veranstalter über die Großübung.

„Veranstaltungen wie das Rescue Camp leisten einen wichtigen Beitrag, um Notfallsituationen zu üben und im Bedarfsfall rasch und professionell Hilfe leisten zu können. Entscheidend ist dabei, daß die involvierten Organisationen gut abgestimmt vorgehen, weil hier oft jede Sekunde zählt. Dem Samariterbund Österreich und dem Landesverband Burgenland ist es gelungen, als Gastgeber ein tolles Programm auf die Beine zu stellen, und das für Teilnehmer aus zahlreichen europäischen Ländern – dafür herzliche Gratulation und Respekt vor dieser Leistung“, sagte Dorner.

„Die Arbeit von Rettungskräften kann im Ernstfall nur so gut funktionieren, wie sie geübt und trainiert wird“, erklärte Winkler. „Daher sind die Erfahrungen aus solchen Veranstaltungen von unschätzbarem Wert. Rettungsszenarien und -schauplätze von Einsätzen können so vielseitig und unterschiedlich sein, weshalb die Zusammenarbeit von Einsatzkräften besonders wichtig ist. Ich danke allen Teilnehmern und den Organisatoren des Rescue Camps, die sich damit in den Dienst der guten Sache stellen.“

KO LAbg. Géza Molnár: „Der reibungslosen Zusammenarbeit der verschiedenen Einsatzorganisationen kommt im Ernstfall eine immense Bedeutung zu. Das gilt nicht nur für den leichten Verkehrsunfall vor der eigenen Haustüre, sondern vor allem auch für größere Katastrophen, die mitunter sogar noch einen grenzüberschreitenden Aspekt haben. Übungen wie diese – mit allen möglichen Szenarien und Organisationen – sind daher unabdingbar. Wir sind dem Samariterbund und allen Teilnehmern unheimlich dankbar für dieses Engagement im Dienste der Sicherheit.“

„Active Shooting!“, bei der das Szenario eines Amoklaufs mit Geiselnahme und dem Einsatz einer Spezialeinheit simuliert wurde, war nur eine der Übungen im Rahmen des Rescue Camps. Verschiedene Unfallszenarien mit Bergung und Versorgung von Verletzten unter schwierigen Bedingungen stan-

den ebenso am Programm wie Übungen an „Fit- und Funstations“, bei denen die TeilnehmerInnen ihre Fähigkeiten in Fahrtechnik, Gedächtnis und Körpertraining unter Beweis stellen mußten. Der erste Tag stand im Zeichen eines internationalen Wettbewerbs mit sechs Rettungsszenarien, am zweiten Tag fand eine gemeinsame Großübung am Neusiedler See mit allen Einsatzorganisationen, ein internationales Wünschewagen-Treffen sowie die Jubiläumsfeier anlässlich „25 Jahre Samaritan International“ statt.

An der Übung nahmen Samariter-Partnerorganisationen aus Deutschland, Serbien, Südtirol, Italien, der Slowakei, Rumänien, Tschechien, Lettland und Kroatien teil. Lokale Partner waren neben der Landesregierung und Bezirkshauptmannschaft Eisenstadt-Umgebung die Gemeinden Mörbisch, Oggau, Oslip, die Freistadt Rust, die Landespolizeidirektion, die Polizeiinspektion Rust und das Landeskriminalamt Burgenland, die Landessicherheitszentrale, der Landesfeuerwehrverband, die Freiwilligen Feuerwehren Mörbisch, Rust, Oslip, Oggau, St. Margarethen und Trausdorf am See sowie die Österreichische Wasserrettung Landesverband Burgenland und der ASKÖ Landesverband Burgenland. ■

<http://www.burgenland.at>

<https://www.samariterbund.net/>

<https://www.samaritan-international.eu/>

Loibl Kirchtag: Feiern ohne Grenzen

Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser beim traditionellen Fest am Alten Loibl



Foto: LPD / Peter Just

17. EU Kirchtag am alten Loiblgrenzübergang zwischen Kärnten und Slowenien

Feiern ohne Grenzen! Beim EU Kirchtag trafen sich am 17. August Grenzgänger aus Kärnten und Slowenien zum gemeinsamen grenzüberschreitenden Tanzen, Musizieren und Essen am Alten Loibl. Die Eröffnung des traditionellen Kirchtages erfolgte durch Landeshauptmann Peter Kaiser, sowie dem Vizebürgermeister von Ferlach, Christian Gamsler, und dem Bürgermeister von Tržič, Borut Sajovic. Im Zuge des Festaktes wurde auch das neue Einsatzfahrzeug der Bergrettung gesegnet.

„Viele Übungen, viele Kontrollen aber wenig Einsätze“, wünschte der Landeshauptmann gleich zu Beginn seiner Rede der Bergrettung. Er erlebe seit seinem 15. Lebensjahr grenzüberschreitende politische Erfahrungen. „Ich fühle mich hier wirklich unter Freunden. Was manchmal als trennend gesehen wurde, nämlich eine Grenze, ist zu etwas Verbindendem geworden. Jede Einzelne und jeder Einzelne von Ihnen, sind der lebende Beweis dafür, daß etwas zusammenwächst was sich Europa nennt, was Vielfalt darstellt und was insgesamt zu einer Einheit wird. Das möchte ich, gemeinsam mit allen die das wollen, auch verstärken und weiterentwickeln. Europa ist keine Selbstverständlichkeit. Europa ist aber auch keine Illusion. Europa ist eine ständige Aufgabe für jede und für jeden von uns“, so Kaiser. Sein Dank gelte den Organisatoren des gemeinsamen Festes, die die Zeichen der Zukunft verstan-



Foto: LPD / Peter Just

Landeshauptmann Peter Kaiser im Gespräch mit der Oberbürgermeisterin der deutschen Stadt Bruchsal, Cornelia Petzold-Schick

den haben. „Zeigen wir allen, daß reine Nationalstaatlichkeit und übertriebener Regionalismus eigentlich der Vergangenheit angehören und Gemeinsamkeit sowie Zusammenarbeit die Zukunft sind.“

Als Fest der Freundschaft bezeichnet Vizebürgermeister Gamsler den 17. Loibl Kirchtag, der anfangs von vielen mißtrauisch beobachtet worden sei. „Die Partnerschaft zwischen Ferlach und Tržič besteht seit bald 25 Jahren und die Gemeinden sind, zum Wohle beider Seiten, zusammengewachsen.

Der Ursprung des Kirchtags geht auf eine private Initiative von Mirko Silvo Tischler zurück, der seinerzeit – noch bevor Slowenien zur EU kam – mit dem gemeinsamen Kirchtag ein gelebtes Beispiel der Völkerverständigung setzen wollte. Die Bewirtung erfolgte von der ortsansässigen Gastronomie aus Ferlach, Tržič und dem Hüttenteam von der Koca Stari Loibl Hütte, Haus der Begegnung. ■

<https://www.ktn.gv.at/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Loiblpass>

Botschaftertreffen in NÖ

EU-Landesrat Martin Eichtinger: Landesgalerie Niederösterreich und EUYO-Konzertin Grafenegg begeisterten internationale Spitzenrepräsentanten

Die Botschafter Thailands, Bulgariens, der Slowakei, von Irland, Polen und Deutschland kamen am 18. August zum internationalen Botschaftertreffen in die Landesgalerie Niederösterreich. Das architektonisch einzigartige Museum steht für ein modernes Niederösterreich, dem ein wichtiger Anteil am europäischen Kunstgeschehen zukommt und das Kulturland Niederösterreich über die Grenzen hinaus nachhaltig an Strahlkraft gewinnen läßt. „Das große internationale Interesse an einem Besuch in der Landesgalerie ist bester Beweis dafür, daß Niederösterreichs Kulturszene in der Welt geschätzt wird“, freut sich EU-Landesrat Martin Eichtinger.

Ein weiteres kulturelles Highlight fand anschließend beim Besuch des Abschlusskonzerts der Sommer-Tournee des „European-Youth-Orchesters“ (EUYO) in Grafenegg statt. „Das ‚European-Youth-Orchester‘ vereint engagierte junge Musiker aus ganz Europa und verkörpert im gemeinsamen Miteinander die höchsten Ideale der Europäischen Union“, ist Eichtinger begeistert, der Vorstandsmitglied des Orchesters ist. „Das ‚European-Youth-Orchester‘ zählt zu den bekanntesten Sinfonieorchestern der Welt und zeigt als europäischer Kulturbotschafter Eu-



Foto: Land Niederösterreich / Bollwein

Tobias Wollermann (The young ClassX) und ARD-Redakteurin Anja Würzberg beim gemeinsamen Selfie mit EU-Landesrat Martin Eichtinger

ropa von seiner schönsten Seite. Seit 2018 ist das EUYO in Grafenegg beheimatet und überzeugt in regelmäßigen Konzerten mit dem Esprit des jugendlichen Klangkörpers“, so Eichtinger. ■

<http://www.noel.gv.at/>

<http://www.lgnoe.at/>

<https://www.grafenegg.com/>

<https://www.euyo.eu/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Jugendorchester_der_Europ%C3%A4ischen_Union



Foto: Grafenegg Kulturbetriebsgesellschaft m.b.H. / Nancy Horowitz

Das European Union Youth Orchestra zählt zu den bekanntesten Sinfonieorchestern der Welt.

AuslandsösterreicherInnen bei Sommerfest in Linz

Landeshauptmann Thomas Stelzer: »Oberösterreich ist international bestens vernetzt« – Über 100 Landsleute aus 15 verschiedenen Ländern beim am Pöstlingberg- und ein besonderes Dankeschön an die RückkehrerInnen



Foto: Land OÖ / Kraml

Gruppenfoto mit Landeshauptmann Thomas Stelzer (Mitte) und den TeilnehmerInnen beim Sommerfest am Linzer Pöstlingberg

Oberösterreich ist international bestens vernetzt. Diese Stärke brauchen wir auch. Denn wir in Oberösterreich sind fest davon überzeugt, daß unsere Außenbeziehungen weit über die Institutionelle Ebene hinausgehen müssen“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer am 25. August beim Sommerfest der AuslandsösterreicherInnen am Linzer Pöstlingberg. „Außenbeziehungen müssen von Menschen getragen werden. Gerade am Netzwerk von OÖ International wird das deutlich. Unsere Mitglieder sind damit wertvolle Botschafterinnen und Botschafter unseres Landes – unserer Tradition und Werte – in der Welt.“

Das Netzwerk von Oberösterreich International konnte heuer erstmals die 800er-Mitgliedsmarke überspringen. „Mit jetzigem Stand haben wir insgesamt 809 Mitglieder aus allen Kontinenten. Alleine 2019 konnten wir 37 Neubei-tritte verzeichnen“, so der Landeshauptmann „Ich freue mich, daß Ober-

österreich international so gut vernetzt ist. Denn unsere internationale Vernetzung ist ein entscheidender Erfolgsfaktor in der globalisierten Welt.“

Insgesamt waren Landsleute aus folgenden 15 Ländern zu Gast: Deutschland, Belgien, Schweiz, Italien, Tschechien, Vereinigtes Königreich, Niederlande, Dänemark, Spanien sowie aus den USA, Südafrika, China, Guatemala, Namibia und Ghana.

Beim Sommerfest wurden erstmals auch sogenannte RückkehrerInnen vor den Vorhang geholt und vom Netzwerk entsprechend verabschiedet. Ein besonderer Dank gehörte fünf Persönlichkeiten, die lange Jahre im Ausland tätig waren, dem Netzwerk OÖ International angehört haben und jetzt in den Ruhestand und zurück in die Heimat wechseln bzw. wechselten:

- Irmfried Schwimann, zuletzt stellvertretende Generaldirektorin für Binnenmarkt, Industrie, Unternehmertum und KMU in

der Europäischen Kommission in Brüssel und somit die ranghöchste EU-Beamtin – nicht nur aus Oberösterreich, sondern aus ganz Österreich. „Herzlichen Dank für Ihren Einsatz für Europa, für Österreich und Oberösterreich .Jeder, der Sie kennt, hat Sie nicht nur für Ihr fachliches Wissen geschätzt, sondern auch für Ihre besonderen Führungskompetenzen. Sie sind für viele Menschen in Brüssel ein persönliches Vorbild“, so die Dankesworte des Landeshauptmanns.

- Privatdozentin Christine Maria Grafinger hat Schlüsselpositionen im Vatikan ausgefüllt. „Sie waren die erste Frau, die in der Handschriftensammlung angestellt worden ist und die erste Frau, die von der Erzbruderschaft seit seinem 500jährigen Bestehen zum Vice-Camerlengo also Vertreter des Kämmerers, gewählt worden ist. Und Sie haben sich auch im wissenschaftlichen Bereich international einen

Österreich, Europa und die Welt

Namen gemacht und hohes Ansehen erarbeitet. Herzlichen Dank, daß Sie die Türen des Vatikans oftmals für Oberösterreich geöffnet haben.“

- Weitere RückkehrerInnen waren bzw. sind: Jürgen Danzmayr, ehemaliges Vorstandsmitglied der HypoVereinsbank in München für den Bereich Private Banking, seit 2018 in Pension in Oberösterreich; Ingeborg Smith, die letzten 19 Jahre in Ghana als Honorargeneralkonsulin und zeitgleich Konsulentin der Außenhandelsstelle Lagos; sowie Helga Wurmsdobler, die noch bis Jahresende im Kabinett von EU-Kommissar Johannes Hahn mitarbeiten wird.

Für den besonderen Heimaturlaub gab es für die Gäste als Vorprogramm eine Fahrt mit der Linzer Tourismusattraktion Nummer Eins, der Grottenbahn sowie einen Besuch der Märchenwelt. An die Kinder wurden die neu präsentierten Genussland OÖ „Bschoad Binkerl“ verteilt.

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at/>
<https://www.ooe-international.at/>



Landeshauptmann Thomas Stelzer mit Irmfried Schwimann,



... Privatdozentin Christine Maria Grafinger,



... Helga Wurmsdobler,



... Jürgen Danzmayr und



... Ingeborg Smith

Alle Fotos: Land OÖ / Kraml

Foto:

Fernab der Heimat, in der Heimat

Die Salzburger Armenologin Jasmine Dum-Tragut eröffnete im Genozid-Museum in Jerewan die erste Ausstellung, die das Schicksal armenischer Kriegsgefangener in den österreichischen Gefangenenlagern im Ersten Weltkrieg zeigt.

Während des Ersten Weltkriegs kämpften in der russischen Armee auch armenische Soldaten gegen Österreich-Ungarn. Hunderte gerieten in Gefangenschaft und mußten als Insassen der österreichischen Kriegsgefangenenlager wie z.B. in Purgstall (Niederösterreich), Spratzern (Niederösterreich), Wieselburg (Niederösterreich) oder Grödig (Salzburg) als Helfer bei Bauern, in Fabriken oder im Straßenbau arbeiten. Ihren Schicksalen ist Jasmine Dum-Tragut, Leiterin der Abteilung für Armenische Studien am Zentrum zur Erforschung des Christlichen Ostens (ZECO) an der Universität Salzburg nachgegangen. Dum-Tragut ist die einzige habilitierte Armenologin in Österreich. „Mit den armenischen Kriegsgefangenen in österreichischen Lagern hat sich bisher noch niemand auseinandergesetzt. Ich habe versucht, ihre Geschichte, zu denen es dank der Aufzeichnungen des österreichischen Anthropologen Rudolf Pöch gute Anhaltspunkte gibt, zu verfolgen. Ich habe mich auf die Suche gemacht nach den Erfahrungen der Soldaten fernab der Heimat an der Front, ihrer Gefangenschaft, Flucht oder Befreiung, ihrer Rückkehr in die Heimat und ihrem Leben nach dem Krieg.“

Nach dreijähriger Arbeit in österreichischen, armenischen und russischen Archiven und intensiver Feldforschung in den Heimatdörfern der Kriegsgefangenen, wo Dum-Tragut Angehörige aufgesucht hat, werden nun die Schicksale von 20 Soldaten in der Ausstellung „Fernab der Heimat, in der Heimat“ im Genozid-Museum in Jerewan präsentiert. Zu sehen sind Exponate aus den Kriegsgefangenenlagern, Archivfotos, Videos, Dokumentarfilme, alte Tonaufnahmen und jüngst dokumentierte Erinnerungen von Verwandten der Soldaten dort bis 31. Oktober. Die Idee zur Ausstellung stammt von Dum-Tragut, die die Ausstellung auch kuratiert und (mit-)organisiert.

„Wenn vom 1. Weltkrieg die Rede ist, denkt in Armenien jeder an den furchtbaren Genozid, den Jungtürken im Jahr 1915 im damaligen Osmanischen Reich an bis zu 1, 5



Foto: Universität Salzburg

Jasmine Dum-Tragut, Leiterin der Abteilung für Armenische Studien am Zentrum zur Erforschung des Christlichen Ostens (ZECO) an der Universität Salzburg

Millionen Armeniern verübt haben. Das Ziel der Ausstellung ist es, auch die Geschichte jener Armenier ins Bewußtsein zu rufen, die im 1. Weltkrieg in der russisch-zaristischen Armee an der Front gekämpft haben.“

Dum-Traguts Interesse an der Thematik wurde ursprünglich durch Phonogramm-Aufnahmen von Armeniern geweckt, die der österreichische Anthropologe Rudolf Pöch während des Ersten Weltkriegs im Auftrag von Kaiser Franz Josef und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (später umbenannt in Österreichische Akademie der Wissenschaften) in österreichischen Kriegsgefangenenlagern gemacht hatte. Pöch hatte 7000 russische Kriegsgefangene, darunter auch 200 Armenier, anthropologisch untersucht. Er hat sie vermessen, fotografiert, Gipsabdrücke angefertigt, ihre Daten dokumentiert und eben auch Stimm-aufnahmen („es ist sensationell, wie gut sie sind“) gemacht. „Das Phonogramm-Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hat

mich vor einigen Jahren als Expertin für die Pöch'schen Stimm-aufnahmen der Armenier zu Rate gezogen. Damals war ich von einer Stimme – sie gehörte einem gewissen Arschak Manukyan – so fasziniert, daß ich mich auf die Suche nach der Person zur Stimme gemacht habe. Das war der Keim meiner Forschung, die jetzt in der Ausstellung mündet“, sagt die Armenologin.

Armenien, das Bergland im Südkaukasus zwischen Georgien, Aserbeidschan, dem Iran und der Türkei, kaum so groß wie Niederösterreich und Oberösterreich zusammen, zählt heute ungefähr zwei Millionen EinwohnerInnen. Etwa 10 Millionen ArmenierInnen leben über die ganze Welt verstreut. „Ich bin aufgrund des Studiums der Armenologie, auf das ich durch Zufall gekommen bin, seit 31 Jahren regelmäßig in Armenien, jetzt vor der Ausstellung aber so oft wie nie zuvor, nämlich monatlich“, sagt die 54-jährige gebürtige Steirerin.

Bei der Ausstellung unterstützt wird sie – nebst dem österreichischen Außenministerium – vor allem vom Team des Genozid-Museums um Direktor Harutyun Marutyan, der auf die außergewöhnliche Tatsache verweist, daß eine Österreicherin Forschung zu Armenien macht und diese Forschung in Armenien präsentiert.

Die Ausstellung ist dreisprachig: Armenisch, Deutsch und Englisch.

Leihgeber sind die das Dept. für Evolutionäre Anthropologie der Universität Wien (Sammlung nach Pöch), Österreichische Nationalbibliothek, das Staatsarchiv, das Kriegsarchiv, das Naturhistorische Museum, das Salzburg Museum u.v.m.

Eine Wissenschaftsdelegation der Universität Salzburg hat Dum-Tragut zur Ausstellungseröffnung am 31. August nach Jerewan begleitet. Bei einer parallel stattgefundenen Tagung wurden Kontakte zwischen der Universität Salzburg und armenischen Universitäten geknüpft und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit gefunden. ■

<http://www.uni-salzburg.at/>

<http://www.genocide-museum.am/eng/>

Honorarkonsulat der Republik Kosovo in Graz eröffnet



Foto: Stadt Graz / Manfred Lach

v.l.: Honorarkonsul Rudi Roth, Kosovarischer Honorarkonsul Manfred Brandner, Botschafter der Republik Kosovo Sami Ukelli, Kosovarischer Innenminister Ekrem Mustafa, Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, Lukas Mandl (Geschäftsführer der Österreichischen-Kosovarischen-Freundschaftsgesellschaft) und Stadtrat Günter Riegler

Seit 29. August verfügt auch der Kosovo in Graz, der Landeshauptstadt der Steiermark, über ein Honorarkonsulat. Der Einladung zur feierlichen Eröffnung, welche von Clara Ploder von FOLX TV moderiert wurde, waren zahlreiche VertreterInnen der Politik und Wirtschaft gefolgt.

Der Innenminister der Republik Kosovo, Ekrem Mustafa, gemeinsam mit dem Botschafter der Republik, Kosovo Sami Ukelli, ließ es sich nicht nehmen, zur Eröffnungsfeier in die steirische Hauptstadt zu kommen, um dem neuen Honorarkonsul, Manfred Brandner, die besten Wünsche seines Landes zu überbringen.

Zu dem feierlichen Anlaß waren unter anderem auch die steirische Landesrätin für Wirtschaft, Tourismus, Europa, und Innovation Barbara Eibinger Miedl, sowie der Stadtrat für Kultur und Finanzen, Günter Riegler, und der EU-Abgeordnete und Präsident der Österreichisch-Kosovarischen Freundschaftsgesellschaft, Lukas Mandl, gekommen, um den zukünftigen Honorarkonsul die besten Wünsche zu überbringen.

Landesrätin Barbara Eibinger Miedl beglückwünschte den neuen Honorarkonsul und unterstrich als „glühende Europäerin“ die große Bedeutung der wirtschaftlichen Kooperationen und der Zusammenarbeit zwischen der Steiermark und dem Land Kosovo.

Gleichzeitig gab sie sich zuversichtlich, daß durch das Engagement von Manfred Brandner bzw. seinem Unternehmen die Ko-

operationen der Steiermark mit kosovarischen Regionen in Zukunft weiter ausgebaut werden.

Stadtrat Günter Riegler betonte in seinen Ausführungen, daß die Region Kosovo das größte Land der Studierenden an der Universität Graz sei, und daß der kulturelle Austausch zwischen der Kulturhauptstadt Graz und Pristina seit vielen Jahren ausgezeichnet funktioniere.

Bessere Zusammenarbeit

Der kosovarische Innenminister überbrachte die besten Grüße des Landes Kosovo und betonte, daß es ihm sehr freue, in Zukunft noch stärker mit Österreich und der Steiermark zu kooperieren, und wünschte dem frischgebackenen Honorarkonsul viel Erfolg für diese Aufgabe.

Sami Ukelli, der Botschafter Kosovo in Österreich, wies voller Überzeugung darauf hin, daß das neue kosovarische Honorarkonsulat den BürgerInnen der Landeshauptstadt Graz und der Steiermark Kosovo noch mehr näherbringen wird. Mit den neuen Honorarkonsul habe man nicht nur einen Unternehmer der schon viele Jahre gute Kooperationen mit dem Land Kosovo auszeichnet.

Voller Freude neuen Aufgabe entgegen

EU-Abgeordneter und Präsident der Österreichischen-Kosovarischen Freundschaftsgesellschaft Lukas Mandl wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß der Kosovo mit Sicherheit auch eine große Rolle in der Eu-

ropäischen Union haben wird: „Die Regionen müssen näher zusammenrücken, um das Gemeinsame vor dem Trennende zu stellen.“ Dabei zeigte er Anerkennung für den Einsatz des neuen Honorarkonsuls.

Manfred Brandner rückte in seinen Worten die länderübergreifende Zusammenarbeit und die Arbeit für die Menschen beider Länder in den Vordergrund: „Ich bin sehr stolz, daß ich als Honorarkonsul das Land Kosovo in der Steiermark repräsentieren darf. Neben den Konsulatstätigkeiten sehe ich meine besondere Aufgabe als Honorarkonsul darin, Menschen mit Menschen zu verbinden und mit Menschlichkeit für Menschen zu arbeiten“, sagte Brandner in seinen abschließenden Dankesworten.

Die Feierlichkeiten wurden in Anwesenheit des Grazer diplomatischen und konsularischen Korps, Vertretern des Militärs und der Polizei, der Österreichisch-Kosovarischen Freundschaftsgesellschaft und anderer hoher Gäste mit der Enthüllung der Tafel des Honorarkonsulats am Gebäude in der Grazer Kärntner Straße 337 abgeschlossen, wo auch die „bit media – member of eee group“ ihren Sitz hat. Der Vormittag wurde durch den Musiker Juan Carlos Sungurlian mit musikalischen Klängen begleitet und fand bei Smalltalk mit Kulinarik und Getränken seinen Abschluß. ■

<https://www.graz.at>

<https://www.bitmedia.at/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kosovo>

<http://www.kosovo-friends.at/>

Großer Tiroler Adler Orden für Jean Claude Juncker

»Dank an Jean-Claude Juncker, einen Unterstützer und Freund Tirols«, so Landeshauptmann Günther Platter zur Verleihung an den EU-Kommissionspräsidenten



Foto: Land Tirol / Berger

Im Anschluß an die Verleihung (v.l.): LH Günther Platter, Landtagspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann, EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker, LH-Stvin Ingrid Felipe, Christiane Juncker, LRin Gabriele Fischer und Südtirols LH Arno Kompatscher

Eine hervorragende freundschaftliche Beziehung zum Land Tirol, die sich in Besuchen und Aufhalten manifestiert und vor allem von politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Bedeutung ist: Persönlichkeiten, auf die diese Beschreibung zutrifft, können mit dem Großen Tiroler Adler Orden ausgezeichnet werden. Am 9. August ehrte Landeshauptmann Günther Platter den Europäischen Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker für dessen Wirken im Interesse des Landes Tirol.

„Ich nehme den Großen Tiroler Adler Orden dankend entgegen. Tirol schärft Blick und Verstand. Wer einmal durch das Kaisergebirge gewandert ist, der versteht sofort, wie Europa funktioniert: Es braucht Weitblick und zugleich langen Atem, um Schritt für Schritt voranzukommen. Mit dieser Kombination aus kühnen Gipfelräumen und solider Schaffenskraft prägt Tirol Europa“, be-

tonte der Kommissionspräsident angesichts seiner Ehrung.

„Die Verleihung des Großen Tiroler Adler Ordens ist Ausdruck des Dankes, daß Jean-Claude Juncker als Kommissionspräsident sein Augenmerk nicht nur auf die Nationalstaaten gelegt hat, sondern auch die Interessen einzelner Regionen wie Tirol im Herzen Europas nie außer Acht gelassen hat. Vom Verkehr über Natura 2000 bis hin zu anderen gesellschaftlichen Themen: Sein großer Einsatz für Tirol war stets von Stärke, Mut und vor allem Verbundenheit mit unserem Land geprägt. Die Tiroler Anliegen hat er nicht nur ernst genommen, sondern auch verstanden“, betonte LH Platter.

Tirols Landeshauptmann und den Europäischen Kommissionspräsidenten verbindet eine langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit: „Für Tirol war es sehr hilfreich, in Brüssel einen Kommissionspräsidenten zu

haben, der unser Land und die speziellen Herausforderungen kennt und uns in wichtigen Fragen unterstützt. Auch wenn Jean-Claude Juncker sein Amt als Kommissionspräsident nun niederlegt, bin ich mir sicher, daß wir auch in Zukunft auf seine Verbundenheit zählen können. Ein Vollblutpolitiker wie Juncker es ist, wird sich auch weiterhin für die europäischen Werte und die Menschen in Europa und Tirol einsetzen.“

Über den Großen Tiroler Adler Orden

Dieser Orden wird seit 1970 auf Initiative des Tiroler Landtages verliehen. Unter anderem wurden mit der Auszeichnung Bundespräsident a.D. Heinz Fischer, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, Diplomatin Talya Lador-Fresher und SOS-Kinderdorf-Präsident Kaul Siddhartha geehrt. ■

<https://www.tirol.gv.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Claude_Juncker

EU-Beitritt hat sich für Vorarlberg deutlich ausgezahlt

Mit einem Exportvolumen von 10,5 Milliarden Euro haben die rund 4700 exportierenden Vorarlberger Unternehmen wieder eine neue Rekordmarke erreicht.

Vor dem Hintergrund der international schwierigen Bedingungen ist dieses Zeugnis der Leistungskraft der heimischen Betriebe umso beachtlicher“, betonten Landesstatthalter Karlheinz Rüdissler und Wirtschaftskammer Vorarlberg-Präsident Hans Peter Metzler am 20. August. In einer längerfristigen Betrachtung hat sich gezeigt, daß der EU-Beitritt vor knapp 25 Jahren zusätzliche kräftige Impulse für die heimische Wirtschaft und den Arbeitsmarkt gebracht hat.

Seit dem EU-Beitritt 1995 hat sich das Exportvolumen von 2,5 auf 10,5 Milliarden Euro vervierfacht, rechnete der Landesstatthalter vor: „Das ist ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der heimischen Unternehmer und der Beschäftigten.“ Diese Leistung könne der heimischen Exportwirtschaft nicht hoch genug angerechnet werden, denn für den Standort Vorarlberg ist ein erfolgreicher Außenhandel von entscheidender Bedeutung, sagte der WK-Präsident: „Sechs von zehn Euro unseres Bruttoinlandsprodukts werden im Außenhandel generiert. Und jeder zweite Arbeitsplatz hängt direkt oder indirekt vom Export ab.“

Mit einem neuerlichen Wachstum von 4,9 Prozent und einem Exportvolumen von 3,1 Milliarden Euro ist Deutschland weiterhin der wichtigste Exportmarkt Vorarlbergs. Auch in der Schweiz, dem zweitwichtigsten Handelspartner, wurde eine Steigerung des Exportvolumens um 2,7 Prozent auf 1,2 Milliarden Euro erreicht. Auf Platz drei liegt Italien mit knapp 622 Millionen Euro, das bedeutet eine Steigerung von 5,7 Prozent im Vergleich zu 2017. Ein sehr starkes Wachstum von 16,7 Prozent wurde im vergangenen Jahr beim Handel mit den USA, dem vierwichtigsten Exportpartner Vorarlbergs, erreicht. Die Exportsumme lag bei 547 Millionen Euro. Auch mit Frankreich, Vorarlbergs fünfwichtigstem Handelspartner, hat der Handel zugenommen.

Brexit-Fogon noch schwer abschätzbar

Ein Minus von 3,1 Prozent wurde hingegen beim Export ins Vereinigte Königreich



Foto: Land Vorarlberg / T. Mair

Landesstatthalter Karlheinz Rüdissler (l.) und Wirtschaftskammerpräsident Hans Peter Metzler bei der Präsentation der aktuellen Exportzahlen Vorarlbergs

verzeichnet, das Exportvolumen lag 2018 damit bei 292 Millionen Euro. Auch der Handel mit Rußland ist um 13,3 Prozent auf knapp 117 Millionen Euro zurückgegangen.

„Diese Beispiele machen die herausfordernde Situation für die Vorarlberger Exportwirtschaft deutlich: Unklare Rahmenbedingungen, wie etwa der Brexit, machen eine vorausschauende und sichere Planung für unsere Unternehmen mit einigen Ländern sehr schwierig“, sagte Metzler: „Die Wirtschaftskammer ist erste Anlaufstelle für Betriebe

und steht bei der Vorbereitung auf den BREXIT mit Information, Beratung und Service zur Verfügung.“

Vorarlberg ist größter Profiteur der EU

Eine Studie der Bertelsmann Stiftung und der University of Sussex, in der die ökonomischen Effekten des EU-Binnenmarktes in Europas Ländern und Regionen untersucht wurde, bestätigt sehr eindrucksvoll, daß kleine Länder, die viel Handel treiben und besonders international ausgerichtet sind, die größte EU-Profiteure sind. „Je näher diese am europäischen Zentrum bzw. an anderen (großen) Volkswirtschaften liegen, desto höher die Einkommensgewinne durch den EU-Binnenmarkt, davon hat Vorarlberg deutlich profitiert“, betonte Rüdissler. Vorarlberg liegt mit einem Pro-Kopf-Einkommensgewinn von 2.062 Euro deutlich an der Spitze der österreichischen Regionen und auch europaweit unter den Top-Regionen. ■

<https://vorarlberg.at/>

<https://wko.at/vlbg/>

<https://www.wko.at/brexit/>



VLK-Infografik © Land Vorarlberg

40 Jahre UNO-City

Wiens Bürgermeister Ludwig: »Wir sind stolz, hier in Wien einen der vier Hauptsitze der Vereinten Nationen zu beheimaten!«



Foto: IAKW-AG, www.pov.at

Ein Blick auf die UNO-City und das Austria Center Vienna (Bildmitte)

Wiens Landeshauptmann und Bürgermeister Michael Ludwig unterstrich am 20. August „die immense Bedeutung der UNO-Vertretung in unserer Stadt“. Es sei dies keine Selbstverständlichkeit. „Die Errichtung der UNO-City ist eine politische Entscheidung“ gewesen, zitierte er Bundeskanzler Bruno Kreisky, für den Wien immer „eine Stadt des Friedens und der Verständigung“ war.

Die Geschichte des Internationalen Zentrums (VIC) Wien

Auf Einladung der österreichischen Regierung errichteten die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEO) und die Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung (UNIDO) im Jahre 1957 beziehungsweise 1967 ihren Amtssitz in Wien. In den 70er-Jahren stellte die österreichische Regierung diesen beiden Organi-

sationen mit dem Internationalen Zentrum Wien (VIC) ein dauerhaftes Quartier zur Verfügung. Um dieses neu errichtete Gebäude voll zu nützen, wurden weitere Einheiten der Vereinten Nationen von New York und Genf nach Wien umgesiedelt. Viele davon wurden im Büro der Vereinten Nationen in Wien (UNOV) konsolidiert. Nach seiner Verlegung aus Beirut im Jahre 1978 fand das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinaflüchtlinge in Westasien (UNRWA) vorübergehend seinen Amtssitz im VIC, um im Jahre 1997 nach Gaza City umgesiedelt zu werden. Im März 1997 wurde die Vorbereitungskommission für die Organisation des Vertrags über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen (CTBT) im VIC angesiedelt.

Im Jahr 1966 bot die österreichische Regierung den Vereinten Nationen an, in Wien ein internationales Zentrum zur Nutzung durch die Organisationen des Systems der

Vereinten Nationen zu errichten. 1967 designierten die österreichische Regierung und die Stadt Wien in einem gemeinsamen Beschluß ein Gebiet am linken Donauufer als zukünftige Stätte für dieses Zentrum. 1968 wurde ein internationaler Wettbewerb für den Entwurf der Gebäude ausgeschrieben. Architekten auf der ganzen Welt beteiligten sich daran, und 288 Entwürfe wurden eingekandt. Der österreichische Architekt Johann Staber wurde letztendlich zum Sieger des Wettbewerbs ernannt. Sein Entwurf wurde am 18. Dezember 1970 vom österreichischen Bundeskanzler vorgestellt. Die Bauarbeiten begannen 1972 unter der allgemeinen Leitung des „Internationalen Amtssitzes und Konferenzentrums Wien“. Die Baukosten des VIC (ca. 640 Millionen Euro) wurden gemeinsam von der österreichischen Regierung (65 Prozent) und der Stadt Wien (35 Prozent) getragen.

Österreich, Europa und die Welt

Eröffnung am 23. August 1979

Das VIC wurde am 23. August 1979 eröffnet. Die IAEA und Österreich und die Vereinten Nationen und Österreich im Namen von UNIDO und den anderen VN-Einrichtungen in Wien unterzeichneten am 28. September 1979 jeweils separate Abkommen. Die österreichische Regierung überließ den Vereinten Nationen und der IAEA den Komplex des VIC für die symbolische Miete von einem österreichischen Schilling (entspricht 0,07 Euro heute) pro Jahr für eine Dauer von 99 Jahren.

Der VIC Gebäudekomplex, der eine Fläche von 180 000 m² umfaßt, verfügt über extraterritorialen Status. Die Erhaltungs- und Betriebskosten des VIC werden von den im VIC ansässigen Organisationen getragen. Das VIC verfügt über 4.500 Büros, 9 Konferenzsäle. Die Bürotürme in Form eines Ypsilon sind zwischen 48 und 120 Meter hoch.

Am 23. August 1979 übergab der damalige Bundeskanzler Bruno Kreisky das Vienna International Center (VIC) den Vereinten Nationen und deren Generalsekretär Kurt Waldheim. Wien wurde damit neben New York und Genf zum dritten Amtssitz der UNO. Später kam mit Nairobi noch ein vierter UNO-Standort hinzu. „Es macht mich stolz, hier in Wien einen der vier Hauptsitze der Vereinten Nationen – den einzigen innerhalb der Europäischen Union – zu beheimaten“, unterstreicht Bürgermeister Michael Ludwig „die Bedeutung, die die UNO-Vertretung für unsere Stadt hat.“

4.000 MitarbeiterInnen aus 110 Ländern

„Heute beschäftigt die UNO in Wien mehr als 4.000 MitarbeiterInnen aus 110 Ländern. Ungefähr ein Drittel davon aus Österreich.“

Das VIC und das in der Nachbarschaft angesiedelte Kongreßzentrum sind heute Stätten des Friedens und internationaler Begegnungen sowie auch Wahrzeichen der Stadt“, betont der Wiener Bürgermeister.

Wien nimmt heute eine ganz zentrale Schlüsselrolle ein. Die Präsenz wichtiger Organisationen wie der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO), der Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung (UNIDO), dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC), und der Vorbereitenden Kommission für die Organisation des Vertrages über das umfassende Verbot von Nuklearversuchen (CTBT Prep-Com) unterstreicht die Bedeutung des Standortes Wien. Die Themen, der in Wien ansäs-



Foto: <https://www.onb.ac.at/> Hans Siegenfeld

4. Mai 1975, die UNO-City im Bau – Ansicht über das Kaiserwasser

sigen UN-Organisationen, reichen von Friedensförderung, über Abrüstung, zu Sicherheit und Menschenrechten bis hin zu Nachhaltigkeit und Entwicklung.

Darüber hinaus ist der Amtssitz Wien aber auch ein Motor für die Wirtschaft: „Die Prä-

senz von insgesamt rund 40 Internationalen Organisationen und Institutionen – nicht nur im VIC – wie beispielsweise auch die OSZE, schafft über 500 Millionen Euro pro Jahr an Umwegrentabilität. 10.000 Arbeitsplätze sind dadurch direkt oder indirekt gesichert. Aus-



Foto: <https://www.onb.ac.at/> Rudolf Semotan

5. Dezember 1976, Bundeskanzler Kreisky und der ungarische Ministerpräsident Janos Kadar mit einem Modell der UNO-City

Österreich, Europa und die Welt

serdem – und auch das sollten wir nie vergessen – steigert die internationale Präsenz Wiens Attraktivität als Unternehmensstandort und den Konferenz- und Kongreßtourismus. Wien gehört weltweit zu den führenden Konferenzdestinationen mit über 2.400 internationalen Kongressen und Events pro Jahr“, führt der Stadtchef weiter aus. „Mehr als 50.000 internationale Teilnehmer kommen jährlich zu UN-Konferenzen und UN-Treffen nach Wien. Davon profitieren beispielsweise wieder Hotellerie und Gastronomie oder auch der Handel“, so Ludwig.

Bereits im Mai dieses Jahres ist in der Wiener UNO City als auch im Wiener Rathaus das runde Jubiläum gemeinsam mit UNO-Generalsekretär Antonio Guterres begangen worden. Wien sei eine „wundervolle“ Stadt und eine ausgezeichnete „Host City“ für die UNO, diese könne sich auf die Unterstützung und das Entgegenkommen der Stadt verlassen. Unter den MitarbeiterInnen der UNO sei Wien wegen der hohen Lebensqualität und den besten Voraussetzungen für die Arbeit eine der beliebtesten Standorte, hob der Generalsekretär der Vereinten Nationen in seinen Dankesworten hervor.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bezeichnete im Rahmen der Feierlichkeiten die Entscheidung, mit dem VIC bedeutende UNO-Institutionen in der Bundeshauptstadt anzusiedeln, als „Meilenstein für Österreich“. Ein Meilenstein, der für den Wiener Bürgermeister untrennbar mit Bruno Kreisky verbunden ist. „Es ist uns bewußt, daß das keine Selbstverständlichkeit ist“, formuliert es der Bürgermeister.

„Die Errichtung der UNO-City ist eine politische Entscheidung, weil Wien als UNO-Zentrum größte Wichtigkeit für die Neutralität und Sicherheit Österreichs hat, erklärte Bundeskanzler Bruno Kreisky noch vor Baubeginn der UNO-City im Jahr 1973“, so Ludwig. „Kreisky war stets der Meinung, daß Österreich durch aktive Außenpolitik am besten geschützt ist. Auch in diesem Punkt lag Kreisky richtig. Schließlich ist es ihm dann auch gelungen, die UNO nach Wien „zu holen“. Und durch den Bau eines modernen Konferenzentrums werde Wien zu einer „Stadt des Friedens und der Verständigung“, sagte Kreisky 1973. Auch das war zur damaligen Zeit politisch höchst umstritten und ist heute eben wie vorhin erwähnt von großer Bedeutung für unsere Wirtschaft und natürlich für die Entwicklung Wiens“, wird von Ludwig die historische Dimension verdeutlicht.



Foto: <https://www.omb.ac.at/> Rudolf Semotan

Modell der UNO-City im Vordergrund, dahinter sitzen einige Leute; in der ersten Reihe (v.l.): Außenminister Willibald Pahr, UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim und Nationalratspräsident Anton Benya (1979)



Foto: PID / Jobst

Bürgermeister Michael Ludwig (l.) mit UNO-Generalsekretär António Guterres im Wiener Rathaus anlässlich des 40 Jahr-Jubiläums der UNO-City am 20. August

Das Austria Center Vienna

In unmittelbarer Nachbarschaft des VIC ist das „Austria Center Vienna“ gelegen, dessen Betreiberin – die IAKW-AG (Internationales Amtssitz- und Konferenzzentrum Wien, Aktiengesellschaft) – auch für Erhaltung und Verwaltung des Vienna International Centre (VIC) verantwortlich zeichnet.

In dieser einzigartigen Kombination betreibt die IAKW-AG das weltweit einzige Kongresszentrum, das direkt mit einem der vier UN-Headquarters verbunden ist. Die IAKW-AG und damit das Austria Center

Vienna stehen unter der Leitung von Susanne Baumann-Söllner und Michael Rotter.

„Als Teil einer umfassenden CSR Strategie legen wir großen Wert auf nachhaltiges Gebäudemanagement – sowohl im Austria Center Vienna selbst als auch im, von uns verwalteten, anschließenden Vienna International Centre, das 2016 als erstes UN-Headquarter als „klimaneutral“ ausgezeichnet wurde,“ so Baumann-Söllner.

Die IAKW-AG als Verwalter des VIC wurde 1971 wurde gegründet und mit der Planung, Errichtung, Erhaltung, Verwaltung

Österreich, Europa und die Welt

und Finanzierung des Internationalen Amtssitzentrums beauftragt. Die Republik Österreich ist Eigentümerin des als Bundesgebäude errichteten VIC.

Die Aufgaben der IAKW-AG umfassen unter anderem die Beurteilung von Vorhaben der Vienna Based Organisationen an Grundstück und an Bausubstanz, die Instandhaltung sowie Strom- und Energieversorgung der 325.000 m² Fläche in den insgesamt acht Gebäuden des VIC.

Start in die heiße Umbauphase

Seit Anfang dieses Jahres laufen bereits die Bauarbeiten zum größten Modernisierungsprojekt der Unternehmensgeschichte. In Kürze erfolgt mit der Aufstellung der vier donauSEGEL-Stützen auf dem Bruno-Kreisky-Platz ein erster Höhepunkt dieser Bauphase. Schon im März 2020 wird der erste große Kongress unter dem neuen Landmark stattfinden.

„Wir liegen voll im Zeitplan und können es kaum erwarten, die Entstehung vom donauSEGEL live mitzuerleben“, erklärt Direktorin Baumann-Söllner. In den kommenden Monaten erhält der Bruno-Kreisky-Platz mit dem donauSEGEL eine Überdachung, diese gibt dem bisher leeren und meist ungenutzten Platz eine Struktur und macht ihn dadurch zum Aufenthaltsort. Temporär wird der Raum unter dem „Donausegel“ zu einer multifunktionalen Halle geschlossen, die für Veranstaltungen und Kongresse genutzt werden kann. Die Errichtung des rund 6.000 m² großen Daches geht in mehreren Abschnitten vor sich. Bis zum Juni werden die vier Stützen aufgestellt, danach erfolgt bis Oktober der schrittweise Aufbau der Dachkonstruktion. Bis Dezember werden Stützen und Dach verkleidet, die Fertigstellung erfolgt dann im Februar 2020.

Bis Anfang 2022 finden noch weitere Umbauten statt, bei denen neben einem neuen Zugangsgebäude auch ein Skywalk errichtet wird, welcher das Hauptgebäude mit den Ausstellungshallen verbindet. Baumann-Söllner: „Um die Herausforderung des Umbaus bei laufendem Betrieb bestmöglich zu meistern, haben wir die nächsten zweieinhalb Jahre in Bau- und Veranstaltungsphasen aufgeteilt.“ So auch in diesem Jahr, wo etwa im Herbst einige besonders intensive Kongresswochen absolviert werden, während die Baustelle größtenteils ruht. ■

<https://www.unov.org/unov/de/>

<https://www.acv.at/>

Quellen: Rathauskorrespondenz, United Nations Information Service, Vienna, IAKW-AG – Austria Center Vienna



Ein Blick auf den Haupteingang in das Austria Center Vienna ...



...das Raum-Kapazität für über 21.000 Personen bietet.



Der Vorplatz erhält mit dem donauSEGEL eine attraktive Überdachung, es entstehen ein neuer städtischer Begegnungsraum und 4.200 m² zusätzliche Veranstaltungsfläche.

Alle Fotos: 2019 IAKW-AG

Österreich auf der EXPO 2020 in Dubai

Traditions-Café Äida ist Gastronomie-Partner im Österreich-Pavillon der Weltausstellung 2020



Österreich wird mit einem Beitrag vertreten sein, der bereits durch sein Äußeres neugierig macht: Rund 60 Lehmkegel bilden gemeinsam einen wahrlich geerdeten Pavillon.

Österreich schließt mit einem ungewöhnlichen Pavillon an die erfolgreichen Beteiligungen der letzten Weltausstellungen an, die echte Publikumsmagnete waren. Der heimische Auftritt mit dem Motto „in dialogue with austria“ befindet sich bei der EXPO Dubai im Cluster Opportunity und zeigt Ideen und Visionen zu gesellschaftlich relevanten Themen unserer Zeit auf. Das Architektur-Büro Querkraft realisiert einen Pavillon mit 38 lehmverputzten Kegeln, der die Vorzüge traditioneller Architektur mit innovativen Bauweisen verbindet. Die Ausstellung wird von ARS Electronica Solutions und büro wien kuratiert und umgesetzt. Der heimische Beitrag wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) und der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) finanziert.

„Die Erfolge unserer Unternehmen im Export schaffen Arbeitsplätze im Inland. Mit der EXPO in Dubai erreichen wir ein Millionenpublikum und wir werden die Wirtschaft in diesem Werbefenster bestmöglich präsentieren. Mit dem mutigen Pavillon verbinden wir Tradition und Moderne und zeigen uns als Innovationsstandort im Herzen Europas. Die österreichischen Pavillons von Mailand und Astana wurden mehrfach ausgezeichnet und waren Publikumsmagneten. Diesen Anspruch haben wir natürlich auch in Dubai“, betonte die damalige Digitalisierungs- und Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck am 6. Mai 2019 anlässlich der Präsentation des Österreich-Pavillons für die EXPO 2020 in Dubai gemeinsam mit Regierungskommissarin Beatrix Karl und Wirtschaftskammer-Präsident Harald Mahrer.

Die österreichischen Warenexporte in die VAE beliefen sich 2017 auf 610 Mio. Euro, die Importe auf 114 Mio. Euro. Das Außenhandelsvolumen war, bedingt durch Ölpreisentwicklung und geopolitische Faktoren, zuletzt rückläufig, Dubai konnte sich dennoch als Hub bewähren. „Für die Wirtschaftskammer ist die EXPO-Teilnahme mit einem klaren Ziel verbunden“, betonte WKO-Präsident Harald Mahrer: „Wir erwarten uns eine Vertiefung der bilateralen Beziehungen zum Gastgeberland und eine stärkere Positionierung in der ganzen Region. Mit unseren Unternehmen wollen wir in die Wachstumsmärkte der Zukunft – dazu gehören auch die Golfstaaten. Zudem ist Dubai ein idealer Ausgangspunkt, um die gesamte Region bis nach Afrika zu erschließen. Die Verkehrslogistik ist mit Hafen und Flugha-

Österreich, Europa und die Welt

fen bestens ausgebaut, Sicherheit und Lebensqualität sind hoch, daher ist Dubai auch der wichtigste Standort für Niederlassungen österreichischer Unternehmen in den VAE.“

Die neue Exportstrategie, die das Wirtschaftsministerium derzeit erarbeitet, wird künftig Betriebe noch besser dabei unterstützen, zusätzliche Märkte zu erschließen.

„Auch am Wachstumsmarkt Golfregion entstehen damit für österreichische Betriebe neue Möglichkeiten, Fuß zu fassen und die internationale Stärke unserer Wirtschaft abzusichern – denn schließlich ist jeder zweite Arbeitsplatz in Österreich vom Export abhängig“, so Schramböck. Die VAE versprechen beispielsweise im Hochtechnologiebereich interessante Perspektiven für die heimische Wirtschaft.

Architektur trifft Digitalisierung

Der Österreich-Beitrag wurde im Zuge eines EU-weiten offenen Realisierungswettbewerbs ausgeschrieben. Eine hochkarätige Jury wählte in einem zweistufigen Verfahren das Projekt „in dialogue with austria“ von querkraft als Sieger aus. In einem Land, das wie kein anderes den Superlativen verschrieben ist, entwickelte die interdisziplinäre Gruppe einen Pavillon, der die Kraft der Natur für ein smartes Klimakonzept und eine paradigmatische Architektursprache nutzt. „Kein Höhenrekord oder anderer vordergründiger Superlativ macht das Besondere des Pavillons aus: Es ist die Magie von Lehmkegeln, die dank eines intelligenten Konzepts ganz natürlich für ein angenehmes Raumklima sorgen und einen Ruhepol beim Mega-Event EXPO schaffen, pure Realität also“, erläutert Regierungskommissarin Beatrix Karl.

Mudineers: Pioniere für die Intelligenz der Erde

Lehm, das älteste und einfachste Baumaterial der Welt, ist wesentlicher Bestandteil des Pavillons, der mit dem Wenigen etwas Besonderes erreicht: ein Gebäudekomplex, der sinnlich berührt und so intelligent konstruiert ist, daß er auf eine technische Klimatisierung verzichten kann.

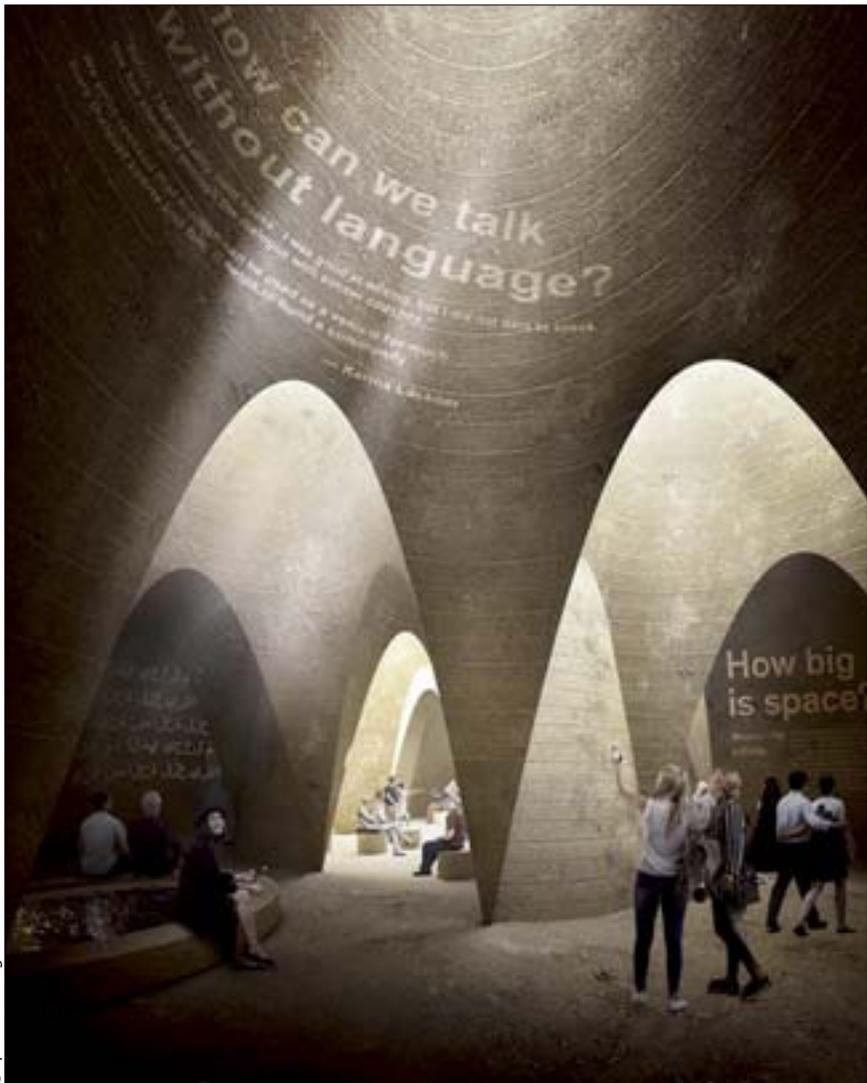
Frische Brise statt Hitzestau

Das Pavillon-Konzept unterstreicht insgesamt, daß Österreich für einen hochentwickelten, schonungsvollen Umgang mit Ressourcen steht. Durch diese österreichische Kernkompetenz benötigt der Österreich-Pavillon 75 Prozent weniger Energie als ein durchschnittliches Gebäude in Dubai. Wie ist das zu schaffen? Entscheidend ist die kluge Anordnung der Kegel. Die natürliche Luft-



Foto: Expo-Büro der WKÖ / Heidi Pein

v.l.: WKÖ-Präsident Mahrer, die damalige Wirtschaftsministerin Margarethe Schramböck, Regierungskommissarin Beatrix Karl und Gerd Erhartt (querkraft architekten) präsentieren den Österreich-Pavillon für die Expo 2020 in Dubai



© querkraft-bagienski

Die Innenansicht des Österreich Pavillons in Dubai

Österreich, Europa und die Welt

konvektion wird dadurch zur Kühlung genutzt: In den Windtürmen wird die Luft in einer Stunde 15fach gewechselt. So wird konstant ein Raumklima erreicht, das 5 bis 10 °C unter jenem in der Umgebung liegt. Bei Außentemperaturen, die auch im Winter tagsüber 25 bis 30 °C erreichen, ist damit keine technische Kompressionskälte erforderlich. Über die gesamte Laufzeit der EXPO werden somit 50.000 kWh an elektrischer Energie eingespart.

Der Österreich-Pavillon vom Architekturbüro Querkraft schafft eine Synthese zwischen arabisch Raumerlebnis und digitaler High-Tech-Bespielung. Neben der ständigen Ausstellung werden im iLab globale Fragestellungen aufgeworfen und zukunftsweisende Lösungen aus Österreich präsentiert: Wie kann uns die Digitalisierung im Alltag unterstützen? Welche Bildung macht unsere Kinder für die Zukunft fit? Wie können wir die Lebensqualität in den Städten von morgen heben und uns nachhaltig fortbewegen?

Mit dem Motto „Connecting Minds, Creating the Future“ ist Dubai in der rund 170jährigen EXPO-Geschichte die erste Weltausstellung in einem arabischen Land. Rund 200 Länder und Organisationen werden die Weltausstellung 2020 als Podium nutzen, um auf einem 4,4 km² großen Areal Impulse zu den in Clustern zusammengefassten Subthemen Opportunity, Mobility und Sustainability zu präsentieren. Insgesamt werden vom 20. Oktober 2020 bis zum 10. April 2021 rund 25 Mio. BesucherInnen erwartet, 70 Prozent davon sollen aus dem Ausland kommen. Für Österreich sind die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) der wichtigste Wirtschaftspartner im Nahen und Mittleren Osten. Die österreichischen Warenexporte dorthin beliefen sich 2018 auf 554 Mio. Euro, die Warenimporte auf 97 Mio. Euro.

Das Traditions-Café Aïda

Österreich wird international mit Gastfreundschaft und Herzlichkeit assoziiert. Das klassische Kaffeehaus-Konzept spiegelt genau dieses Lebensgefühl perfekt wider. Bei der EXPO 2020 in Dubai ergreifen wir darüber hinaus die Chance, das moderne und innovative Gesicht unseres Landes zu präsentieren“, erläutert Regierungskommissarin Beatrix Karl die Entscheidung für den Zuschlag an das Traditions-Café Aïda als Gastronomie-Partner für den Österreich-Pavillon bei der Weltausstellung 2020 in Dubai. Wie auch die Architektur des Pavillons, steht die Kaffeehaus-Kultur für Gespräche und Austausch und ficht sich so nahtlos ins



Foto: ExpoAustria / Heidi Pein

Regierungskommissarin Beatrix Karl (r.) und Michael, Sonja und Dominik Prousek von Aïda stellen die Gastronomie-Partnerschaft für die EXPO 2020 in Dubai vor.

österreichische EXPO-Konzept „in dialogue with Austria“.

„Für unseren Familienbetrieb ist es eine besondere Ehre, Österreich gastronomisch auf der EXPO 2020 vertreten zu dürfen“, freut sich Dominik Prousek, Aïda-Eigentümer in vierter Generation. „Mit Aïda tragen wir ein Stück österreichische Kaffeehauskultur und Lebensart in die Welt hinaus. Und wo ginge dies besser als im Zuge der EXPO 2020?“

Die familiengeführte Traditions-Café-Konditorei Aïda gehört seit 1913 zum Erscheinungsbild Wiens und erfreut seither Gäste aus aller Welt mit handgefertigten Konditorwaren und österreichischen Kaffeekompositionen. Dieses Produktportfolio wird nun auch allen BesucherInnen des Österreich-Pavillons in Dubai angeboten.

<http://www.expoaustria.at>
<http://www.expo2020dubai.com/>
<https://aida.at/>



© querkraft-baginski

Impressionen aus dem Innenhofs des Österreich Pavillons in Dubai

WorldSkills Kazan 2019

Rot-weiß-rote Fachkräfte jubeln über 12 Medaillen und 17 Medallions for Excellence – Österreich ist beste EU-Nation in Kazan



Foto: WKÖ / SkillsAustria

Gruppenfoto des Österreich-Teams im russischen Kazan

Die 46 österreichischen Fachkräfte haben bei den Berufsweltmeisterschaften WorldSkills in Kazan groß abgeräumt. Das Team Austria konnte bei der Siegerehrung am Abend des 27. August in Rußland insgesamt 12 Medaillen und 17 Medallions for Excellence bejubeln. Tags darauf wurden die erfolgreichen TeilnehmerInnen aller neun Bundesländer dann feierlich in der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) empfangen.

„12 Medaillen gehen in diesem Jahr auf das Konto der österreichischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Österreich ist dank dieser 12 Medaillen wieder unter den Top-10 Nationen der Welt und darüber hinaus beste EU-Nation. Wir freuen uns mit unseren Fachkräften, die sich als exzellente Botschafter unserer Betriebe, unseres Wirtschaftsstandortes und unseres beruflichen Bildungssystems erwiesen haben“, betonte WKÖ-Präsident Harald Mahrer. Nun gehe es „mit voller Kraft“ in Richtung der Berufseuropameisterschaften, den EuroSkills 2020 in Graz.

Gold ins sechs Disziplinen

Die Goldmedaillen gingen an Maler Stefan Planitzer aus Tamsweg in Salzburg (Malermeister Gautsch GmbH, St. Andrä im Lungau/Salzburg). Er darf sich aufgrund der höchsten Punktzahl aller österreichischen Medaillengewinner zudem „Best of Nation“ nennen. Gold ging ebenso an die beiden Betonbauer Alexander Krutzler und Mateo Grgic aus dem steirischen Teil von Pinkafeld

bzw. Wien (beide Porr AG, Wien), Drucktechniker Christof Babinger aus Bergland in Niederösterreich (Queiser GmbH, Scheibbs/Niederösterreich), Floristin Julia Leitgeb aus Ebersdorf in der Steiermark (Blumen Andrea, Hartberg/Steiermark), Maschinenbautechniker Stefan Erös aus Höchst in Vorarlberg (Julius Blum GmbH, Höchst/Vorarlberg) sowie im Future Skills Bewerb Industrie 4.0 an Lukas Wolf und Manuel Franz aus Lustenau und Meiningen in Vorarlberg (Julius Blum GmbH, Höchst/Vorarlberg).

Silber sicherten sich Grafik Designer Martin Straif aus Kössen in Tirol (northlight creative, Ampass/Tirol), Hotel Receptionist Oliver Lang aus Wien Brigittenau (Mercure Wien Zentrum), Maurer Marc Berndorfer aus Feldbach in der Steiermark (Karl Puchleitner Bau Ges.m.b.H., Feldbach/Steiermark), Metallbauer Johannes Kalß aus Altaussee in der Steiermark (AKE Ausseer Kälte- und Edelstahltechnik GmbH, Bad Mitterndorf/Steiermark) und Steinmetz Sebastian Wienerroither aus Frankenburg am Hausruck in Oberösterreich (Steinmetzmeister Rudolf Wienerroither, Frankenburg am Hausruck/Oberösterreich).

Die Bronzemedaille holte Bautischler Julian Fink aus Feldbach in der Steiermark (Wohlfühltschlerei Knaus, Feldbach/Steiermark).

Eine zusätzliche Goldmedaille gab es für die beiden Vorarlberger Manuel Franz und Lukas Wolf, die die Kategorie „Industrie 4.0“ bei den erstmals ausgetragenen Future

Skills für sich entscheiden konnten. Zudem gingen 17 Medallions for Excellence (Leistungsdiplom mit über 700 von 800 möglichen Punkten) an das rot-weiß-rote Team.

Zum Vergleich: Vor zwei Jahren konnten in Abu Dhabi elf Medaillen erobert werden (vier Gold-, drei Silber- und vier Bronzemedallien).

„Jede Medaille, die auf das Konto der österreichischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer geht, ist eine zusätzliche Motivation für alle heimischen Lehrlinge, die sich derzeit in Ausbildung befinden“, betonte WKÖ-Vizepräsidentin Martha Schultz, die während der gesamten Wettkämpfe das Team in Rußland begleitete.

Insgesamt ritterten in Rußland mehr als 1400 Teilnehmer aus knapp 70 Ländern in 56 Bewerbungen um Medaillen. In der internationalen Jury tätig waren auch jene TrainerInnen, die Österreichs junge Fachkräfte bereits bei den Teamseminaren und Trainings während der Vorbereitungszeit zur Seite standen.

EuroSkills 2020 mit Heimvorteil

Die Berufseuropameisterschaften finden 2020 in Graz statt. Bei den EuroSkills werden dort rund 600 TeilnehmerInnen aus acht Berufsgruppen um den Sieg in 45-50 Berufen kämpfen. Dabei werden sie von bis zu 1500 Betreuern begleitet und locken rund 100.000 Besucher nach Graz. ■

<http://www.skillsaustria.at>

<http://www.worldskills.org>

Österreich, Europa und die Welt

Importe stiegen um 5,4%, Exporte um 5,6%

Österreichs Außenhandel von Jänner bis Mai 2019

Der Gesamtwert der Einfuhren von Waren lag im Zeitraum Jänner bis Mai 2019 laut vorläufiger Ergebnisse von Statistik Austria nominell mit 67,56 Mrd. Euro um 5,4 % über dem Vorjahreswert, die Ausfuhren von Waren stiegen um 5,6 % auf 65,42 Mrd. Euro. Das Defizit der Handelsbilanz belief sich auf 2,14 Mrd. Euro, nach 2,15 Mrd. Euro in der Vorjahresperiode. Arbeitstätig bereinigt erhöhten sich die Einfuhren um 4,5 % und die Ausfuhren um 4,2 %.

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union importierte Österreich im Berichtszeitraum Waren im Wert von 47,37 Mrd. Euro (+4,7 %). Der Wert der in diese Länder exportierten Waren verzeichnete ebenfalls einen Anstieg gegenüber der Vorjahresperiode (+5,1 %) und betrug 46,08 Mrd. Euro. Das Handelsbilanzdefizit mit der Europäischen Union belief sich auf 1,29

Mrd. Euro (Jänner bis Mai 2018: Handelsbilanzdefizit von 1,41 Mrd. Euro).

Der Außenhandel mit Drittstaaten zeigte im Vergleich zur Vorjahresperiode eine Zunahme sowohl bei den Importen (+7,0 % auf 20,19 Mrd. Euro) als auch bei den Exporten (+6,8 % auf 19,34 Mrd. Euro). Daraus ergab sich ein Handelsbilanzpassivum mit Drittstaaten von 0,85 Mrd. Euro.

Monatsergebnis Mai 2019: Einfuhren +4,1 %, Ausfuhren +8,2 %

Im Mai 2019 lag der Wert der Einfuhren von Waren bei 13,58 Mrd. Euro, das entspricht einem Zuwachs um 4,1 % gegenüber Mai 2018.

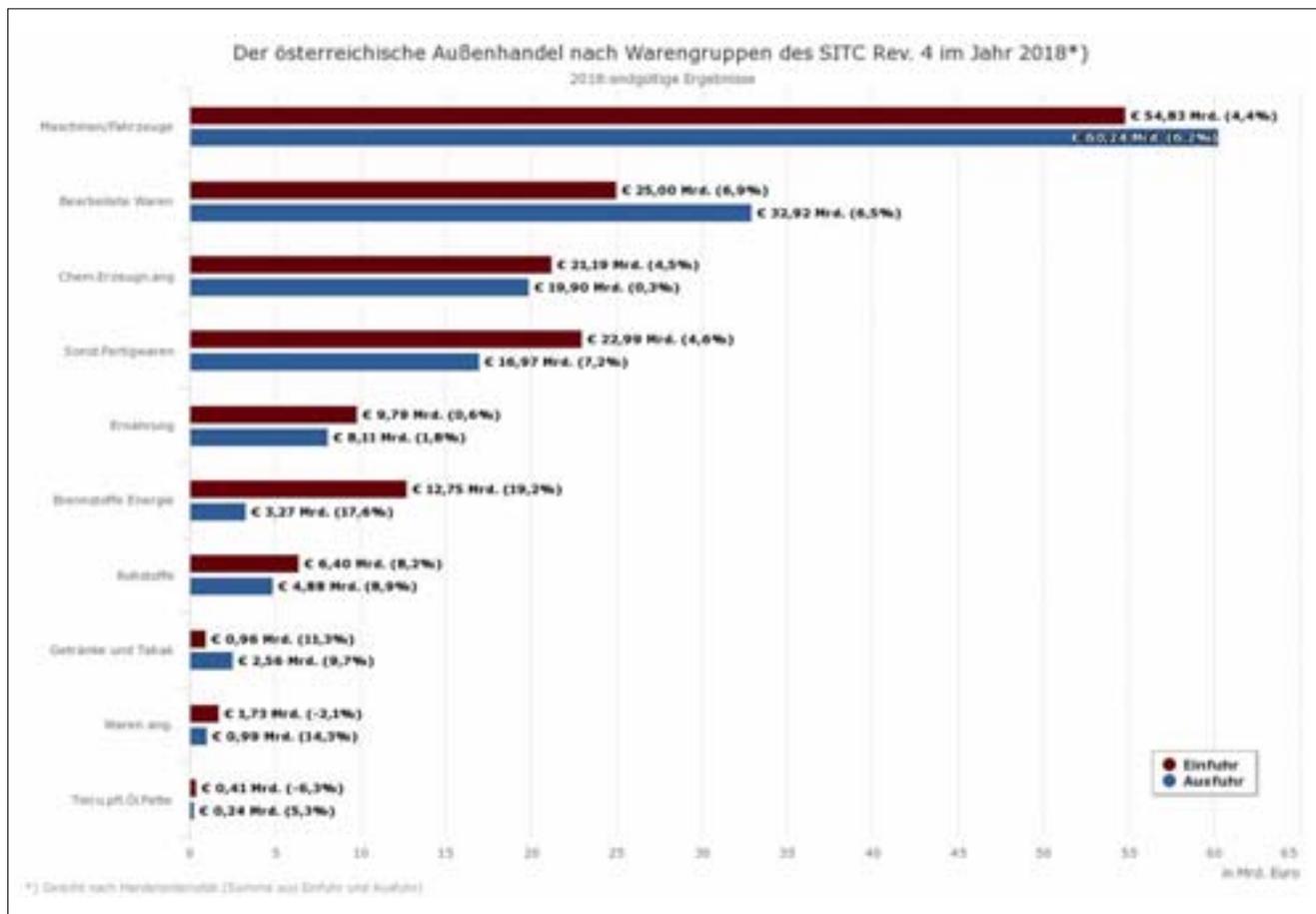
Die Ausfuhren von Waren beliefen sich auf 13,22 Mrd. Euro (+8,2 %). Die Handelsbilanz wies ein Passivum in Höhe von 0,36 Mrd. Euro auf. Arbeitstätig bereinigt stiegen

die Importe um 0,4 % und die Exporte um 1,4 %.

Aus den EU-Mitgliedsstaaten Union importierte Österreich im Mai 2019 Waren im Wert von 9,59 Mrd. Euro, Waren im Wert von 9,22 Mrd. Euro wurden in diese Länder exportiert. Gegenüber Mai 2018 stiegen sowohl die Intra-EU-Importe (+6,0 %) als auch die Intra-EU-Exporte (+5,8 %). Dies führte zu einem Handelsbilanzpassivum mit den EU-Mitgliedstaaten in Höhe von 0,37 Mrd. Euro.

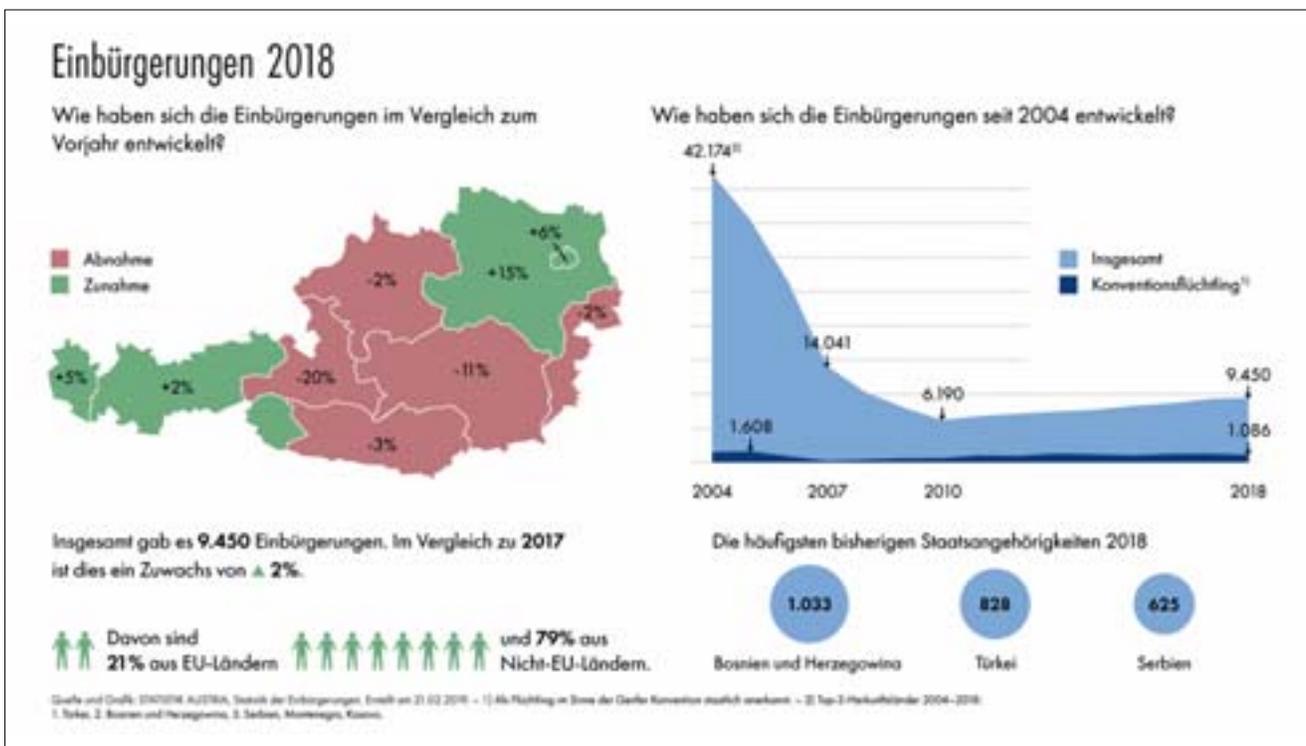
Die Importe aus Drittstaaten beliefen sich auf 3,99 Mrd. Euro und zeigten gegenüber dem Vorjahresmonat einen leichten Rückgang (-0,2 %); die Extra-EU-Exporte erhöhten sich (+14,2 % auf 4,00 Mrd. Euro). Die daraus resultierende positive Handelsbilanz mit Drittstaaten lag bei 0,01 Mrd. Euro. ■

<http://www.statistik.at/>



Einbürgerungen im ersten Halbjahr 2019 um 6 % gestiegen

© Bundesanstalt Statistik Österreich



Im 1. Halbjahr 2019 erhielten laut Statistik Austria 5.349 Personen die österreichische Staatsbürgerschaft, darunter 35 mit Auslandswohnsitz. Damit gab es um 6,0 % mehr Einbürgerungen als im Vergleichszeitraum des Vorjahres (5.045 Einbürgerungen). Der seit dem Jahr 2011 beobachtbare Trend steigender Einbürgerungszahlen setzte sich somit vorläufig fort. Mehr als ein Drittel der eingebürgerten Personen wurde bereits in Österreich geboren (1.854 bzw. 34,7 %). Rund zwei Fünftel (2.227 oder 41,6 %) der neuen Österreicherinnen und Österreicher waren vor der Einbürgerung Staatsangehörige eines der folgenden sechs Staaten: Bosnien und Herzegowina (585 oder 10,9 %), Türkei (485), Serbien (418), Kosovo (316), Russische Föderation (230) und Afghanistan (193). Weitere 1.020 EU-Staatsangehörige erhielten von Jänner bis Juni 2019 die österreichische Staatsbürgerschaft, darunter 191 Rumäninnen und Rumänen, 127 Deutsche, 124 Kroatinnen und Kroaten und 112 Ungarinnen und Ungarn. Mehr als die Hälfte der im ersten Halbjahr 2019 Eingebürgerten waren Frauen (54,4 %), der Anteil der Kinder unter 18 Jahren betrug 34,6 %.

In fünf Bundesländern wurden im 1. Halbjahr 2019 mehr Personen eingebürgert als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die relativen Zuwächse waren in Salzburg (+76,6 % auf 242 Einbürgerungen) am höchsten, gefolgt von Oberösterreich (+31,8 % auf 766), der Steiermark (+18,3 % auf 472), Wien (+8,9 % auf 2.348) und Tirol (+3,9 % auf 320). In Kärnten (-30,5 % auf 146), Niederösterreich (-22,1 % auf 713), Vorarlberg (-3,4 % auf 200) sowie im Burgenland (-2,7 % auf 107) ging die Zahl der Einbürgerungen hingegen gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum zurück.

Fast zwei Drittel aller Einbürgerungen im ersten Halbjahr 2019 erfolgten aufgrund eines Rechtsanspruchs (3.242 Personen bzw. 60,6 %). Darunter wurden 1.238 Personen bei Erfüllung aller anderen Voraussetzungen nach mindestens sechsjährigem Wohnsitz in Österreich in Verbindung mit besonders berücksichtigungswürdigen Gründen eingebürgert (z. B. nachgewiesene Deutschkenntnisse und nachhaltige Integration, EWR-Staatsangehörigkeit, Geburt in Österreich oder asylberechtigt – §11a, Abs. 4, Abs. 6 sowie Abs. 7), 207 Personen aufgrund eines min-

destens 15-jährigen Wohnsitzes in Österreich und nachhaltiger Integration (§12, Abs. 1, Z. 1) und 423 Personen auf Grund der Ehe mit einem Österreicher bzw. mit einer Österreicherin (§11a, Abs. 1 und Abs. 2). Weitere 645 Personen erhielten die Staatsbürgerschaft im Ermessen (12,1 %), darunter 601 Personen nach mindestens zehnjährigem Wohnsitz (§10, Abs. 1). Unter dem Titel Erstreckung der Verleihung wurden 1.462 Personen (27,3 %), davon 186 Ehegatten (§16) sowie 1.276 Kinder (§17) eingebürgert.

Aktuelle Jahresergebnisse

Die Zahl der Einbürgerungen war 2018 mit insgesamt 9.450 um 1,9 % höher als im Jahr davor (9.271 Fälle). 95 der eingebürgerten Personen hatten ihren Wohnsitz im Ausland. Dabei wurden in vier Bundesländern mehr Personen eingebürgert als im Jahr 2017. Die Zuwächse waren in Niederösterreich (+15,0 %, auf 1.517 Einbürgerungen) am deutlichsten, gefolgt von Wien (+5,7 %, auf 4.121), Vorarlberg (+4,9 %, auf 430) und Tirol (+2,5 %, auf 534). In den anderen Bundesländern wurden 2018 weniger Einbürgerungen verzeichnet als im Jahr zuvor: Salz-

Österreich, Europa und die Welt

burg (-20,0 %, auf 396), Steiermark (-10,6 %, auf 736), Kärnten (-3,1 %, auf 347), Oberösterreich (-2,1 %, auf 1.090), Burgenland (-1,6 %, auf 184).

Mehr als die Hälfte aller Einbürgerungen 2018 erfolgte nach Erfüllung aller Voraussetzungen für eine Einbürgerung auf Grund eines Rechtsanspruchs: 5.683 bzw. 60,1 %. Darunter wurden 4.038 Personen nach mindestens sechsjährigem Wohnsitz in Österreich und aus besonders berücksichtigungswürdigen Gründen eingebürgert (z. B. EWR-Staatsangehörigkeit, Geburt in Österreich, Deutschkenntnisse und nachhaltige Integration oder asylberechtigt, §11a, Abs. 4, Abs. 6 und Abs. 7), 735 Personen auf Grund der Ehe mit einem Österreicher bzw. mit einer Österreicherin (§11a, Abs. 1 u. Abs. 2), 362 Personen auf Grund eines mindestens 15-jährigen Wohnsitzes in Österreich und nachhaltiger Integration (§12, Z. 1) und 307 außereheliche Kinder bzw. Wahlkinder bis 14 Jahre (§11b und §12 Abs. 2). Weitere 1.182 Personen erhielten die Staatsbürgerschaft im Ermessen (12,5 %), darunter 1.138 Personen nach mindestens zehnjährigem Wohnsitz (§10, Abs. 1). Unter dem Titel „Erstreckung der Verleihung“ wurden 2.264 Kinder (§17) sowie 321 Ehegatten (§16) eingebürgert.

Nach dem Alter betrachtet, waren 3.236 (34,2 %) der Eingebürgerten unter 18 Jahre alt. Nach groben Altersgruppen war etwa ein Drittel der Neo-ÖsterreicherInnen bei der Einbürgerung zwischen 30 und 44 Jahre alt

(3.381 Personen bzw. 35,8 %). An zweiter Stelle standen 2.667 minderjährige Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren (28,2 %), gefolgt von 2.254 jungen Erwachsenen zwischen 15 und 29 Jahren (23,9 %) und 1.148 (12,1 %) der Eingebürgerten im Alter von 45 und mehr Jahren.

Von den neuen ÖsterreicherInnen besaßen vor der Einbürgerung 10,9 % oder 1.033 Personen die Staatsbürgerschaft von Bosnien und Herzegowina, gefolgt von der Türkei (828), Serbien (625), dem Kosovo (586), Rumänien (456), Mazedonien (453), der Russischen Föderation (375) und Afghanistan (328). Damit teilt sich die Hälfte der Einbürgerungen auf acht Nationalitäten der insgesamt 123 Länder der bisherigen Staatsangehörigkeit auf. Auch die Länder Iran – Islamische Republik (306) und Deutschland (274) fallen unter die Top 10. Von den 2.010 Personen (21,3 %) der bisherigen 27 EU-Nationalitäten hatten die meisten neuen österreichischen StaatsbürgerInnen jene von Rumänien (456), Deutschland (274), Ungarn (258), Kroatien (251), Slowakei (197) und Polen (151).

Bereits 3.288 oder 34,8 % aller Eingebürgerten sind in Österreich geboren. Von den 6.162 im Ausland geborenen eingebürgerten Personen wurden 9,5 % bzw. 588 in Bosnien und Herzegowina geboren, weitere 6,5 % in der Türkei, 5,7 % im Kosovo und 5,4 % in Rumänien. Insgesamt 1.325 Personen (21,5 %) wurden in einem der 27 EU-Staaten geboren.

Langfristige Trends

Die Zahl der Einbürgerungen lag in den 1980er Jahren bei rund 7.800 Personen pro Jahr. Mit der stark steigenden Zahl in Österreich lebender ausländischer Staatsangehöriger erhöhten sich ab Mitte der 1990er Jahre auch die Einbürgerungszahlen stark. So wurden 1997 knapp 16.000 in Österreich lebende AusländerInnen eingebürgert, 1999 rund 25.000 und im Jahr 2003 fast 45.000. Seit dem Jahr 2004 ist die Zahl der Einbürgerungen rückläufig und fiel bis 2010 um mehr als vier Fünftel im Vergleich zum Höchstwert von 2003.

Noch weniger Einbürgerungen als 2010 gab es in Österreich zuletzt Anfang der 1970er Jahre (wenn die Einbürgerungen von Personen mit Wohnsitz im Ausland mitgerechnet werden). Seit 2011 (6.754) ist wiederum ein Anstieg der Einbürgerungen festzustellen, der sich auch 2018 (9.450) weiter fortsetzte.

Bezieht man die Einbürgerungen auf die ausländische Bevölkerung (Einbürgerungsrate), so war zwischen 1991 und 2003 ein kontinuierlicher Anstieg auf mehr als das Doppelte zu verzeichnen. In den 1980er- und 1990er-Jahren entfielen auf 100 ausländische Staatsangehörige im Durchschnitt 2,4 Einbürgerungen, von 2000 bis 2005 lagen die Raten bei 5,0 %. Seither sinkt die Einbürgerungsrate wieder und liegt 2018 auf dem gleichen Niveau der acht vorangegangenen Jahre bei einem Wert von 0,7 %.

<http://www.statistik.at>



© Bundesanstalt Statistik Österreich

100 Jahre British Airways

BA befördert knapp 110.000 PassagierInnen pro Jahr von und nach Salzburg



Foto: Salzburg Airport

1971: Die Landung einer Maschine der British European Airways (BEA) am Flughafen Salzburg

British Airways steht für Tradition, Verlässlichkeit und absolute Treue zum Urlaubs- und Geschäftsreiseziel Salzburg. Im Geschäftsjahr 2018 beförderte der britische National Carrier und Oneworld Partner British Airways (BA) bei 852 Landungen knapp 110.000 PassagierInnen von und nach Salzburg – von November 1999 bis Ende August 2019 wurde insgesamt beinahe 1 Million befördert (979.876).

Schon seit vielen Jahren ist British Airways ein wichtiger Partner des Salzburger Flughafens, der nicht nur britische Ski-TouristInnen nach Salzburg und in das Salzburger Land befördert, sondern auch via Heathrow (Winterdestination) und Gatwick die weite Welt näher bringt.

Neben europäischen und anderen Mittelstreckendestinationen sind auch viele Langstreckenziele bequem erreichbar. Oft lohnt sich der Preisvergleich mit anderen Airlines, denn nicht selten kann man über London auch Langstrecken-Schnäppchen ergattern und die Welt entdecken.

„Das Jahr 2019 steht ganz im Zeichen des britischen National Carriers British Airways. Wir gratulieren BA zu 100 Jahren Luftfahrtgeschichte und danken für die jahrzehntelange Treue. Seit 1999 wurde eine Million Passagiere mit BA von und nach Salzburg gebracht – das ist schon eine beachtliche Zahl und die soll ja in den nächsten Jahren noch steigen. Als Oneworld Partner ist BA einfach eine tolle Ergänzung zu unserem Gesamter-

gebnis Salzburg Airport und hilft uns jeden Tag, Menschen mit der Welt zu verbinden“, freut sich Flughafen-Geschäftsführerin Bettina Ganghofer.

BA in Salzburg – ein Rückblick

Linienflüge von BEA, einer der Vorgängergesellschaften der heutigen British Airways, nach Salzburg haben eine lange Geschichte: Der erste Linienflug London - Salzburg wurde von BEA mit einer DC-3 am 22. April 1955 durchgeführt. Nur wenige Tage nach der Eröffnung der neuen Piste 16/34 landete am 1. Juli 1960 eine BEA Viscount zur Wiederaufnahme der Linie London-Salzburg. Am 18. November 1963 wurde die Flugverbindung auf die Rotation

London-München-Salzburg umgestellt und als Fluggerät die größere Vickers Vanguard eingesetzt. In der Folge flog BEA mit BAC 111 und den dreistrahligen Tridents in die Mozartstadt. Prominenteste Passagiere dieser Epoche waren am 13. März 1965 die Beatles (mit Vickers Vanguard) und am 10. Mai 1969 das englische Königspaar, das mit einer BAC 111 landete.

Kooperationsflug

In einer erfolgreichen Kooperation flogen in den 70er und 80er Jahren British Airways und Austrian Airlines mit DC9-32, DC9-51 und MD81 von Salzburg eine Mittagsverbindung nach London-Heathrow. Dieser in der

Hauptsaison fünfmal wöchentlich geflogene Kurs wurde schließlich durch die Canadair Regional Jets von Lauda Air abgelöst. Lauda Air beendete ihre Linien-Präsenz auf dem Salzburg Airport im November 1998.

1999 bis heute

Von 19. November 1999 bis Jahresanfang 2001 hatte British Airways Salzburg viermal wöchentlich in ihr London - Gatwick Streckennetz aufgenommen. Zum Einsatz kam eine 141-sitzige Boeing 737. Einen "weißen" Empfang gab es für den Erstflug von British Airways am 19. November auf dem Salzburg Airport: Bei tiefen Temperaturen und heftigem Schneetreiben landete auf die Minute genau die Boeing 737-400 mit Carl Michel, Commercial Director von British Airways, auf Piste 16 und rollte vor dem kurzfristig für die Begrüßungszeremonie umfunktionierten Hangar 2 des Salzburger Flughafens aus.

Die Vertreter von British Airways meinten schon beim Aussteigen und beim Durchschneiden des Begrüßungsbandes, dies sei das ideale Wetter für eine erfolgreiche Wintersportsaison im Salzburger Land. Diese Tradition der englischen Wintersportgäste in Salzburg setzt sich bis heute fort. Die englischen Passagiere zählen neben den deutschen zu den treuesten und immer wiederkehrenden Gästen, die über den Salzburger Flughafen die Region besuchen. ■

<https://www.salzburg-airport.com/>

Vienna Chess Open 2019

Teilnehmerrekord – Italiener Valsecchi siegt – 12. Staatsmeistertitel für Stanec



Foto: Wiener Schachverband / Beiti Plach

Ein Blick in den großen Festsaal im Wiener Rathaus, dem Austragungsort der überaus erfolgreichen Vienna Chess Open 2019

Die 21. Auflage des Vienna Chess Open wartete ab 17. August mit einem Rekord-Teilnehmerfeld auf: 972 Schachspieler aus 57 Ländern, darunter 20 Großmeister und über 30 Internationale Meister, duellierten sich acht Tage lang an den „Brettern“, die die Welt bedeuten, im Großen Festsaal des Wiener Rathauses. „Wir mußten schon Anfang Juli einen Anmeldestopp verhängen und hätten sogar mehr als 1000 Teilnehmer geschafft. Jetzt bekommen wir dankenswerter Weise noch den Stadtratssitzungssaal zur Verfügung gestellt, aber mehr als 900 Starter geht nicht“, berichtet Hans Pöcksteiner, Präsident des Wiener Schachverbandes, im Vorfeld der Veranstaltung.

Zu den Großmeistern und Internationalen Meistern gesellten sich 80 Spieler mit mehr als 2300 Weltranglisten-Punkten: „Wien ist damit nicht nur von der Teilnehmerzahl eines der größten Turniere Europas, diese Dichte an Spitzenspielern ist fast einzigartig. Das bedeutet auch, daß sehr viele Spieler im Rathaus die Chance erhalten, eine Norm für einen internationalen Titel zu schaffen.“

International stachen im Damenfeld die beiden jungen Kasachinnen Zhansaya Abdumalik und Bibissara Assaubayeva hervor. Erstere ist bei den Frauen bereits Nummer

24 der Welt und für Pöcksteiner „aus dem Kreis künftiger Weltmeisterinnen“!

Bei den Herren reiste der norwegische Entdecker von Weltmeister Magnus Carlsen, Großmeister Simen Agdestein, mit einem Nachwuchsteam aus seiner Heimat an: Neun Runden in nur acht Tagen stellten auch für die potentiellen nächsten Weltmeister eine besondere Herausforderung dar. Die Norweger duellierten sich auch mit vielen heimischen Nachwuchshoffnungen wie Nationalspieler Felix Blohberger oder Florian Mesaros.

Nicht zu unterschätzen ist der volkswirtschaftliche Wert des Turniers für die Bundeshauptstadt Wien. LAbg. Christian Hursky, Präsident des Österreichischen Schachverbandes: „900 Schachspieler aus 53 Ländern sind über eine Woche bei uns in Wien zu Gast. Die meisten kommen in Begleitung. An die 6.000 Nächtigungen bedeuten einen kräftigen Impuls für den Wirtschafts- und Tourismusstandort Wien.“

Johann Pöcksteiner: „Das tolle Ambiente im mit 450 Schachbrettern vollen Großen Festsaal des Wiener Rathauses und die vielen Freizeitmöglichkeiten in Wien haben für viele internationale TeilnehmerInnen enorme Anziehungskraft.“

Italiener Valsecchi siegt

Am Spitzenbrett gewann der Italiener Alessio Valsecchi das Schlüsselmatch gegen den Amerikaner Gabriel Blick, der zuvor als Nummer 48 der Setzliste für Furore gesorgt hatte und mit einem dritten Platz und einer Norm für den Titel eines Großmeisters Wien in guter Erinnerung gehalten wird. Der zweite Platz für den starken Kroaten Mladen Palac kommt hier deutlich weniger überraschend. Die Nummer Eins der Setzliste, der Türke Batuhan Muhammed, mußte sich hingegen mit Rang 14 zufrieden geben. Beste Frau wurde Abdumalik Zhansaya, der Jungstar aus Kasachstan, und mit einem Sonderpreis der georgischen Vizeweltmeisterin Nana Alexandria ausgezeichnet.

Erstmals wurde auch die Österreichische Staatsmeisterschaft im Rahmen des Wien-Opens vergeben. Nikolaus Stanec und David Shengelia lieferten sich hier ein Kopf-an-Kopf-Rennen, in dem Stanec am Ende erst in der Viertwertung (!) das bessere Ende für sich hatte. Andreas Diermair, der dritte österreichische Großmeister im Feld, wurde Dritter. Die Staatsmeisterschaft der Frauen sicherte sich Regina Theissl-Pokorna vor Anna-Lena Schnegg und Anna-Christina Ragger. ■
<https://www.vienna-chess-open.at/>

Kooperation zwischen den Diözesen Győr und Eisenstadt

Matriken in grenzüberschreitender Zusammenarbeit digitalisiert. Im Herbst – und damit zu Beginn des Diözesan Jubiläums »60 Jahre Diözese Eisenstadt« – werden die Daten online verfügbar sein.

Die Digitalisierung der Matriken ist ein Großprojekt der diözesanen Informations- und Archivarbeit. Die erfolgreiche Arbeit in der Diözese Eisenstadt ist vor allem einer grenzüberschreitenden Kooperation zu verdanken: Bereits seit 2012 arbeitet das Diözesanarchiv Eisenstadt mit dem diözesanen Archiv in Győr (Raab) zusammen. Denn die Aktenbestände im Burgenland beginnen erst mit dem Jahr 1922 – dem Jahr der Gründung der Apostolischen Administration. Ältere kirchliche Dokumente, die das heutige Burgenland betreffen, befinden sich in Győr, wo die Diözese bereits seit 1038 existiert. So konnten die Matriken nach aufwendigen Arbeiten digitalisiert werden. Im Herbst sollen die Personenstandsdaten online gestellt werden. Einen entsprechenden Kooperationsvertrag haben Bischof András Veres von Győr und Bischof Āgidius J. Zsifkovicz unterzeichnet.

Zusammenwachsen, was historisch zusammengehörte

Auch die Archivare der beiden Diözesen, Ādám Vajk von der Diözese Győr und Bernhard Weinhäusel vom Diözesanarchiv Eisenstadt, haben den Vertrag unterschrieben. In mühevollen, umfassenden Restaurierungsarbeiten am Institut für Papierrestaurierung im Schloß Schönbrunn wurden die Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher, also die alten Matriken das Burgenland betreffend, restauriert und in weiterer Folge von den KollegInnen in Győr digitalisiert. Mit dem nun geschlossenen Kooperationsvertrag wächst zusammen, was historisch über Jahrhunderte zusammengehörte.

Frühe staatliche Matrikenführung im Burgenland

Die Matrikenführung im Burgenland unterscheidet sich von den anderen Diözesen Österreichs dadurch, daß es hier bereits seit 1. Oktober 1895 die staatliche Matrikenführung gibt. Diese wurde in den anderen Diözesen erst 1938 eingeführt. Somit sind die Personenstandsdaten in der Diözese Eisen-



Foto: Diözese Eisenstadt / Patrick Divos

Die Archivare der beiden Diözesen Győr und Eisenstadt, Ādám Vajk und Bernhard Weinhäusel, beim Unterzeichnen des Kooperationsvertrags zur Matrikenbearbeitung.

stadt bereits ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert bei den zuständigen Gemeinden, Standesämtern oder bei der betreffenden Bezirkshauptmannschaft einzuholen und den

kirchlichen Matriken kommt ein nur konfessioneller Charakter zu. ■

<http://www.martinus.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Bistum_Gy%C5%91r

Diözese Eisenstadt gab Burgenländischer Kunstbiennale ein Zuhause

Nachdem 2017 der Kunstverein ART HOUSE PROJECT die Eisenstädter Kunstmesse TRANSFORM ART ins Leben gerufen hatte, sollte nun im Stile einer Biennale dieses Pilot- und Pionierprojekt von 30. August bis 1. September seine Fortsetzung erfahren. Damit dies in entsprechender Umgebung und mit genügend Raum und Entfaltung für Künstler und Besucher stattfinden konnte, hatte der Eisenstädter Diözesanbischof Āgidius J. Zsifkovicz die Tore der ehemaligen Pädagogischen Akademie der modernen Kunst geöffnet. Mit großem Einsatz der Veranstalter, des Künstlerpaares Viktor Sales und Nora Demattio, wurde das charmante Gebäude aus den 1960er-Jahren neu in Szene gesetzt. Markus Zechner, Bauamtsdirektor

der Diözese Eisenstadt, und sein Team sorgen für die technische Unterstützung.

Mehr als 30 zeitgenössische KünstlerInnen aus vier Kontinenten haben ihre Werke in einer Ausstellung auf über 800 m² präsentiert. Mit einem Drei-Tage-Programm, das Live Painting, Graffiti, Workshops, literarische und musikalische Acts sowie kulinarischen Genuß umfaßte, bot sich Interessierten die Möglichkeit, noch tiefer in die faszinierende und transformierende Welt der Kunst einzutauchen.

Ziel der TRANSFORM-ARTE ist es, die Kunstszene im Burgenland zu öffnen und die künstlerische Zusammenarbeit zu expandieren. ■

<https://www.transform-arte.at>

»Matador« Mario Kempes trifft »Goleador« Hans Krankl

Foto: Österreichisch Argentinische Gesellschaft-PaN



Nach der Pressekonferenz im Cervantes Institut (v.l.): Laura Suárez (ÖAG-PaN-Vorstand), Matador Mario Kempes, Argentinien Botschafter in Österreich, Rafael Grossi, ÖAG-PaN-Vizepräsident Senator Walter J. Gerbautz und ÖAG-PaN-Generalsekretär Felix Ratcliffe

Fußballbegeisterte jeden Alters füllten das „Cervantes Institut“ am Schwarzenbergplatz, als Ende August der Argentinische Botschafter in Österreich, Rafael Grossi, und das Cervantes Institut zur Buchpräsentation über die Fußballlegende Mario Alberto Kempes mit dem Titel „El Matador“ einluden.

Ein weiterer Anlaß dafür war der 125. Geburtstag der „Vienna“, genauer gesagt, zum „First Vienna Football Club“, wo Kempes Ende der 80er-Jahre in der österreichischen Bundesliga – wie schon seinerzeit in Spanien gegen Hans Krankl – den „Goleador“ spielte.

Aber Jahre zuvor, bei der WM-Endrunde in Argentinien 1978, machte sich Kempes in Buenos Aires zum argentinischen Nationalhelden, als er im Endspiel gegen Ernst Hapfels Niederländer beim 3:1 Sieg zwei Mal ins Goal traf. Zu seinen Glanzzeiten spielte der 43fache argentinische Internationale zwischen 1976 und 1986 bei Valencia und Hercules- Alicante.

Über das Jahr 1986 erzählte Kempes von einem Kontakt zu einem kleinen Fußballverein in einem ihm damals unbekanntem Land in Europa, und da er wieder ein neues Land, neue Menschen und deren Kultur kennen lernen wollte, war der Transfer zum „First Vienna Football Club“ perfekt und eine kleine Sensation.

Da erinnerte sich Kempes ganz speziell an den österreichischen „Goleador“ Hans Krankl, der damals auch kurzfristig beim

Wiener Sportclub aktiv war. „Das Wiener Mini-Derby auf der Hohen Warte stellte die großen Vereine Rapid, Austria etc. in den Schatten, denn die Zeitungen schrieben tagelang nur von diesem sensationellen „Aufstiegs-Play-Off“ vor legendären 11.000, andere sprachen von 15.000 Zuschauern, welches die Vienna 1.0 gewann.

Sechs Jahre spielte Kempes in Österreich Fußball, die Hälfte der Zeit in St.Pölten. Eine Tochter lebt noch heute mit ihrer Familie in Niederösterreich.

Krankl, der bei der Weltmeisterschaft 1978 in Cordoba/Argentinien Deutschland k.o. geschossen hatte, indem er ihn bei der

Buchpräsentation als den zweifellos „besten Fußballer der WM in Argentinien 1978“ titulierte.

Mario Kempes ist mittlerweile 65 Jahre jung und arbeitet gegenwärtig als Fußballlexperte im US-amerikanischen Fernsehen.

Bei der von Argentinien Botschafter in Wien Rafael Grossi professionell moderierten Veranstaltung erlebten die zahlreichen begeisterten BesucherInnen und Fans hautnah den Menschen und Fußballstar Mario Alberto Kempes – ohne jegliche Star-Allüren. ■

<http://www.austria-argentina.at/>

<https://www.dachverband-pan.org/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Mario_Kempes

Foto: Österreichisch Argentinische Gesellschaft-PaN



Mit Raphael war ein begeisterter Fan des Goleadors im argentinischen Nationaldress erschienen – und posierte stolz mit dem internationalen Fußball-Idol Mario Kempes.

Niessl neuer ÖVAEG-Präsident

Burgenlands Landeshauptmann a.D. bringt viele internationale Kontakte ein

Foto: Österreich-Vereinigte Arabische Gesellschaft-PAN



v.l.: Schatzmeister Richard Fröhlich, Ehrenpräsident Walter Hildebrand, Otto Schwetz, Rechnungsprüfer Friedrich Schwank, Vizepräsident Omar AlRawi, Theo Kanitzer, Hausherr und Gastgeber Robert Schneider, Generalsekretär Senator h.c. Walter J. Gerbautz, Präsident Hans Niessl, Angelika Persterer-Ornig, AACC-GS Mouddar Khuja und Nikolaus Seiwald

Burgenlands Landeshauptmann a.D. Hans Niessl ist neuer Präsident der Österreichisch Vereinigten Arabischen Emirate Gesellschaft-PAN. Er wurde am 26. August in der Vorstandssitzung nach Gerd Alexander Schütz, C-Quadrat-Gründer und CEO, vom Vorstand einstimmig kooptiert. Weiters wurden AACC-Präsident Senator h.c. Richard Schenz und der Wiener Landtagsabgeordnete Omar Al Rawi zu Vizepräsidenten berufen, Ex-AWO-Delegierter Nikolaus Seiwald zum Vorstandsmitglied und Prima la Musica Wien-Geschäftsführerin Angelika Persterer-Ornig in den Beirat der ÖVAEG-PaN berufen.

Der neu gewählte Präsident übernahm den Vorsitz und erläuterte sein Programm in Verbindung mit seinen bisherigen internationalen Erfahrungen im Rahmen von unzähligen Staatsbesuchen mit Bundespräsidenten und auch solchen als langjähriger Landeshauptmann, die ihn während seiner 18jährigen Amtszeit in die verschiedensten Staaten der Welt, aber auch speziell in den arabischen Raum geführt haben.

Die Pflege der Beziehungen zur VAE-Botschaft in Wien und mit den Entschei-

dungsträgern in den VAE wird ein vorrangiges Ziel in der ersten Phase seiner Tätigkeit sein. Es soll noch in diesem Jahr eine Kontaktnahme mit dem Botschafter der VAE in Wien erfolgen und aufgrund dieser Fact Finding Mission sollen die weitere Aktivitäten der Gesellschaft abgestimmt werden. Letztendlich sollen alle Aktivitäten der ÖVAEG-PaN-Freundschaftsgesellschaft freundschaftliche Brücken zum arabischen Raum bauen, damit schloß Hans Niessl sein Statement.

Vorschau

Das neue Beiratsmitglied Angelika Persterer-Ornig – sie ist Geschäftsführerin von Prima la Musica Wien – berichtete über die bereits laufenden und sehr weit fortgeschrittenen guten kulturellen Kooperationen mit der VAE-Botschaft in Wien. So findet am 24. September um 19:00 h im Wiener Salon Razumovsky ein von ihr gestaltetes Konzert im Zusammenwirken mit Fatimah Alhashmi, einer VAE Künstlerin am Klavier und Prima la Musica Preisträgerinnen statt.

Bereits tags darauf, am 25. September, wird des ersten Weltraumfluges eines Emira-

ti mit einer Sonderveranstaltung von 15:30 bis 16:30 h in der UNO City gedacht. Die musikalische Untermalung erfolgt dort ebenfalls von Prima la Musica.

Schließlich gab Generalsekretär Senator h.c. Walter J. Gerbautz bekannt, daß er am World Road Congress vom 6. bis 10. Oktober in Abu Dhabi gemeinsam mit dem Fachverband der Fahrschulen der Wirtschaftskammer Österreich teilnehmen wird und auch die Interessen der ÖVAEG-PaN bei den offiziellen Besuchsteilen mit zu vertreten beabsichtigt.

Der neugewählte Präsident Hans Niessl dankte abschließend dem Vorstand für das in ihn gesetzte Vertrauen, sowie für die bereits am ersten Tag gezeigte gute Zusammenarbeit im Vorstand.

Weiters dankte er dem Hausherrn Robert Schneider für die Gastfreundschaft und ersucht ihn um Übermittlung der besten Dankesgrüße an seinen Vorgänger, CEO Gerd Alexander Schütz. ■

<http://www.oevaeg.at/>

<https://www.dachverband-pan.org/>

<http://www.primalamusica.wien.com/>

Euregio »Senza Confini« mit neuer Direktorin

Die Euregio „Senza Confini“ – in der Kärnten, Friaul Julisch Venetien und der Veneto seit 2012 trilateral kooperieren – verfügt über eine neue Direktorin. Mit Juli 2019 übernahm Sandra Sodini für die kommenden drei Jahre die Aufgaben von Amtsvorgänger Carlo Fortuna. Sodini wird zukünftig die Organisation und operative Verwaltung des EVTZ (Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit) sowie die operative Umsetzung der beschlossenen Arbeitsprogramme übernehmen.

Am 20. August empfing Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser die neue Direktorin zu einem ersten Arbeitsgespräch in der Kärntner Landesregierung. Kaiser hat seit November 2018 den Vorsitz der Euregio „Senza Confini“ inne. Gegenüber Sodini strich er die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit heraus und wünschte ihr das Beste für die neue Aufgabe. „Als derzeitiger Präsident ist es mein Ziel, den EVTZ sichtbarer zu machen und nachhaltiger zu positionieren. Durch die Arbeit der jeweiligen Repräsentanten im Ausschuss der Regionen verfügen alle drei Länder europaweit über einen sehr guten Ruf. Viele europäische Regionen



Foto: Land Kärnten / Helge Bauer

Antrittsbesuch der neuen EVTZ-Direktorin Dott.ssa Sandra Sodini bei Landeshauptmann und dem aktuellen EVTZ-Vorsitzenden Peter Kaiser in der Landesregierung

verweisen beispielgebend auf unseren Verbund „Senza Confini“, so Kaiser. Eine Reihe von Projekten seien erfolgreich in Umsetzung, zukünftig sollen zudem Maßnahmen gesetzt werden, um den EVTZ noch

stärker in der Öffentlichkeit zu verankern. So sei geplant, einen Nachhaltigkeitspreis innerhalb der drei Regionen ins Leben zu rufen, erklärte Kaiser. ■

http://www.euregio-senzaconfini.eu/300509_DE

Reliefs des Goldenen Dachls gehen auf Reisen

Der Innsbrucker Stadtsenat sprach sich im Jänner 2018 einstimmig für die Entlehnung der Originalreliefs des Goldenen Dachls an das Metropolitan Museum of Art in New York aus. Im größten Kunstmuseum der USA werden die 18 Sandsteinreliefs nun vom 3. Oktober 2019 bis 5. Jänner 2020 in der Haupthalle des New Yorker Museums zu sehen sein. Anlässlich des 500. Todestages Kaiser Maximilians I. im Jahr 2019 widmet sich die Ausstellung „The Last Knight“ in einer umfangreichen Schau dem Leben und Wirken des bedeutenden Habsburger Herrschers.

„Es spricht für sich, wenn sich eines der größten Museen der Welt für eine Ausstellung unserer Reliefs interessiert. Das Goldene Dachl und sein Museum tragen in einem hohen Ausmaß dazu bei, daß die Zeit und die historische Persönlichkeit Maximilians umfassend dargestellt werden. Gerade die Original-Reliefs vom Goldenen Dachl vermitteln einen direkten Zugang, kann man doch detailgetreu und hautnah Szenen aus dieser für Innsbruck und Europa so wichtigen Zeit nachempfinden“, führt Kulturstadträtin Uschi Schwarzl aus und ergänzt:



Foto: IKM/ A. Dullnigg

Mit viel Fingerspitzengefühl wurden die Reliefs transportfähig für das größte Kunstmuseum der USA in New York gemacht.

„Diese 18 künstlerisch so bedeutenden Kunstwerke in einer umfassenden Maximilian-Ausstellung in New York zu wissen, zeigt zum einen die gute Vernetzung innerhalb der Museumslandschaft. Andererseits darf man auch den hohen Wert nicht außer Acht

lassen, der durch die Entlehnung hervorgerufen wird. Die Landeshauptstadt präsentiert sich von ihrer künstlerisch-kulturellen Seite und lädt auf diese Weise zu einem Aufenthalt im Herzen Tirols ein.“ ■

<http://www.innsbruckinformiert.at/>

Tiroler Traktor transportiert Wasser über 30 Kilometer

Wenn Menschen in Tirol den Wasserhahn aufdrehen und dabei auf frisches Trinkwasser hoffen dürfen, wird das oft als selbstverständlich angesehen. Daß dem nicht so ist, wird einem bewußt, wenn man über die Landesgrenzen hinaus in Gegenden blickt, in denen Wasser nur schwer zugänglich ist, mitunter weite Strecken für wenige Liter zurückgelegt werden müssen“, betont LHStvin Ingrid Felipe beim gedanklichen Blick auf die Maasaigemeinde Ilkerin im Süden Kenias. Das Land Tirol hat sich bereit erklärt, sich an den Anschaffungskosten eines Traktors zu beteiligen, der ab September Wasser von den 30 Kilometer entfernten Loita-Bergen in die Gemeinde bringen wird. Davon profitieren über 2.000 Menschen in der Region.

„Als Bürgerinnen und Bürger eines so wasserreichen Landes wie Tirol sind wir dazu aufgefordert, Menschen in weniger wohlhabenden Gegenden, in denen es am Nötigsten, nämlich am Wasser fehlt, im Sinne des Solidaritätsgedankens zu unterstützen“, betont Felipe den Wert von Projekten wie diesem. Das Land trägt von den 35.000 Euro an Projektkosten einen Anteil von 20.000 Euro. Hunderte Menschen erfahren durch dieses



Foto: Land Tirol / Rosner

Fritz Staudigl (Vorstand Abteilung Außenbeziehungen des Landes), Dan Leken Ole Koyie (Projektleiter), LH-Stv.in Ingrid Felipe und Birgitt Drewes (Projektinitiatorin in Tirol) bei der symbolischen Traktorübergabe

Projekt Unterstützung in der von Wassermangel bedrohten Region rund um Ilkerin.

„Wir sind dem Land Tirol sehr dankbar für seine finanzielle Unterstützung, die An-

stoß für eine Vielzahl an Einzelspenden gegeben und den Kauf erst möglich gemacht hat“, freut sich Dan Leken Ole Koyie, Verantwortlicher für das Projekt in Kenia. ■

Wiener Musikfilm-Festival als Exportschlager in China

Harbin, eine Stadt mit 10 Millionen EinwohnerInnen, ist die Kulturmetropole Chinas. Seit 58 Jahren findet in der besonders dynamischen Stadt im Norden Chinas ein großes Kulturfestival, ähnlich den Salzburger Festspielen, statt. Harbin ist auch bekannt für das große Eis- und Schneefestival im Jänner, bei dem riesige beleuchtete Skulpturen aus Eis und Schnee die Menschen verzaubern.

Das Harbin Vienna Music Film Festival wurde am 22. August vom Wiener Landtagspräsidenten Ernst Woller gemeinsam mit dem Bürgermeister von Harbin, Sun Zhe, eröffnet. Sun Zhe war im November 2018 Gast im Wiener Rathaus. Bei dem Treffen im Büro des Landtagspräsidenten wurde die kulturelle Kooperation Harbin – Wien vereinbart. In China wurden nun auch weitere Kooperationen auf den Gebieten Musikausbildung, Skisport, Smart-City-Strategien und Wirtschaft besprochen.

„Das Film Festival am Wiener Rathausplatz ist das größte Kultur- und Kulinarik-Festival Europas und zieht jährlich rund 900.000 BesucherInnen aus dem In- und Ausland in seinen Bann. Ich freue mich ganz



Foto: Harbin Vienna Music Film Festival

Das Wiener Musikfilm-Festival als Exportschlager in China

besonders, daß unser Film Festival nun auch in China angekommen ist und mit so großer Begeisterung aufgenommen wird“, so Landtagspräsident Woller in seiner Eröffnungsre-

de. Das Vienna Harbin Music Film Festival wird vier Wochen lang am Vorplatz der neuen Oper gezeigt, alle Filme sind aus Wien vom Film Festival am Rathausplatz. ■

Pensionsgipfel

Drei-Parteien-Einigung mit Österreichischem Seniorenrat auf Pensionsanpassung 2020 – Pensionen bis 1.111 Euro steigen um 3,6 Prozent

Foto: Österreichischer Seniorenrat / Arman Rastegar



Nach dem Pensionsgipfel (v.l.) Seniorenbund-Präsidentin Ingrid Korosec, FPÖ-Klubobmann Norbert Hofer, SPÖ Klubvorsitzende Pamela Rendi-Wagner, Pensionistenverband-Präsident Peter Kostelka, ÖVP-Klubobmann August Wöginger und Seniorenring-Obmann Werner Neubauer

Im Rahmen eines Pensionsgipfels am 28. August konnten sich die Vertreter des Österreichischen Seniorenrates mit den Klubobleuten von ÖVP, SPÖ und FPÖ auf folgende Regelung für die Pensionsanpassung für 2020 einigen:

- Kleinere Pensionen bis zur Steuergrenze von 1.111 Euro erhalten eine Erhöhung um den doppelten Wert des gesetzlichen Anpassungswertes von 1,8 Prozent, also von 3,6 %.
- Von 1.112 Euro beginnend bis zu einer Pensionshöhe von 2.500 Euro erfolgt eine Absenkung (Einschleifung) der Anpassung von 3,6% bis auf 1,8 %.
- Alle Pensionen (bzw. Ruhegelder für Beamte) darüber erhalten eine Erhöhung mit 1,8 % bis zur Höchstbeitragsgrundlage von 5.220 Euro. Darüber liegende Pensionen werden mit einem Fixbetrag erhöht.

Diese Regelung soll noch vor der Nationalratswahl beschlossen werden.

In die parlamentarische Diskussion wird auch der Vorschlag für eine Aliquotierung bei der ersten Pensionsanpassung sowie der besseren Anerkennung von Kindererziehungszeiten Eingang finden.

An dem Gipfel nahmen auch Finanzminister Eduard Müller und Sozialministerin Brigitte Zarfl teil.

Statements der Teilnehmer nach dem Pensionsgipfel

Pensionistenverband-Präsident Peter Kostelka: „Der auf Initiative des Seniorenrates einberufene Pensionsgipfel war wichtig und zwar deshalb, weil wir für mehr als eine Million Pensionisten die doppelte Erhöhung von 3,6 Prozent erreicht haben. Das ist die höchste Pensionsanpassung seit 25 Jahren! Die Pensionsanpassung 2020 ist spürbar, fair und leistbar.“

Seniorenbund-Präsidentin Ingrid Korosec lobt die Stärkung vor allem kleinerer und mittlerer Pensionen: „Das bedeutet, daß 1,3 Millionen Pensionisten die doppelte Inflationsabgeltung, nämlich ein kräftiges Plus von 3,6 Prozent, bekommen. Das ist die größte Pensionsanpassung seit 25 Jahren.“

Seniorenring-Obmann Werner Neubauer: „Derzeit sieht das Gesetz vor, daß Pensionsneulinge, bis zu zwei Jahre Wartefrist haben. Wir sehen das als ungerecht an und haben deswegen die Aliquotierung gefordert.“

ÖVP-Klubobmann August Wöginger: „Es ist eine faire und gerechte Einigung, die dort wirkt, wo sie wirken soll: Bei den kleinen Pensionsbeziehern. Damit ist die soziale Absicherung und weitere Verbesserung der Lebenssituation der Senioren gesichert.“

SPÖ-Klubvorsitzende Pamela Rendi-Wagner: „Zwei Dinge waren mir besonders

wichtig: Daß die kleineren Pensionen am stärksten profitieren und daß bei besonders hohen Pensionen ein Deckel eingezogen wird. Jetzt müssen wir diese Einigung rasch im Parlament umsetzen. Das ist eine Frage des Respekts gegenüber der älteren Generation!“

FPÖ-Klubobmann Norbert Hofer: „Es ist die beste Erhöhung der letzten 25 Jahre. Ich bedanke mich beim Seniorenrat, der hier wirklich eine ganz wichtige Rolle gespielt hat. Vor allem die kleinen Pensionen profitieren von der heutigen Vereinbarung. Es zeigt, daß auch in Zeiten des Wahlkampfes gemeinsam vernünftige Lösungen gefunden werden können.“

Der Österreichische Seniorenrat

Als Dachverband der großen Pensionisten- und Seniorenorganisationen dient der Seniorenrat als überparteiliches Gesprächsforum für alle Angelegenheiten, die ältere Menschen betreffen, und gewährleistet eine starke Vertretung aller Senioren.

Der Österreichische Seniorenrat ist gesetzlich gemäß § 24 Abs.1 Bundes-Seniorengesetz als Dachverband von Seniorenorganisationen zur Vertretung, Förderung und Wahrung der Interessen der österreichischen Senioren berufen. ■

<http://www.seniorenrat.at/>

Zur Nationalratswahl am 29. September 2019

Gegenüberstellung der vorläufigen Zahl der Wahlberechtigten der Nationalratswahl am 29. September 2019 mit der endgültigen Zahl der Wahlberechtigten der Nationalratswahl am 15. Oktober 2017

Landeswahlkreis	Nationalratswahl 15. Oktober 2017		Nationalratswahl 29. September 2019 - Zu- und Abnahme der Wahlberechtigten		Frauen	Männer	%	+/-	%	Frauen	+/-	%
	Insgesamt	Männer	Insgesamt	Männer								
Burgenland	232.740	113.745	118.996	414	0,16%	114.026	281	0,25%	119.128	133	0,11%	
B - Auslandsösterreicher	946	454	492	-3	-0,32%	467	13	2,66%	476	-16	-3,25%	
Kärnten	440.193	211.311	228.882	-2.568	-0,99%	210.321	-990	-0,47%	227.304	-1.878	-0,89%	
K - Auslandsösterreicher	4.947	2.505	2.442	-316	-6,43%	2.335	-170	-6,79%	2.294	-146	-6,00%	
Niederösterreich	1.288.802	627.189	661.613	3.832	0,30%	629.504	2.315	0,37%	663.130	1.817	0,23%	
N - Auslandsösterreicher	6.510	3.250	3.260	8	0,12%	3.202	-48	-1,46%	3.216	56	1,72%	
Oberösterreich	1.103.664	539.009	564.656	554	0,09%	539.868	859	0,16%	564.350	-306	-0,06%	
O - Auslandsösterreicher	9.067	4.354	4.713	18	0,20%	4.351	-3	-0,07%	4.734	21	0,45%	
Salzburg	395.723	199.769	205.954	-347	-0,09%	199.844	75	0,04%	205.932	-422	-0,20%	
S - Auslandsösterreicher	5.207	2.508	2.699	31	0,60%	2.513	5	0,20%	2.725	26	0,90%	
Steiermark	969.655	471.694	487.961	-4.389	-0,45%	470.161	-1.533	-0,32%	485.105	-2.856	-0,57%	
St - Auslandsösterreicher	8.657	4.559	4.298	-251	-2,83%	4.413	-146	-3,20%	4.193	-105	-2,44%	
Tirol	543.116	263.661	279.456	-360	-0,07%	263.603	-58	-0,02%	278.163	-302	-0,11%	
T - Auslandsösterreicher	6.191	2.944	3.247	69	1,49%	2.897	-47	-1,60%	3.202	-45	-1,59%	
Vorarlberg	272.916	133.187	139.729	1.327	0,49%	133.998	811	0,61%	140.245	616	0,37%	
V - Auslandsösterreicher	4.437	2.160	2.277	405	0,72%	2.133	-37	-1,25%	2.272	5	0,22%	
Wien	1.154.184	543.783	610.401	-5.206	-0,46%	543.124	-659	-0,12%	605.895	-4.096	-0,75%	
W - Auslandsösterreicher	14.600	7.285	7.315	480	3,29%	7.018	-267	-3,67%	7.102	-713	-2,91%	
Osterreich	6.490.993	3.093.348	3.207.445	-6.792	-0,11%	3.084.449	1.101	0,04%	3.289.792	-7.893	-0,24%	
A - Auslandsösterreicher	60.762	30.019	30.743	59.643	1,64%	29.329	-490	-2,30%	30.314	-429	-1,40%	

© Bundesministerium für Inneres – Stand: 2. August 2019

Quelle: Mitteilungen der Landeswahlbehörden

Die Bundeswahlbehörde hat in ihrer Sitzung vom 14. August die bei ihr eingebrachten Bundeswahlvorschläge für die Nationalratswahl 2019 abgeschlossen und veröffentlicht. Sämtliche Parteien, die bei dieser Wahl in allen Landeswahlkreisen antreten, haben Bundeswahlvorschläge eingebracht. Weitere Bundeswahlvorschläge sind nicht eingegangen. Bei der bevorstehenden Nationalratswahl kandidieren in allen Wahlkreisen folgende Parteien (die Kurzbezeichnungen der einzelnen Parteien sind in der Klammer angeführt):

- Liste Sebastian Kurz – die neue Volkspartei (ÖVP)
- Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ)
- Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ)
- NEOS – Das Neue Österreich (NEOS)
- JETZT – Liste Pilz (JETZT)
- Alternative Listen, KPÖ Plus, Linke und Unabhängige (KPÖ)
- Die Grünen – Die Grüne Alternative (GRÜNE)
- Wandel – Aufbruch in ein gemeinwohlorientiertes Morgen mit guter Arbeit, leistbarem Wohnen und radikaler Klimapolitik. Es gibt viel zu gewinnen. (WANDL)

Weiters treten bei der Nationalratswahl 2019 nachstehende wahlwerbende Parteien in folgenden Landeswahlkreisen an:

im Burgenland:

- Christliche Partei Österreichs CPÖ

in Kärnten:

- Allianz der Patrioten BZÖ

in Oberösterreich:

- Sozialistische LinksPartei – SLP SLP

in Tirol und Vorarlberg:

- Jede Stimme GILT: Bürgerparlamente & Expertenregierung GILT

in Wien:

- BPÖ – Bierpartei Österreich BIER

Das Bundesministerium für Inneres hat die Bundeswahlvorschläge auf seiner Homepage veröffentlicht. Sie können die Namen der BewerberInnen über die Homepage des Bundesministeriums für Inneres als PDF-Dateien herunterladen. Auch die auf den Landeswahlvorschlägen enthaltenen Namen werden als Service zum Herunterladen angeboten.

Hotline des Innenministeriums

Vom 26. August bis 28. September 2019 wird im Innenministerium wieder eine Hotline eingerichtet. Speziell geschulte Bedienstete des BMI stehen für Fragen rund um die Nationalratswahl zur Verfügung, etwa zur Ausstellung von Wahlkarten oder zur Vergabe von Vorzugsstimmen. Vom Inland aus ist die Hotline kostenlos über die Nummer 0800 202220 zu erreichen. Vom Ausland aus kann unter der Nummer ++43 1 53126 2700 angerufen werden. ■

<http://www.nationalratswahl2019.at>

Parteien zur Nationalratswahl – ÖVP

ÖVP-Spitzenkandidat Sebastian Kurz

In wenigen Wochen wird Österreich einen neuen Nationalrat wählen. Die Menschen entscheiden dabei aber nicht nur, wer dieses Land führen soll, sondern vor allem, in welche Richtung sich Österreich entwickeln soll.

In den letzten eineinhalb Jahren hat die Veränderung in unserem Land begonnen. Als neue Volkspartei haben wir dabei viele Maßnahmen setzen können, die wir den Menschen versprochen haben. Wir haben beispielsweise die jahrzehntelange Schuldenpolitik beendet und die Steuern gesenkt. Mit dem Doppelbudget 2018/2019 gibt der Bund erstmals weniger aus, als er einnimmt. 2018 hat Österreich bereits einen gesamtstaatlichen Budgetüberschuß erzielt. Diese Trendumkehr darf jetzt nicht verspielt werden. Wir wollen den Anti-Schuldenkurs konsequent fortsetzen und die Menschen entlasten, ohne dabei Schulden auf dem Rücken unserer Kinder und Enkelkinder zu machen.

Gleichzeitig haben wir die illegale Migration erfolgreich bekämpft und mit dem Familienbonus und der Entlastung geringer Einkommen eine deutliche Steuersenkung der arbeitenden Menschen eingeleitet. Das Fundament für ein erfolgreiches Österreich steht. Aber wir sind noch nicht am Ziel. Um Österreich weiter nach vorne zu bringen, müssen wir jetzt die großen Zukunftsthemen angehen.

Arbeitswelt und Gesellschaft

Die Arbeitswelt ist heute eine andere als vor 20 Jahren. Die Digitalisierung und die Globalisierung haben sie massiv verändert und das bringt Ängste und Sorgen mit sich. Diese nehmen wir ernst, aber wir wollen sie in Chancen umwandeln. Wir wollen den Wohlstand in unserem Land bewahren und den Standort Österreich stärken. Nur so können wir langfristig sicherstellen, daß neue Arbeitsplätze entstehen und die Menschen von ihrer Arbeit auch gut leben können.

Wir sehen es ebenso als unsere Aufgabe, die österreichische Identität zu bewahren und zu verteidigen. Österreich ist eine solidarische Gesellschaft, die auf einem starken Wertefundament steht. Wer hier leben möchte, muß seinen Beitrag leisten, sich an die Regeln halten und unsere Werte akzeptieren – egal woher er oder sie kommt. Wir setzen auch den Kampf gegen den politischen Islam mit aller Härte fort, weil dieser unsere freie Gesellschaft bedroht und einer gelungenen Integration im Weg steht.



Sebastian Kurz

Gesundheit und Pflege

Ein weiterer Schwerpunkt ist, die Versorgung in Gesundheit und Pflege auf neue Beine zu stellen und für alle abzusichern. Es soll für jeden Menschen möglich sein, zuhause in den eigenen vier Wänden gepflegt zu werden und in Würde zu altern. Wir wollen eine „Pflege daheim“-Garantie und bessere Unterstützung für pflegende Angehörige schaffen. Dafür braucht es die Förderung der 24h-Betreuung als Teil des Pflegegeldes und einen „One-Stop-Shop“, der Bürokratie minimiert und Informationen bündelt. Die beste Pflege kann es aber nur mit den besten Pflegefachkräften geben. Daher wollen wir mit einer neuen Pflegelehre und der höheren Pflegefachschule für ausreichend hochqualifizierte und gut ausgebildete Pflegefachkräfte sorgen. Wir versichern im Österreichischen Sozialversicherungssystem die Grundrisiken des Lebens: Krankheit, Alter, Unfälle und Arbeitslosigkeit. Doch auch die Pflegebedürftigkeit ist mittlerweile zu einem Grundrisiko geworden. Daher soll eine 5. Säule der Sozialversicherung etabliert werden. Die Finanzierung soll aus einer Hand erfolgen. Budgetmittel in der AUVA, die durch die sinkende Zahl der Arbeitsunfälle freiwerden, sollen für die Pflege genutzt werden.

Darüber hinaus brauchen wir Lösungen für die großen globalen Herausforderungen. Die Europäische Union ist die größte Errungenschaft des 20. Jahrhunderts. Europa war aber in den letzten Jahren zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Jetzt ist es an der Zeit, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und an die Zukunft zu denken. Europa muß auf ein neues, stärkeres Fundament gestellt wer-

den. Dafür brauchen wir mehr Subsidiarität, schlankere Institutionen und einen neuen Vertrag für Europa.

Klimaschutz

Eine weitere große Zukunftsfrage ist der Klimaschutz – denn der geht uns alle an. Unsere größten Errungenschaften bringen uns wenig, wenn wir gleichzeitig unseren Planeten und unsere Umwelt zerstören. Das ist eine der größten Herausforderungen unserer Generation. Wir müssen sicherstellen, daß wir unserem Klima und unserer Umwelt keinen irreversiblen Schaden zufügen. Als Volkspartei wollen wir der Verantwortung für Klima und Umwelt gerecht werden. In Österreich, Europa und der Welt. Wir sind die Partei der ökosozialen Marktwirtschaft. Um diese auch heute zu leben, braucht es einen gesamtgesellschaftlichen Schluß von Politik, Gesellschaft und Zivilgesellschaft sowie eine groß angelegte Innovationsoffensive. Umwelt und Wirtschaft dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern müssen Hand in Hand gehen.

Konkret wollen wir, daß 100 Prozent des Stroms in Österreich aus erneuerbaren Energieträgern gewonnen wird. Dafür müssen wir die Nutzung von Wind-, Sonnenkraft und Biomasse weiter ausbauen. Gleichzeitig wollen wir den Ökostrommarkt in Österreich neu aufstellen. Eine der größten Herausforderungen beim Klimaschutz in Österreich sind aber die Emissionen im Verkehr. Hier setzen wir vor allem auch auf die Wasserstofftechnologie. Wir wollen Österreich zur Wasserstoff-Nation Nummer eins machen. Das bedeutet in der Praxis, daß wir rund 500 Millionen Euro in den nächsten 10 Jahren in die Erforschung der Technologie investieren und eine nationale Wasserstoff-Strategie entwickeln möchten. Außerdem soll in Österreich das erste Wasserstoff-Zentrum entstehen.

Wir müssen als Standort gemeinsam mit den wichtigsten Stakeholdern aus Forschung und Wirtschaft klare Ziele definieren, wo wir die Schwerpunkte der Wasserstofftechnologie setzen wollen und welche konkreten Maßnahmen notwendig sind, damit wir unsere Ziele bis 2030 erreichen.

Das ist der Weg der Veränderung, den wir gemeinsam begonnen haben und jetzt weitergehen wollen. Das ist die Richtung, in die wir Österreich weiterentwickeln möchten. ■

<https://www.dieneuevolkspartei.at/>

Parteien zur Nationalratswahl – SPÖ

SPÖ-Spitzenkandidatin Pamela Rendi-Wagner

Gemeinsam für Österreich

Am 29. September ist es so weit: Alle Österreicherinnen und Österreicher – egal ob sie in Zürich arbeiten, in Berlin wohnen, sich in Übersee eine Existenz aufgebaut haben oder zwischen Niederösterreich und Wien pendeln – entscheiden mit ihrer Stimme, in welche Richtung Österreich künftig geht.

Das „zehnte Bundesland“ Österreichs ist groß und seine Bewohnerinnen und Bewohner sind über den ganzen Globus verteilt. Über 580.000 Österreicherinnen und Österreicher leben laut aktuellen Zahlen derzeit im Ausland. Besonders viele unserer Landsleute leben in Deutschland, der Schweiz, den USA und Großbritannien. Aber auch in Australien und Argentinien leben und arbeiten tausende Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher. Erfreulich oft lesen oder hören wir von beeindruckenden Erfolgsgeschichten, die unsere Landsleute im Ausland schreiben. Wir können stolz auf die Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher sein. Sie sind unverzichtbare Aushängeschilder und Botschafterinnen und Botschafter unseres Landes. Und sie stärken mit ihren Leistungen, ihrem Engagement und ihrer Persönlichkeit das internationale Ansehen Österreichs in der Welt.

Österreich nach vorne bringen

Österreich hat so viel, worauf wir stolz sein können. Pamela Rendi-Wagner und die SPÖ wollen das stärken, was Österreich groß und zu einem Vorbild auf der ganzen Welt gemacht hat. Wir wollen, daß wieder Zusammenhalt und Chancengerechtigkeit statt Spaltung und unsoziale Politik im Zentrum stehen. Und es braucht wieder Sauberkeit und Anstand. Mit gekaufter Politik à la FPÖ auf Ibiza, die Österreichs Ansehen massiv geschadet hat, muß ein für alle Mal Schluß sein.

Bei der Nationalratswahl am 29. September geht es daher um viel. Diese Wahl ist eine Schicksalswahl, die über den künftigen Kurs Österreichs entscheidet. Die gescheiterte ÖVP/FPÖ-Regierung hat gezeigt, daß sie unserem Land nicht gut tut. Nur eine starke Sozialdemokratie ist in der Lage, eine Neuaufgabe der Ibiza-Koalition, an der ÖVP und FPÖ hinter den Kulissen schon längst



Foto: SPÖ

Pamela Rendi-Wagner

zimmern, zu verhindern. Und nur die SPÖ kann dafür sorgen, daß endlich wieder die Menschen und ihre Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen.

Klare Vorstellungen, starke Inhalte

Wir haben klare Vorstellungen, wie wir Österreich gestalten wollen. Und wir haben Lösungen zu wichtigen Themen wie leistbares Wohnen, Pflege, Klimaschutz und Gesundheitsversorgung, die das Leben der Menschen spürbar verbessern. Wir wollen den Wirtschaftsstandort Österreich noch leistungsstärker und wettbewerbsfähiger machen. Voraussetzung dafür sind auch motivierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Den Faktor Arbeit wollen wir durch eine Senkung der Lohn- und Einkommenssteuer für kleine und mittlere Einkommen entlasten. Wir wollen, daß die Menschen ein sicheres und leistbares Dach über dem Kopf haben. Den gemeinnützigen Wohnbausektor wollen wir fördern und ein transparentes, bundesweites Mietrecht für alle (Universalmietrecht) mit Mietpreisobergrenzen einführen.

Pflege

Und auch beim so wichtigen Thema Pflege geht es um Sicherheit: Niemand darf im Stich gelassen werden und gute Pflege darf keine Frage der Geldbörse sein. Daher macht sich die SPÖ für eine Pflegegarantie stark, bei der der Staat die gesamten Kosten

übernimmt. Ebenfalls brauchen wir Rahmenbedingungen, die eine würdevolle Pflege ermöglichen. Dazu gehören Pflegeservicestellen, an die sich Angehörige von Pflegefällen wenden können, sowie ein Rechtsanspruch auf Pflegekarenz. Darüber hinaus müssen die Entlohnung und die Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal insgesamt verbessert werden.

Gesundheitsversorgung

Österreichs Gesundheitsversorgung wird zu Recht auf der ganzen Welt geschätzt. Die hohe Qualität unserer Gesundheitsversorgung zeigt sich auch daran, daß tausende Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher Jahr für Jahr nach Österreich kommen, um sich untersuchen und behandeln zu lassen. Mit Maßnahmen wie kürzeren Wartezeiten auf Arzt- und Behandlungstermine oder kostenloser Zahnmedizin für Kinder und Jugendliche wollen wir eine noch bessere Gesundheitsversorgung sicherstellen.

Klimaschutz

Und auch in Sachen Klimaschutz haben wir die richtigen Konzepte. Der Klimawandel geht uns alle an, egal, wo wir leben. Denn der Klimawandel macht auch vor Grenzen nicht halt. Daher ist klar: Wir müssen gemeinsam gegensteuern, zum Beispiel mit einer europaweiten CO₂-Steuer. Ebenso brauchen wir eine Investitionsoffensive in erneuerbare Energiekonzepte. Diese Zukunftstechnologien schaffen langfristig nicht nur eine Reduzierung von CO₂-Emissionen, sondern auch Arbeitsplätze. Für die SPÖ ist klar: Klimaschutz muß eine soziale Handschrift haben. Daher machen wir uns für ein günstiges Klimaticket stark. Wir wollen, daß die Menschen um nur drei Euro pro Tag in ganz Österreich alle öffentlichen Verkehrsmittel benutzen können.

Das schont die Geldbörse der Menschen und unser Klima – und macht unser schönes Österreich zum Vorreiter in Sachen Öffis und Klimaschutz.

Gemeinsam können wir Österreich besser, gerechter und erfolgreicher machen. Darum geht es am 29. September und dafür lohnt es sich, an der Wahl teilzunehmen. ■

<https://www.spoe.at/>

Parteien zur Nationalratswahl – FPÖ

FPÖ-Spitzenkandidat Norbert Hofer

Koalition für unsere Heimat fortsetzen

Inzwischen hat die Intensivwahlkampfphase begonnen und ich bin in ganz Österreich wahlkämpfend unterwegs. Immer wieder treffe ich dabei auf BürgerInnen, die mir sagen, was auch österreichweite Umfragen bestätigen, daß die überwiegende Mehrheit der ÖsterreicherInnen auch nach der Wahl eine Fortsetzung der guten Regierungsarbeit von FPÖ und ÖVP möchte. Viele bedauern noch immer, daß die türkis-blaue Regierung nach nur 17 Monaten aufgelöst wurde und möchten, daß so schnell wie möglich in diesem Sinne weitergearbeitet wird.

Auch wir wollten weiterarbeiten, aber die ÖVP leider nicht. Ich verstehe die BürgerInnen sehr gut, denn diese 17 Monate waren geprägt von gemeinsam gefaßten Beschlüssen zum Wohl des Landes – und im Vergleich zu den letzten beiden großkoalitionären Regierungen wurde auch nicht gestritten.

Diese Rückmeldungen der Menschen bestärkt die FPÖ in ihrer Meinung, daß es nach der Nationalratswahl im Herbst mit einer FPÖ/ÖVP Regierung weitergehen soll. Auch die Umfragen, die sich dieser Tage mit Koalitionsvarianten beschäftigen, bestätigen unseren Wunsch nach einer Fortsetzung der erfolgreichen Regierung zwischen ÖVP und FPÖ.

Für uns ist klar, daß wir diesen gemeinsamen erfolgreichen Weg weitergehen wollen – aber nicht um jeden Preis. Wie auch in



Norbert Hofer

der letzten Regierung, werden auch in einer potentiellen Neuauflage freiheitliche Ideen und Konzepte nicht zu kurz kommen.

Die ÖsterreicherInnen treffen am 29. September die Entscheidung, ob dieser Mitte-Rechts-Kurs in der Regierung mit der FPÖ fortgesetzt wird, oder es mit der Grünen künftig einen klaren Links-Kurs geben wird. Denn innerhalb der ÖVP gibt es zahlreiche gewichtige Stimmen, die eine ÖVP-geführte Koalition mit den Grünen oder den NEOS ins Auge fassen. Sebastian Kurz plakatiert „Der Weg hat erst begonnen“. Angesichts der Idee einer schwarz-grünen Koalition bedeutet das allerdings, daß die ÖVP offenbar bereit ist, auf diesem Weg umzudrehen und

in die entgegengesetzte Richtung zu gehen. Eine grüne Handschrift im Regierungsprogramm bedeutet massive Belastungen und wahrscheinlich auch Verbote im Verkehrsbe- reich (Diesel-Motoren!) und eine Politik der offenen Grenzen. Wenn Sebastian Kurz im Rahmen seiner Tour durch Österreich die Projekte der schwarz-blauen Regierung gerade im Asyl- und Sicherheitsbereich positiv hervorhebt, dann kann ich erst recht nicht verstehen, wie ein gemeinsamer Weg zwischen der ÖVP und den Grünen aussehen soll. Mit jeder Stimme für die FPÖ werden die Koalitionsvarianten Türkis-Grün und Türkis-NEOS unwahrscheinlicher – schon alleine aus mathematischen Gründen. Wer also die Fortsetzung des türkis-blauen Erfolgsweges will, der muß am 29. September die FPÖ wählen.

Auch in diesem Wahlkampf sind bereits einige Schmutzkübel-Aktionen gestartet worden. Damit kann ich persönlich nichts anfangen und werde daher auch einen Wahlkampf ohne Beleidigungen und persönliche Untergriffe führen. Die politischen Ideen sollen im Vordergrund stehen – und nicht irgendwelche bössartigen Gerüchte. Es gibt auch eine Zeit nach dem 29. September, wo sich die gewählten VertreterInnen wieder am Verhandlungstisch und/oder im Parlament treffen. Und auch dort sollen sich PolitikerInnen wieder ohne schlechtes Gewissen in die Augen schauen können. ■

<https://www.fpoe.at/>

Parteien zur Nationalratswahl – NEOS

NEOS-Spitzenkandidatin Beate Meinel-Reisinger

Nach der letzten Nationalratswahl vor zwei Jahren kam unser Land vom Regen in die Traufe. Auf Streit und Stillstand in der SPÖ-ÖVP Koalition folgte ein fataler ÖVP-FPÖ Pakt. Sowohl Anstand als auch Zukunftskonzepte fehlten der gescheiterten Regierung. Die wahren Themen in Österreich und Europa wurden nicht angepackt. Die wirklichen Anliegen der Menschen waren egal. Bei dieser Wahl besteht die Chance, das zu ändern. Österreich hat Besseres verdient! NEOS arbeiten an echten Lösungen für eine ehrliche Zukunft. Wir stehen für Nachhaltigkeit, Entlastung und Offenheit. Schule und Kindergarten sind für uns die Orte, an denen Zukunft beginnt. Eine Zukunft voller Freiheit und Chancen für jedes einzelne Kind und unsere Gesellschaft. Wir tun das mit 100 Prozent Einsatz und 100 Prozent Transparenz. Das macht sonst keiner.

Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist eines unserer Kernthemen. Wir sehen Wissenschaft und Wirtschaft als Schlüssel zur Lösung der Umwelt- und Klimafragen. Unser Motto: Verbessern statt verbieten. Um unsere wertvolle Umwelt und das Klima zu retten, wollen wir der Umweltverschmutzung einen Preis geben. Eine aufkommensneutrale CO₂-Steuer sorgt für klimarettende Innovationen und Investitionen. Sie lenkt Wirtschaft und Verbraucher in eine saubere Zukunft. Also: Steuern auf Arbeit radikal runter, Steuern auf Umweltverschmutzung rauf. Davon profitieren alle. Zudem wollen wir internationale Handelsverträge zur Basis für die weltweite Verbreitung von hohen Umwelt-Standards machen – bringen wir Staaten wie Brasilien dazu, den Umweltschutz ernst zu nehmen. Zu Nachhaltigkeit gehört aber auch ein zukunftsfähiges Sozialsystem.

Generationengerechtigkeit und Justiz

Wir NEOS werden für Generationengerechtigkeit sorgen. Ein reformiertes, transparentes und flexibles Pensionssystem sichert auch kommenden Generationen eine faire Perspektive im Alter. Darüber hinaus treten wir für einen funktionierenden Rechtsstaat ein. Wir garantieren Justiz und Verwaltung politische Unabhängigkeit und eine ausreichende Finanzierung zur Erfüllung ihrer Aufgaben – denn ohne funktionierende Justiz keine Sicherheit.



Foto: NEOS

Beate Meinel-Reisinger

Steuerlast

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist NEOS seit Anbeginn die Entlastung der SteuerzahlerInnen. Wir wollen die Steuerlast auf unter 40 Prozent senken. Der milliarden-schwere, heimliche Griff in unsere Geldbörsen – die „kalte Progression“ – muß endlich abgeschafft werden. Wir wollen jene entlasten, die Arbeitsplätze schaffen. Die Senkung von Lohnnebenkosten und Verwaltungsaufwand gibt UnternehmerInnen wieder mehr Spielraum. Wir wissen zudem, daß unser Land kein Einnahmen- sondern ein Ausgabenproblem hat. Teure Doppelgleisigkeiten und ineffiziente Strukturen müssen endlich beseitigt werden.

Familien und Gesundheit

NEOS treten darüber hinaus dafür ein, daß bereits alle Kinder ab dem 1. Geburtstag ein Recht auf einen Betreuungsplatz haben, damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in ganz Österreich ein gutes Stück leichter wird. Wir schauen auch auf die Gesundheit. Wer binnen 14 Tagen keinen Termin beim Kassen-Arzt erhält, dem soll in Zukunft die Kasse den Besuch beim Wahl-Arzt ersetzen.

Transparenz und Verlässlichkeit

NEOS stehen für Offenheit, Transparenz und saubere Politik. Wir geben den BürgerInnen vollständigen Einblick in die Parteikassen und kürzen die horrenden Parteiförderungen. Die Kontrolle durch den Rechnungshof muß hier gestärkt werden. Zugleich werden wir verhindern, daß staatliche Eingriffe oder Überwachung die persön-

lichen Rechte und Freiheiten der Menschen verletzen. Zu Offenheit gehört auch eine mündige Gesellschaft. Wir wollen mit Bürgerkonventen, ermöglichen, daß bei Weichenstellungen über die Zukunft Österreichs alle Interessen berücksichtigt werden. Wir lieben Österreich und stehen daher für ein geeintes Europa. Als verlässliche Partner kämpfen wir für mehr Zusammenarbeit in der EU und gegen Nationalismus. Wir wollen zudem ein echtes Einwanderungsgesetz etablieren, um ausgesuchten Personen einen kontrollierten und legalen Weg nach Europa zu eröffnen.

Bildung und Beruf

Bildung ist für uns NEOS das wichtigste Zukunftsthema – sie steht bei uns über allem. Bildung schafft Voraussetzungen, das Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten und ist der Schlüssel, um auch die Herausforderungen am Arbeitsmarkt oder der Integration zu bewältigen. Wir sehen den Kindergarten als ersten Bildungsort. Einheitliche Standards und ausreichende Mittel sind Voraussetzung, damit aus den Kleinsten einmal die Größten werden können. Wir werden in der Bildung, dem größten Chancemotor unserer Gesellschaft, die notwendigen Reformen umsetzen. Wir verlangen die volle personelle, finanzielle und pädagogische Autonomie für Schulen. Das Parteibuch verbannen wir aus der Schule. Zugleich muß die Lehre aufgewertet werden. Wir wollen ermöglichen, nach der Lehre ein Studium zu beginnen oder leichter in einen anderen Beruf zu wechseln. Wenn AsylwerberInnen eine Lehre starten, sollen sie diese auch abschließen können. LehrerIn soll zum besten Job der Republik werden. Deshalb erhöhen wir die Bezahlung pädagogischer Fachkräfte in den Kindergärten und anderen Bildungseinrichtungen entsprechend ihrer Verantwortung. Wir werden letztlich auch ein Chancenkonto für jeden Erwerbstätigen eröffnen, denn Lernen endet nicht in der Schule. Damit schaffen wir einen Anreiz für Aus- und Weiterbildung während des Berufslebens und eröffnen neue Perspektiven am Arbeitsmarkt sowie in der persönlichen Entwicklung. Zuletzt gilt es auch, eine Qualitätsoffensive an den Hochschulen umzusetzen. Mit nachgelagerten Studiengebühren und einem gleichzeitigen Ausbau der Stipendien schaffen wir Top Unis für alle. ■

<https://www.neos.eu/>

Parteien zur Nationalratswahl – JETZT - Liste Pilz

JETZT - Liste Pilz-Spitzenkandidat Peter Pilz

Österreich ist ein schönes Land. Und eines der reichsten der Welt. Reich an Natur und natürlichen Ressourcen. Reich an talentierten und gut ausgebildeten Menschen. Mit Betrieben und Unternehmen, die weit über die Grenzen hinaus einen hervorragenden Ruf genießen. Österreich fehlt nur eines: eine Politik, die diese Chancen nützt. Nicht nur für eine kleine Minderheit, sondern für alle.

»Chance Österreich«

Der Reichtum Österreichs ist eine Chance. Wir können zeigen, wie es geht: von der Beseitigung der Kinderarmut über sanften Verkehr bis zu guten Schulen für alle; von einer Grundsicherung im Alter bis zu Mieten, die sich alle leisten können; von der Integration der Willigen bis zur Sicherheit vor politischen und religiösen Extremisten.

Wenn andere ihre Probleme lösen wollen, sind sie auf Hilfe angewiesen. Wir in Österreich können fast alles aus eigener Kraft. Es stimmt, vom Klimawandel und den globalen Wanderungsbewegungen bis zur unkontrollierten Macht von Banken und Internet-Konzernen gibt es einige große Fragen, auf die es nur globale Antworten gibt.

Aber für die Mehrzahl der Probleme gibt es österreichische Lösungen. Meist wissen wir, es geht. Uns fehlt nur eines: eine Regierung, die die „Chance Österreich“ nützt, die das will und die das kann.

12 Fragen

Auch nach dem 29. September sind die Fragen dieselben: Was tut Österreich für Klimaschutz? Für Tierschutz? Gegen die Armut? für faire Mieten? Für ein faires Steuersystem? Für Schulen? Für gesunde Ernährung? Gegen illegale Einwanderung und für Integration? Gegen Rechtsextremismus und politischen Islam? Für die Sicherung unserer Freiheit? Für die Verteidigung unseres Rechtsstaats? Für Kunst, Kultur und Vielfalt?

Auf alle zwölf Fragen lautete die Antwort der Rechtsparteien: Nichts. Nichts gegen Klimawandel. Nichts gegen Armut und Ungerechtigkeit. Nichts gegen die Krise unseres Bildungssystems. Nichts gegen Haßprediger. Und nichts gegen Tierquälerei.

Wir geben Antworten. Aber: Unsere Antworten sind keine Programme und keine Bekenntnisse. Sie sind Pläne, die wir umsetzen wollen, als Opposition, in den nächsten



Peter Pilz

Foto: JETZT - Liste Pilz

fünf Jahren. Wir sagen nicht wofür wir stehen, sondern was wir tun. Ich hoffe, ich habe Sie neugierig gemacht.

Gekaufte Politik und organisierte Korruption

Auch in der Politik wissen fast alle, daß dieser ökologische und soziale Reformweg der richtige Weg ist. Aber trotzdem geht mit ÖVP, FPÖ, SPÖ und NEOS nichts. Warum? Mit der SPÖ, weil sie sich nicht traut. Mit ÖVP, FPÖ und NEOS, weil bei ihnen der anschafft, der zahlt. Millionenspender machen keine Geschenke. Sie investieren: in Parteien, in Abgeordnete und in Minister. Vom Glücksspiel bis zur Steuerpolitik kaufen sie Gesetze und Verordnungen. Unfallversicherung, Gewinnsteuern, Immobilien – die Reichen werden entlastet, die arbeitende Mehrheit zahlt. Industriellenwünsche wie der 12 Stunden-Tag werden erfüllt. Die Gönnern wissen: Nichts bringt so hohe Erträge wie die Spende zum richtigen Zeitpunkt an die richtige Partei.

Unser Problem ist eine Politik, die sich kaufen läßt. Und eine Regierung, die noch einen Schritt weiter geht: in ein System aus Tarnvereinen, Spendenwäschern, gekauften Gesetzen und geschredderten Beweisen – in die organisierte türkis-blaue Korruption.

Nach Ibiza

Auf Ibiza haben ein Vizekanzler und ein Klubobmann der FPÖ etwas Besonderes getan: Sie haben nichts als die Wahrheit über ihre eigene Regierung gesagt. Millionen-Spendenwäsche durch Tarnvereine; illegale Parteienfinanzierung durch Glücksspielkon-

zerne, Waffenhersteller und Immobilienhaie; die politische Gleichschaltung großer Zeitungen mit der Hilfe von „Investoren“ – genau das passiert. Jeder Euro, den sich Unternehmer bei der Sozialversicherung sparen, muß von ArbeitnehmerInnen mehr gezahlt werden. Die neuen Oligarchen kassieren. Die Mehrheit der ÖsterreichInnen zahlt die Rechnung.

Kontrolle und Gegenpol

Die ÖVP will die Macht. Sie braucht die beste Kontrolle und einen Gegenpol.

Die schärfste Opposition sind wir. 2017 haben wir die Grünen als Kontrolle ersetzt. Seit der Wahl 2017 haben wir gezeigt, was wir können:

Wir haben den BVT-Untersuchungsausschuß durchgesetzt. Wir haben „Eurofighter“ im Parlament aufgeklärt. Wir haben das Verbot der Millionenspenden an Parteien durchgesetzt. Wir haben als einzige im Parlament für Klimaschutz gekämpft. Wir haben die Schließung des Saudi-König Abdulah-Zentrums geschafft. Wir haben die Valorisierung des Pflegegelds durchgesetzt. Und vor allem: Ohne uns wäre Kurz noch Kanzler. Wir haben FPÖ und SPÖ überzeugt, ihm das Mißtrauen auszusprechen. Die ÖVP fürchtet nur eine Opposition: uns. Der Gegenpol sind wir. Die unbestechliche Kontrolle. Uns kann niemand kaufen. Auch ohne uns gäbe es nach der Wahl Parteien, die nicht in der Regierung sind. Aber es gäbe keinen Gegenpol.

Eine neue Mehrheit

Wir wollen eine Neue Mehrheit gegen ÖVP und FPÖ begründen. Stück für Stück wollen wir die Kurz-Route schließen. Das ist unsere Hauptaufgabe im neuen Parlament.

Es stimmt, allein können wir das nicht. Dazu brauchen wir auch SPÖ und Grüne. Aber vor allem brauchen wir einen großen politischen Aufbruch in der Zivilgesellschaft selbst. Dann können wir gemeinsam mit vielen anderen den Gegenpol ausbauen – und eine neue Mehrheit jenseits von ÖVP und FPÖ begründen. Heute glauben nicht viele an diese Chance. Noch nicht. Aber es ist wie mit jeder Chance: Sie muß erst einmal begründet werden. Dafür sind wir da. Und dafür stellen wir uns der Wahl. Weil alle über uns zumindest eines wissen: Uns kann man nicht kaufen. Uns kann man nur wählen. ■

<https://partei.jetzt/programm>

Parteien zur Nationalratswahl – Alternative Listen

Alternative Listen-Spitzenkandidat Prof. Ivo Hajnal

Zur Nationalratswahl 2019 stellt sich das linke Wahlbündnis „Alternative Listen, KPÖ PLUS, Linke und Unabhängige. Wir sind ein Zusammenschluß aus verschiedenen links-progressiven Parteien, unter anderem die KPÖ und die Alternative Liste Innsbruck. Für uns kandidieren auch Unabhängige.

Spitzenkandidatur

Spitzenkandidat für unser Wahlbündnis ist Ivo Hajnal. Er wurde am 11. Mai 1961 als Österreichischer Staatsbürger in Zürich (Schweiz) geboren. Seit 2001 lebt er in Innsbruck – und ist somit der erste „Rückkehrer“ aus den Reihen seiner Familie väterlicherseits, die 1937 zur Flucht aus Wien gezwungen wurde. Ivo Hajnal ist Sprachwissenschaftler. Er war als Universitätsprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie der Universität Münster tätig. Seit 2001 arbeitet in gleicher Funktion an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, deren Senat er seit 2005 vorsteht. 2017 hat er mit anderen Mitstreitenden die Alternative Liste Innsbruck ALI begründet. ALI ist basisdemokratisch organisiert und versteht sich politische Plattform für ein breites Spektrum engagierter Menschen mit links-progressiven Überzeugungen. Anlässlich der Nationalratswahl 2019 war Ivo Hajnal an der Gründung der Plattform WIR KÖNNEN beteiligt, einem Zusammenschluß linker Parteien und Gruppen.

Warum wir antreten?

Die letzte Bundesregierung hat Österreich nochmals verändert: Sie hat die Privatisierung der Republik vorangetrieben und Österreich auf den Weg zu einer illiberalen Republik gebracht, in der nur das Recht der Zahlungskraftigen, ParteispenderInnen und Industriellen gilt. Zudem hat sie Arbeiterrechte und soziale Leistungen abgebaut und Menschenrechte mit Füßen getreten. Um ein deutliches Zeichen gegen diese Politik zu setzen, treten wir gemeinsam auf einer Liste zur NR-Wahl an.

Unsere hauptsächlichen Forderungen:

- Ende mit der Spaltung der Gesellschaft!
- Eine Klimapolitik, die zuallererst die Verursacher in die Pflicht nimmt.
- Mieten runter, Löhne rauf!
- Schluß mit der käuflichen Politik!

Was bedeuten unsere Hauptforderungen genau?



Prof. Ivo Hajnal

Foto: Alternative Liste / Spika

PolitikerInnengehälter begrenzen

Wir wollen Schluß mit der käuflichen Politik machen. Dafür wollen wir abgehobene PolitikerInnengehälter begrenzen: PolitikerInnen müssen die Bodenhaftung behalten. Wir wollen ihre Gehälter auf 2.300 Euro beschränken – was ungefähr einem österreichischen Durchschnittsgehalt entspricht. Zudem fordern wir, die Transparenz und Vielfalt in der Parteienlandschaft erhöhen: Österreich leistet sich die höchste Parteienförderung. Dies wollen wir ändern – und gleichzeitig die Transparenz erhöhen sowie die Vielfalt an Parteien und Bewegungen fördern. Es braucht zudem verbindliche Regeln bei Parteispenden einführen. Die jüngsten Skandale um Parteispenden zeigen: Klare Obergrenzen sowie strenge Regeln müssen her, deren Verletzung zu verbindlichen Sanktionen führt.

Recht auf Wohnen

Für uns ist Wohnen ein Recht und kein Geschäft. Daher startet mit uns eine soziale Wohnbauinitiative: In Österreich fehlt es an leistbarem Wohnraum. Wir wollen eine Gemeindebauinitiative starten und so qualitätsvolle, barrierefreie Gemeindebauten im Grünen schaffen. Dies dämpft die immer höher kletternden Preise auf dem profitorientierten Markt. Außerdem führen wir eine Mietzinsobergrenze ein: Um Wohnen wieder leistbar zu machen, braucht es eine bindende Mietzinsobergrenze. Grundsätzlich gilt: Die Miete darf nicht mehr als 25 Prozent des jeweiligen Haushaltseinkommens betragen. Wir wollen einen Kautionsfonds für ganz Österreich nach Grazer Vorbild einrichten.

Ein Umzug darf nicht von der Geldbörse abhängen. Wohnen ist ein Menschenrecht und kein Konsum. Die Umsatzsteuer soll daher auf Mieten abgeschafft werden. Ein Wegfall der derselben senkt den Druck auf die MieterInnen. Zuguterletzt müssen wir private oder privatisierte, rein profitorientierte Wohnbauträger in Gemeindebesitz zurückführen. Immobilienkonzerne und Anlagefonds untergraben das Recht auf Wohnen. Privatisierte Wohnungen müssen wieder in Gemeindebesitz zurückgeführt werden.

Gegen Spaltung der Gesellschaft

Wir erheben Einspruch gegen die Spaltung unserer Gesellschaft. Dafür wollen wir die Arbeitszeit verkürzen: eine 30-Stunden-Woche bei vollem Lohn und Personalausgleich ist ein erster Schritt, um der Digitalisierung zu begegnen und die immer weniger werdende Arbeitszeit sinnvoll umzuverteilen. Zudem sicher wir die Existenzen einer/s jeden Einzelnen sichern: Jeder Mensch in Österreich soll Teil der Gesellschaft sein und sich keine Sorgen um seine Existenz machen. Dazu braucht es einen lohnsteuerfreien Mindestlohn von 1.750 €. Außerdem gibt mit uns eine faire Besteuerung. Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander. Daher braucht es faire Vermögens-, Erbschafts-, Kapital- und Luxussteuern, die den Klassenkampf von oben beenden!

Umwelt und Energie

Wir wissen: Konzerne killen das Klima! Wir retten unsere Umwelt. Dafür wollen wir den öffentlichen Verkehr ausbauen: Der öffentliche Verkehr gehört ausgebaut! In einem ersten Schritt soll der Nahverkehr auf dem Land und entlang der großen Einfallssachsen kostenlos zur Verfügung stehen. Abschließend wollen wir die erneuerbaren Energien fördern: Österreich soll bis 2030 aus fossilen Energieträgern aussteigen. Die Umweltzerstörung darf zudem nicht länger ein Profitgeschäft bleiben; die OMV darf nicht länger teilprivatisiert sein und muß die Entwicklung erneuerbarer Energieträger vorantreiben.

Wir können uns gegen die Politik der letzten Jahre stemmen, wenn wir entschlossen und solidarisch handeln. Wir können zudem Entscheidendes verändern, um allen Menschen in Österreich eine Perspektive zu bieten. Nicht in einigen Jahren, sondern im September 2019. ■

<http://www.kpoe.at/>

Parteien zur Nationalratswahl – Die Grünen

Grünen-Spitzenkandidat Werner Kogler

Saubere Umwelt. Saubere Politik. Zurück zu den Grünen.

Wir hatten weltweit den heißesten Sommer der Meßgeschichte, Trockenheit, Hitzetote und extreme Unwetter. Die Erderwärmung schreitet schneller voran, als in den Prognosen vorhergesagt.

Wir Grüne wollen der Klimakrise mit wirkungsvollen Maßnahmen den Kampf ansagen. Wir wollen Österreich mit seinen vielen innovativen Betrieben zum Vorreiter in Sachen Klimaschutz machen, das bringt Chancen für den Wirtschaftsstandort Österreich, Chancen auf viele neue Arbeitsplätze.

Energiewende jetzt

Wir Grüne wollen die längst überfällige Energiewende. Für uns ist das Ziel erst erreicht, wenn Österreich zu 100 Prozent mit erneuerbaren Energien versorgt wird, zu bezahlbaren Preisen und für alle zu jeder Zeit und an jedem Ort verfügbar. Österreich muß bis spätestens 2050 CO₂-neutral werden. Kein Steuer-Euro mehr für fossile Energie, dafür Investitionen in erneuerbare Energieformen.

Ein Anfang ist der sofortige Stopp von klimaschädlichen Subventionen, etwa für Diesel oder Flugbenzin. 20 Prozent der Transit-Lkw fahren nur durch Österreich, weil der Diesel bei uns so billig ist. Wunsch der Grünen wäre, innerhalb der nächsten Legislaturperiode etwa acht Milliarden Euro über eine ökologisch-soziale Steuerreform umzuverteilen. Wer energieintensiv und umweltschädlich produziert und konsumiert, soll mehr zahlen, wer umweltfreundlich lebt, soll entlastet werden. Das Geld soll mittels eines Klimabonus an die Bürger zurückverteilt werden. Und wir sollten zum Beispiel die ökologisch ungerecht organisierte Pendlerpauschale umstellen. Öffi- und Radfahrer sollten mehr kriegen.

Umweltfreundliche Mobilität für alle

Wir wollen umweltfreundliche Mobilität für alle. Modernisierung und Europäisierung der Zugverbindungen und der öffentlichen Nahverkehrsverbindungen. Für das 1-2-3 Euro Öffi-Jahresticket in Österreich. Studierende sollen für 365 Euro in ganz Österreich unterwegs sein können.

Wir wollen den Bahnverkehr einfacher, schneller, kostengünstiger gestalten und setzen uns für die Wiederaufnahme Europäischer Nachtzugverbindungen zwischen allen Metropolen und einen funktionierenden Pen-



Foto: Die Grünen / Wolfgang Zajac

Werner Kogler

delverkehr in Grenzregionen ein. Ein gemeinsames Europäisches Verkehrsnetz braucht gemeinsame Standards, auch beim Ticketsystem. Eine europäische Vorteilscard soll das Bahnfahren für alle grenzüberschreitenden Öffi-NutzerInnen günstiger und einfacher machen. Eine übersichtliche Auskunfts- und Buchungsplattform aller europäischen BahnbetreiberInnen soll zukünftig die Buchung erleichtern. Um die grüne europäische Mobilität zu fördern, wollen wir, daß Europa auf der Schiene zusammenwächst. Das europäische Eisenbahnnetz ist aufgrund hartnäckiger Nationalinteressen noch immer sehr löchrig, vor allem wegen unterschiedlicher Standards an den Ländergrenzen. Wir wollen das ändern und jahrzehntelang gewachsene Knoten lösen.

Versprechen Europas erneuern

An der Grenze zwischen Österreich und Deutschland zeigt sich, warum wir das Versprechen Europas erneuern müssen. Eine der größten Errungenschaften unseres vereinten Europas sind offene Grenzen zwischen den Mitgliedsstaaten. Die immer wieder verlängerten Grenzkontrollen an der deutsch-österreichischen Grenze verstoßen gegen den Schengen-Kodex und damit gegen die Europäische Idee. Außerdem schädigen sie die Wirtschaft und belasten Reisende, PendlerInnen und die Grenzgemeinden. Die Grenzkontrollen müssen sofort beendet werden. Wir wollen ein Europa ohne Schlagbäume.

Für eine biologische Landwirtschaft, gesunde Lebensmittel und Tierschutz

Nur eine Landwirtschaft, die ökologisch

und tiergerecht ist, sichert den LandwirtInnen die Existenz. Im Biolandbau geht es um die Sicherung der Artenvielfalt, um Boden-, Wasser-, Klima- und Tierschutz.

Daher sind wir gegen Handelsabkommen wie MERCOSUR, denn diese dienen der natur- und tierfeindlichen Agroindustrie und zerstören den Amazonas-Regenwald genauso wie wir gegen Pestizide (Neonikotinoide) oder Herbizide (Glyphosat) sind.

Kinderarmut bekämpfen, nicht Kinder

Kinderarmut verhindern schafft Zukunftschancen. Niemand soll zurückgelassen werden. Uns Grünen ist jedes Kind gleich viel wert. Daher verdient auch jede Familie die volle Entlastung, jedes Kind dieselbe Unterstützung. Der zuletzt eingeführte Familienbonus macht jedoch das Gegenteil. Er begünstigt höhere Einkommensschichten während er bei armutsbetroffenen Kindern und ihren Familien gar nicht oder nur in geringem Ausmaß ankommt.

Wir wollen eine Umgestaltung des Familienbonus und eine faire Entlastung für alle Kinder: ganz egal wie gut oder schlecht die Eltern verdienen.

Wohnen muß wieder leistbar werden – Fast-Null-Emissionen erreichen

Klimagerechtes Wohnen macht Wohnen wieder leistbarer. Thermische Sanierungen, der Umstieg auf umweltschonende Heiz- und Klimaanlage sind durch die öffentliche Hand zu unterstützen. Neubau-Standards sind auf das EU-Ziel der Fast-Null-Emissionen auszurichten.

Es braucht Kontrolle und klare Regeln und Gesetz

Das Ibiza-Video und die Wahlkampfkostenüberschreitung 2017 von ÖVP, FPÖ und SPÖ zeigen deutlich: Es braucht die starke Stimme der Grünen. Für Kontrolle, klare Regeln und Gesetze. Für saubere Parteien, die nicht käuflich sind. Maximale Transparenz durch Offenlegung aller Spenden und volle Kontrollrechte durch den Rechnungshof.

Zukunft ist, was wir draus machen. Zukunft wird aus Mut gemacht!

Wir Grüne wollen entschlossen die Zukunft unserer Kinder gestalten.

Mit Ihrer Stimme entscheiden Sie über diese Zukunft. ■

<https://zurueckzudenruenen.at/>

Parteien zur Nationalratswahl – Wandel

Wandel-Spitzenkandidat Fayad Mulla

Am 29. September wählen wir einen Neuen Nationalrat. Schon wieder. Zumindest das muß man den alten Parteien zugutehalten. In ihrer Unfähigkeit sorgen sie für mehr Demokratie, indem sie die Legislaturperiode ständig verkürzen. Verwundern wird dies wohl niemand. Bei einer solchen Koalition ist bis jetzt noch immer dabei herausgekommen: Korruption, Freunderlwirtschaft und Neuwahlen.

Starkes Zeichen der Menschen

Nun gut, wir wählen wieder und der Wandel nutzt diese Chance, um sein Zukunftsprogramm zur Wahl zu stellen. Neben den Parteien, die immer kandidieren, haben wir es trotz der kurzen Vorlaufzeit und des sehr bürokratischen Prozesses geschafft, erstmalig österreichweit anzutreten. Das war nicht nur für uns ein großer Erfolg. Es ist auch ein starkes Zeichen der Menschen: Sie verlangen eine andere Politik. Eine Politik für das Gemeinwohl, bei der Mensch, Tier und Planet an erster Stelle stehen und die Profitinteressen der Konzerne und Reichen nicht mehr unsere Welt bestimmen.

Globale Herausforderungen meistern

Wir stehen heute in Österreich, in Europa und global vor großen Herausforderungen. Begonnen bei der alles dominierenden Klima- und Umweltkrise, die unsere Zukunft und die unserer Kinder gefährdet. Des Weiteren bei einer Vermögenskrise, die einige wenige wieder so reich gemacht hat wie kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Bei einer Demokratiekrise, die Wahnsinnige wie Donald Trump oder Boris Johnson an die Schalthebel der Macht hievt. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Kapitalismus überwinden

Somit sind wir auch genau beim großen Thema, das den Wandel von allen etablierten Parteien unterscheidet. Wir sagen ganz klar: Wenn wir die globalen Herausforderungen meistern wollen, müssen wir den Kapitalismus überwinden. Kapitalismus soll hier nicht als abstrakter Begriff stehen bleiben, sondern konkret benannt werden. Es ist das kapitalistische System, das ständig nach größeren und schnelleren Profiten verlangt. Doch es profitieren die, die sowieso schon viel haben: die Reichen und ihre Konzerne. Das läßt sich auch anhand der drei Krisen leicht zeigen. Die Klima- und Umweltkrise



Fayad Mulla

Foto: Wandel / Harold Naajfer

wird in erster Linie von den Reichen und ihren Konzernen verursacht und wurde jahrzehntelang verheimlicht, obwohl ihnen schon die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Verfügung standen. Die Vermögenskrise eskaliert, weil die Reichen ihre wirtschaftliche Macht immer stärker in politische Macht umsetzen (deswegen nennen wir sie auch Oligarchen) und damit niedrigere Steuern für sich und ihre Konzerne durchsetzen.

Demokratiemkrise

Dasselbe ist bei der Demokratiemkrise der Fall: Diese entsteht durch das Kaufen von Politikern, da die Klientelpolitik auch für NormalbürgerInnen nicht übersehbar und klar spürbar ist. Diese Krisen sind begleitet von der völligen Selbstaufgabe der SPÖ und der Gewerkschaftsführung. So stehen wir heute vor den Trümmern einer vielversprechenden Entwicklung der Nachkriegszeit. Damals gab es gemeinsame Ziele: die Erreichung von mehr Demokratie, mehr Gerechtigkeit, mehr Gleichheit und mehr Freiheit.

Die Gründung von Wandel

Wir haben den Wandel gegründet, weil wir keine politische Vertretung mehr hatten. Deshalb ergriffen wir selbst Partei. Heute stehen wir bundesweit am Wahlzettel und bieten unser Zukunftsprogramm als neue Vision für Österreich und Europa an. In diesem Zukunftsprogramm definieren wir, wo wir in einer Generation, also im Jahr 2050, stehen wollen. Wir erklären, welche Ziele wir erreichen wollen und auch, wie erste ganz konkrete Schritte aussehen, um dorthin zu kommen.

Ein System für alle

Wir fordern eine Vermögensobergrenze, weil die Milliarden, die Yachten und die Privatinseln des einen, die Armut und die niedrigen Löhne der anderen sind. Wir fordern eine Arbeitszeitverkürzung auf 21 Stunden binnen einer Generation und die sofortige Einführung der 35 Stundenwoche. Denn uns allen stehen die Gewinne zu, die wir in der Wirtschaft erarbeiten – auch in Form von sinkenden Arbeitszeiten. Wir fordern einen sofortigen Mindestlohn von 2.000 Euro netto. Wer Vollzeit arbeitet, hat das Recht darauf, sich etwas leisten zu können. Wir fordern aber auch einen Höchstlohn, der dem Fünffachen des Mindestlohns entspricht. Die Leistung des Einzelnen hat ihre Grenzen und Entlohnung darf unser Gerechtigkeitsempfinden nicht verletzen.

Wir fordern nicht nur ein Ende der Privatisierungen und Kürzungen im Bildungs-, Sozial-, Gesundheits- und Pflegebereich, sondern wir wollen, daß der Staat viel mehr in diesen Bereichen investiert, seine Verantwortung wahrnimmt und die Leistungen bereitstellt, die der Markt nicht zusammenbringt. Wir fordern, daß die großen Konzerne endlich ihre Steuern beitragen. Damit senken wir die Lohnnebenkosten für KMUs. So können diese leichter Stellen schaffen und gute Löhne zahlen. Und so können wir auch die Sozialversicherung für Einzelunternehmer oder KünstlerInnen endlich leistbar machen. Zuletzt fordern wir eine rein regionale und biologische Landwirtschaft, Ausstieg aus fossiler Energiegewinnung bis 2030, Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel, massive Aufforstung, Ende der Wegwerfgesellschaft sowie der Wirtschaft und sonst de facto alles, was uns einfällt, um unseren Planeten zu retten.

Neue Vision

Das und noch vieles mehr ist unsere Vision, die auf eine Sache zusammenläuft: Ein neues System, das Mensch, Tier und Umwelt dient, das die Steigerung des Gemeinwohls über alles stellt, das nach mehr Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit strebt und das jede und jedem maximale Verwirklichungsmöglichkeiten gibt, weil wir es als Gesellschaft ermöglichen.

Das ist unsere Vision. Dafür treten wir an. Trauen wir uns was. Es gibt viel zu gewinnen. ■

<https://www.derwandel.at/>

Erster Gemeindegipfel

Land und Gemeindevertreter im Gespräch – Gratiskindergarten, Mindestlohn und Pflegeoffensive – Arbeitsgruppe installiert



Foto: Bgld. LandesmedienService

VertreterInnen von Land und Gemeinden im Gespräch beim Ersten Burgenländischen Gemeindegipfel

Die Umsetzung des ab Jänner im Landesbereich geltenden Mindestlohnes in der Höhe von 1.700 Euro netto, des burgenländischen „Zukunftsplans Pflege“ und des Gratiskindergartens sind wichtige Weichenstellungen, die die burgenländischen Gemeinden künftig vor finanzielle Herausforderungen stellen werden. Um Entlastungsangebote für die Städte und Gemeinden zu schaffen, luden Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Gemeindereferent Landesrat Christian Illedits und Familienlandesrätin Daniela Winkler am 23. August die burgenländischen Spitzen der kommunalen VertreterInnen zum ersten burgenländischen Gemeindegipfel. Dieser bildete den Startschub für weitere Gesprächsrunden. Mit dabei waren: Städtebund-Präsidentin Ingrid Salamon, der Präsident des sozialdemokratischen Gemeindevertreterverbandes Erich Trummer, für den Verband freiheitlicher Gemeindevertreter Géza Molnár, Gemeindebund-Präsident Leo Radakovits, Gerhard Mölk, Obmann des Gemeindevertreterverbandes der Grünen, und der Obmann des Unabhängigen Gemeindevertreterforums Gerhard Hutter.

Damit eröffnete die burgenländische Landesregierung die erste Gesprächsrunde, um Zukunftsthemen und Entlastungsmaßnah-

men zu besprechen. „Bislang fallen gemeinschaftliche Belastungen im Burgenland zugunsten der Gemeinden aus, lediglich im Sozialbereich schlagen Ausgaben mit einer 50:50 Aufteilung zu Buche. Auch künftig soll es eine gute Lösung geben“, sind sich die anwesenden Regierungsmitglieder einig.

Der Hintergrund: Die revolutionären Themen des Landes – die Einführung des Mindestlohns im Land, die Pflegeoffensive samt Anstellungsmodell für pflegende Angehörige sowie der Gratiskindergarten in den burgenländischen Gemeinden – wirken sich auch finanziell auf die lokalen Körperschaften aus.

„Mehrleistungen bedeuten Mehrkosten“, kommentiert Doskozil und beschäftigt sich nun mit der Frage: „Wie können wir Tätigkeiten und Aufgaben so bündeln, daß es eine Entlastung gibt? Welche Leistungen können vom Land übernommen werden?“ Zur Entlastung der Gemeindehaushalte wird eine parteiübergreifende Arbeitsgruppe nun Themen fixieren, Problemlagen berechnen und konsensuelle Lösungen herbeiführen. Als zuständiger Landesrat für Gemeindeangelegenheiten führt Illedits hier die Forcierung der interkommunalen Zusammenarbeit ins Treffen. Diesbezüglich konnte bereits ein

erster Konsens erzielt werden. „Es gilt insbesondere Verwaltungs- und Organisationsangelegenheiten zu analysieren. Sowohl Gemeinden unter sich, als auch Gemeinden und Land, können ressourcenschonend zusammenarbeiten. Dabei gibt es viele reizvolle Ansätze, die nachhaltig zu spürbaren Verbesserungen für unsere Kommunen führen werden“, so Illedits mit einem ersten Resümee.

Deutlich werde der Mehrwert der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit am Beispiel des Gratiskindergartens, so Familienlandesrätin Daniela Winkler: „Schließungstage im Sommer werden künftig einheitlich festgelegt, die Betreuung in dieser Zeit kann interkommunal geregelt werden, sodaß den Gemeinden keine Mehrkosten entstehen.“ Insgesamt stärke der Gratiskindergarten das Profil der burgenländischen Gemeinden, weil mit ihm allorts dieselben Bedingungen für Familien mit Kindern gelten: „Mit dem Gratiskindergarten schaffen wir Fairness und Chancengleichheit für alle Kinder, Familien und Gemeinden. Damit haben alle die gleichen Voraussetzungen. Der Wohnort darf nicht ausschlaggebend dafür sein, wie hoch Familien für die Kinderbildung- und Kinderbetreuung belastet werden.“ ■

Burgenlands Gemeindehaushalte werden transparenter

LR Illedits: »Neue Haushaltsführung ermöglicht erstmals eine vollständige Darstellung der finanziellen Situation einer Gemeinde«

Burgenlands Gemeinden stellen derzeit auf das neue Voranschlags- und Rechnungssystem um, wie es in ähnlicher Form bereits in der Privatwirtschaft angewandt wird. Grundlage dafür ist die 2015 vom Finanzminister gemeinsam mit dem Präsidenten des Rechnungshofs erlassene „Voranschlags- und Rechnungsabschlußverordnung 2015“ (VRV 2015). „Damit wird die Haushaltsführung der burgenländischen Gemeinden grundlegend verändert und das alte System der Kameralistik abgeschafft. Die VRV 2015 ermöglicht erstmals eine vollständige Darstellung der finanziellen Situation einer Gemeinde, weil auch die Vermögenswerte der Gemeinden detailliert abgebildet werden. Die Vorteile sind Kostenwahrheit, Transparenz und leichtere Verständlichkeit“, erklärte Gemeindereferent Landesrat Christian Illedits am 21. August bei einem Pressegespräch. Der Umstellungsprozeß für die Gemeinden läuft bereits seit 2017; zur Unterstützung in der Übergangsphase bietet das Land Schulungen an.

Künftig wird auch Sachvermögen detailliert abgebildet

Im Gegensatz zum alten System der Kameralistik, das nur zahlungswirksame Buchungen (Einnahmen/Ausgaben) in einem ordentlichen und außerordentlichen Haushalt aufweist, gibt es künftig drei Haushalte: Neben dem Ergebnis- und Finanzierungshalt auch den Vermögenshaushalt, in dem alle Sach- und Vermögenswerte abgebildet sind. Dazu muß von allen Gemeinden im Hinblick auf Abschreibungen das gesamte Sachanlagevermögen der Gemeinden, wie z.B. Straßen, Güterwege, Kanalisation, Gebäude, Liegenschaften, detailliert erhoben und bewertet werden – eine Voraussetzung für den Voranschlag 2020.

Enorme Herausforderung für Gemeinden

Die Umstellung auf die VRV 2015 läuft bereits seit 2017, parallel zum umfangreichen alltäglichen Geschäft – für die Gemeinden eine enorme Herausforderung. „Vor-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Gemeindereferent Landesrat Christian Illedits und Brigitte Novosel, Vorständin der Gemeindeabteilung, präsentieren Details zur Umstellung auf die VRV 2015 in den burgenländischen Gemeinden

allem die Bewertung der Sach- und Vermögenswerte stellt neben der notwendigen EDV-Umstellung einen enormen Aufwand dar“, so Illedits. Von der Gemeindeabteilung wurde deshalb als Hilfestellung ein eigener Leitfaden erstellt, der Richtwerte für die Vermögensbewertung – diese muß der Gemeindeabteilung als Aufsichtsbehörde vorgelegt werden – enthält. Rund ein Drittel der Gemeinden habe diese noch nicht abgeschlossen.

Voranschlag für 2020 bereits nach VRV 2015

Der Voranschlag für das Jahr 2020 wird ab Herbst bereits nach der neuen VRV erarbeitet und erstellt. Anschließend muß dieser bis Ende Dezember 2019 durch den Gemeinderat beschlossen werden. Die alte VRV 1997 gilt jedoch für die Rechnungsabschlüsse des Jahres 2019, die erst Anfang des Jahres 2020 von den Gemeinden beschlossen werden.

Schulungen und Informationsveranstaltungen

Seit 2018 werden im Zuge der Umstellung auf die VRV 2015 von der Akademie Burgenland Schulungen für Gemeindebedienstete angeboten; in 30 Seminaren wurden insgesamt mehr als 1000 Teilnehmer geschult, zusätzlich nahmen an vier Seminaren speziell für Vermögensverwaltung mehr als 300 Gemeindebedienstete teil.

In der letzten Augustwoche startete eine Informationsinitiative für Mitglieder des Gemeinderates; die praxisbezogene Kurzschulung wurde in allen Bezirken angeboten, Start ist war am 3. September in Oberpullendorf.

Für die legislative Umsetzung der VRV 2015 bedarf es einer Novelle der Gemeindeordnung; diese wird in die kommende Landtagssitzung am 19. September zur Beschlußfassung eingebracht. In der Folge wird auch die Gemeindehaushaltsordnung neu erlassen. ■

IAC plant Standort für Entwicklung und Produktion

Hochkarätige Betriebsansiedlung in Neutal



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: LH Hans Peter Doskozil, Bgm. Erich Trummer, LR Alexander Petschnig, Manfred Gingl, CEO, IAC International, LR Heinrich Dörner, David Pescoe, Chief Technical Officer, IAC International, Manfred Wesonig, IAC Neutal-Koordinator

Die International Automotive Components Group („IAC“), ein führender internationaler Automobil- und Mobilitätszulieferer von Innenraumlösungen mit leichten und neuen Materialien, beabsichtigt einen neuen Standort im mittelburgenländischen Neutal zu errichten. Das gaben Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, die Landesräte Alexander Petschnig und Heinrich Dörner sowie Bürgermeister Erich Trummer am 22. August gemeinsam mit IAC-CEO Manfred Gingl und weiteren Vertretern des Unternehmens bekannt.

„Diese hochkarätige Betriebsansiedlung ist eine enorme Bereicherung für den Wirtschaftsstandort Burgenland – und sie zeigt vor allem, daß wir über den Produktionssektor hinaus auch für Unternehmen mit dem Schwerpunkt Forschung und Entwicklung immer interessanter werden. Neutal wird damit zu einem Hotspot für Innovationen im Automotiv-Bereich“, betonte der Landeshauptmann.

Ein Kooperationsvertrag als Basis für diese Betriebsansiedlung wurde von IAC-CEO Manfred Gingl und der Gemeinde Neutal unterzeichnet. Die neu gegründete Konzern-Tochterfirma IAC Austria Forschungs- und EntwicklungsGmbH hat ein Grundstück im Ausmaß von 52.000m² im TechnologieAreal Neutal erworben. Die IAC-Gruppe will in Neutal im „IAC European Technology Centre“ die Forschungs- und Entwicklung und in weiterer Folge die Produktion von Auto-

motiv-Innenausstattungs-komponenten vorantreiben. „Der Name unserer zukünftigen Standortgemeinde – Neutal – ist für mich ein schönes Symbol dafür, daß hier ein Zentrum für die Entwicklung und Fertigung völlig neuer Produkte entstehen soll“, erklärte Gingl.

Die Interieurausstattung in Fahrzeugen wird künftig ein zentraler Teil in der Weiterentwicklung der Autoindustrie. Elektro-, Wasserstoff- oder Hybridfahrzeuge erfordern ein „intelligentes Interieur“. Die neue österreichische IAC-Tochter wird jetzt ein detailliertes Standortkonzept erstellen und will in rund zwei Jahren mit der Umsetzungsphase des neuen Werks in Neutal starten. Das Investitions- und Beschäftigungspotenzial lasse sich an vergleichbaren Werken in Europa, z.B. in Polen, abschätzen, betonten die Verantwortlichen. Das bedeutet rund 200 MitarbeiterInnen und ein Investitionsvolumen von ca. 30 bis 40 Millionen Euro. „Jedenfalls kann gesagt werden, daß bei solchen F&E-Projekten die Investitionssumme in der Regel höher ist als bei reinen Produktionsprojekten“, so Gingl. „Es freut mich sehr, daß das Burgenland als IAC-Standort bei einem ganz neuen Trend in der Mobilitätsentwicklung dabei sein wird. Das wird auch unserem Arbeitsmarkt zusätzliche Impulse und vor allem qualifizierten jungen Menschen aus dem Burgenland große Chancen geben“, ist der Landeshauptmann überzeugt.

Für die IAC-Gruppe soll das „IAC European Technology Centre“ ein wichtiger strategischer Standort für die Zukunftsentwicklung werden, im Herzen Europas sowie als Brücke zwischen West- und Ost. Wichtige Faktoren für die Standortwahl waren eine gute Kooperation mit den Behörden auf Landes- und Gemeindeebene, eine optimale Infrastruktur, Fachkräfte sowie das Potential für deren Aus- und Weiterbildung mittels Kooperationen mit regionalen Instituten.

„Die WiBUG hat die Firma von der ersten Interessenbekundung an professionell begleitet. So punktet man als kleines Bundesland im internationalen Standort-Wettbewerb“, zeigte sich Wirtschaftslandesrat Petschnig zufrieden.

Für Landesrat Dörner ist die geplante Betriebsansiedlung ein weiterer Beweis dafür, „daß das TechnologieAreal Neutal auch internationalen Maßstäben gerecht wird. Der ‚Gründer-Boom‘ im Burgenland geht weiter. Die Betriebsansiedlung der IAC-Gruppe setzt wichtige Impulse für die Wirtschaft, bringt neue Arbeitsplätze und bedeutet somit eine weitere Stärkung des Bezirks Oberpullendorf.“

Bürgermeister Erich Trummer ist stolz: „Wir sind als Industrie- und Technologiestandort besonders flexibel, wenn es um neue Ansiedlungen geht. Mit IAC bekommt unser Technologie-Areal ein neues, hochkarätiges Flaggschiff.“

<https://www.iacgroup.com/>

Neues Feuerweggesetz: Begutachtung abgeschlossen

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz präsentierte den aktuellen Stand zum neuen Feuerweggesetz, das im Spätherbst beschlossen werden soll.

Als „modernstes Feuerweggesetz Österreichs, in dem demokratische Strukturen verankert werden und das sich andere Bundesländer zum Vorbild nehmen werden“, bezeichneten Landeshauptmann-Stellvertreter und Feuerwehrreferent Johann Tschürtz bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Landesfeuerwehrkommandant Alois Kögl sowie mit dem Juristen Thomas Schindler vom Landesfeuerwehrverband und Erich Hahnenkamp, dem Leiter des Hauptreferats Sicherheit der Landesregierung, das neue Feuerweggesetz, das nun nach abgeschlossener Begutachtung zur Beschlußfassung zugelassen ist. Das Gesetz wurde in den vergangenen zwei Jahren in intensiven Beratungen gemeinsam mit Vertretern der Feuerwehren ausgearbeitet und soll im Spätherbst dieses Jahres im Landtag beschlossen werden.

Das neue Feuerweggesetz beinhaltet laut Tschürtz vor allem eine demokratische Einbindung aller Feuerwehrmänner, die künftig auf jeder Ebene mitbestimmen können. Somit erhält jede Ortsfeuerwehr durch den jeweiligen Kommandanten auch eine Stimme bei der Wahl des Landesfeuerwehrkommandanten. Ziel sind die Aufwertung der Ortsfeuerwehren sowie die Stärkung und Entlastung der örtlichen Kommandanten.

Erstmals erfolgt eine klare Trennung von Selbstverwaltung und Behörde mit der neuen Funktion des Landesfeuerwehrdirektors, der auf Vorschlag der Wehren eingesetzt wird und die behördlichen Aufgaben übernimmt. Demnächst wird der Posten ausgeschrieben und soll mit 1. Jänner 2020 besetzt werden.

Weiters ist in dem Gesetzesentwurf eine transparente Darstellung der Finanzgebahrung auf allen Ebenen verankert. Der Ortsfeuerwehrkommandant darf nur mehr über Ausgaben bis zu 5000 Euro allein entscheiden, das Ortsfeuerwehrkommando über Ausgaben von bis zu 10.000 Euro. Für Entscheidungen über Ausgaben über 10.000 Euro muß eine Mitgliederversammlung einberufen werden.

Auch der Prüfungsausschuß einer Gemeinde kann künftig Einsicht in die Gebahrung der Ortsfeuerwehr nehmen, was laut



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Jurist Thomas Schindler vom Landesfeuerwehrverband, Landeshauptmann-Stellvertreter und Feuerwehrreferent Johann Tschürtz, Landesfeuerwehrkommandant Alois Kögl und Erich Hahnenkamp, der Leiter des Hauptreferats Sicherheit der Landesregierung

dem derzeitigen Gesetz nur durch die Landesregierung möglich ist.

Die Altersbeschränkung für den Aktivstand soll von 65 Jahren auf 70 Jahre – bei entsprechender gesundheitlicher Eignung – erweitert und die örtlichen Feuerwehrhäuser zu Drehscheiben für Zivil- und Katastrophenschutz ausgebaut werden. Im Anlaßfall sollen die Feuerwehrhäuser in den Gemeinden die erste Anlaufstelle für die Bevölkerung sein.

„Im Ausarbeitungsprozeß in den vergangenen Monaten waren die Vertreter der Feuerwehren, der Politik und Beamtenschaft in die Expertenrunden eingebunden. Das neue Gesetz ist Ergebnis dieser konstruktiven und lösungsorientierten Zusammenarbeit“, betonte Tschürtz.

„Das ist keine Novellierung des bestehenden Gesetzes von 1994, sondern ein grundlegend neues Gesetz, das viele Innovationen enthält – von der Demokratisierung über die Finanzgebahrung bis hin zur Datenschutzgrundverordnung, die im derzeitigen Feuerweggesetz gar nicht enthalten ist“, so Landesfeuerwehrkommandant Alois Kögl: „Der Beschluß des Gesetzes demnächst wird der Auftakt für weiterführende Arbeiten im Lan-

desfeuerwehrverband sein, wie eine neue Dienstordnung.“

Maßgeblich an der Ausarbeitung beteiligt waren seitens des Landesfeuerwehrverbandes der Jurist Thomas Schindler und Erich Hahnenkamp, der Leiter des Hauptreferats Sicherheit des Landes. „Es war uns ein Anliegen, ein Gesetz von der Feuerwehr für die Feuerwehr zu erarbeiten, in dem die Vorgaben der Bundesverfassung so genau wie möglich eingehalten werden. Bezüglich der Datenschutzgrundverordnung haben wir eine komplett neue Grundlage geschaffen, mit der wir sicherlich Vorreiter in Österreich sind“, freute sich Schindler. Hahnenkamp zeigte sich überzeugt: „Es gab viele Diskussionen, doch nur so konnte es gelingen, ein Gesetz zu erarbeiten, von dem auch die Feuerwehrleute selbst überzeugt sind.“

Das neue Feuerweggesetz soll im Oktober im Landtag beschlossen werden und mit 1. Jänner 2020 in Kraft treten. Die erste Wahl der Ortsfeuerwehrkommandanten soll 2021 stattfinden, 2022 soll zum ersten Mal der Landesfeuerwehrkommandant beim Landesfeuerwehrtag gewählt werden. ■

<https://www.lfv-bgld.at/>

Anstellung pflegender Angehöriger: Start am 1. Oktober

Mit der Einrichtung der Pflege Service Burgenland GmbH (PSB) wurde ein weiterer Meilenstein im Bereich der Pflege gesetzt“, gaben Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Soziallandesrat Christian Illedits bekannt. Damit ist die Umsetzungsbasis für das Anstellungsmodell für pflegende Angehörige realisiert, das einen Eckpfeiler des 21 Punkte umfassenden „Zukunftsplans Pflege“ darstellt – ab 1. Oktober wird die gemeinnützige PSB mit Sitz in Eisenstadt als Dienstgeber für pflegende Angehörige fungieren. Interessenbekundungen werden zur Bedarfserhebung unter der Pflegehotline (057-600-1000) bereits entgegen genommen. Die GmbH wird zur zentralen Anlaufstelle für den Pflegebereich werden, um die Anliegen von Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen möglichst schnell und einfach zu bedienen.

„In Österreich gibt es keine vergleichbare Einrichtung. Wir übernehmen damit eine Vorreiterrolle und betreten bewusst Neuland: Pflegende Angehörige können sich sozialrechtlich und finanziell absichern lassen, das Management des Pflegebedarfs im Burgenland wird professionalisiert“, betonte der



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Soziallandesrat Christian Illedits und Landeshauptmann Hans Peter Doskozil präsentierten die neue Pflege Service Burgenland GmbH.

Landeshauptmann. Operativ tätig wird die PSB am 1. Oktober, wenn das Anstellungsmodell startet. „Die rechtliche Basis hierfür bildet das novellierte Sozialhilfegesetz, das im September zur Beschlußfassung gelangt“,

erklärte Illedits. Die Schaffung einer zentralen Organisations- und Informationseinrichtung für Pflegeagenden ist ein fester Bestandteil der aktuell vorliegenden Pflegekonzepte. ■

Gebärdensprachdolmetsch im Landtag: Start am 19. September

Am 19. September 2019, mit der ersten Sitzung des Landtages im Herbst, startet das Projekt Gebärdendolmetsch im Burgenländischen Landtag. Die dafür notwendigen baulichen Maßnahmen werden bereits umgesetzt. „Demokratie lebt von der Bürgerbeteiligung, auch zwischen den Wahlen. Im Burgenländischen Landtag werden wichtige Gesetze beschlossen, Initiativen besprochen und Enquete abgehalten. Es ist wichtig, daß sich die Menschen an demokratischen Prozessen beteiligen. Ich freue mich, daß wir ab Herbst für rund 300 gehörlose Menschen im Burgenland diese Hürde nehmen. Wir ebnen den Zugang zu wichtigen Informationen und ermöglichen ihnen die aktive Teilnahme an Landtagssitzungen“, betont die Initiatorin des Projektes Landtagspräsidentin Verena Dunst.

„Gehörlose Menschen sind unsichtbar in der Gesellschaft. Deshalb ist es wichtig, die Gebärdensprache in der Öffentlichkeit zu zeigen, aber auch zu zeigen, was Gehörlose brauchen. Durch einen Gebärdendolmetsch erhalten Gehörlose Zugang zu wichtigen Information. Das ist auch für die Ausbildung sehr wichtig“, betont Florian Gravogl vom Burgenländischen Gehörlosenverein. In die



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Sabine Peck-Unger, LTP Verena Dunst, Marietta Gravogl (Österr. Gebärdensprach-DolmetscherInnen- und -ÜbersetzerInnen-Verband) und Florian Gravogl (Bgld. Gehörlosenverein)

se Kerbe schlägt auch Marietta Gravogl: „Wir müssen Information und Bildung geben. Deshalb ist es für die Gehörlosen-Community so wichtig, daß im Burgenland dieser Weg beschritten wird“, so die Gebärdensprach-Dolmetscherin und -Übersetzerin. Sie wird auch im Burgenländischen Landtag ihrer Tätigkeit nachgehen. Damit Gebärdensprachdolmetsch bei Landtagssitzungen per-

fekt klappe, sei ihre räumliche Position im Saal entscheidend, so Gravogl. „Über die Mimik wird auch die Stimmung im Saal vermittelt. Auch ob jemand verärgert oder betont sachlich diskutiert, ist eine wichtige Information. Alle Inhalte und alle Stimmungen müssen gedolmetscht werden.“ ■

<http://www.bgld-landtag.at/>

<http://www.bgld-gehoerlosenverein.at/>

Frauenhaus Burgenland feiert 15. Geburtstag

Landtagspräsidentin Verena Dunst und Landesrätin Astrid Eisenkopf verwiesen auf Wichtigkeit dieser Betreuungsstelle für von Gewalt betroffene Frauen

Vor 15 Jahren nahm das Frauenhaus Burgenland seine Arbeit auf und ist seither ein wichtiger Bestandteil in der sozialen Landschaft des Burgenlandes. Bis heute bot die Einrichtung 503 Frauen und ihren Kindern Schutz und Sicherheit.

Landtagspräsidentin Verena Dunst, Frauenlandesrätin Astrid Eisenkopf und Gabriele Arenberger vom Trägerverein „Die Treppe“ blickten am 14. August in einer gemeinsamen Pressekonferenz auf die vergangenen 15 Jahre zurück und verwiesen auf die Wichtigkeit solcher Angebote: „Mit der Eröffnung des ersten burgenländischen Frauenhauses vor 15 Jahren wurde speziell für Frauen in Not die Möglichkeit geschaffen, Hilfe, Beratung und Unterkunft zu finden. Und auch, wenn ich mir persönlich wünsche, daß keine Frau und kein Kind Zuflucht in einem Frauenhaus suchen muß, die Realität sieht leider anders aus“, erklärte Eisenkopf.

Die Grundlage für das Frauenhaus Burgenland wurde im Jahr 2002 unter der damaligen Frauenlandesrätin und jetzigen Landtagspräsidentin Verena Dunst gelegt, die sich zum „Halbrunden“ erinnerte: „Heute ist Gewalt an Frauen und Kindern kein Tabuthema mehr, doch als ich im Jahr 2000 Landesrätin wurde, mußte ich feststellen, daß das Burgenland als einziges Bundesland kein Frauenhaus hatte und ich mußte mich vielen Diskussionen stellen, warum ein Frauenhaus im Burgenland überhaupt notwendig ist. Es war ein steiniger Weg, bis wir das Frauenhaus auf Schiene bringen konnten.“ Gemeinsam mit dem Verein „Die Treppe“ rund um Gabriele Arenberger und Andrea Gottweis wurde daraufhin ein Konzept erstellt, um ein altes Sozialhaus für die Nutzung als Frauenhaus zu adaptieren. Den Entwurf dazu machten die Architektinnen Sonja und Michaela Kreamsner, die den Umbau in ein durch viele Schiebeelemente flexibles Frauenhaus mit mindestens zehn Wohneinheiten, Küche, Arbeitsräumen und Hobbyraum konzipierten.

Das Besondere im Frauenhaus, das 2004 eröffnet werden konnte, ist laut Gabriele Arenberger die Möglichkeit, Frauen und ihre größeren Kinder räumlich getrennt vonein-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Architektin Sonja Kreamsner, Landtagspräsidentin Verena Dunst, Landesrätin Astrid Eisenkopf und Gabriele Arenberger vom Verein „Die Treppe“

ander unterzubringen. „Denn ab zwölf Jahren müssen Buben von ihren Müttern – zu deren Schutz – getrennt werden und kommen in ein Heim. Durch die Möglichkeit der Trennung in zwei separaten Gebäudeteilen können die Mütter gemeinsam mit ihren älteren Söhnen untergebracht werden.“

Wie notwendig ein Frauenhaus gebraucht wird, zeigte sich am Ende seines ersten Jahres: 2004 war es bereits voll belegt. Heute trägt die Auslastung des Frauenhauses, das zum Schutz der Frauen anonym und mit einem speziellen Sicherheitssystem ausgestattet ist, meist zwischen 70 und 80 Prozent. 2018 wurden 25 Frauen bei einer Auslastung von 73 Prozent betreut. „Das Frauenhaus bietet Frauen, die einer häuslichen Gewaltsituation entfliehen, und ihren Kindern vorübergehende Unterkunft, psychologische Betreuung und Unterstützung, um wieder im Leben Fuß zu fassen. Keine Frau bleibt länger bei uns als notwendig“, berichtete Gabriele Arenberger aus ihrer Erfahrung: „Wir merken: Die Zahl der Frauen, die bei uns Schutz suchen, wird geringer aber die Aufenthaltsdauer wird immer länger, denn die Gewalt, der die Frauen ausgesetzt sind, wird immer diffiziler. Zu körperlicher Gewalt kommt auch noch wirtschaftliche und vermehrt psychische Gewalt hinzu.“

Landesrätin Astrid Eisenkopf zeigte sich in diesem Zusammenhang überzeugt, daß Gewalt gegen Frauen und Kinder in Kenntnis der weit reichenden psychischen, körperlichen und seelischen Auswirkungen als ein ernstes gesamtgesellschaftliches und gesundheitspolitisches Problem anzusehen sei. Sie fordert eine Überarbeitung des bundesweit neu geplanten Gewaltschutzgesetzes und schlägt Schulungen für RichterInnen und StaatsanwältInnen durch ExpertInnen aus dem Gewaltschutzbereich sowie verpflichtende Anti-Gewalt-Trainings für Täter vor.

Das Land Burgenland fördert das Frauenhaus Burgenland mit rund 434.000 Euro jährlich und arbeitet seit Anfang 2019 an einem „burgenländischen Gewaltschutzpaket“, das 3.000 Euro mehr an Förderungen für jede der sieben Frauenberatungsstellen, den Ausbau von Gewaltschutzprojekten sowie verstärkte Informations- und Vernetzungsarbeit zwischen den einzelnen Organisationen vorsieht. Konkret wurde bereits eine Notfallnummernbroschüre erstellt. Eine weitere Broschüre „Gewalt an Kindern erkennen und handeln“ speziell für KindergartenpädagogInnen, LehrerInnen und Betreuungspersonen in diversen Einrichtungen ist derzeit in Arbeit.

<http://www.frauenhaus-burgenland.at/>

Neuer moderner Gymnastikraum für Volksschule Eisenstadt

Nach einer zweieinhalbmonatigen Bauzeit wurde der Gymnastikraum der Volksschule Eisenstadt nun fertiggestellt. Zusätzlich zum bestehenden Turnsaal bietet der mehr als 130 Quadratmeter große Raum nun jede Menge Platz zum Sporteln und Austoben für die Kinder der Volksschule.

2010 wurde die Volksschule Eisenstadt generalsaniert und erweitert. Im Zuge der Erweiterung wurde im Anschluß an den Turnsaal ein neues Gebäude errichtet, in dem nun der neue Gymnastikraum untergebracht ist. Der auf dem modernsten Stand eingerichtete Raum enthält neben Bodenmarkierungen für Badminton, Volleyball und Völkerball auch eine Sprossenwand entlang der gesamten Längsseite. Zusätzlich gibt es auch einen rund 50 Quadratmeter großen Abstellraum, in dem die Spiel- und Sportgeräte verstaut werden können.

Für Bürgermeister Thomas Steiner ist das ein wichtiger Beitrag für mehr Bewegung: „Es ist wichtig, gerade den Kindern, die Freude an der Bewegung zu vermitteln. Ich freue mich, daß wir nun mit dem neuen Gymnastikraum eine zusätzliche Möglich-



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

Bürgermeister Thomas Steiner (Mitte) mit den Mitarbeitern der Stadt Generalsekretär Dietmar Eiszner, Sigrid Bayer, Matthias Leeb und Gerald Werschlein

keit in der größten Volksschule der Stadt schaffen konnten. Ich wünsche den Kindern und den Pädagogen viel Spaß im neuen Gymnastikraum.“ Die Kosten für die Errich-

tung belaufen sich auf rund 150.000 Euro, von denen etwas mehr als Hälfte vom Bund gefördert wird. ■

<https://www.eisenstadt.at/>

»...jetzt geht was weiter!« in Oberwart

Im Jahr 2015 wurde die Aktion „...jetzt geht was weiter!“ der Stadtgemeinde Oberwart gestartet. Im Stadtgebiet stehen Tafeln, die über aktuelle Projekte informieren – und zwar genau an Ort und Stelle, wo gearbeitet wird bzw. wo ein Projekt umgesetzt wurde. Dazu erklärt Bürgermeister Georg Rosner: „Diese Aktion ist mir ein besonderes Anliegen, denn in unserer Stadt passiert sehr viel, es geht was weiter. Es sind nicht immer nur die großen Projekte, sondern auch Kleinigkeiten wie zum Beispiel der Tausch von Straßenlampen oder die Sanierung eines kleinen Straßenstücks. Die OberwarterInnen sollen mit diesen Tafeln darüber informiert werden, was hier passiert.“

Oberwart wurde vor 80 Jahren zur Stadt erhoben. Im Rahmen des Jubiläums öffnete das Rathaus am 5. September 2019 seine Türen für BesucherInnen. Mit Musik, Kaffeehaus und Kinderprogramm ging es durch den Nachmittag. Auch die Geschäfte der Innenstadt feierten mit und hatten bis 21 Uhr geöffnet. Im Stadtpark gab es ab 19 Uhr musikalische Unterhaltung.

Kurze Wege in der Stadt mit dem Auto zurückzulegen ist nicht nur umständlich, sondern auch für das Klima schädlich. Des-



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

Bürgermeister LAbg. Georg Rosner und Vizebürgermeisterin Ilse Frühwirth mit einem Mitarbeiter der Stadtgemeinde mit dem neu angeschafften Elektro-Fahrrad vor dem Rathaus

halb wurde für das Rathaus ein Elektro-Fahrrad angeschafft. So können Erledigungen und Zustellungen klimafreundlich durchgeführt werden. Die Rathaus-Mitarbeiter haben das E-Bike bereits getestet und sind begeistert.

In diesem Sommer wurden am Gelände

des Stieberteichs Arbeiten vorgenommen, um den Damm zwischen Teich und Pinka zu sanieren. Außerdem wurde der Teich ausgebaggert. Somit soll dazu beigetragen werden, daß das Fassungsvermögen des Stieberteichs bei Hochwasser vergrößert wird. ■

<http://www.oberwart.at>

Neuer Infopoint beim Weinmuseum Moschendorf

Herzstück des grenzübergreifenden Interreg-Projektes »Weinidylle AT-HU49« trägt maßgeblich zur Erhaltung der landschaftsprägenden traditionellen Weinkeller bei



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Bei der Eröffnung des Info-Points am Weinmuseum Moschendorf mit Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Landtagspräsidentin Verena Dunst mit allen beteiligten Bürgermeistern, Projektträgern und Beteiligten

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil meinte bei der Eröffnung: "Mit dem neuen Infopoint kann auch die Wertschöpfung in der Region nachhaltig gesteigert werden. Mit dem Interreg-Projekt wurde ein weiterer Schritt gesetzt, um das Burgenland noch mehr zum Aufstiegsland in Sachen Tourismus zu machen." Landtagspräsidentin Verena Dunst sagte dazu: "Es ist ein wichtiger Tag für alle drei Bezirke im Südburgenland. Wir können stolz darauf sein, wie sich unser Heimatland entwickelt hat. Das ist eine gemeinsame Leistung."

Der Infopoint ist zentrale Informations- und Anlaufstelle für Gäste der Region Naturpark Weinidylle und gleichzeitig Koordinierungsstelle für Tourismusanbieter, insbesondere für die Vermietung von "Kellerstöckl-Appartements". Im Zuge des Umbaus wurde die Gebietsvinothek der Weinidylle wiederbelebt und mit einer automatischen Weinverkostungsanlage ausgestattet.

Der Spatenstich wurde im Vorjahr vorgenommen, nun ist der neue Infopoint fertig. "Ich freue mich sehr, daß wir diesen Infopoint und auch die wiederbelebte Gebietsvinothek der Weinidylle gemeinsam mit Vertretern des Naturparks in der Weinidylle und der Weinidylle Südburgenland seiner Bestimmung übergeben können", sagte Landeshauptmann Hans Peter Doskozil. Er

bedankte sich bei seiner Ansprache beim Obmann der Weinidylle, Johann Weber, beim Obmann der Weinidylle Südburgenland, Thomas Schreiner, sowie beim Regionalmanagement Burgenland (RMB) mit Gerhard Pongracz, bei den Mitarbeitern und den anwesenden Bürgermeistern der Naturpark-Gemeinden. "Die Tourismuszahlen zeigen, daß das Burgenland ein Land im Aufstieg ist und als Urlaubsdestination immer beliebter wird. Seit 2016 lagen die jährlichen Nächtigungszahlen über drei Millionen, und im ersten Halbjahr 2019 konnten wir bei den Übernachtungen bereits ein Plus von 2,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr erzielen", so der Landeshauptmann.

Die Nachfrage nach originellen Übernachtungsmöglichkeiten in der idyllischen Landschaft des Südburgenlandes steigt. Vor allem auch bei ausländischen Gästen. Die historischen Kellerstöckl sind ein Alleinstellungsmerkmal der Region und bieten dem heimischen Tourismus eine unschätzbare Chance. Über den Infopoint können die Besucher sich über die verschiedenen regionalen Nächtigungsmöglichkeiten und Angebote informieren und diese in Anspruch nehmen - zB online buchen oder sogar einchecken. "Ich denke, daß so letztlich auch die Wertschöpfung in der Region nachhaltig gesteigert werden kann", sagte Landeshaupt-

mann Hans Peter Doskozil abschließend. Landtagspräsidentin Verena Dunst erklärte darauf hin: "Als Südburgenländerin ist mir die gute wirtschaftliche Entwicklung der Region wichtig und ich bin überzeugt, daß die touristische Nutzung der Kellerstöckl nicht nur den Tourismusbetrieben zugute kommt, sondern die gesamte Bevölkerung profitieren wird."

Informationen zum Projekt

- Projektträger: Naturpark in der Weinidylle
 - Projektpartner in Ungarn: Hegypasztor Kör, Vasi Hegyhat-Rabamente Közhasznu Turisztikai, Egyesület
 - Projektkosten: 988.478,41 Euro
 - Burgenländischer Anteil: 597.983 Euro (Finanziert werden damit Personalkosten, externe Beratungsleistungen, Marketingmaßnahmen, Investitionen im Weinmuseum)
 - EU-Anteil: 508.285,55 Euro
 - Eigenmittel: 89.697,45 Euro
 - Anteil der Projektpartner in Ungarn: 390.495,41 Euro
 - Projektlaufzeit: 01.01.2018 bis 31.12.2020
 - Förderprogramm: Interreg V-A Österreich-Ungarn 2014-2020
- <http://weinbaumuseum.at/>

Burgenländer lieben Paradeiser

Das Burgenland ist mit über einem Drittel der Produktionsfläche flächenmäßig das größte Paradeiseranbauland in Österreich.



Foto: LK Burgenland / Magdalena Kaiser

Lassen die Paradeiser hochleben. (v.l.): Andreas Graf von Leithaland Gemüse, Präsident Nikolaus Berlakovich, Seminarbäuerin Helene Milalkovits und Michael Konstanzer von Leithaland Gemüse

Es werden von rund 65 LandwirtInnen 62 Hektar Paradeiserpflanzen angebaut. 2018 wurden im Burgenland 15.550 Tonnen Paradeiser unter Glashaus und Folientunnel und 105 Tonnen Paradeiser im Freiland geerntet.

Bunt und in vielen Farben

„Heute ist der „Tag der Paradeiser“. Anlässlich dieses Tages wollen wir auf das Lieblingsgemüse der Burgenländer aufmerksam machen und zeigen dessen Vielfalt“, so Nikolaus Berlakovich, Präsident der Burgenländischen Landwirtschaftskammer, am 8. August. „Weltweit gibt es rund 2500 Paradeisersorten. In der Landwirtschaft werden 25 Sorten für die Hauptproduktion verwendet. In den letzten Jahren wurden auch vermehrt alte, in Vergessenheit geratene, Raritäten von unseren Landwirten angebaut. Traditionelles wird neu und innovativ interpretiert. Das zeigt die Kreativitätsbereitschaft unserer Landwirte. Es ist erfreulich zu sehen, daß auch junge Leute den Schritt in die Landwirtschaft wagen. Denn eines ist gewiß: unsere Bauern decken den Tisch der Burgenländer mit regionalen, qualitativ hochwertigen Lebensmitteln. Daher ist der ‚Job Bauer‘ so wichtig. Landwirte, die experimentierfreudig an ihre Arbeit herangehen zeigen, daß sie neue Wege

gehen und aufgeschlossen gegenüber Veränderungen sind“, so Berlakovich.

Burgenländische Paradeiser in hervorragender Qualität

Im Burgenland sind die bekanntesten Paradeisersorten runde Paradeiser, Rispenparadeiser und Cherry-Paradeiser. Beachtlich ist, daß die kleinsten Sorten nur acht Gramm wiegen und die Größten bis zu einem Kilogramm schwer werden können. „Dieses Jahr gibt es wieder Paradeiser in hervorragender Qualität. Folientunnel und Glashäuser schützen das Gemüse vor Unwetter und garantieren eine einwandfreie Ernte“, so der Präsident. Paradeisersorten gibt es in zahlreichen Fruchtformen. Neben der herkömmlichen roten Farbe finden sich immer mehr Paradeiser in bunten Farben wie rosa, gelb, orange, weiß, grün, braun, violett, gestreift oder marmoriert im Sortiment der burgenländischen landwirtschaftlichen Betriebe. Sie zeigen die Vielfalt dieses Gemüses. In Österreich werden pro Kopf im Jahr 29 Kilogramm Paradeiser verspeist.

Traditionelles neu interpretieren

Auch bei den Produzenten des Leithaland Gemüses kommen die bunten Paradeisersorten sehr gut an. „Derzeit haben wir 15 ver-

schiedene Paradeisersorten im Verkauf. Vor allem Black Cherry und Valencia sind ein echter Hingucker und kommen sehr gut bei unseren Kunden an. Um nur einige Sorten zu nennen, machen die Paradeiser Trixi, Lillit, Moneymaker, Green Zebra und auch Berner Rose jeden Sommersalat zu einer Augenweide“, so Andreas Graf von Leithaland-Gemüse, das aus den Gründern Michael Konstanzer, Alfred Reder und Andreas Graf besteht. Ein dynamisches Trio, das über 40 Gemüsearten und Kräuter in Leithaprodersdorf anbaut. Verkauft wird das selbst gezüchtete Gemüse Ab Hof, in Bauernläden und -märkten sowie an die regionale Gastronomie.

Vielseitig einsetzbar und gesund

„Regionale Paradeiser sind aus der Küche gesundheitsbewußter Konsumenten nicht mehr wegzudenken. Sie finden am heimischen Speiseplan eine überaus vielfältige Verwendung: Paradeiskraut, Soße, Suppe, Saft, Salat, Ketchup, Smoothies aus Paradeisern und frische Paradeiser zur Brettjause, dieses Gemüse ist vielseitig einsetzbar. Am besten schmecken Paradeiser, sonnengereift und gekauft vom regionalen Bauer oder Bauernmärkten“, informiert Berlakovich. ■

<https://bgld.lko.at/>

<https://leithalandgemuese.at/>

Grenzen! Grenzen?

Herbstgold-Festival in Eisenstadt 2019: KünstlerInnen von Weltruf erneut zu Gast im Schloß Esterházy in Eisenstadt



Foto: Schloss Esterházy Kulturverwaltung GmbH / Josef Siffert

Bis Ende August zählte man rund 100.000 BesucherInnen im Schloß Esterházy und der vielen Veranstaltungen.

30Jahre nach dem „Fall des Eisernen Vorhangs“ und der Grenzöffnung zwischen Österreich und Ungarn präsentiert das Herbstgold-Festival in Eisenstadt 2019 KünstlerInnen und Werke aus diesen beiden benachbarten Ländern, die schon über Jahrhunderte – nicht zuletzt durch die Familie Esterházy – kulturell eng verwoben sind. Es geht um Grenzen zwischen Mann und Frau, einzelnen Gesellschaftsschichten, zwischen Leben und Tod und zwischen unterschiedlichen Religionen. All dies wird im Schloß Esterházy in einer feinfühlig aufeinander abgestimmten Mischung aus klassischen Konzerten und Liederabenden, einer konzertanten Haydn-Oper, Jazzkonzerten sowie mitreißenden Balkan- und Roma-Sounds musikalisch umgesetzt.

Die kulinarische Ergänzung zu dem vielfältigen Kulturprogramm bildet erneut das Kulinarikfestival Pan O'Gusto in der Orangerie des Schloßparks.

Große Werke und große InterpretInnen

Zu hören und sehen sind KünstlerInnen von Weltruf, sie interpretieren Werke u.a. von Joseph Haydn, Ludwig van Beethoven, Robert Schumann, Belá Bartók, Johannes Brahms, Franz Schubert, Franz Liszt und vielen anderen.

Hervorzuheben ist neben den großen Namen der Interpreten, wie Nicolas Altstaedt und die Haydn Philharmonie, die „Grande Dame des Klaviers“, Elisabeth Leonskaja, Sopranistin Marlis Petersen, das Barenboim Said-Orchester, Schauspielerin Martina Gedeck, Bass Robert Holl, Pianistin Elena Bashkurova oder Pianist Kirill Gerstein vor allem der breite Bogen an unterschiedlichen Angeboten: Joseph Haydns Symphonie Nr. 60, „Il Distratto“ bildet den künstlerischen Auftakt zum großen „Haydn Fest“, es folgen u.a. Werke wie Beethovens 5. Klavierkonzert, Klavierabende mit Werken von Liszt, Brahms, Bartók und Haydn, Beethovens Variationen über ein Thema aus dem Oratorium „Judas Maccabäus“ – eine gemeinschaftliche Produktion mit dem Jerusalem Chamber Music Festival – aber auch ein Liederabend, ein Rezitationsabend mit Musik sowie – mit Orfeo und Euridice – erneut eine halbszenische Haydn-Oper. Natürlich sind auch dieses Jahr wieder mitreißende Balkan- und Roma-Sounds, Jazzkonzerte, sowie heuer auch traditionell ungarisch-türkische Musik Bestandteil des Festivals.

Einen echten Höhepunkt bildet gegen Ende des Festivals der „Haydn Marathon“: StudentInnen der Musikhochschule Bremen interpretieren insgesamt fünf Stunden Haydn

live, zu hören parallel in zahlreichen Räumen des Schlosses Esterházy.

Kulinarische Entdeckungsreise durch den pannonischen Raum: Pan O'Gusto

Am 14. und 15. September bildet die historische Orangerie im Schloßpark, die bereits im 18. und 19. Jahrhundert Schauplatz rauschender Feste war, erneut den stilvollen Rahmen für eine kulinarische Entdeckungsreise durch den pannonischen Raum. Ausgesuchte Produzenten feiner Lebens- und Genussmittel sowie hervorragender Weine stellen ihre Produkte vor und bitten zur Verkostung.

Festung Fahnen Schleusen

Wie in den vergangenen Jahren werden auch heuer wieder thematisch passende Kunstinstallationen zum Staunen einladen. Parallel zu den Skulpturen unter dem Titel „Festung Fahnen Schleusen“ von Andrea Diefenbach und Sári Ember vor und in Schloß Esterházy zeigt der Kunstverein Eisenstadt in der Joseph-Haydn-Gasse 1 ab 13. September eine „Komplizen-Ausstellung“ von Sári Ember gemeinsam mit Ralo Mayer. ■

<http://www.herbstgold.at/>

<http://www.panogusto.at/>

<http://www.esterhazy.at/>

Starke Binnenkonjunktur hält Wirtschaft auf Wachstumskurs

Handelskonflikte und politische Unsicherheiten dämpfen die Aussichten für die österreichische Wirtschaft in der zweiten Jahreshälfte 2019 – Der erwartete BIP-Anstieg für Österreich bleibt mit 1,4 für 2019 und 1,3 Prozent für 2020 unverändert

Nach der deutlichen Abschwächung in der ersten Jahreshälfte 2019 bleibt auch zu Beginn der zweiten Jahreshälfte die Konjunkturstimmung in Österreich verhalten. „Der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator hat sich im Juli gegenüber dem Vormonat nicht verändert. Mit 1,6 Punkten hat sich der Indikator auf einem Niveau stabilisiert, das für die kommenden Monate zumindest ein moderates Wachstumstempo der österreichischen Wirtschaft signalisiert. Nach dem kräftigen Aufschwung seit Mitte 2016 mit Wachstumsraten von zum Teil um die 3-Prozent-Marke scheint sich der laufende Konjunkturzyklus jedoch nun seinem Ende zu nähern“, meint UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer.

Der Takt für die Konjunkturverlangsamung in Österreich wird weiterhin aus dem Ausland vorgegeben. „Zu Beginn der zweiten Jahreshälfte 2019 hat sich der Graben zwischen der ungebrochen gut laufenden Binnenkonjunktur in Österreich und der sich abschwächenden globalen Wirtschaft weiter vertieft“, so Bruckbauer und ergänzt: „Die politischen Unsicherheiten etwa rund um den Brexit nehmen zu. Der Handelskonflikt zwischen den USA und China und auch die zu-



nehmende Volatilität an den Finanzmärkten könnte in den kommenden Monaten dem globalen Handel noch stärker zusetzen und die Belastungen für die österreichische Exportwirtschaft erhöhen.“

Weiter Optimismus im Land, doch externe Herausforderungen nehmen zu

Der aktuelle UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator hat sich zu Beginn der

zweiten Jahreshälfte 2019 zwar stabilisiert, aber die Entwicklung ist weiterhin von einer spürbaren Verschlechterung des globalen Wirtschaftsumfelds gekennzeichnet und kann kaum durch die derzeit noch anhaltend starke Inlandsnachfrage kompensiert werden. Der auf Basis der österreichischen Außenhandelsanteile ermittelte Exportstimmungsindikator ist im Juli auf den niedrigsten Wert seit Herbst 2009 gesunken, als die

Österreich Konjunkturprognose	Prognose										
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,8	2,9	0,7	0,0	0,7	1,1	2,0	2,6	2,7	1,4	1,3
Industrieproduktion (real, Vdg. z. Vorjahr)	7,0	6,7	0,1	0,8	1,1	2,4	2,5	4,2	3,8	1,0	0,5
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,5	-0,1	0,3	0,4	1,4	1,4	1,6	1,5	1,3
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,6	6,6	0,9	1,6	-0,4	2,3	4,3	3,9	3,4	3,3	1,3
Inflationsrate (Vdg. zum Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	0,9	2,1	2,0	1,7	1,99
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,1	8,5	7,7	7,4	7,4
Beschäftigung (Vdg. zum Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,6	2,0	2,5	1,6	0,8
Öff. Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,6	-2,2	-2,0	-2,7	-1,0	-1,6	-0,8	0,1	0,5	0,2
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,7	82,4	81,9	81,3	84,0	84,7	83,0	78,2	73,8	71,0	68,5

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen
Quelle: UniCredit Research

Wirtschaft

Finanzkrise langsam abzuklingen begann. Neben der Abschwächung in China und anderen Wachstumsmärkten belastet die österreichischen Exporteure insbesondere die schleppende Konjunktur in Deutschland. Dagegen erweist sich derzeit einmal mehr die enge Verflechtung mit den osteuropäischen Märkten als Vorteil.

Unter dem Eindruck der nachlassenden Nachfrage aus dem Ausland hat sich die Stimmung in der exportorientierten heimischen Industrie im Juli weiter verschlechtert und unterschreitet nun den zweiten Monat in Folge den langjährigen Durchschnitt. Allerdings ist die österreichische Industrie im internationalen Vergleich weiterhin deutlich zuversichtlicher, denn die kräftige Binnenkonjunktur hält die Auftragsrückgänge in Grenzen. Am Bau hat sich die Stimmung im Juli sogar wieder verbessert und bewegt sich weiter nahe der Rekordstände vom Herbst 2018. Auch im Dienstleistungssektor hat der Optimismus wieder etwas zugenommen, mit einer weiterhin überdurchschnittlich guten Stimmung der österreichischen Konsumenten im Rücken.

Verhaltene Aussichten für die zweite Jahreshälfte

Mittlerweile erhöht sich die Gewißheit, daß die Verlangsamung des Wirtschaftswachstums auf durchschnittlich 1,6 Prozent in der ersten Jahreshälfte 2019 keine kurze Konjunkturdelle war. Zwar signalisieren jüngste Daten, daß rund um die Jahresmitte der globale Handel wieder etwas an Schwung gewonnen hat, doch gleichzeitig haben die politischen Unsicherheiten und die protektionistischen Tendenzen wieder zugenommen, was die weiteren Aussichten für den weltweiten Handel erneut beeinträchtigt. In diesem Umfeld wird in der zweiten Jahreshälfte die Dynamik der österreichischen Exporte weiter nachlassen. Der Außenhandel wird 2019 daher kaum einen Beitrag zum Wirtschaftswachstum in Österreich leisten können, zumal der Importbedarf aufgrund der starken Inlandsnachfrage in den kommenden Monaten voraussichtlich hoch bleiben wird.

„Die Inlandsnachfrage wird in den kommenden Monaten erneut die treibende Kraft sein, aber das Wirtschaftswachstum wird aufgrund der fehlenden Unterstützung durch den Außenhandel in der zweiten Jahreshälfte die Marke von 1,5 Prozent in Österreich nicht mehr überspringen. Wir erwarten im Gesamtjahr 2019 weiterhin einen Anstieg des BIP um 1,4 Prozent“, so UniCredit Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl. Aufgrund der

guten Beschäftigungslage, der gestiegenen Lohndynamik und fiskalischer Impulse wird der private Konsum mit einem Plus um 1,5 Prozent wachstumsbestimmend sein. Dagegen wird die Investitionstätigkeit in der zweiten Jahreshälfte stärker an Schwung verlieren. Während die Auftragslage am Bau noch weiter für Unterstützung sorgen sollte, wird die Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen von der nachlassenden Exportkonjunktur zunehmend belastet.

Wachstumsstabilisierung 2020 unter schwierigen Rahmenbedingungen

Für 2020 sind derzeit kaum Wachstumsimpulse erkennbar. Im Gegenteil, der globale Handel wird unter den Auswirkungen der Handelskonflikte und der politischen Spannungen weiter leiden. Hinzu kommen eine spürbare Abschwächung der Konjunktur in den USA und sogar das Risiko einer Rezession. In Europa könnte ein unregelmäßiger Brexit Bremsspuren hinterlassen, so daß der Außenhandel im kommenden Jahr voraussichtlich keinen Beitrag zum Wirtschaftswachstum in Österreich leisten können wird.

Das Wachstum in Österreich hängt daher im Jahr 2020 noch mehr von der Nachhaltigkeit der Stärke der Inlandsnachfrage ab. Allerdings dürfte die Investitionstätigkeit trotz der ungebrochen günstigen Finanzierungsbedingungen in dem schwächeren Konjunkturfeld an Kraft verlieren und auch der private Konsum sollte mit geringerer Unterstützung vom Arbeitsmarkt voraussichtlich weniger schwungvoll ausfallen.

„Der private Konsum dürfte im kommenden Jahr spürbare fiskalische Impulse erhalten, die trotz des internationalen Gegenwinds, der sich auch in einer schwächeren Investitionsdynamik niederschlagen sollte, ein Wirtschaftswachstum von 1,3 Prozent ermöglichen werden“, meint Pudschedl. Zum einen dürften die geplanten Reformmaßnahmen der ÖVP-FPÖ-Regierung, wie unter anderem die Reduktion der Krankenversicherungsbeiträge für Geringverdiener, in der Herbstsitzung des Parlaments noch beschlossen werden. Zum anderen wurden im Parlament bereits vor der Sommerpause Maßnahmen, wie die Valorisierung des Pflegegelds, die Anhebung der Mindestpension, die Einführung eines Papamonats und die durch einen Entscheid des Europäischen Gerichtshofs notwendige Änderung der Anrechnung von Vordienstzeiten für Beamte, beschlossen. Diese Änderungen werden den Konsum insgesamt mit bis zu 1,5 Milliarden Euro zusätzlich stützen.

Vorerst keine weitere Verbesserung am Arbeitsmarkt

Die Konjunkturverlangsamung ist mittlerweile am österreichischen Arbeitsmarkt angekommen. Nach saisonbereinigten Daten ist der zwei Jahre andauernde Verbesserungstrend in den ersten Monaten 2019 zum Stillstand gekommen. Die Arbeitslosenquote liegt seit Jahresbeginn relativ stabil bei 7,4 Prozent. Auch in den kommenden Monaten wird die Beschäftigungsdynamik zu schwach sein, um angesichts des anhaltenden Anstiegs des Arbeitskräfteangebots einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu ermöglichen.

„Nach 7,7 Prozent im Vorjahr gehen wir für das Gesamtjahr 2019 von einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote von 7,4 Prozent aus. Im voraussichtlich schwächeren Konjunkturfeld ist auch 2020 keine Verbesserung der Arbeitslosenquote mehr zu erwarten“, meint Pudschedl. Das Beschäftigungswachstum wird sich weiter verlangsamen, sollte jedoch ausreichen, um die Arbeitslosigkeit weitgehend stabil zu halten. Auch 2020 wird die Arbeitslosenquote durchschnittlich 7,4 Prozent betragen, wobei abhängig von der Entwicklung der Verstärkung des Arbeitskräfteangebots aus anderen EU-Ländern in Österreich die tatsächliche Quote eher nach oben abweichen könnte.

Inflation weiter deutlich unter 2 Prozent

In den ersten sieben Monaten 2019 ist die Teuerung in Österreich auf durchschnittlich 1,7 Prozent gesunken. Zwar sorgte das hohe Beschäftigungswachstum und die stärkere Lohndynamik für einen spürbaren Inflationsauftrieb über die Dienstleistungspreise, doch die Nahrungsmittelpreise und insbesondere die Energiepreise dämpften die Teuerung. Der Handelskonflikt zwischen den USA und China dämpft die globale Konjunktur und drückte damit jüngst die Ölpreise auf unter 60 US-Dollar pro Barrel. Die angespannte Lage im Nahen Osten und der Bürgerkrieg in Libyen können den Ölpreisrückgang derzeit nur mildern. „Die Inflation wird in den kommenden Monaten durch den niederen Ölpreis spürbar gedämpft. Gleichzeitig wird der nach oben gerichtete, nachfrageseitige Druck auf die Preise etwas zunehmen. Diese beiden Effekte werden sich weitgehend ausgleichen. Die Inflation wird in der zweiten Jahreshälfte 2019 weiter sehr moderat ausfallen und im Jahresdurchschnitt voraussichtlich höchsten bei 1,7 Prozent liegen“, meint Bruckbauer abschließend. ■

<http://www.bankaustria.at>

Bargeld Service für Österreichs Gemeinden

Um die Infrastruktur zur Bargeldbehebung auf dem Land zu stärken, starten der Österreichische Gemeindebund und Mastercard eine strategische Kooperation

In Österreich hat Bargeld, neben modernen Zahlungsmethoden, einen hohen Stellenwert. Gerade in den Gemeinden spielt es eine sehr große Rolle. Dort schließen allerdings immer mehr Bankfilialen und damit Bankomaten. Um die Infrastruktur zum Bargeldbezug zu stärken, starten der Österreichische Gemeindebund und Mastercard eine Initiative: Eine strategische Kooperation zur Stärkung der Gemeinden sowie deren BürgerInnen mit innovativen Zahlungssystemen wird gegründet. „Wir freuen uns sehr über die Kooperation mit Mastercard, die den österreichischen Gemeinden viele Chancen bietet und hoffen, daß die Betriebe in den Gemeinden das große Potential erkennen und dieses Service für die Bürgerinnen und Bürger auch anbieten werden“, sagt Bürgermeister Alfred Riedl, Präsident des Österreichischen Gemeindebundes.

Wer heutzutage Bargeld beziehen möchte, muß dafür nicht mehr notwendigerweise zum Bankomat oder zur Bankfiliale. Bei ausgewählten Händlern gibt es bereits den sogenannten Bargeld-Service. Bei diesen, bzw. an deren Supermarkt Kassen, können KundInnen ganz einfach beim Bezahlen an der Kasse den gewünschten Abhebungsbetrag nennen, die neue Debit Mastercard oder die bekannte Maestro Karte einstecken, PIN eingeben und so ihr Bargeld beziehen. Um diesen Service zu nutzen, kann verbunden mit einer Konsumation bzw. einem Einkauf Geld abgeboben werden. Und so funktioniert es: Man nennt der Kassiererin bzw. dem Kassierer die Summe, die man gerne als Bargeld beziehen möchte und bezahlt die Konsumation bzw. den Einkauf. Es gibt keinen Mindestbetrag. Selbst bei einer Packung Kaugummi funktioniert die zusätzliche Geldbehebung. Man kann dann bis zu 200 Euro pro Transaktion abheben. Der Betrag, den man abheben möchte, wird zum Gesamtpreis des Einkaufes hinzugefügt und am Beleg ausgewiesen. Nach Abschluß der Transaktion wird dieser Betrag in bar ausgehändigt

Der Bargeld Service ist für alle Beteiligten ein Gewinn. Schließen die Bankfilialen, so springen oft die Gemeinden ein, um ihren



Foto: Mastercard / Paris Tsitsos

Christian Rau, Country Manager Mastercard Austria (l.) und Bürgermeister Alfred Riedl, Präsident des Österreichischen Gemeindebundes nach der Präsentation des Bargeld Service

BürgerInnen den Zugang zu Bargeld zu gewährleisten. Sie zahlen für aufgestellte Bankomaten dann jährlich Unterhaltskosten. Diese könnten durch den Bargeld Service eingespart, die Gemeindekassen damit entlastet werden.

„Wir hoffen, daß viele Gemeinden die Initiative aufgreifen und bedanken uns für die gute Kooperation mit dem Gemeindebund!“, sagt Christian Rau, Country Manager von Mastercard Austria und meint weiter: „Wir leisten so gemeinsam einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der ländlichen Infrastruktur.“

Ab sofort werden die BürgermeisterInnen der 2.085 Mitglieds-Gemeinden des Gemeindebundes über die Möglichkeit des Bargeldservices informiert. Die nächsten Monate läuft eine Kampagne zur Bekanntmachung der Initiative über die Informationsmedien des österreichischen Gemeindebundes.

Günther Rossmanith, Sprecher des Wiener Textilhandels und Vertreter des österreichischen Handels: „In Österreich gibt es aktuell rund 37.600 Einzelhandelsgeschäfte.

Die Möglichkeit, in Geschäften an der Kassa auch Bargeld zu beheben, bringt allen etwas: Einerseits den Konsumentinnen und Konsumenten – für sie wird eine flächendeckende Bargeldversorgung sichergestellt. Und für die Händler fällt bei der Bargeldausgabe keine Gebühr an, die Transaktionen sind kostenneutral. Zudem kann der Einzelhandel insbesondere in ländlichen Räumen so eine neue Kernfunktion übernehmen und mehr Kundenfrequenz und Zusatzumsatz erzielen. Last but not least können solche Angebote dazu beitragen, die Bindung der Bewohnerinnen und Bewohner ihrer Gemeinden und Städte zu stärken“, hält Günther Rossmanith, Repräsentant des Handels in der Wirtschaftskammer, fest. Mario Pulker, WKO Gastronomie Fachverbandsobmann weiß: „Wenn man den ländlichen Raum stärken will, führt kein Weg an der Gastronomie vorbei. Jede Initiative, die dabei hilft, den Alltag in den Regionen unkomplizierter zu gestalten ist jedenfalls zu begrüßen!“

<http://gemeindebund.at/>
<https://www.mastercard.at/>

Aviation City Klagenfurt

Modernster und zukunftsweisender Flughafen Europas wird neuer Wirtschafts-Hub in Kärnten – Mehrheitseigentümerin LILIHILL stellt die neue Aviation City vor



Foto: LILIHILL

Aviation City Klagenfurt: Am Airport Klagenfurt wird nach Plänen von LILIHILL ein neuer Stadtteil entstehen

Am 19. August stellte LILIHILL als Mehrheitseigentümerin (74,9 Prozent) die Entwicklung des Airport Klagenfurt vor. Dieser soll bis 2024 zum modernsten, effizientesten und passagierfreundlichsten Flughafen Europas ausgebaut werden. Rund um den Flugbetrieb entsteht die neue Aviation City Klagenfurt. Sie wird neben dem neuen Flughafen ein Flughafenhotel (AVITEL), ein Logistikzentrum (AVILOG), einen Technologiepark (AVIMOTION TecPark), ein Messezentrum (AVIFAIR) sowie umfangreiche Infrastruktureinrichtungen umfassen. In der finalen Ausbaustufe werden rund 375.600 von der rund 580.300 Quadratmeter großen Fläche bebaut und kommerziell nutzbar sein. Mittelfristig werden rund 5400 neue Arbeitsplätze in der neuen Aviation City Klagenfurt entstehen.

„Die Aviation City Klagenfurt ist ein integriertes und symbiotisches Konzept. Der neue Stadtteil bietet der gesamten Region eine neue Zukunftsperspektive. Das nachhaltige Konzept ermöglicht Wirtschaftswachstum und einen großen Entwicklungsschritt für den Wirtschafts- und Tourismusstandort“, ist LILIHILL-Geschäftsführer Karl-Georg Eisner überzeugt.



Foto: leisure communications / APA-Fotoservice / Raunig

Nach der Pressekonferenz am Flughafen Klagenfurt (v.l.): Architekt Christian Halm, Flughafen-Aufsichtsrat Kay Kratky, Flughafen-Geschäftsführer Harald Stoutz, Flughafen-Aufsichtsrat Peter Malanik und LILIHILL-Geschäftsführer Karl Georg Eisner

Um für den Bedarf der Zukunft gerüstet zu sein, wird die Abfertigungskapazität des Airport Klagenfurt in den nächsten Jahren auf eine Million Passagiere pro Jahr erhöht werden. Das entspricht nahezu einer Verfünffachung der jährlichen Passagierzahlen:

2018 verzeichnete der Airport Klagenfurt knapp 230.000 Passagiere bei 3.566 Flugbewegungen.

„Die Konzeption des neuen Airport Klagenfurt berücksichtigt die Bedürfnisse von Passagieren, Airlines und der gesamten Tou-

Wirtschaft

rismus- und Wirtschaftsregion. Erstmals wird ein Flughafen in Österreich komplett neu gedacht und macht sich fit für die Zukunft des Flugverkehrs“, ist Airport-Klagenfurt-Aufsichtsratsvorsitzender Peter Manlik überzeugt.

Aviation City Klagenfurt: Ein neuer Stadtteil am Airport Klagenfurt

Mit dem neuen AVITEL wird ein Airport- und Messehotel mit rund 250 Betten entstehen, das ebenfalls in die neue Aviation City Klagenfurt integriert wird. Betrieben wird das neue AVITEL von einer renommierten, internationalen Hotelgruppe, die durch ihre Netzwerkeffekte ebenfalls positiv zur Entwicklung des Airport Klagenfurt beiträgt.

Auf einer Fläche von rund 35.000 Quadratmetern wird die neue AVIFAIR ein hypermodernes Messezentrum mit bis zu sieben Hallen, einem Messe- und Kongresszentrum sowie Freiflächen beheimaten. Die Alpe-Adria-Messe Klagenfurt bietet heimischen und internationalen Veranstaltern durch die Einbettung in die Airport City Klagenfurt und die herausragende Verkehrsanbindung perfekte Voraussetzungen für ihre Veranstaltungen.

Mit dem AVIMOTION TecPark entsteht bis 2030 auf einer Grundfläche von rund 257.000 Quadratmetern (rund 174.500 Quadratmeter bebaute Fläche) ein wegweisendes Entwicklungs- und Anwendungszentrum für die Bereiche autonome und alternative Mobilität sowie Aviatik. Der neue Technologiecluster bietet die Möglichkeit, sich in diesem Themenbereich in Europa federführend an die Spitze zu setzen. Der AVIMOTION TecPark wird zur weiteren Internationalisierung des Wirtschaftsstandorts Kärnten beitragen.

Als weitere Säule im neuen Aviation-City-Klagenfurt-Konzept soll zwischen 2020 und 2030 der AVILOG Logistik- und Gewer-



Foto: LILIHILL

So sollen An- und Abflughalle und Lounge einmal aussehen...



Foto: LILIHILL

bepark auf einer Fläche von rund 136.500 Quadratmetern errichtet werden.

Gemeinsam an einem Strang ziehen

Ein wesentlicher Faktor, um das Incoming-Geschäft zu steigern, ist die neue Tourismus & Destination Management GmbH, in der künftig touristische Ressourcen gebündelt werden sollen. In enger Partnerschaft mit der Kärntner Wirtschaft und dem Kärnt-

ner Tourismus wird ein Buchungsportal entstehen, das alle touristischen Facetten wie Hotelbuchungen, Transfers, Freizeitaktivitäten und Flugbuchungen abdeckt. Die neue Gesellschaft wird künftig als Schnittstelle zwischen den touristischen Anbietern fungieren und Kärnten als ganzjährige Reisedestination noch attraktiver machen. ■

<https://lilihill.at/>
<https://klagenfurt-airport.at/>



Foto: LILIHILL

Ein Blick auf das Klagenfurter Flughafengelände, wie es bis zum Jahr 2030 aussehen soll.

Spatenstich am Königslberg

ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz gibt Startkommando für Neubauten am Gelände des ORF-Zentrums



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer / Schreiner / Kasler

Spatenstich am zukünftigen ORF-Mediencampus: ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz gab das Startkommando für die Bauarbeiten der Neubauten für Ö1 und Hitradio Ö3 sowie für den Multimedialen Newsroom am Gelände des ORF-Zentrums, dem zukünftigen ORF-Mediencampus.

Wrabetz: „Ich freue mich, daß wir nun nach langer Planung und dem Vorliegen aller Genehmigungen in die heiße Phase bei der Errichtung des ORF-Mediencampus treten. Mit den Neubauten für Ö1, Ö3 und dem Multimedialen Newsroom sowie der Übersiedlung von FM4 und anderen ORF-Medien wie ORF.at und Teletext schaffen wir die Konsolidierung der Standorte und damit die optimalen technologischen, räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen für die öffentlich-rechtliche Medienproduktion der Zukunft. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und besonders beim Team Medienstandort, daß trotz zahlreicher Sanierungsarbeiten und Umzüge über die Jahre ein reibungsloser Sendebetrieb aufrechterhalten werden konnte. Ich bin davon überzeugt, daß wir – ab 2022 näher zusammengerückt – die Herausforderungen der Zukunft erfolgreich meistern werden und so auch in der digitalen Zukunft unser Publikum mit optimiertem öffentlich-rechtlichem Mehrwert versorgen können.“

Pius Strobl, Gesamtprojektleiter Medienstandort ORF: „Wir liegen mit der Sanierung

und dem Neubau sowohl zeitlich als auch finanziell im Plan: Wir bleiben im projektierten Kostenrahmen von 303,7 Mio. Euro und werden den Bauzeitplan punktgenau einhalten – mit der bautechnischen Fertigstellung ist Ende 2021 zu rechnen. Ich danke dem Herrn Generaldirektor für das Vertrauen in mich und mein Team, das weiterhin mit vollem Einsatz am Projekt Medienstandort arbeiten wird.“

Vom ORF-Zentrum zum ORF-Mediencampus

Um die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die öffentlich-rechtliche Medienproduktion im Digitalzeitalter zu schaffen, hat der ORF im März 2014 den Beschluß gefaßt, alle Wiener Standorte am Königslberg zu konsolidieren. Dafür müssen die baulichen Gegebenheiten den zukünftigen technologischen Anforderungen angepaßt werden.

Die Sanierung des Hauptgebäudes („Objekt 1“) ist der erste abgeschlossene Teil des umfassenden ORF-Mediensandortprojekts am Wiener Königslberg, auch die Arbeiten am Gebäudetrakt 2 sind bereits fertiggestellt. Aus diesem – „Oktogon“ genannten – Gebäudeteil wird der Jugendkultursender „radio FM4“ ab Anfang 2020 senden. Ein radiohistorischer Sitz, haben doch von hier bereits „Radio Österreich International“ und die „Mittelwelle“ bis zur Jahrtausendwende gesendet.

In den nächsten beiden Jahren werden die damit in Angriff genommenen Gebäude – Objekte 3, 4 und 6 – des ORF-Zentrums ebenfalls fertig saniert sein. Mit 12. August 2019 starteten die Bauarbeiten zum Neubau des „Plan B“ – dieser umfaßt den zukünftigen Multimedialen Newsroom, den Kultursender Ö1 und Hitradio Ö3. Dazu werden am Areal des ORF die bisher als Werkstätten genutzten Hallen zur Gänze auf Erdgeschoßniveau abgebrochen. Auf diesen Fundamenten entstehen die Neubauten für Ö1, Ö3 und den Multimedialen Newsroom.

Sämtliche Neubauten werden in der Kubatur der bisherigen Gebäude (Werkstättenhallen und Nebengebäude) errichtet, d. h. die Neubauten für den Multimedialen Newsroom, Ö1 und Ö3 werden genauso hoch und breit wie die bisherigen Objekte – es gibt also keine sichtbar negativen Auswirkungen für die AnrainerInnen. Laut Zeitplan werden die bautechnischen Arbeiten im 4. Quartal 2021 beendet.

Nach dem Abschluß aller Bautätigkeiten beginnen die Innenarbeiten wie z. B. der Einbau der Rundfunktechnik, die Einrichtung der Räume und weitere Fertigstellungsarbeiten. Die besondere Herausforderung besteht darin, den Produktions- und Sendebetrieb während der gesamten Bau- und Sanierungsphase störungsfrei aufrechtzuerhalten, was bisher gelungen ist. ■

<https://orf.at>

»Echt leiwand«

Der große Wien Report 2019: Vom Verkehr bis zur Kulinarik – So sehen und schätzen die WienerInnen ihre Heimatstadt

Erneut wurde Wien nun zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt. Egal ob bei Kultur, Bildung, Sicherheit oder medizinischer Versorgung: Unsere Bundeshauptstadt gehört im internationalen Vergleich zu den Spitzenreitern. Doch wie sehen das ihre BewohnerInnen selbst? Dieser Frage geht das digitale Markt- und Meinungsforschungsinstitut Marketagent.com im aktuellen Wien Report nach. Die sowohl für ihren Grant als auch für ihren Schmah bekannten WienerInnen geben Auskunft zum Leben in ihrer Heimatstadt in all seinen Facetten, von der U-Bahn bis zum Wiener Schnitzel, vom Life Ball bis zur Lebensqualität. Die Ergebnisse zeigen: Die WienerInnen finden ihre Stadt im Großen und Ganzen echt „leiwand“.

Wien ist lebenswert

Wien ist lebenswert – das sagen knapp 9 von 10 WienerInnen. 88 % haben Freude daran, in der österreichischen Hauptstadt wohn-

haft zu sein und die Hälfte der Befragten würde auch nirgendwo anders wohnen wollen. Nur Wien Süd tanzt aus der Reihe. Hier gilt die Stadt als weniger lebenswert und wird weniger gern bewohnt. Die Lebensqualität variiert aber nicht nur regional, sondern auch altersbedingt. Besonders gut läßt es sich als junger Erwachsener oder Student (89 %), Single (87 %) oder Jugendlicher (85 %) in Wien leben. Jeweils etwa ein Drittel der Befragten kann sich aber für Pensionisten und junge Familien einen besseren Wohnort vorstellen. Besonders wenn die Sonne die Innenstadt während der Sommermonate in eine Sauna verwandelt und kaum ein Lüftchen zu spüren ist, wird es für knapp jeden Zweiten schon mal unangenehm, in der Wiener Wohnung zu verweilen.

Wienerisch als Lifestyle

Doch Wien ist mehr als eine Stadt. Das Wienerische ist ein Lebensgefühl, eine eige-

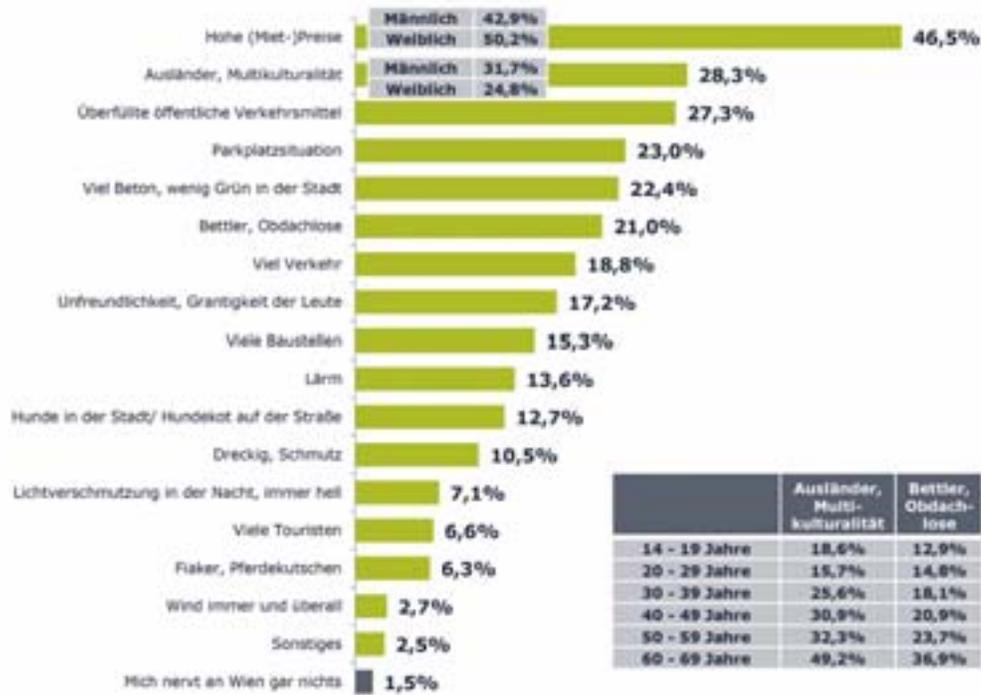
ne Kultur und ein eigener Slang. Dem Ruf, sie hätten den Grant perfektioniert, können auch die WienerInnen selbst nicht widersprechen. Mehr als 4 von 10 Befragten schätzen sich selbst und ihre MitbürgerInnen als unfreundlich ein. Das Lieblings-Schimpfwort der WienerInnen ist dabei übrigens „Deppata“. Auch in Sachen Weltoffenheit besteht noch Luft nach oben. Nur für gut jeden Zweiten trifft diese Eigenschaft auf die EinwohnerInnen Wiens zu.

„Auf die eigene Gastronomie und Kultur sind die BewohnerInnen unserer Hauptstadt besonders stolz. An erster Stelle in Punkto Kulinarik steht dabei wenig überraschend das Wiener Schnitzel“, das für 8 von 10 Befragten der Inbegriff des typisch wienerischen Gerichtes ist, gefolgt von Sachertorte (55 %) und Kaiserschmarrn (33 %). Aber auch der Würstelstand ist nicht aus der Stadt wegzudenken, wenn auch der berühmt-berühmte eigene Jargon nach und nach in



Chronik

Die größten Störfaktoren in Wien



Und was nervt Sie in Wien am meisten? Bitte wählen Sie maximal 3 Aspekte aus, die Sie besonders stören. || n=1.008 || Mehrfach-Nennung möglich

MARKETAGENT.COM

Vergessenheit gerät, so Lisa Patek, Marketingleiterin von Marketagent.com. Während Begriffe wie „Eitrige“ (75 %), „16er Blech“ (69 %) oder „Burenheid!“ (62 %) noch mehrheitlich bekannt sind, versteht jeder Zehnte bei einer „Ur-Wiener-Würstelstandbestellung“ nur noch Bahnhof, unter den 16- bis 19-jährigen gilt dies sogar für 40 %.

Neben der Gastronomie sind kulturelle Veranstaltungen aus dem Wiener Leben nicht wegzudenken, darunter beispielsweise der Life Ball. Etwa zwei Drittel der Befragten bedauern dessen Abschaffung und würden sich dieses international bekannte Event wieder zurückwünschen.

Apropos vermissen: Das gilt auch für Michael Häupl. Durchschnittlich 45 % der WienerInnen, unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen sogar um die 60 %, vermissen ihren Altbürgermeister. Dank zahlreicher Memes und des Kultspruchs „Man bringe den Spritzwein“ bleibt er wohl vor allem der jüngeren Generation noch länger in Erinnerung.

So lebt es sich in Wien

Die hohe Lebensqualität hat allerdings auch ihren Preis. 7 von 10 WienerInnen empfinden die Lebenskosten als zu teuer. Vor

allem Immobilien- und Wohnpreise im Allgemeinen sprengen für 91 % den finanziellen Rahmen. Besonders hart trifft dies Menschen mit unterdurchschnittlichem Einkommen. 83 % sind hier der Ansicht, daß es zu wenig leistbaren Wohnraum in unserer Hauptstadt gibt.

Auch unabhängig von der Einkommensklasse teilen knapp drei Viertel diese Meinung. Für 47 % der WienerInnen gehören die zu hohen (Miet-)Preise zu den Hauptproblemen ihrer Heimatstadt, was sie mit Abstand zur Nummer 1 der größten Störfaktoren in Wien macht. Ein großer Pluspunkt ist im Gegensatz dazu die Trinkwasserqualität. 94 % der Befragten bewerten diese als gut oder sehr gut.

Kaum etwas zu klagen gibt es auch im Bereich der Sicherheit. Gut 7 von 10 fühlen sich in ihrer Heimatstadt grundsätzlich sicher. Vor allem Jugendliche haben bei diesem Thema wenig Bedenken: 84 % haben ein hohes Sicherheitsempfinden.

Öffi-Stadt Wien

„Nichts schätzen die WienerInnen an ihrer Stadt so sehr wie das gute öffentliche Verkehrsnetz. Für knapp 6 von 10 gehört dieses zu den Highlights der Stadt.“ Obwohl vor al-

lem die zeitweise Überfüllung (41 %) und die teilweise herrschenden Temperaturextreme (31 %), etwa an heißen Sommertagen, manchmal die Nerven strapazieren, sind knapp 8 von 10 zufrieden mit dem Öffi-Angebot. Kein Wunder also, daß Wien für 97 % der Befragten als Öffi-Stadt bezeichnet werden kann“, erläutert Marketagent.com-Geschäftsführer Thomas Schwabl. Für 94 % sind die öffentlichen Verkehrsmittel von der U-Bahn über die Straßenbahn bis hin zu den Bussen das wichtigste Mobilitätskonzept. Sie liegen damit ganz klar vor allen anderen Möglichkeiten der Fortbewegung wie Auto (61 %) oder Taxi (56 %). Bauprojekte wie die Verlängerung der U2 – laut Umfrage übrigens die angenehmste U-Bahn-Linie – und der Neubau der U5 kommen da gerade recht und werden jeweils von mehr als 9 von 10 WienerInnen gutgeheißen. Die U6 kann sich im Gegensatz dazu eines unangenehmen Titels rühmen: Für gut zwei Drittel ist sie mit klarem Abstand die „grausligste“ U-Bahn. Seit einigen Monaten wird Wien außerdem von Elektro-Rollern diverser Anbieter überschwemmt. Für mehr als drei Viertel sind diese jedoch eher Plage statt Segen. Dann doch lieber mit den Öffis!

<http://www.marketagent.com/>

Uraltbuche im Nationalpark Kalkalpen entdeckt

Kürzlich wurde in einem Urwaldrestbestand im Sengsengebirge eine Buche mit dem sagenhaften Alter von 546 Jahren gefunden

Die ersten verfügbaren Altersringe lassen sich daher auf das Jahr 1474 zurückdatieren“, teilte Alfredo Di Filippo vom italienische Forscherteam mit, das Altersbestimmungen an Buchen in Europa vornimmt. Wie auch schon die „altbekannte“ Buche im zentralen Hintergebirge, handelt es sich bei der neu entdeckten Uraltbuche um keinen Urwaldriesen. Mit einem Durchmesser von 73 cm in Brusthöhe zeugt der Baum von Durchschnittlichkeit. Auch mit einer Baumhöhe von unter 20 Metern und einer abgerissenen Krone werden keine Höhenrekorde gebrochen. Vielmehr verweist der Baum auf einen jahrhundertlangen Kampf gegen klimatische Extreme und Konkurrenz mit den umgebenden Bäumen.

Doch gerade diese Extrembedingungen ermöglichen oft erst ein derart hohes Alter. So ist bei beiden alten Exemplaren bekannt, daß diese die ersten hundert Jahre als kleines Bäumchen unter dem Schirm von Altbuchen überdauerten. Die 546jährige Buche gilt als die älteste datierte Buche sowohl im Alpenraum, als auch im kontinentalen Europa (Klimazone). Aufgrund der naturräumlichen Bedingungen wird in den Urwäldern der Karpaten kaum ein höheres Alter als 500 Jahre festgestellt, und auch am Balkan liegt das Buchenhöchstalter bei 510 bis 520 Jahren

„Unser Bundesland ist reich an Naturschätzen sowie an Artenvielfalt. Der Nationalpark Kalkalpen ist einer der herausragenden Juwelen unter ihnen. Der Fund dieser jahrhundertalten Buche zeugt daher von einem ambitioniertem Forscherteam, das sich dem Schutzkonzept für Flora und Fauna verschrieben hat. Das internationale Schutzgebiet des Nationalparks zeigt vor, wie Umwelt- und Artenschutz funktionieren sollte“, so Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer und Landeshauptmann-Stv. Manfred Haimbuchner.

Den Buchen im Nationalpark Kalkalpen kommt hier scheinbar die Höhenlage zugute: man geht davon aus, daß Buchen in höhergelegenen Standorten aufgrund der kürzeren Vegetationsperiode ein höheres Alter erreichen. Die Ausweisung des Nationalpark



Foto: Nationalpark Kalkalpen / Fuxjäger

Die 546 Jahre alte Buche im Nationalpark Kalkalpen

Kalkalpen als Teil des seriellen Weltnaturerbes der „Alten Buchenwälder und Buchenurwälder Europas“ überrascht daher nicht, sondern unterstreicht vielmehr die Schutzwürdigkeit und -qualität des Nationalpark Kalkalpen.

UNESCO-Weltnaturerbe-Gebiete stellen die hochwertigsten Schutzgebiete der Welt dar und stehen unter dem Schutz der gesamten Menschheit. 5250 Hektar Buchenwald im Nationalpark Kalkalpen genießen diesen

wertvollen Status. Da die Rotbuche ausschließlich in Europa vorkommt und sie im Laufe der vergangenen Jahrhunderte von uns Menschen kontinuierlich zurückgedrängt wurde, ergibt sich der besondere Wert der alten Buchenwälder und Buchenurwälder. Im Nationalpark Kalkalpen tragen Urwaldareale dazu bei, daß sich die spezifische Artenvielfalt eines Buchenwaldes auch wieder ausbreiten kann. ■

<https://www.kalkalpen.at/>

Dorfbahn Serfaus

Die drittkürzeste U-Bahn Linie der Welt in Serfaus befördert dank Kapsch nun fast doppelt so viele Personen wie vorher

Die 1125 Einwohner Gemeinde Serfaus in Tirol hat eine U-Bahn Linie. Mit einer Streckenlänge von gerade einmal 1,28 Kilometern ist die Dorfbahn zwar wesentlich kürzer als das Wiener U-Bahn-Netz, verstecken braucht sich die „Alpen-U-Bahn“ allerdings nicht. Nach dreieinhalb Jahren intensiver Modernisierungsarbeit befördert sie seit Anfang Juli 3000 BesucherInnen pro Stunde. Möglich wird das dank innovativer Assistenzsysteme und digitaler Technologie aus dem Hause Kapsch BusinessCom.

In vier Stationen auf 1400 Meter Seehöhe

Die modernste Luftkissenbahn Europas fährt weder auf Schienen noch auf Rädern. Sie gleitet angetrieben durch ein Zugseil auf einem Luftkissen einen Millimeter über dem Boden dahin. Gebaut wurde die Bahn Mitte der 80er-Jahre, um die Straßen des Dorfes zu entlasten. Doch 30 Jahre nach der Eröffnung war sie an ihre Kapazitätsgrenzen gestoßen. Deshalb wurde sie von 2016 bis 2019 umfassend modernisiert. Seit Juli 2019 ist die neue Bahn nun in Betrieb. Der Zug ist jetzt fast 45 statt 30 Meter lang und die Bahn kann 3000 Menschen pro Stunde, statt wie bisher 1600, transportieren. Das sind fast doppelt so viele wie früher. Außerdem wurden die Abstände zwischen den Zügen mit dem Umbau von zehn auf neun Minuten verkürzt.

Umfassende Lösungen aus einer Hand

Kapsch ist Österreichs einziger Digitalisierungsanbieter, der Gesamtlösungen aus einer Hand bietet. So lieferte das Unternehmen nicht nur die gesamte Netzwerktechnik für die neue Bahn, sondern auch die IT für das Fahrzeug, die Assistenzsysteme, die Videoüberwachung, den Monitor und die Notrufsysteme. Auch das komplette Funksystem für Betriebsfunk, Blaulicht und Feuerwehr – ein analoges Funknetz für den Feuerlösch-einsatz – stammt von Kapsch. „Wir stellen dabei die Hardware und entwickeln das gesamte Sicherheitskonzept“, sagte Kamran Kiafar, Account Manager Bergbahnen und Industrie bei Kapsch BusinessCom. „Kern der Anlage ist ein Sicherheitsleitstand, in dem alle Fäden zusammenlaufen. Wird etwa ein Notruf abgesetzt, dann schalten sich



Foto: Kapsch BusinessCom

Auf 1429 Metern Seehöhe ist ein U-Bahn-Zeichen wohl mehr als ungewöhnlich...



Foto: Kapsch BusinessCom

In diesem hochmodernen Sicherheitsleitstand laufen alle Informationen zusammen.

automatisch die Kameras in dem Bereich ein und zeigen ein Bild der Lage.“

Erstmalig kommen in der Seilbahnbranche bei Wartung und Servicierung Datenbrillen mit der dazugehörigen technischen Wissensdatenbank zum Einsatz. Serviceeinsätze können durch dieses digitale Assistenz-System von Evolaris (ein Tochterunternehmen von Kapsch) größtenteils remote durchgeführt werden. Das hilft dem Seilbahnbetrei-

ber in Serfaus dabei, kostenintensive Einsätze vor Ort zu vermeiden. „Unsere Kernkompetenz bei Kapsch sind end-to-end Solutions und deren Betrieb. Wir verbinden dabei Netzwerk und IT mit Sicherheitstechnik, smarten Lösungen und Multimedia. Dabei sind wir für unsere Kunden nicht nur Digitalisierungspartner, sondern auch Berater“, so Kiafar. ■ <https://www.serfaus-fiss-ladis.at/> <https://www.kapsch.net/>

Schulnoten für ÖBB

Sehr gut für die MitarbeiterInnen im Reisezentrum und Zug – Top bewertet: Sicherheit und Pünktlichkeit – Fahrgäste mit der Leistung weiterhin sehr zufrieden



Foto: ÖBB / Horak

Die ÖBB setzen kontinuierlich Maßnahmen an den Bahnhöfen, um das subjektive Sicherheitsgefühl der Fahrgäste deutlich zu erhöhen.

Gesamtnote „Gut“ – mit diesem positiven Ergebnis wurde die diesjährige Kundenzufriedenheitsanalyse der ÖBB, welche zeitgleich mit dem VCÖ-Bahntest durchgeführt wird, abgeschlossen. Mehr als 7000 Fahrgäste wurden befragt: Bilanz positiv. Mit den Leistungen der ÖBB zeigten sie sich zufrieden bis sehr zufrieden. Laut VCÖ-Bahntest waren in Österreich 36 Prozent der Fahrgäste in den vergangenen 12 Monaten häufiger mit der Bahn unterwegs als davor.

Auf der Schulnotenskala von 1 bis 5 vergaben die ÖBB-KundInnen auch heuer wieder ein „Sehr gut“ für die persönliche Beratung, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft an den Personenkassen (Note 1,82) und der Zugbegleiter während der Fahrt (Note 1,96). Die Informationsqualität und die Bedienfreundlichkeit der Online-Fahrplanauskunft Scotty in der App sowie die regelmäßigen Informationen im Zug bekommen ebenfalls ein „Sehr gut“. Darüber hinaus gab es Bestnoten der BahnfahrerInnen für die Sicherheit bei der Reise (Note 1,60) und auch die Pünktlichkeit (Note 1,81).

Gut bewerteten die befragten Fahrgäste auch die Informationsqualität rund um, den Ticketkauf und die Sitzplatzreservierung via ÖBB-App. Verbessern konnten sich die ÖBB in der Dimension Ticketkauf am Automaten und erhielten die Note 2,10 (statt 2,19 im Vorjahr). Auch die Sauberkeit in den Zügen wurde von den Fahrgästen mit einem klaren

„Gut“ besser bewertet (Note 2,01), als im Vorjahr (Note 2,05). Ähnliches gilt auch für die Sauberkeit an den Bahnhöfen. Die Reisenden vergaben hier ebenfalls die Note 2,04 und bestätigen damit eine Steigerung im Vergleich zum letzten Jahr (2,12).

Als „Sehr gut“ nahmen die Fahrgäste bei den Zügen die Sauberkeit ihres Sitzplatzbereichs (Note 1,91) und die Sauberkeit von außen (Note 1,94) wahr.

Etwas Verbesserungspotential zeigte sich bei der Häufigkeit der Verbindungen und Anschlüsse an Züge und Busse sowie städtische Verkehrsmittel. So benoteten die BahnfahrerInnen die Anzahl der Zugverbindungen auf ihrer Strecke mit der Note 2,11 und die passenden Anschlussverbindungen an andere Züge mit der Note 2,29. Die ÖBB arbeiten mit den Verantwortlichen bei Bund und Ländern sowie internationalen Partnern intensiv an einer Optimierung, um den öffentlichen Verkehr noch attraktiver zu gestalten.

Mit dem Caterer „DoN“ haben die ÖBB die Geschmacksnerven der Fahrgäste getroffen: Die Qualität der Speisen und Getränke an Bord bewerteten die Fahrgäste mit einem „Sehr gut“ (Note 1,89). Die Catering-MitarbeiterInnen erhielten die Note 1,71.

Verbesserungen sahen die KundInnen beim Sprachempfang für ihr Mobiltelefon und beim Empfang für mobiles Internet im Zug. Auch hier macht sich die Strategie der ÖBB bezahlt, die Digitalisierung voranzu-

treiben und in den Ausbau von WLAN und Telefonie entlang der Bahnstrecke und in den Zügen zu investieren.

Die ÖBB setzen kontinuierlich Maßnahmen an den Bahnhöfen, um das subjektive Sicherheitsgefühl der Fahrgäste deutlich zu erhöhen. Dazu zählen zum Beispiel die Umgestaltung von nicht einseharen Bereichen hin zu helleren und transparenteren Bahnhöfen sowie der Einsatz von knapp 7000 Kameras und 925 Notrufeinrichtungen. Beim Bahntest bestätigen die Reisenden mit der Note 2,07 ein gutes persönliches Sicherheitsgefühl – Tendenz steigend (Vorjahr: 2,22).

ÖBB: Österreichs größter Mobilitätsdienstleister

Als umfassender Mobilitätsdienstleister bringt der ÖBB Konzern jährlich 474 Millionen Fahrgäste und 113 Millionen Tonnen Güter umweltfreundlich ans Ziel. Besonders klimaschonend sind die Bahnreisenden unterwegs. Denn 100 Prozent des Bahnstroms stammen aus erneuerbaren Energieträgern. Die ÖBB gehörten 2018 mit rund 96 Prozent Pünktlichkeit zu den pünktlichsten Bahnen Europas. Konzernweit sorgen 41.641 MitarbeiterInnen bei Bahn und Bus (zusätzlich rund 1900 Lehrlinge) dafür, daß täglich rund 1,3 Millionen Reisende sicher an ihr Ziel kommen. Strategische Leitgesellschaft des Konzerns ist die ÖBB-Holding AG. ■

<https://www.oebb.at>

Jüdische Spuren im Salzkammergut

Exkursion der Österreichischen Freunde von Yad Vashem



Foto: Österreichische Freunde von Yad Vashem

40 Interessierte aus ganz Österreich nahmen an der Exkursion teil, an Ort und Stelle schlossen sich spontan noch weitere an.

Am ersten Augustwochenende lud die Kulturgruppe der Österreichischen Freunde von Yad Vashem zu einem zweitägigen Ausflug ins oberösterreichische Salzkammergut, um dem einstmaligen jüdischen Leben in der Region nachzuspüren. Gerlinde Malzner und

ihr Team konnten die bekannte Historikerin und Buchautorin Marie-Theres Arnbom für eine Führung gewinnen. 40 Interessierte aus ganz Österreich nahmen an der Exkursion teil. An Ort und Stelle schlossen sich spontan noch weitere Menschen an.

Der Ausflug begann in Unterach, wo Gerlinde Malzner einen Überblick über die bedeutenden jüdischen Persönlichkeiten gab, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Sommermonate am Attersee verbracht hatten. In der Jeritzastraße tauchte die Gruppe in die bewegte Geschichte berühmter ehemaliger Villenbesitzer ein.

Anschließend verschafften sich die Teilnehmer bei einer Schiffsrundfahrt einen Überblick über den südlichen Seebereich. Arnboms Buch „Die Villen vom Attersee“ diente dabei als Kompaß für die Exkursion. Abends kamen die Operettenliebhaber in Bad Ischl auf ihre Kosten: Im Kongresshaus besuchten sie eine Aufführung des „Weißen Rössl“.

Der Sonntag begann mit einer „mobilen Lesung“ von Arnbom. Sie führte die Gruppe zu ausgewählten Ischler Villen bzw. zu Orten, wo sie sich einst befanden. Anschaulich und spannend erzählte die Autorin Details über die ehemaligen Besitzer, erläuterte Zusammenhänge, wies auf noch Ungeklärtes hin und garnierte ihre Erläuterungen mit mancherlei Anekdoten.

Mit einer Führung durch die Leharvilla, die einen Einblick in das Leben der späten Monarchiezeit bot, fand die spannende, zweitägige Exkursion ihren Abschluß. ■

Gerlinde Malzner/Monika Gültekin

<http://yad-vashem.net/>

<http://www.villa-blumenthal.at/>

http://leharvilla.at/hg_leharvilla.php



Foto: Peter Janisch – <https://www.wildererbuch.at/>

In der nach ihm benannten Villa schrieb Oskar Blumenthal gemeinsam mit Gustav Kadelburg 1896 das Lustspiel „Im Weißen Rössl“ – die Musik dazu kam von Ralph Benatzky.

UNESCO nimmt Österreichs Mehlspeiskultur auf

Register Guter Praxisbeispiele zur Erhaltung und Weitergabe von immateriellem Kulturerbe



Foto: Land OÖ / Maximilian Mayrhofer

v.l.: der Linzer Konditor KommR Leo Jindrak, der Gründer des Vereins der Freunde der Österreichischen Mehlspeiskultur Alfred Fiedler, Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer und der Weitersfeldener Bäcker Reinhard Honeder.

Die österreichische UNESCO-Kommission hat anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Ratifikation des Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes im Juli 2019 das Register Guter Praxisbeispiele zur Erhaltung und Weitergabe von immateriellem Kulturerbe eröffnet.

Ein Fachbeirat wählte im Juli 2019 zehn Beispiele aus – die nun im neu eröffneten Register Guter Praxisbeispiele zur Erhaltung und Weitergabe von immateriellem Kulturerbe gelistet sind. Das Register macht erfolgreiche und innovative Maßnahmen rund um die Erhaltung und Weitergabe von immateriellem Kulturerbe sichtbar.

Ausgewählt wurden besondere Ideen, die einen Beitrag zur Erforschung und Dokumentation, Weitergabe, Vermittlung, Förderung oder Kommunikation sowie Promotion im Rahmen von immateriellem Kulturerbe leisten und lokal wie auch überregional als Modell für den Erhalt und die Weitergabe gelebten Kulturerbes dienen können.

Das „Projekt Österreichs Mehlspeiskultur – Sichtbarmachung des immateriellen Kulturerbes im 21. Jahrhundert“ wurde von der UNESCO-Kommission gemeinsam mit

ExpertInnen des Fachbeirates für das immaterielle Kulturerbe unter dem Titel „Rund um die Mehlspeis“ als Beispiel guter Praxis ausgezeichnet, da das Projekt den Grundsätzen und Zielen des UNESCO-Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes von 2003 in besonderer Weise entspricht. Ausschlaggebend für die Auszeichnung war, daß die umfassende Öffentlichkeitsarbeit die branchenübergreifende vertikale Produktionskette (Rohstoffe, Verarbeitung, Endprodukt, Konsumation) sichtbar macht und die komplexen Prozesse, die dem handwerklichen Produkt zugrunde liegen, veranschaulicht. Damit trägt das Projekt wesentlich zur nachhaltigen Pflege des immateriellen Kulturerbes bei.

Eine Initiative stellt sich vor

Der Verein Freunde der Österreichischen Mehlspeiskultur wurde 2014 von Alfred Fiedler ins Leben gerufen und wird von mehr als 40 renommierten VertreterInnen der an der Mehlspeis-Produktionskette beteiligten Bereiche (Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe) aktiv mitgetragen. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die kulturelle Bedeu-

tung, den Wert und die identitätsstiftende Wirkung der Mehlspeiskultur für die unterschiedlichen Regionen, die Menschen und einzelnen Gruppen sichtbar zu machen.

Dabei setzt die Initiative mit der Schaffung eines virtuellen Kulturhauses den Schwerpunkt auf die neuen Medien und schlägt eine Brücke zwischen dem traditionellen österreichischen Handwerk, dem damit eine entsprechende Wertschätzung entgegengebracht wird, und der Zukunft: practical skills werden bewußt gemacht, das dahinterliegende Wissen aufgezeigt und für die Jugend interessant und motivierend gestaltet. Denn nur wenn es gelingt, die Jugend für das Handwerk zu begeistern, wird die Handwerkskunst auch für nachfolgende Generationen gesichert.

Die Mehlspeiskultur – Botschafterin Österreichs auf der ganzen Welt

Die österreichische Mehlspeiskultur ist weltweit einzigartig, unvergleichbar in ihrem Variantenreichtum, unschlagbar in ihrer Beliebtheit. Sie ist über Jahrhunderte aus europäischer Süßspeisentradition entstanden und untrennbarer Teil österreichischer Identität geworden.

Die Mehlspeis ist daher auch *das* weltweit über alle kulturelle Grenzen hinweg beliebte Gastgeschenk der ÖsterreicherInnen im Ausland – ob Sacher Torte, Linzer Torte, Zauner Stollen oder Mozartkugel, man schenkt ein Stück Heimat, ein Stück Identität, das überall erfreut aufgenommen wird und positive Assoziationen mit Österreich weckt! Allein die Erwähnung von Apfelstrudel, Kaiserschmarren oder Marillenknödel sorgt schon für Begeisterung.

Mit dem Begriff Mehlspeis verfügt unser Land über ein weltweit, in allen Kulturen nutzbares Alleinstellungsmerkmal, das noch viel stärkere Wirkung entfalten kann, wenn es aktiv gepflegt und zelebriert wird. Die Mehlspeis in ihrer Bedeutung als süße Hauptspeise, süßer Nachtisch und als Sammelbegriff für Torten, Kuchen und Kekse wird so nur in Österreich verwendet und bietet sich daher zur Etablierung als weltweiter Markenbegriff förmlich an. Die Mehlspeis wird auch nicht in das Englische übersetzt, sondern bleibt in allen Sprachen die Mehlspeis.

Die Mehlspeiskultur – eine kulturelle Klammer

Die österreichische Mehlspeiskultur ist über Jahrhunderte aus der Süßspeisentradiation der verschiedenen Regionen des österreichischen Vielvölkerstaates entstanden. Sie eignet sich daher auch als kulturelle Klammer unserer Identität, als kultur- und herkunftsübergreifender Identitätsbestandteil der österreichischen Bevölkerung.

Die österreichische Mehlspeiskultur ist Teil österreichischer Identität und Geschichte. Sie ist beliebt bei Alt und Jung, Reich und Arm, Menschen jeden Glaubens, verschiedenster Herkunft oder Weltanschauung. Das Bewußtsein und die Wertschätzung der ÖsterreicherInnen für diesen Identitätsbestandteil und insbesondere seiner multikulturellen Wurzeln zu verstärken, wirkt verbindend auf die Menschen in unserem Land und bildet einen religions- und herkunftsübergreifenden Identitätsanker der Menschen mit Österreich. Das Wissen um gemeinsame Wurzeln und der Stolz auf die weltweite Bewunderung für diese Tradition fördert das gemeinsame Österreichbild.

Die Mehlspeiskultur – Fixstern der heimischen Wirtschaft

Die österreichische Mehlspeiskultur bietet eine Fülle von Möglichkeiten für einheimische Betriebe aus den verschiedenen Bereichen beginnend bei der Landwirtschaft,



Foto: Land OÖ / Maximilian Mayrhofer

Diese Köstlichkeit, kleine Heidelbeer-Omletten, machen so richtig Appetit auf eine Mehlspeis.

über Handwerk und Gewerbe bis zum Tourismus. Die Initiative Österreichs Mehlspeiskultur setzt Impulse um diese Möglichkeiten noch stärker zu nutzen und dieses Potential zu heben. Mit der Mehlspeisküche verfügt Österreich über ein besonderes kulturelles Erbe, einen Schatz, der noch viel stärker im kollektiven nationalen Bewußtsein verankert werden muß.

Die Bedeutung der erstklassigen österreichischen Rohstoffe aus der Landwirtschaft, deren kompetente Verarbeitung, die handwerkliche Finesse bei deren Zubereitung, die dem Endprodukt zugrunde liegen sowie die besondere Form der Darbietung, die den Mehlspeisgenuß vollendet, müssen als immaterielles Kulturerbe sichtbar gemacht werden. Es ist Auftrag, das Bewußtsein der ÖsterreicherInnen für diesen Schatz zu schärfen, ihren Stolz auf die TrägerInnen dieser Kultur, auf die vielen kleinen Betriebe, die den besonderen Charme unsers Landes ausmachen und das Rückgrat unserer Wirtschaft darstellen, zu verstärken. Damit wird auch die Positionierung, das Identitätsbewußtsein und das Selbstwertgefühl der heimischen Betriebe gefördert und eine Präferenzbildung auf Seiten der KonsumentInnen aufgebaut. Damit wird auch die Attraktivität für die Jugend erhöht, handwerkliche Berufe erlernen zu wollen.

Österreichs Mehlspeiskultur bietet emotionalen und rationalen Mehrwert rund um das Thema Mehlspeise: Geschichte, Information, Trends, Tipps, Rezepte, Unterhaltung und Promotions.

Das virtuelle Kulturhaus

Das virtuelle Kulturhaus der österreichischen Mehlspeiskultur folgt dabei den UNESCO- Kriterien des immateriellen Kulturerbes. Das heißt: Die Mehlspeiskultur ...

- wird von einer Generation an die nächste weitergegeben,
- wird fortwährend neu gestaltet,
- vermittelt ein Gefühl von Identität und Kontinuität,
- steht mit der nachhaltigen Entwicklung im Einklang und
- gewährleistet eine möglichst weitreichende und nachweisbare Beteiligung von Gemeinschaften bzw. Gruppen.

Folgende Themenstränge werden bearbeitet:

- Die vielfältigen Rollen und Aufgaben einzelner Kulturträgerinnen und Gemeinschaften.
- Die unterschiedlichen Berufsbilder auch im geschichtlichen Kontext, (duale) Ausbildung, Prüfungen (Lehrling, Geselle, Meister), Schulen, Kurse, Bewerbe und Auszeichnungen.
- Die geschichtliche Entwicklung Österreichs als Schmelztiegel unterschiedlicher kultureller Einflüsse.
- Regionale Ausprägungen bedingt durch regional unterschiedliche Rohstoffe (z.B. Wachauer Marille, Waldviertler Mohn, Mittelburgenländische Nüsse, ...).
- Regionale Spezialitäten wie Kärntner Reindling, Brandenberger Prügeltorte, Mohnzelten, ...
- Rezepte, die in ganz Österreich vertreten sind und eine durchgehend hohe Qualität

Gastronomie & Kulinarisches

- aufweisen, wie der Kaiserschmarrn, die Palatschinken, ...
- Saisonale Schwerpunkte (Ostern, Allerheiligen, Weihnachten, ...)
- Kulturelle Einflüsse (z.B.: offenes Feuer vs. Backofen)
- Unterschiede zwischen Stadt und Land
- Tradition und Brauchtum, Spezialitäten im sozialen und/oder immateriellen Kulturerbe-Kontext
- Gesellschaftliche Verortung: private Haushalte aller Schichten sowohl im ländlich-bäuerlichen als auch im urbanen Umfeld, Klöster, Almen, Gastronomie von Wirtschaftshäusern, Restaurants, Bäckereien, Konditoreien bis zu Kaffeehäusern.
- Niederschlag in Kunst und Aufführungskultur (Musik/Schlager, Literatur, ...)
- Techniken und Gerätschaften z.B. Brandenberger Prügeltorte
- Geübte soziale Praktiken, Geselligkeiten wie Kaffeekränzchen, Jausenkafee, Nachtschikultur und Festlichkeiten.
- Veranstaltungen (Messen, Ausstellungen, Wettbewerbe)
- Kulturweitergabe (handschriftliche und gedruckte Backbücher, neue Formen wie Videos oder Blogs)

Social Media Präsenz auf Facebook & Co

Über die Social Media Kanäle werden die einzelnen Kulturträger branchenübergreifend vernetzt und sind aktiv am Aufbau des virtuellen Kulturhauses mit ihrer jeweiligen Expertise eingebunden. Über diese Kanäle wird die interessierte Öffentlichkeit laufend über themenspezifische Neuigkeiten, Trends und Innovationen informiert. Diese Kanäle bieten auch Raum Veranstaltungen und Informationen anderer Initiativen, Vereine und Bildungseinrichtungen zu kommunizieren.

Das Print Magazin »Die Mehlspeis«

Die „Mehlspeis“ wird in einer Auflage an 5000 AbonnentInnen versandt sowie an sämtliche Bäckereien und Konditoreien Österreichs inkl. Südtirol distribuiert. Ebenso wird das Magazin an Hotspots wie bei der Kuchenmesse in Wels an die interessierten Besucherinnen und Besucher verteilt.

Was die Maßnahmen bewirken

- Die Initiative Österreichs Mehlspeiskultur gibt eine Zusammenschau über die unterschiedlichen regionalen Ausprägungen der Mehlspeis, insbesondere im Kontext mit Traditionen, Bräuchen und Riten.

- Es entsteht die erste „lebendige“ umfassende Darstellung der gesamten branchenübergreifenden vertikalen Produktionskette (regionale Rohstoffe – Verarbeitung – Endprodukt – Konsumation) und schafft so Verständnis für die Komplexität und Wertbewußtsein für handwerklich hergestellte Produkte.
- Den KulturträgernInnen, die auch integraler Bestandteil des Kulturhauses sind, wird die gebührende Wertschätzung entgegengebracht.
- Die Jugend wird motiviert, das Handwerk bzw. das Berufsfeld des Konditors, des Pâtissiers usw. als eine Option für den eigenen Berufsweg in Betracht zu ziehen.
- Das Bewusstsein für das unverwechselbare, einzigartige immaterielle Kulturgut Österreichische Mehlspeis und das dahinterliegende Wissen wird insgesamt gehoben und die Kompetenz der österreichischen Handwerkskunst und deren Leistungen im In- und Ausland gestärkt. ■

<http://www.mehlspeiskultur.at/>

<https://www.jindrak.at/>

<https://www.naturbackstube.at/>

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

<https://www.unesco.at/>

Weinjahrgang 2019: gute Qualität, durchschnittliche Menge

Österreichs Winzerinnen und Winzer freuen sich heuer auf einen guten, vollreifen Weinjahrgang. Im Vergleich zur grossen vorjährigen Ernte wird dieses Jahr eine durchschnittliche Weinmenge in der Größenordnung von rund 2,4 Mio. Hektoliter erwartet. Nach der rekordverdächtigen frühen Weinernte des Jahres 2018 wird die Weinlese, mit Ausnahme jener Trauben, die jetzt schon für die Sturm- und Traubensaft-Produktion gewonnen werden, Anfang September rund um den Neusiedlersee starten. In den anderen Gebieten wird die Hauptlese ab Mitte September einsetzen“, erklärte Österreichs Weinbaupräsident Johannes Schmukenschlager zum Weinjahrgang 2019.

Nach einem normalen Austrieb konnten auch heuer wieder trotz einiger kritischer Nächte Spätfrostschäden vermieden werden. Im Gegensatz zum Vorjahr fand die Blüte dieses Jahr rund zwei Wochen später statt, was einen Normalzeitpunkt bedeutet. Die große Hitze im Juni 2019 mit Rekordtemperaturen über 30° Celsius führte dann zu einem raschen Vegetationsfortschritt. Die trockene und heiße Witterung war auch der Grund dafür, daß heuer in ganz Österreich sehr gesundes



Foto: ÖWM / Marcus Wiesner

Traubenmaterial zur Verfügung steht, da diese Trockenheit um und nach der Blüte keinerlei Pilzkrankheiten aufkommen ließ. Die sehr hohen Temperaturen rund um die Blüte führten jedoch in manchen Gebieten und Weingärten zu einer Verrieselung der Trauben.

In manchen Gebieten, zum Beispiel im Burgenland und im Kremser Gebiet, verursachte die Hitze im Juni und Juli erheblichen Trockenstreß. Ende Juli gab es dann in den

meisten Weinbaugebieten wegen entsprechender Niederschläge doch noch Entwarnung. Vereinzelt gab es auch heftige Niederschlagsereignisse in Form von Starkregen und Gewitter. Punktuell mußten auch Hagelschäden verzeichnet werden. Derzeit schreitet aufgrund der Niederschläge die Vegetation zügig voran, weswegen heuer mit einem normalen Lesebeginn zu rechnen ist.

Der Vegetationsverlauf des Weinjahrganges 2019 läßt einen vollreifen Weinjahrgang erwarten. Durch die Trockenheit nach der Blüte im Juni und auch im Juli sind die Beerendurchmesser etwas kleiner, was auch sehr aromatische Weine erwarten läßt. Durch die Verschiebung der Reife in einen normalen, etwas kühleren Zeitraum rechnen die Winzer mit hohen Zuckerkonzentrationen, aber auch mit einem ausreichenden Maß an Säure, weswegen heuer sehr harmonische und ausgewogene Weine erwartet werden können.

Es ist durchaus anzunehmen, daß die Weine heuer neben guter Reife und vollem Körper auch Finesse und Frische haben werden, weil zur Fruchttiefe auch ein gutes Säurerückgrat dazukommen könnte. ■

<http://www.oesterreichwein.at/>

Rudolf Hundstorfer

ist am 20. August im 68. Lebensjahr verstorben.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen

„Ich bin tief betroffen vom plötzlichen Tod von Rudolf Hundstorfer, mit dem ich jeden Austausch sehr geschätzt habe, auch während unserer gemeinsamen Kandidatur zur Präsidentschaft. Hundstorfer hat öffentliche Funktionen immer mit höchster Kompetenz und großer sozialer Verantwortung wahrgenommen. Zuerst sowohl als Wiener Gemeinderat und Landtagsabgeordneter als auch als Vorsitzender der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten. Dann war er bewährter Krisenmanager als Präsident des ÖGB und zuletzt ein allseits geschätzter Sozialminister. Hundstorfer war ein umgänglicher und heiterer Mensch, der mit allen reden konnte, mit Arbeiterinnen und Arbeitern genauso wie mit Spitzenpolitikerinnen und -politikern. Er suchte auch immer das Gespräch über Parteigrenzen hinweg. Mit Rudolf Hundstorfer verliert Österreich einen warmherzigen Menschen und einen bedeutenden Gewerkschafter und Politiker. Er wird uns fehlen! Mein Mitgefühl gehört seiner Familie und seinen Freundinnen und Freunden“ sagte Bundespräsident Alexander Van der Bellen.

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

Mit großer Bestürzung reagierte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka auf den unerwarteten Tod des ehemaligen Sozialministers: „Rudolf Hundstorfer war in all seinen politischen Funktionen stets ein Politiker mit Handschlagsqualität und offen für den konstruktiven Dialog, auch wenn die Zugänge manchmal unterschiedliche waren“, betonte Sobotka. „Ich durfte ihn als einen wahrhaften Arbeitnehmervertreter kennenlernen, der im besten Sinne zutiefst von einem sozialpartnerschaftlichen Umgang geprägt war. Seine Leistungen als Präsident des ÖGB und als Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz haben die österreichische Politik wesentlich gestaltet. Ich bin tief getroffen von seinem plötzlichen Tod, der in der österreichischen Politik eine große Lücke hinterlassen wird. Mein ganzes Mitgefühl gilt in diesen schweren Stunden seiner Familie und seinen Angehörigen.“

Sieben Jahre lang leitete Hundstorfer das Sozialressort, davor machte er sich als Vize-



Foto: © Arne Müseler / arne-mueseler.de / CC-BY-SA-3.0 / http://www.erne-mueseler.de

Rudolf Hundstorfer im März 2016

präsident und später Präsident des ÖGB um den Sozialstaat verdient. Gestartet hatte der gelernte Bürokaufmann seine politische Karriere im Wiener Gemeinderat.

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein

„Mit Rudolf Hundstorfer verliert Österreich einen engagierten Politiker, der sich stets für soziale Gerechtigkeit in unserem Land eingesetzt hat. Er hat über Jahrzehnte auf Landes- und Bundesebene in verschiedenen öffentlichen Funktionen den Ausgleich ins Zentrum seiner Tätigkeit gestellt und im Sinne der Sozialpartnerschaft das Miteinander gestärkt. Rudolf Hundstorfer hat sich um unser Land besonders verdient gemacht. Mein tief empfundenes Mitgefühl gilt seiner Familie in diesen schweren Stunden“, so die Bundeskanzlerin.

SPÖ-Bundesparteivorsitzende Pamela Rendi-Wagner

„Mit Rudolf Hundstorfer verlieren wir einen großen Sozialdemokraten und wahren Menschenfreund, der unschätzbare Wichtiges zur Verbesserung des Lebens der Menschen geleistet hat“, sagten Rendi-Wagner und SPÖ-Bundesgeschäftsführer Thomas Drozda.

„Mit Rudolf Hundstorfer verliert die sozialdemokratische Familie einen wichtigen Mitstreiter und einen Freund, der uns sehr fehlen wird.“ „Rudolf Hundstorfer war ein Sozialpartner im besten Sinne des Wortes, der es verstanden hat, über alle Partei- und Interessensgrenzen hinweg tragfähige Beziehungen und Freundschaften im Interesse der Allgemeinheit und des Gemeinwesens aufzubauen“, so Pamela Rendi-Wagner und Drozda.

Personalia

ÖVP-Bundesparteiohmann Sebastian Kurz

Überrascht und tief betroffen reagiert der Bundesparteiohmann der neuen Volkspartei, Sebastian Kurz: „Mit dem überraschenden Ableben von Rudolf Hundstorfer verliert Österreich einen Menschen, der sein politisches Leben stets in den Dienst der Republik gestellt hat.“

„Ich habe Rudolf Hundstorfer als engagierten Politiker kennengelernt, der in seiner Zeit als Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz große Verdienste in der Sozialpolitik erworben hat. Er hat die österreichische Politik viele Jahre mitgeprägt und sich dabei auch über die Parteigrenzen hinaus Respekt und Anerkennung verschafft. Unsere Anteilnahme gilt in diesen schweren Stunden seiner Familie und seinen Freunden“, so Sebastian Kurz.

FPÖ-Bundesparteiohmann Norbert Hofer

Wien FPÖ-Bundesparteiohmann Norbert Hofer und der geschäftsführende FPÖ-Klubohmann Herbert Kickl: „Wir haben Rudolf Hundstorfer bei allen politischen Gegensätzen menschlich und fachlich sehr geschätzt. Über die Parteigrenzen hinweg hat uns das Ziel geeint, Österreich als lebenswerten Sozialstaat zu erhalten. Unser Beileid gilt in diesen Stunden seinen Angehörigen und Freunden“, so Hofer und Kickl.

NEOS-Vorsitzende Beate Meinel-Reisinger

Tief betroffen zeigt sich NEOS-Vorsitzende Beate Meinel-Reisinger: „Rudolf Hundstorfer hat die Sozialdemokratie und mit der Gewerkschaft eine der wichtigsten Institutionen des Landes nachhaltig geprägt. Ich habe ihn als engagierten Politiker und Gesprächspartner kennen gelernt und geschätzt. Meine Gedanken sind heute bei seiner Frau und seinen Kindern und seinen Freunden.“

Liste JETZT Sozialsprecherin Daniela Holzinger-Vogtenhuber

Liste JETZT Sozialsprecherin Daniela Holzinger-Vogtenhuber: „Rudi war ein Sozialdemokrat der alten Schule. Nicht immer einfach, aber gerade heraus und um die Menschen dieses Landes ehrlich bemüht. Das zog sich wie ein buchstäblich roter Faden durch sein Leben, aus dem er nun viel zu früh geschieden ist. Mein Beileid gilt den Hinterbliebenen.“

ÖGB-Präsident Wolfgang Katzian

Der ÖGB trauert um seinen früheren Präsidenten Rudolf Hundstorfer. „Einer, der die Menschen geliebt hat, und sich immer für die ArbeitnehmerInnen eingesetzt hat, wird uns fehlen“, brachte ÖGB-Präsident Wolfgang Katzian sein Wirken auf den Punkt. Seit 2016 war Hundstorfer Präsident der Österreichischen Bundessportorganisation.

Alt-Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl

„Rudi Hundstorfer war ein großartiger Partner und Mensch. Mit ihm haben die Sozialpartner viel bewegt, zum Beispiel bei der Jugendbeschäftigung. Er fehlt uns in Österreich“, so der frühere Präsident der Wirtschaftskammer Österreich.

AK-Präsidentin Renate Anderl

„Rudolf Hundstorfer war ein Gewerkschafter und Politiker mit Herz und hat stets mit großer Leidenschaft für die Interessen der ArbeitnehmerInnen gearbeitet“, sagt AK-Präsidentin Renate Anderl zum Ableben von Rudolf Hundstorfer.

Präsident der LK Österreich Josef Moosbrugger

„Mit dem Ableben von Rudolf Hundstorfer verliert Österreich einen kompetenten und engagierten Politiker und Sozialpartner. Sowohl in seiner sozialpartnerschaftlichen Verantwortung als Präsident des ÖGB und auch als Sozialminister war Hundstorfer über Parteigrenzen hinweg stets ein fairer Verhandlungspartner, hat immer Verständnis für die Anliegen und Sorgen der Bäuerinnen und Bauern gezeigt und mit seiner sympathischen und freundlichen Art wesentlich dazu beigetragen, gemeinsame Ziele zu erreichen“, so LK-Präsident Josef Moosbrugger. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Hundstorfer

Ferdinand Piëch setzte Meilensteine im Automobilbau

Ferdinand Piëch, ehemaliger Vorstand- und Aufsichtsratschef des Volkswagen-Konzerns, ist Abend des 25. August in einer Klinik in Rosenheim im Alter von 82 Jahren gestorben. „Ferdinand Piëch war ein herausragender Manager, Techniker, Unternehmer und Visionär. Sein Leben war geprägt von der Leidenschaft für Automobile“, so Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer, der den Hinterbliebenen sein herzliches Beileid aussprach. Die Familie Piëch ist Salzburg seit Jahren sehr eng verbunden.

Ferdinand Piëch wurde am 17. April 1937 in Wien als Sohn von Louise Porsche und Anton Piëch geboren. Von 1952 bis 1958 besuchte er das Schweizer Internat Lyceum Alpinum Zuoz im Engadin. Nach dem Studium des Maschinenbaus an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich begann er 1963 seine Karriere unter seinem Onkel Ferry Porsche in Stuttgart. Dort leitete er ab 1965 die Entwicklungsabteilung und wurde 1971 Technischer Ge-



Ferdinand Piëch
17. April 1937 – 25. August 2019

schäftsführer. Seinen Hauptwohnsitz hatte er lange Zeit in Salzburg.

Maßgeblich für die Etablierung von Audi

Er gründete ein eigenes Konstruktionsbüro, indem wesentliche Automobil- und Motor-Entwicklungen getätigt wurden. Anschließend war er maßgeblich für zahlreiche Innovationen und die Etablierung der Marke Audi als Premiumhersteller verantwortlich. Von 1993 bis 2002 war Piëch Vorstandsvorsitzender von Volkswagen.

Die Porsche-Holding GmbH mit Sitz in Salzburg, einer Tochtergesellschaft der Volkswagen AG, hat für Salzburg eine enorme wirtschaftliche Bedeutung. Sie wurde von Louise Piëch (Mutter von Ferdinand Piëch) und ihrem Bruder Ferdinand Porsche ins Leben gerufen. Das Unternehmen beschäftigt heute mehr als 30.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und gilt als größtes Autohandelsunternehmen Europas. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Pi%C3%ABch

Danke, Marcel!

Marcel Hirscher aus Annaberg beendet seine einmalige Skikarriere – Der beste aller Zeiten als großes Vorbild für den Sport



Foto: LMZ / Neumayr

Empfang von Marcel Hirscher in Annaberg: Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer verabschiedet Marcel Hirscher aus seiner einmaligen Skikarriere.

Sein Wikipedia-Eintrag ist beinahe so lange wie ein Buch, alleine die Erfolge aufzuzählen, braucht viel Platz. Am 4. September sagte Marcel Hirscher in seiner Heimat Salzburg „Pfiati“ zum Weltcupzirkus. Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Sportlandesrat Stefan Schnöll würdigen den besten Skifahrer aller Zeiten und sind sich einig: „Sportlich wie menschlich ist Marcel ein großes Vorbild. Das ist abgesehen von den vielen Medaillen und Siegen wohl eine

seiner größten Leistungen, daß er der ist, der er ist.“

Das läßt keinen kalt: Marcel Hirscher verläßt die Skibühne, mit 30 Jahren hat er alles erreicht, was es im Skisport zu erreichen gibt: Doppelolympiasieger, siebenfacher Weltmeister, insgesamt 14 Medaillen bei Großereignissen, dazu die Fabelmarke von acht Gesamt-Weltcupsiegen ohne Unterbrechung. 67 Weltcup Siege stehen zu Buche, mehr hatte nur Ingemar Stenmark.

Haslauer: »Dynamit auf der Piste«

Diese unglaubliche Bilanz spiegelt sowohl das Talent, aber auch den Fleiß von Marcel Hirscher wieder. ExpertInnen sind sich einig, daß niemand mehr oder gewissenhafter an den Erfolgen gearbeitet und getüftelt hat.

„Er war auf der einen Seite Dynamit auf der Piste, auf der anderen Seite locker und lässig, aber immer am Boden der Tatsachen. Salzburg ist stolz auf ihn, er war und bleibt mit seinen Erfolgen und seiner Art ein Vorbild. Ich wünsche ihm alles Gute für den neuen Lebensabschnitt und bin mir sicher, daß er auch da die eine oder andere Überraschung liefert“, so Landeshauptmann Haslauer in einer ersten Reaktion auf den Rücktritt des Skistars.

Schnöll: »Großes Vorbild für unseren Sportnachwuchs«

Sportlandesrat Schnöll jedenfalls ist „ein bißchen traurig“ angesichts des Karriereendes des Annabergers, sagt aber auch herzlich „Danke“. „Nicht nur, aber vor allem für diese einmalige Vorbildwirkung für den Sportnachwuchs. Marcells Erfolge und wie er damit umgegangen ist, wie er darauf hingearbeitet hat, das fasziniert und motiviert die jungen Sportlerinnen und Sportler“, ist Schnöll überzeugt. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Marcel_Hirscher



Foto: LMZ / Neumayr

Große Abschiedsparty für Marcel Hirscher in Annaberg – inks im Bild am Podium mit Landeshauptmann Wilfried Haslauer

Botschafterin der Volkskultur präsentierte ihr 17. Buch

Ihr nunmehr 17. Buch präsentierte Anna-Maria Kaiser am 24. August vor rund 250 Gästen in der Festhalle Joas in Thalsdorf, Gemeinde St. Georgen am Längsee. „Magie der Gedanken“ lautet der Titel des neuesten Werkes der in St. Veit geborenen Autorin. Sie selbst sagt dazu, „daß in dem Gedichtband jeder etwas finden kann, das ihn auf irgendeine Weise berührt“. Auf rund 230 Seiten sind fröhliche und ernsthafte Texte gesammelt, begleitet von Geschichten aus der Kindheit und aus dem Alltag.

„Anna-Maria Kaiser ist seit dem Jahr 2017 offiziell von Seiten des Landes Botschafterin der Volkskultur. Daher bin ich heute gerne gekommen, um der vierfachen Mutter, Hausfrau, Autorin und Liedtexterin zu gratulieren. Sie gilt auf ihrem Gebiet wohl als Tausendsasserin und berührt die Menschen mit ihren Texten“, so Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser.

Die Mittelkärntnerin erhielt für ihre Arbeiten in den letzten Jahren auch einige Auszeichnungen, wie das Silberne Ehrenzeichen des Kärntner Bildungswerkes oder den Ehrenkrug der Dichtergemeinschaft Zammelsberg und gewann Mundartdichterwett-



Anna-Maria Kaiser und Landeshauptmann Peter Kaiser

bewerbe, wie jenen 1994 im Amthof Feldkirchen. Sie steht mir dem längsten Pflanzengedicht der Welt auch im Buch der Rekorde.

Seit 25 Jahren textet und dichtet Anna-Maria Kaiser, veröffentlichte Bücher, schrieb 160 Liedtexte für Gruppen aus dem deutschen Sprachraum, wobei sich der Bogen

von Volksmusik über Volkstümliche Musik, Deutsche Schlager, bis hin zum Austro Pop spannt. So vertonen u. a. das Nockalm Quintett, Bandhouse, Die 4 Lavanttaler oder Roman Peters ihre Texte. Zu ihren Werken zählen auch geistliche Musikstücke. ■

<https://www.ktn.gv.at/>

Goldenes Ehrenzeichen für Obersten Soldat Oberösterreichs

Zwei Hochwasserkatastrophen, zwei Winter mit intensivem Schneefall, und die Migrationskrise 2015/2016: Das waren die größten Herausforderungen für den „obersten Soldaten Oberösterreichs“, Generalmajor a.D. Kurt Raffetseder. Er war ab 2001 18 Jahre lang Militärkommandant von Oberösterreich. Landeshauptmann Thomas Stelzer verlieh ihm nun am 26. August das Goldene Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich.

„Das Bundesheer mit seinen Soldatinnen und Soldaten in Oberösterreich war und ist zur Stelle, im Krisen- und Katastrophenfall, bei Unglücksfällen, und auch bei Friedenseinsätzen im Ausland“, unterstrich Stelzer in seiner Laudatio. Raffetseder habe sich „als scharfsinniger Analytiker für viele Maßnahmen stark gemacht. Ehrlich. Gerade heraus. Aber auch einer, der Vorgänge so erklären kann, daß es jeder versteht. Herumreden um den heißen Brei ist das deine sicher nicht. Kurt Raffetseder liebt die klare Sprache.“

Eine klare Sprache, die gerade in der militärischen Führung entscheidend sei. „Du hast in der langjährigen Zusammenarbeit mit politischen und militärischen Entscheidungsträgern viel für das Ansehen des Bundes-



Landeshauptmann Thomas Stelzer und Generalmajor a.D. Kurt Raffetseder

heers und Oberösterreichs getan“, betonte Stelzer. „Du bist nicht müde geworden, darauf hinzuweisen, wie wichtig gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Anerkennung für den schweren, gefährlichen Dienst beim Militär ist. Das gute Zusammenwirken von Politik und Streitkräften in unserem Land ist auch dein Verdienst.“

Raffetseder setzte sich insbesondere für die Unterstützung der Truppen mit Ausrüstung und Geräten ein. Ein Netzwerk ersetzt durch die Unterstützung zahlreicher namhafter Unternehmen die beim Heer fehlenden Lastwagen, Bagger und Baumaschinen sowie die fehlenden Transportkapazitäten. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

Großes Ehrenzeichen des Landes Salzburg für Harald Preuner

Landeshauptmann Wilfried Haslauer zeichnete bei einem Festakt im Chiemseehof am 9. August Salzburgs Bürgermeister Harald Preuner mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Salzburg aus. Preuner stieg 1999 als Salzburger ÖVP-Gemeinderat in die Politik ein und ist seit Dezember 2017 Bürgermeister der Landeshauptstadt.

„Harry Preuner pflegt einen Stil des Miteinanders und setzt in den Entscheidungen nach Möglichkeit auf breite Mehrheiten. Er ist ein Bürgermeister mit Prinzipien und Tugenden und hat einen guten Blick für die großen Zusammenhänge, auch gemeindeübergreifend und in der Zusammenarbeit mit dem Land“, sagte der Landeshauptmann in seiner Laudatio.

Steuermann in der Politik und im Betrieb

Harald Preuner wurde im August 1959 in Salzburg geboren und feierte kürzlich seinen 60. Geburtstag. 20 Jahre davon verbrachte er in der Politik. 1999 wurde er Gemeinderat und stellvertretender ÖVP-Klubobmann. Seit März 2004 ist er Klubobmann, von 2004 bis 2017 war er Bürgermeister-Stellvertreter



Foto: Land Salzburg / Franz Neumayr

v.l.: LH Wilfried Haslauer mit Alexandra und Bürgermeister Harald Preuner

und wurde schließlich Stadtchef. 1985 übernahm Harald Preuner die gleichnamige Fahrschule seines Vaters und ist seither Inhaber des Betriebes in der Stadt Salzburg.

Mit 55,6 Prozent der abgegebenen Stimmen (in Summe 27.349) hatte Bürgermeister Harald Preuner (ÖVP) am 24. März sein

Amt gegen Herausforderer Bernhard Auinger (SPÖ; 44,4 Prozent; 21.800 Stimmen) bei der Bürgermeister-Stichwahl in der Stadt Salzburg klar verteidigt. Die Wahlbeteiligung lag mit 43,9 Prozent etwas höher als bei der Bürgermeister-Stichwahl 2017 (41,4 %). ■

<https://www.salzburg.gv.at/>

Bürgermeister Ludwig gratulierte Dagmar Koller zum 80er

Kaum zu glauben, Dagmar Koller ist tatsächlich 80 Jahre alt. Ihren runden Geburtstag feierte die ewig jung gebliebene Grand Dame der Kultur vor wenigen Tagen im engen Familienkreis. Am 30. August folgte am Wiener Rathausplatz die große Feier mit langjährigen WeggefährtInnen und Promis. Zu Ehren der Jubilarin zeigte die 300 m² große Leinwand „Der Mann aus La Mancha“, ein Theaterstück, mit dem Koller am renommierten Theater an der Wien reüssierte.

Vom Stadtchef bekam sie auch ein großes Original-Plakat, mit dem das Theater an der Wien damals „Der Mann von La Mancha“ bewarb. Dagmar Koller nahm die Geschenke sichtlich gerührt entgegen und freute sich zudem über einen regen Publikumszustrom. Ludwig würdigte Koller als „eine besondere Frau, die nicht nur das Kulturleben Österreichs maßgeblich mitgeprägt, sondern mit ihrer Herzlichkeit die Herzen der Wienerinnen und Wiener gewonnen hat. Sie ist eine der letzten großen Diven, die dieses Land hat. Ich gratuliere ihr herzlich zum runden Geburtstag.“

Auf die Frage, was man ihr für die Zukunft wünsche könne, antwortete Koller:



Foto: PID / C. Jobst

Wiens Bürgermeister Michael Ludwig gratulierte Dagmar Koller zum 80. Geburtstag

„Daß wir in Wien weiterhin so glücklich leben können, wie jetzt. Wir wollen diese Stadt so erhalten, wie sie ist und wir haben einen Bürgermeister, der das erfüllen kann. Außerdem müssen wir als Bevölkerung stärker

zueinander finden. In Österreich gönnen wir einander nicht so viel, aber wir sollten uns lieber die Hand reichen, denn wenn es dem anderen gut geht, geht es auch uns gut.“ ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Dagmar_Koller

200 kfb Frauen unterwegs nach Dresden und Görlitz

Zum dritten Mal machen sich die kfb Frauen – inspiriert von Hildegard Burjan – auf die Reise auf den Spuren großer Frauen



Foto: Katholische Frauenbewegung Österreichs

200 kfb-Frauen aus allen Diözesen Österreichs waren auf den Spuren von Hildegard Burjan in Deutschland unterwegs.

200 Frauen aus allen Diözesen Österreichs und der geistliche Assistent der kfbö P. Franz Helm SVD waren von 23. bis 28. August mit fünf Bussen auf einer Frauenreise nach Dresden und Görlitz. Organisiert wurde sie von einer Reisevorbereitungsgruppe unter der Leitung von Anna Rosenberger, Isabella Ehart, der ehemaligen geistlichen Begleiterin der kfbö und RUEFA unter der Leitung von Daniela Sitter, die sich ganz individuell auf die Bedürfnisse der reisenden Katholischen Frauenbewegung einließ und so die spirituellen Erfahrungen der Reise ermöglichte.

100 Jahre Frauenwahlrecht

Im Gedenkjahr „100 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich“ ließen sich die Frauen von Hildegard Burjan inspirieren, die 1919 als eine der ersten acht Frauen ins österreichische Parlament eingezogen war und sich für die Rechte der Frauen und soziale Gesetzgebung eingesetzt hat. Sr. Karin Weiler CS stellte in einem begeisternden Referat am Vorabend der Reise nach Görlitz, der Geburtsstadt von Hildegard Burjan, die Grün-

derin der Caritas Socialis, Sozialreformerin und Frauenpolitikerin der ersten Stunde vor. Die Caritas Socialis feiert in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen.

30 Jahre Mauerfall

Einen weiteren Aspekt bildete das Gedenken an „30 Jahre“ Mauerfall“. Die Leitungsfrauen der kfd (Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands) des Bistums Dresden Meissen Maria Möbius und Claudia Heuser gaben berührende Einblicke in das Leben katholischer Frauen in der DDR und nach der Wende. Diese Begegnung über die Grenzen hinweg stärkt das Frauenengagement auf beiden Seiten.

Dresden – Görlitz – Bautzen – Meissen

Auch die Kultur, Geschichte und Kulinarik Sachsens kam auf der Reise nicht zu kurz. In kleinen von örtlichen Guides begleiteten Gruppen erkundeten die Frauen Dresden, Görlitz, Meissen und Bautzen. Eine spirituelle Wanderung führte in die beeindruckende Landschaft des Elbsandsteingebirges der sächsischen Schweiz.

Ein Rosenstrauch für Hildegard Burjan

Die kfb hinterließ in der Geburtsstadt Hildegard Burjans ein bleibendes, lebendiges Zeichen. Im Garten der Kathedrale St. Jakobus pflanzten die Vorsitzende der kfbö Veronika Pernsteiner im Beisein von Prälat Peter Canisius Birkner, Sr. Karin Weiler, der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Görlitz Romy Wiesner, der Vorsitzenden des Diözesanverbands der kfd des Bistums Görlitz Verena Kabusch und einiger Frauen der kfb einen Rosenstrauch. Prälat Peter C. Birkner segnete den Rosenstrauch begleitet vom Klang der Hildegard Burjan Glocke, die im Turm der Kathedrale an die große Frau der Stadt Görlitz erinnert. Die Frauen feierten den Sonntagsgottesdienst in der Kirche Heilig Kreuz und ermutigten einander, sich wie Hildegard Burjan „in die Zeit zu stellen, bereit für ihre Fragen“, wie es im Hildegard Burjan Lied heißt. Hildegard Burjans Engagement inspiriert die kfb Frauen zum Schwerpunkt des kommenden kfb Arbeitsjahres „einmischen.mitmischen.aufmischen“.

<http://www.kfb.at/>
<https://www.es.at/>

Das Trojanische Pferd im Molekül

An der Universität Wien und der ÖAW gelang die Entwicklung eines eigentlich als Naturstoff vorkommenden modifizierten Wirkstoffs, der künftig in der Medikamentenentwicklung als Immunsuppressivum verwendet werden könnte.

Chemiker sind seit jeher fasziniert von der Natur. „Die Natur ist eine herausragende Chemikerin“, erklärt Nuno Maulide, Professor für organische Chemie an der Universität Wien und österreichischer Wissenschaftler des Jahres 2018, „auch, weil sie Millionen von Jahren Zeit hatte, um eine ausgeklügelte chemische Maschinerie aufzubauen, welche bis dato in Komplexität und Effizienz unerreicht bleibt.“

Die so genannten Naturstoffe sind in dieser Hinsicht besonders faszinierend. Diese Substanzen werden für verschiedenste Anwendungen von lebenden Organismen hergestellt: unter anderem zur Verteidigung, als Sinnesmoleküle oder auch zur Kommunikation als Warn- oder Lockstoffe. Beispielsweise kann eine Pflanze, die durch bestimmte Parasiten bedroht wird, durch jahrtausendlangem evolutionären Druck die Fähigkeit erlangen, eine Klasse bestimmter Chemikalien zu erzeugen, die den Parasiten töten oder zumindest vertreiben können. Viele Naturstoffe besitzen sehr komplexe und ausgeklügelte chemische Strukturen und sind auf bestimmte Spezies spezifisch abgestimmt – das heißt, sie werden nur von einem sehr kleinen Spektrum von Organismen hergestellt.

Die FR-Moleküle: Naturstoffe mit außerordentlichen Eigenschaften

Im Jahre 2003 isolierte ein japanisches Chemieunternehmen drei Naturstoffe aus dem Mikroorganismus *Pseudomonas fluorescens*, die sogenannten FR-Moleküle (Abb 1). Auffallend war die herausragende Komplexität dieser Naturstoffe, welche immunsuppressive Eigenschaften besitzen. Immunsuppressive Medikamente sind weitverbreitet bei der Behandlung von Abstoßungsreaktionen von Transplantaten oder Autoimmunerkrankungen. Die Suche nach neuen Immunsuppressiva mit eindeutiger Wirkungsweise ist deswegen dringend notwendig, um immunsuppressive Therapie sicherer und effizienter zu machen.

Viele Forschungsgruppen haben in den letzten Jahren versucht, die Synthese der

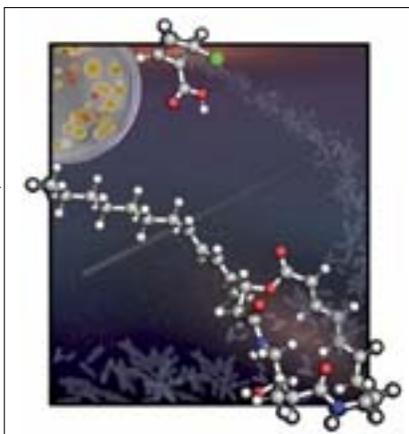


Abb. 1

FR-Moleküle im Labor nachzustellen – vergeblich. „Sie scheiterten alle an der Achillesferse des Moleküls: dem Makrozyklus, welcher drei aufeinanderfolgende Doppelbindungen besitzt“, erklärt Nuno Maulide, seit November 2018 auch Adjunct Principal Investigator am CeMM.

Lösung für langjähriges Problem

Maulide und seine Forschungsgruppe haben daher eine neuartige chemische Reaktion entwickelt, welche die Synthese dieser Makrozyklen in hoher Effizienz aus einfachen Startmaterialien ermöglicht. „Wir versteckten kurzerhand die komplizierten Doppelbindungen in einer ‚versiegelten‘ Form, damit diese zu einem späteren Zeitpunkt wieder freigesetzt werden können und ihre Wirkung entfalten. So wie ein ‚Trojanisches Pferd‘“, scherzt Yong Chen, Erstautor der Studie.

Dazu installierten die ForscherInnen zunächst einen kleineren Ring, welcher aus nur vier Kohlenstoffen zusammengesetzt ist und die Doppelbindungen des Naturstoffs maskiert (Abb 2). Diese Herangehensweise führt

zu einem sehr kurzen Syntheseweg der FR-Moleküle.

„Wir können nun mehrere Gramm des Naturstoffs herstellen; das natürliche Vorkommen liefert maximal einige Milligramm – ein großartiger Fortschritt. Außerdem sind unsere Moleküle nicht unterscheidbar von jenen Stoffen, die aus *Pseudomonas fluorescens* isoliert wurden“, so Maulide.

Variationen führen zu einem besseren Medikament

Da die WissenschaftlerInnen nun die Struktur im Labor nachbauen können, gibt es unzählige Varianten und Spielarten. So haben die ChemikerInnen bereits ein „Analog“ gefunden – ein neues Molekül, welches dem Naturstoff ähnelt, allerdings kleinere Modifikationen aufweist –, das fast 100-mal potenter ist als der in der Natur vorkommende Stoff. „Die Zusammenarbeit zwischen Universität Wien und CEMM hat zu echten Synergieeffekten geführt“, erklärt Stefan Kubicek am CeMM – Forschungszentrum für molekulare Medizin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Co-Autor der Studie.

„Es gibt noch so viele offenen Fragen: Was ist der genaue Wirkungsmechanismus dieser Stoffe? Können wir die biologische Aktivität noch weiter steigern? Exzellente Forschung führt immer zu mehr Fragen als Antworten“, so Maulide abschließend. ■

Publikation: „A domino 10-step total synthesis of FR252921 and analogues, complex macrocyclic immunosuppressants“: Yong Chen, Guilhem Cousanes, Caroline Souris, Paul Aillard, Dainis Kaldre, Kathrin Runggatscher, Stefan Kubicek, Giovanni Di Mauro, Boris Maryasin, Nuno Maulide
In: *Journal of the American Chemical Society*
DOI: doi.org/10.1021/jacs.9b07185

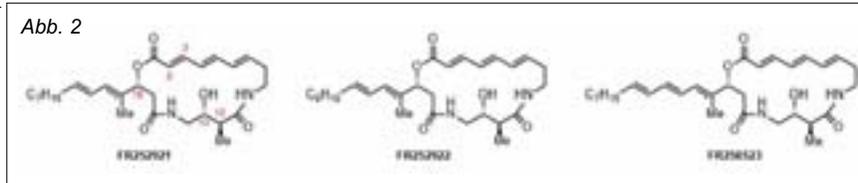


Abb. 2

Langsame Elektronen gegen den Krebs

Bei der Iontherapie nutzt man komplizierte atomphysikalische Effekte, um Krebszellen zu zerstören. An der TU Wien identifizierte man nun einen Mechanismus, der das deutlich erleichtert.

In der Krebstherapie verwendet man heute oft Ionenstrahlen: Elektrisch geladene Atome werden auf den Tumor geschossen, um Krebszellen zu zerstören. Dabei sind es allerdings gar nicht die Ionen selbst, die den entscheidenden Schaden anrichten. Wenn Ionen durch festes Material dringen, können sie einen Teil ihrer Energie auf viele einzelne Elektronen verteilen, die sich dann mit recht niedriger Geschwindigkeit weiterbewegen – und genau diese Elektronen zerstören dann die DNA der Krebszellen.

Dieser Mechanismus ist vielschichtig und noch nicht vollständig verstanden. An der TU Wien konnte nun gezeigt werden, daß ein bisher in diesem Zusammenhang wenig beachteter Effekt eine wesentliche Rolle spielt: Durch den sogenannten interatomaren Coulomb-Zerfall kann ein Ion zusätzliche Energie an umliegende Atome abgeben. Dadurch wird sehr lokal eine erstaunlich große Anzahl von Elektronen frei – und zwar genau mit der passenden Energie, um die DNA der Krebszellen optimal zu schädigen. Um die besondere Wirksamkeit der Iontherapie zu verstehen und weiter zu verbessern, muß dieser Mechanismus unbedingt mitberücksichtigt werden. Das Ergebnis wurde nun im Fachjournal „Journal of Physical Chemistry Letters“ publiziert.

Ein schnelles Teilchen – oder viele langsame

Wenn ein geladenes Teilchen mit hoher Geschwindigkeit durch ein Material dringt – zum Beispiel durch menschliches Gewebe – dann richtet es entlang seines Pfades ein großes atomphysikalisches Durcheinander an: „Eine ganze Kaskade von Effekten kann dadurch ausgelöst werden“, sagt Janine Schwestka, Erstautorin der aktuellen Publikation, die derzeit im Team von Prof. Friedrich Aumayr und Richard Wilhelm an ihrer Dissertation arbeitet. Wenn sich das Ion zwischen anderen Atomen hindurchbewegt, können diese und weitere Teilchen ionisiert werden, schnelle Elektronen fliegen herum, die dann wieder mit anderen Teilchen zu-



Janine Schwestka

sammenstoßen. Letztendlich kann ein schnelles, geladenes Ion einen Teilchenschauer aus hunderten Elektronen mit jeweils viel niedrigerer Energie auslösen.

Aus dem Alltag sind wir gewohnt, daß schnelle Objekte dramatischere Auswirkungen haben als langsame: Ein mit voller Wucht getretener Fußball richtet im Porzellanladen größeren Schaden an als ein sanft gerollter. Auf atomarer Ebene trifft das aber nicht zu: „Die Wahrscheinlichkeit, daß ein langsames Elektron einen DNA-Strang zerstört, ist viel größer. Ein sehr schnelles Elektron hingegen fliegt meistens einfach am DNA-Molekül vorbei, ganz ohne Spuren zu hinterlassen“, erklärt Janine Schwestka.

Von einer Elektronenschale zur anderen

Das Team der TU Wien nahm nun einen ganz besonderen Effekt genauer unter die Lupe – den interatomaren Coulomb Zerfall. „Die Elektronen des Ions können unterschiedliche Zustände annehmen. Je nachdem, wie viel Energie sie haben, befinden sie sich in einer der inneren Schalen, nahe am Atomkern oder in einer äußeren Schale“, sagt Janine Schwestka. Nicht alle möglichen Elektronen-Plätze sind besetzt. Wenn eine Elek-

tronenschale im mittleren Energiebereich frei ist, dann kann ein Elektron aus einer Schale mit hoher Energie dorthin überwechseln. Dabei wird Energie frei – und die kann nun über den interatomaren Coulomb-Zerfall an das Material abgegeben werden: „Das Ion überträgt diese Energie auf mehrere Atome in der direkten Umgebung gleichzeitig. Aus all diesen Atomen wird jeweils ein Elektron herausgelöst, aber weil die Energie auf mehrere Atome aufgeteilt wird, handelt es sich dabei um lauter recht langsame Elektronen“, erklärt Schwestka.

Xenon und Graphen

Mit Hilfe eines ausgeklügelten Versuchsaufbaus konnte man nun zeigen, wie wirkmächtig dieser Prozess ist: Mehrfach geladene Xenon-Ionen wurden auf eine Graphen-Schicht geschossen. Elektronen aus den äußeren Xenon-Schalen wechseln auf eine Position in einer anderen Schale mit kleinerer Energie, dafür werden aus zahlreichen Kohlenstoff-Atomen der Graphen-Schicht Elektronen herausgelöst, die dann von einem Detektor aufgefangen werden, um ihre Energie messen zu können. „Tatsächlich konnten wir auf diese Weise zeigen, daß der interatomare Coulomb-Zerfall einen sehr wichtigen Beitrag zur Entstehung zahlreicher freier Elektronen im Material leistet“, sagt Prof. Friedrich Aumayr.

Um die Wechselwirkung von Ionenstrahlen mit festen Materialien oder organischem Gewebe richtig zu beschreiben, muß dieser Effekt unbedingt berücksichtigt werden. Wichtig ist das einerseits für die Optimierung von Ionenstrahltherapien zur Bekämpfung von Krebs, aber auch für andere wichtige Bereiche – etwa für die Gesundheit der Besatzung von Raumstationen, wo man ständigem Teilchenbombardement der kosmischen Strahlung ausgesetzt ist. ■

Originalpublikation: J. Schwestka et al., *Charge-Exchange-Driven Low-Energy Electron Splash Induced by Heavy Ion Impact on Condensed Matter*, *J. Phys. Chem. Lett.* 201910XXX4805-4811 <https://doi.org/10.1021/acs.jpcclett.9b01774>

Quanteninternet nimmt Gestalt an

Ein Team um den Innsbrucker START-Preisträger Ben Lanyon hat erstmals ein mit Materie verschränktes Lichtteilchen über ein 50 km langes Glasfaserkabel übertragen.

Das Quanteninternet verspricht absolut abhörsichere Kommunikation und leistungsstarke verteilte Sensornetzwerke für Forschung und Technologie. Weil Quanteninformation nicht kopiert werden kann, ist eine Informationsübertragung über ein klassisches Netzwerk aber nicht möglich. Die Quanteninformation muß mittels Quantenteilchen übertragen werden, und dafür braucht es spezielle Schnittstellen. An diesen wichtigen Knotenpunkten eines zukünftigen Quanteninternets forscht der Innsbrucker Experimentalphysiker Ben Lanyon, der für seine Forschungen 2015 mit dem österreichischen START-Preis ausgezeichnet wurde. Nun ist seinem Team am Institut für Experimentalphysik der Universität Innsbruck und am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein Rekord für die Übertragung von Quantenverschränkung zwischen Materie und Licht gelungen. Erstmals konnte über Glasfaserkabel eine Distanz von 50 Kilometern überwunden werden. „Das ist um zwei Größenordnungen weiter als es bisher möglich war und eine praktikable Distanz für den Bau von regionalen Quantennetzwerken“, freut sich Ben Lanyon.

Licht für Übertragung umgewandelt

Lanyons Team nutzte ein in einer Ionenfalle gefangenes Kalziumatom als Ausgangspunkt für das Experiment. Mit Laserstrahlen schreiben die Forscher einen Quantenzustand in das Ion ein und regen es gleichzeitig zur Aussendung eines Photons an, in dessen Polarisation Quanteninformation gespeichert ist. Die Quantenzustände des Atoms und des Lichtteilchens werden dabei verschränkt. Die Herausforderung besteht nun darin, das Photon durch Glasfaserkabel zu übertragen. „Denn das vom Kalziumion emittierte Photon besitzt eine Wellenlänge von 854 Nanometern und wird vom Glasfaserkabel sehr rasch absorbiert“, erklärt Ben Lanyon. Sein Team schickt deshalb das Lichtteilchen zunächst durch einen nichtlinearen Kristall, der mit einem starken Laser angestrahlt wird. Dabei wird die Wel-

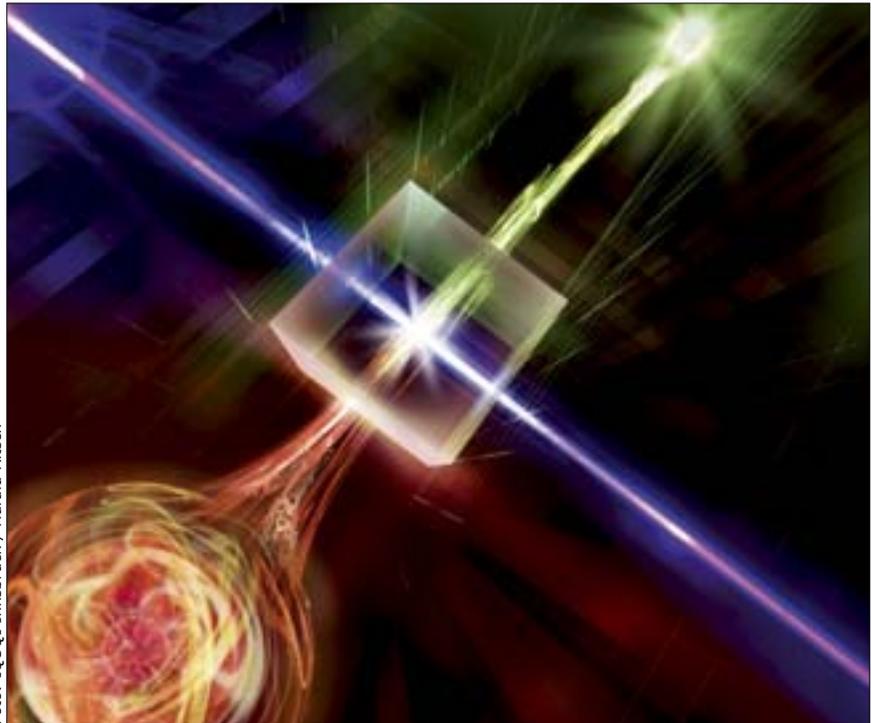


Foto: IQOQI Innsbruck / Herald Ritsch

In einem nichtlinearen Kristall wird die Wellenlänge des Photons so verändert, daß es über herkömmliche Glasfaserleitungen gesendet werden kann.

länge des Photons auf den optimalen Wert für lange Strecken umgewandelt: die aktuelle Standardwellenlänge des Telekommunikationsnetzes von 1550 Nanometern. So schicken die Innsbrucker Forscher das Photon durch eine 50 Kilometer lange Glasfaserleitung. Messungen zeigen, daß Atom und Lichtteilchen auch nach der Wellenlängenänderung und der langen Reise noch verschränkt sind.

Noch größere Distanzen im Blick

Als nächsten Schritt zeigen Ben Lanyon und sein Team, daß ihre Methode dazu geeignet ist, Ionen über eine Distanz von 100 und mehr Kilometern zu verschränken. Zwei Knoten senden ein verschränktes Photon über eine Distanz von 50 Kilometern zu einer Zwischenstation, wo die Lichtteilchen so vermessen werden, daß sie ihre Verschränkung mit den Ionen verlieren, wodurch diese wiederum miteinander verschränkt würden. Da nun ein 100 Kilometer langer Abstand zwi-

schen den Schnittstellen möglich ist, wäre es vorstellbar in den kommenden Jahren das weltweit erste Intercity-Licht-Materie-Quantennetzwerk zu bauen: Nur eine Handvoll Ionenfallensysteme würden benötigt, um beispielsweise ein Quanteninternet zwischen Innsbruck und Wien aufzubauen.

Lanyons Team ist Teil der Quantum Internet Alliance, einem internationalen Projekt im Rahmen des Quantum Flagship der Europäischen Union. Die aktuellen Ergebnisse wurde im Nature Fachmagazin Quantum Information veröffentlicht. Finanziell unterstützt wurden die Forschungen unter anderem durch den österreichischen Wissenschaftsfonds FWF und die Europäische Union.

Publikation: *Light-matter entanglement over 50 km of optical fibre.* V. Krutyanskiy, M. Meraner, J. Schupp, V. Krcmarsky, H. Hainzer and B. P. Lanyon. *npj Quantum Information* 2019 DOI: 10.1038/s41534-019-0186-3 (Open Access)

Verunreinigtes Trinkwasser

Neue Technologie der Johannes Kepler Universität Linz könnte weltweit Epidemien verhindern



Foto: JKU

Medina Hamidovic vom Institute for Communications Engineering and RF-Systems der JKU

Wenn Krankheitserreger in unser Trinkwasser kommen, kann es zu einem epidemischen Ausbruch von Krankheiten kommen. Selbst in Europa wurden im Zeitraum von 2000 bis 2013 solche Ausbrüche gemeldet: insgesamt 1.039. „Diese Zahl zeigt, daß es sich um ein weltweites Problem handelt und nicht nur auf Entwicklungsländer beschränkt ist“, sagt Medina Hamidovic vom Institute for Communications Engineering and RF-Systems der JKU. Einige Parasiten sind robust und widerstandsfähig gegen herkömmliche Wasserdesinfektionsmittel und für manche dieser Erreger wurde bis heute noch kein geeignetes Desinfektionsmittel gefunden. Darüber hinaus sind viele dieser Krankheitserreger sehr klein (Mikrometerbereich) und können nur sehr schwer detektiert und unschädlich gemacht werden. Die JKU-Forscherin und ihre KollegInnen haben es sich zur Aufgabe gemacht, dieses Problem zu lösen. „Unsere radikale Innovation ist ein biomedizinisches System, das uns die Detektion und Analyse von gefährlichen Krankheitserregern erlaubt.“ Benötigt wurde dazu ein mikrofluidisches System, mit dem sich Erreger im Wasser gut nachweisen lassen.

Revolutionäre Verbesserung

Hamidovic kombinierte medizinisches und technisches Know-how der JKU mit dem ihres Kooperationspartners, der Heriot-Watt Universität in Schottland. Nach zweijähriger Forschungsarbeit gelang es ihr, ein mikrofluidisches System zu optimieren, das in 8 Mi-

nuten gefertigt werden kann und lediglich 1 Euro pro Stück kostet. Durch die kurze Fertigungszeit ist das System auch für eine Großserienproduktion geeignet. Ein Wassertropfen reicht aus, um binnen 2 bis 3 Stunden Krankheitserreger verlässlich nachzuweisen. Zum Vergleich: Herkömmliche Systeme weisen eine Verarbeitungszeit von mehreren Tagen auf und benötigen Hunderte Liter Wasser; die Geräte kosten zudem mehrere Tausend Euro pro Stück – für viele Entwicklungsländer nicht finanzierbar. Zudem müssen die Arbeitsschritte manuell überwacht werden, was die TechnikerInnen einem erhöhten Infektionsrisiko aussetzt. Das neue JKU-System läuft hingegen vollständig automatisiert ab. Industriepartner, vor allem zwei große Wasserlieferanten Großbritanniens, werden das System nun bis Ende 2020 testen, 2021 soll ein adaptiertes System weltweit zugänglich gemacht werden.

Für ihre Arbeit wurde Hamidovic für den Women in Technology Preis der USA nominiert. „Dieses neuartige mikrofluidische System bedeutet einen großen technologischen und medizinischen Fortschritt und wird uns helfen, neue Desinfektionsmittel zu finden und somit weitere Krankheitsausbrüche aufgrund von verunreinigtem Wasser zu verhindern“, ist Hamidovic überzeugt. ■

<https://www.jku.at/>



Dank der Erkenntnisse von Medina Hamidovic reicht ein Wassertropfen aus, um binnen 2 bis 3 Stunden Krankheitserreger verlässlich nachzuweisen.

Neues ÖBB-Stellwerk in Linz

Neues Stellwerk zehn Tage lang ans Netz angeschlossen – Großprojekt ohne Störungen umgesetzt – Keine weiteren Einschränkungen im Bahnbetrieb



Foto: ÖBB / Leitner

Das neue elektronische Stellwerk wurde am Hauptbahnhof Linz zwischen 2017 und 2019 errichtet.

Die ÖBB-Infrastruktur AG hat zwischen 9. und 18. August am Hauptbahnhof Linz das neue Stellwerk ins Netz aufgenommen. Das Großprojekt, an dem bis zu 150 Personen mitgearbeitet haben, wurde nach zehn Tagen erfolgreich abgeschlossen.

Das Stellwerk am Hauptbahnhof Linz ist eines der größten Stellwerke Österreichs; bisher war es in Relais-technik ausgeführt. Damit ist es jedoch an die Grenzen der technischen Leistungsfähigkeit gestoßen und war nicht mehr erweiterbar. Bei einem stetig wachsenden Zugverkehr unter höchsten Sicherheitsbedingungen stellen die ÖBB hohe Anforderungen an die Pünktlichkeit ihrer Züge und somit an die betriebliche Verfügbarkeit ihrer Infrastruktur. Das neue elektronische Stellwerk am Hauptbahnhof Linz wird nun dank modernster Technologie von Thales diesen Anforderungen gerecht.

Mit dem Hauptbahnhof Linz wurde einer der verkehrstechnisch bedeutendsten Bahn-

höfe in Österreich auf die neueste Stellwerkstechnologie hochgerüstet. Für Thales ist es eines der größten Stellwerke weltweit.

Die technische Umsetzung solch komplexer Projekte fordert hohe Leistungskapazitäten der IT-Infrastruktur sowie höchste fachliche

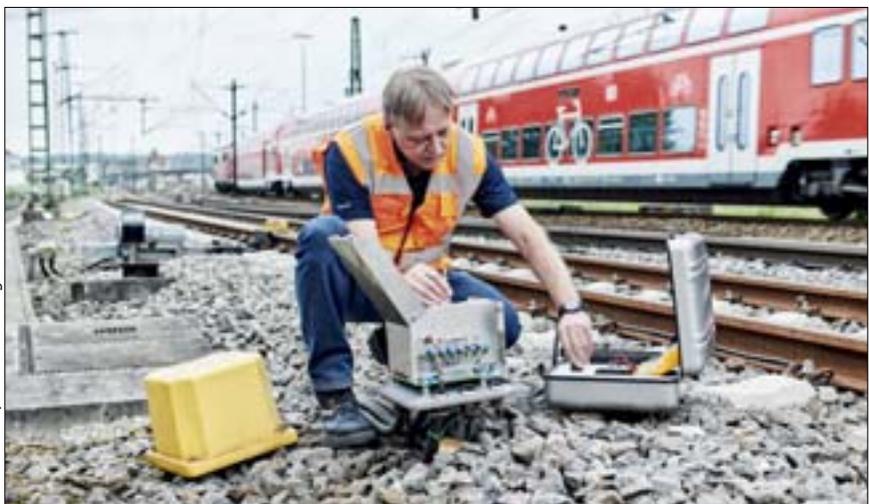


Foto: Thales / Dirk Kittelberger

Dieses Projekt war mit 232 Weichen und 507 Lichtsignalen für alle Beteiligten vor allem auch eine riesige logistische Herausforderung.

Expertise und eine vertrauensvolle Kooperation mit dem Kunden.

Josef Pree, Leiter der Betriebsführungszentrale Linz: „Die Inbetriebnahme des elektronischen Stellwerks Linz Hbf bedeutete betrieblich eine besondere Herausforderung. Durch den minutiös geplanten Ablauf war es aber möglich, die Auswirkungen auf Kunden möglichst gering zu halten. Um die Inbetriebnahme unter dem Aspekt größtmöglicher Sicherheit und Qualität abwickeln zu können, war zuvor jahrelange gemeinsame Planungsarbeit aller an der Umsetzung Beteiligten notwendig.“

Während der Inbetriebnahmephase mußte der Zugverkehr rund um Linz sowie im Linzer Hauptbahnhof für einige Tage eingeschränkt werden. Betroffen waren die Sumerauer-, Pyhrn-, Donauufer- und Salzkammergutbahn sowie zum Teil die Weststrecke. Seit 19. August findet auf den Strecken wieder der gewohnte Bahnbetrieb statt.

Aufwendige Einbindung ins ÖBB-Netz

Die Einbindung des Stellwerks in die Betriebsführungszentrale (BFZ) Linz erfolgte in 16 Teilphasen. Durch diese Aufteilung der Arbeiten wurden die Auswirkungen für die Fahrgäste so gering wie möglich gehalten und es konnte eine komplette Sperre des Hauptbahnhofs Linz vermieden werden. In den Einbindungsphasen wurde immer ein Teil des Bahnhofs für Zugfahrten gesperrt. Insgesamt wurden 232 Weichen, 127 Signale für Zugfahrten, 257 Signale für Verschubfahrten, 434 Gleisfreimeldeabschnitte und 294 sonstige Signale umgebaut und in die Betriebsführungszentrale eingebunden.

Neues Stellwerk Voraussetzung für viergleisigen Ausbau der Weststrecke

Das neue elektronische Stellwerk wurde am Hauptbahnhof Linz zwischen 2017 und 2019 errichtet. Mit dem neuen Stellwerk wird es dank modernster digitaler Technik möglich, den stetig wachsenden Zugverkehr auf der Weststrecke im Großraum Linz weiterhin reibungslos und sicher abwickeln zu können. Fahrgäste profitieren von pünktlicheren Zügen und Informationen zu ihren Zugzeiten in Echtzeit. Die neue Anlage dient zugleich als Basis für den Ausbau der viergleisigen Weststrecke Richtung Salzburg.

251 Mio. für Ausbau Westseite Linz Hbf.

Der viergleisige Ausbau der Weststrecke zwischen Linz und Wels startete am 2. September mit dem Ausbau der Westseite des Linzer Hauptbahnhofs, in den 250,6 Mio. €



Foto: Thales / Dirk Kittelberger

Für Thales ist das Stellwerk am Linzer Hauptbahnhof eines der größten Stellwerke weltweit.

investiert werden. Das neue Stellwerk am Linzer Hbf. ist Teil dieses Projekts. Die vier Gleise werden für mehr und pünktlichere Züge (Verdichtung der S-Bahn) im oberösterreichischen Zentralraum sowie auf der ganzen Achse benötigt. Zwischen Wien und Linz/Kleinmünchen ist die Weststrecke viergleisig fertig, der Abschnitt von Linz nach Wels fehlt noch für die durchgängige Leistungsfähigkeit.

Mehr Kapazitäten für klimaschonendes Reisen auf der Weststrecke

Mit dem viergleisigen Ausbau der Weststrecke schaffen die ÖBB die nötigen Kapazitäten, um den ständig wachsenden Personen- und Güterverkehr auf dieser Strecke sicher und effizient abwickeln zu können. Insgesamt werden für den viergleisigen Ausbau der Weststrecke zwischen Linz und Wels (inklusive Westseite Linz Hbf.) bis zur Fertigstellung rund 1,3 Milliarden € investiert. Nur durch diesen Ausbau wird es möglich, daß künftig noch mehr Bahnreisende und Güter klimaschonend ihr Ziel erreichen.

„Durch über 100 Kunden in mehr als 50 Ländern kann Thales auf einen großen Schatz an Erfahrungen im Eisenbahnbereich zurückgreifen. Mit der ÖBB verbindet uns

eine langjährige Technologiepartnerschaft. Wir sind daher stolz, die ÖBB bei einem weiteren Meilenstein in der Umsetzung eines der weltweit modernsten Betriebsführungskonzepte begleitet zu haben – mit Technologie „Made in Austria“, sagte Hannes Boyer, CEO Thales in Österreich

„Die Zentralisierung des österreichischen Bahnverkehrs in fünf Betriebsführungszentralen ist ein wichtiges Element zur Effizienzsteigerung im Rahmen der Digitalisierungsstrategie der ÖBB. Das elektronische Stellwerk ist ein Herzstück dieser zentralisierten Betriebsführung und gewährleistet einen hohen Grad an Automatisierung“, so Christian Sagmeister, Geschäftsbereichsleiter Bahnsysteme der ÖBB-Infrastruktur AG.

„Wir freuen uns, daß wir dieses komplexe Umbauprojekt am Hauptbahnhof Linz durch die professionelle Kooperation mit dem Team von Thales in der geplanten Zeit umsetzen konnten. Das neue Stellwerk ist eine wichtige Voraussetzung, um unseren Bahnkunden auf der West-Achse künftig noch mehr und noch besseren Service bieten zu können“, sagte Franz Bauer, Vorstandsdirektor ÖBB Infrastruktur AG. ■

<https://www.oebb.at/>

<https://www.thalesgroup.com/>

Neue Dimension von MixedReality

Das Wiener Unternehmen Viewpointssystem realisiert Blicksteuerung und Wahrnehmungs-Tracking in Echtzeit



Foto: viewpointssystem gmbh

Die einzelnen Komponenten des „VPS 19“-Systems

Die neue „VPS 19“ Datenbrille integriert Mixed Reality (MR) intuitiv und nutzerfreundlich in die Praxis. Das sehr leichte und tragbare System nutzt das menschliche Auge als digitale Schnittstelle. So kann der Träger intuitiv über Augen-Gesten mit dem digitalen Content interagieren. Vom 8. bis 11. Januar 2019 wurde die Brille auf der CES 2019 in Las Vegas erstmals vorgestellt.

Die Fähigkeit zur intuitiven Reaktion auf menschliches Verhalten ist eine der großen Herausforderungen im Bereich Mixed Reality, werden Systeme doch erst durch diese Fähigkeit wahrhaft intelligent. Mit der Datenbrille VPS 19 nutzt Viewpointssystem nun die Augen als natürliche Mensch-Maschine-Schnittstelle – und bringt die Interaktion zwischen Mensch und digitalem Gerät mit Features wie Blicksteuerung und Wahrnehmungs-Tracking auf ein neues Level.

Erstmals ist es möglich, auch die unterbewusste Aufmerksamkeit des Trägers in Echtzeit zu ermitteln und in das MR-Umfeld zu integrieren.

Die leichte, tragbare VPS 19 besteht aus einer Eye Hyper-Tracking-Brille und einem separaten Mixed Reality Click-on mit einem

Waveguide-Display, das zum Nutzen der MR-Funktionen vor den Brillengläsern angebracht wird. Hinzu kommt eine intelligente Hardwarekomponente im Hosentaschenformat, die Smart Unit. Durch die intuitive



Foto: viewpointssystem gmbh

Nils Berger, CEO und Miteigentümer von viewpointssystem

Bedienung über Augen-Gesten hat der Träger die Hände frei, was das System extrem praxistauglich für eine Vielzahl von Anwendungen in der Arbeitswelt macht. Die VPS ermöglicht bidirektionale Kommunikation, so daß der Träger und eine unbegrenzte Anzahl anderer Nutzer, beispielsweise Experten an einem anderen Standort, im MR-Umfeld miteinander kommunizieren können.

„Durch das Tracken der menschlichen Wahrnehmung über die Augen haben wir erstmals Zugang zum unterbewußten Entscheidungsprozeß des Menschen“, erklärt Nils Berger, CEO von Viewpointssystem. „So können wir dem Träger auch MR-Inhalte zeigen, die unterbewußt seine Aufmerksamkeit erregen oder die ihm in einer bestimmten Situation helfen.“

Die wichtigsten Funktionen der VPS 19, die im November 2018 bereits mit einem CES Innovation Honoree Award ausgezeichnet wurde, sind:

- Wahrnehmungs-Tracking in Echtzeit: Durch die eingesetzte Eye Hyper-Tracking-Technologie erkennt die VPS 19 nicht nur genau, wo der Träger hinschaut. Das System realisiert auch, wenn ein

Wissenschaft & Technik

Objekt oder eine Information bewußt oder unbewußt unsere Aufmerksamkeit erregt oder wenn wir eine wichtige Information in unserem Sichtfeld nicht wahrnehmen. Sie kann so den Blick lenken – und beispielsweise im Bereich Mobilität und Verkehr helfen, menschliche Fehler vermeiden: Übersieht ein Fahrzeugführer eine wichtige Information in seinem Cockpit, weist das System ihn rechtzeitig auf dem Display darauf hin.

- Augen-Gesten und Blicksteuerung: Der Träger kann von nun an mit den Augen kommunizieren: Menüpunkte, digitale Overlays oder auch per Hand gezeichnete Anleitungen können auf dem Display mit den Augen ausgewählt und intuitiv gesteuert werden, anstatt die Hände oder die Stimme zu benutzen. Der Träger hat so in jeder Situation die Hände frei für die Arbeit.
- Einblenden der Information in der Sichtlinie: Durch die verwendete Eye-Tracking-Technologie ist das System in der Lage, die digitalen Informationen genau in der jeweiligen Sichtlinie des Trägers anzuzeigen, wo sie leicht verarbeitet werden können – ohne ihn abzulenken oder seine Augen zu ermüden. Andere Systeme erfordern, daß der Träger ständig den Blick zwischen digitaler Information und realer Arbeitssituation wechselt.
- Bidirektionale Kommunikation: Der Träger kann sich live mit einer unbegrenzten



Foto: viewpointssystem gmbh

Die „VPS 19“-Datenbrille wird durch Augen-Gesten und Blicke gesteuert.

Anzahl von Experten an anderen Orten verbinden, beispielsweise in der Produktion bei der Beseitigung von Störungen per Remote Support oder auch bei der Maschinenwartung. Die Service-Experten sehen an ihren Bildschirmen genau das, was der Techniker vor Ort sieht. Während des Streamings können die Experten nicht nur mündlich Reparaturanweisungen oder andere Hilfestellungen geben, sondern dem Techniker auch computergeschriebene Informationen, Zeichnungen oder Skizzen schicken, welche entweder am MR Click-on oder auf der Smart Unit darge-

stellt werden. Der Techniker erhält diese Inhalte in seiner natürlichen Sichtlinie, kann das System mit Augen-Gesten bedienen und hat die Hände frei, um die Störung rasch und eigenständig zu beheben.

- Barcode-Erkennung: Diese Funktion macht Barcode-Scanning-Prozesse in Logistik und Handel schneller und effektiver: Über die App „Barcode Scan“ wählt der Träger per Augen-Geste den Barcode aus – dieses Feature funktioniert auch, wenn der Barcode weiter entfernt ist oder sich in einem Winkel zum Träger befin-



Foto: viewpointssystem gmbh

Mitarbeiter und Experten im digitalen Loop: Unterstützung und Zugriff auf das gesamte Wissen – immer und überall

Foto: viewpointssystem gmbh



Noch nie zuvor konnte die Wahrnehmung von Produkten und ihrer Platzierung so einfach und präzise gemessen werden

Foto: viewpointssystem gmbh



Die VPS 19 zeigt Mitarbeitern nur das, was sie brauchen – und macht die Augen zum präzisen Steuerelement

det. Die Barcode-Informationen werden auf dem Display angezeigt. Der Benutzer bestätigt die Auswahl per Augen-Geste. Das System ist auch in der Lage, alle Barcodes, die sich im Sichtfeld des Trägers befinden, innerhalb von Sekunden gleichzeitig zu scannen. Der richtige Barcode wird automatisch ausgewählt und vom Träger bestätigt.

Die wichtigsten Merkmale der VPS 19 im Überblick

- Erstmals Wahrnehmungs-Tracking in Echtzeit
- Erkennt die unterbewußte Aufmerksamkeit des Trägers
- Interaktion mit digitalen Inhalten über die Schnittstelle der Augen
- Intuitive Blicksteuerung des digitalen

Contents, ohne Hände oder Sprache zu nutzen

- Extrem leichtes System, hoher Tragekomfort: Eye Hyper-Tracking-Brille (43 g) und MR Click-on (52 g) wiegen zusammen nur 95 g
- System funktioniert in fast allen Lichtverhältnissen
- Bidirektionale Kommunikation mit einer unbegrenzten Anzahl an Teilnehmern (Audio, Video, Digital-Inhalte)
- Zeichnungen, schriftliche Anweisungen und Scribbles können dem Träger während des Streamings als MR-Overlays eingeblendet werden
- MR-Overlays werden in der Sichtlinie des Trägers angezeigt, wo sie nicht ablenken
- Nonstop-Betrieb durch Batteriewechsel

im laufenden Betrieb möglich, Akkulaufzeit von über 8 Stunden

- 4G+ integriert für autonome Konnektivität
- Linux-basiert, API-gesteuert, Cloud-fähig
- Ansprechendes Design

Die VPS 19 ist ab Herbst 2019 voll funktionsfähig verfügbar. Der Preis für die Hardware inklusive Software-Basispaket startet bei 3.999 Euro. Das System ist individuell erweiterbar. Offene Schnittstellen ermöglichen den Zugriff auf Kundensoftware oder individuell angepasste Software.

Über Viewpointssystem

Das Wiener Technologieunternehmen Viewpointssystem verbindet das Fachwissen der Blickforschung mit zukunftsweisender Technologieentwicklung. Rund 1,5 Jahre nach der Markteinführung des ersten Systems ist Viewpointssystem marktführend im Bereich Eye Tracking-Systeme für kommerzielle Anwendungen – von der Fernwartung und Live-Beratung durch Experten an anderen Standorten bis hin zu effizienten Mitarbeitertrainings und Videodokumentation. Das Unternehmen hat international mehr als 70 Kunden in vier Branchen. Für die Datenbrille VPS 19 und deren Vorgänger, das Eye Tracking System VPS 16, erhielt Viewpointssystem jeweils einen CES Innovation Honoree Award in der Kategorie

Im April 2019 erhielt Viewpointssystem von der EU für seine Technologie „Digital Iris“ den Zuschlag für eine Fördersumme von mehr als 2,3 Millionen Euro. Die von der EU-Kommission im Bereich „Open Disruptive Innovation“ vergebene Förderung hat das erklärte Ziel, wegweisende Technologien von kleinen und mittleren Unternehmen innerhalb von zwei Jahren in konkrete Anwendungen und Produkte mit globaler Wirkung zu verwandeln. Auf diese Weise soll die europäische Wettbewerbsfähigkeit in Bezug auf technologische Entwicklungen wie Embedded Systems, Internet of Things und 5G gewährleistet werden. Die für Viewpointssystem bewilligte Summe ist österreichweit die bislang höchste Förderung im Bereich disruptiver ICT-Technologien.

Viewpointssystem beschäftigt derzeit knapp 40 Mitarbeiter in den Bereichen Software- und Hardware Engineering, Application Development, Forschung & Entwicklung, Produktion, Marketing & Vertrieb sowie Back Office und Administration. ■

<https://viewpointssystem.com/>

AIT und TU Wien machen Motorradfahren sicherer

Erfolgreicher Abschluß des Forschungsprojekts »viaMotorrad«: neuartiges Meßverfahren als Basis zur Reduzierung der Unfallzahlen

Seit Jahren sinkt in Österreich die Zahl der Verkehrstoten. Kamen im Jahr 2007 noch 686 Menschen bei Verkehrsunfällen ums Leben, so verunglückten 2018 auf Österreichs Straßen 400 Menschen tödlich. Dies ist der niedrigste Stand seit Beginn der Aufzeichnungen, trotzdem ist die Zahl der bei Motorradunfällen Getöteten im gleichen Zeitraum sogar weiter gestiegen.

Die Wahrscheinlichkeit, mit dem Motorrad zu verunglücken, ist nach wie vor um ein Vielfaches höher als mit einem Pkw. Komplexe Fahrdynamik und Fahrphysik führen insbesondere bei ungeübten BikerInnen zu Fahrfehlern. Diese wiederum wirken sich naturgemäß schwerer aus, da eine schützende Karosserie bzw. eine Knautschzone fehlt.

MoProVe: ein High-Tech-Bike im Dienste der Zweirad-Sicherheit

Um die Ursachen für Motorradunfälle besser zu verstehen, haben die VerkehrssicherheitsexpertInnen des AIT Austrian Institute of Technology, Center for Mobility Systems, gemeinsam mit WissenschaftlerInnen der TU Wien, Institut für Mechanik und Mechatronik, im Rahmen des Forschungsprojekts „viaMotorrad“ das MoProVe (Motorcycle Probe Vehicle) entwickelt – eine straßenzugelassene KTM 1290 Super Adventure, umgebaut zu einem Hochleistungsmeßfahrzeug mit hochpräziser Sensorik und Videosystemen sowie Seitenboxen voller Technik, die in jeder Sekunde den exakten Zustand des Motorrads erfassen.

Nach ausführlicher Validierung der analysierten Meßdaten hat sich gezeigt, daß riskante Streckenabschnitte im österreichischen Straßennetz eindeutig identifiziert werden können, schon bevor Unfälle passieren. Wurden in der Vergangenheit Maßnahmen zur Erhöhung der Motorradsicherheit in erster Linie aufgrund von Unfallhäufungsereignissen gesetzt, so steht mit dem Motorcycle Probe Vehicle nun ein Werkzeug bereit, daß die Sicherheit proaktiv unterstützt.

Durch mehrmalige Befahrungen ausgewählter Straßen werden unter anderem Daten zu Fahrdynamik, Fahrlinie und Strecken-



Foto: AIT / Johannes Zimmer

Das MoProVe (Motorcycle Probe Vehicle) ist eine straßenzugelassene KTM 1290 Super Adventure – voll bestückt mit höchstpräziser Sensorik und Videosystemen



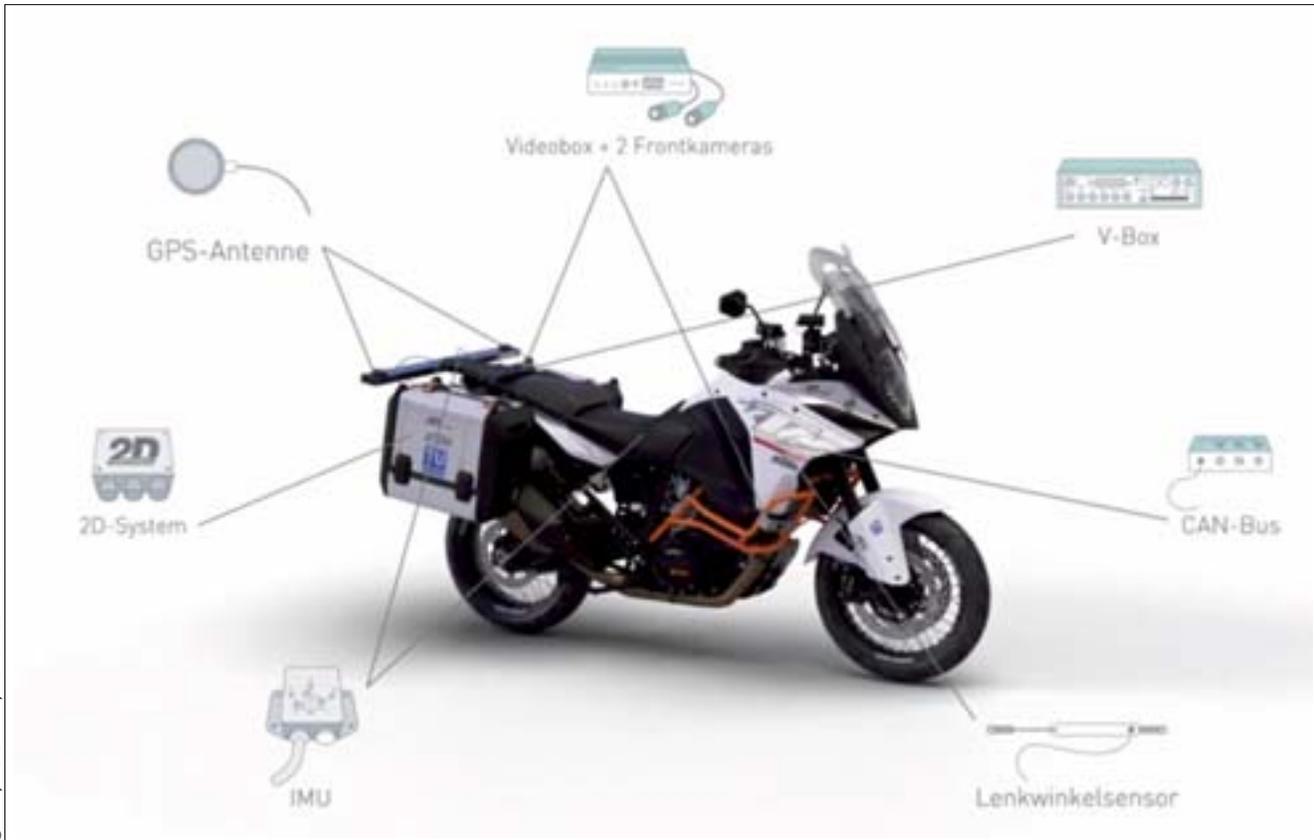
Foto: AIT / Johannes Zimmer

Die linke Seitenbox enthält System B, Logger VB3iSL Dual-Antenne, Anschlüsse und Zubehör

führung gesammelt. Anschließend werden diese Daten in Zusammenhang mit externen Parametern wie Wetter, Verkehrsstärke und Streckenumfeld gesetzt und mittels neuartiger Machine-Learning-Methode analysiert. Die Ergebnisse zeigen Straßenabschnitte, die besonders für MotorradfahrerInnen riskant

sind. Diese waren in der Vergangenheit tatsächlich oft Schauplätze schwerer Unfälle, wie sich im Abgleich mit so genannten „Road Safety Inspections“ gezeigt hat.

Somit lassen sich im Umkehrschluss Prognosen für künftige Gefahrenstellen errechnen.



© AIT / Foto: AIT / Johannes Zinner



Foto: AIT / Johannes Zinner

Mittels Lenkwinkelsensor und weiterer Sensoren werden Fahrdynamikdaten hochgenau erfaßt

Sicherheit objektiv messen, Unfälle vermeiden

Die Arbeit im Rahmen von „viaMotorrad“ ist nun erfolgreich abgeschlossen, an sechs Motorradstrecken wurde exemplarisch gezeigt, welch großes Potential zur Unfall-

prävention im Einsatz des Motorcycle Probe Vehicle liegt. Bund, Länder und Gemeinden haben es nun in der Hand, alle beliebten Motorradstrecken mit dem MoProVe befahren zu lassen – um zu erfahren, wo zukünftig mit Unfällen zu rechnen ist und in Folge proaktiv entsprechende Maßnahmen zu setzen.

Klemens Schwiager, Projektleiter und Verkehrssicherheitsexperte am AIT Center for Mobility Systems: „Mit dem Motorcycle Probe Vehicle ist es möglich, Sicherheit objektiv meßbar zu machen. Neben angepasster Geschwindigkeit und vorausschauendem Fahren ist es aus unserer Sicht unumgänglich, eine fehlerverzeihende Straße vorzufinden, da am Motorrad bereits kleinste Unachtsamkeiten zu schwerwiegenden Folgen führen können. Darüber hinaus sind manche Faktoren, wie eine zu geringe Griffigkeit der Straße, selbst durch die geübteste Fahrerin bzw. den geübtesten Fahrer nicht vorab zu identifizieren. Der Einsatz unseres Meßfahrzeugs kann somit einen entscheidenden Beitrag leisten, das Motorradfahren sicherer zu machen. Wir können damit den Strassenerhaltern punktgenau jene Informationen liefern, die sie benötigen, um effizient, kostengünstig und nachhaltig Gefahrenstellen zu entschärfen und somit Leben zu retten.“

Das Projekt „viaMotorrad“ wurde durch den Verkehrssicherheitsfonds (VSF) des

Bundesministeriums für Verkehr, Infrastruktur und Technologie (bmvit) gefördert.

Zielsetzungen

- Motorrad-Fahrdynamikforschung
- Erfassung spezifischer Fahrmanöver
- Erforschung der Interaktion zwischen Motorrad und Straßenoberfläche
- Vergleich der Fahrdynamik
- Validierung der serienmäßig im Fahrzeug verbauten Sensorik
- Motorrad-spezifische Sicherheitsüberprüfungen
- Vergleich mit Infrastrukturdaten von den Meß-Pkw/Lkw auf derselben Strecke

Technische Daten/Sensoren

- KTM 1290 Super Adventure
- Sensors: Offener CAN-Bus; VBOX (Racelogic; Beschleunigungsmesser, dGPS, IMU); 2D Datenlogger; Lenkwinkelsensoren (Entwicklung: TU Wien)
- VBOX Videosystem

Partner

- AIT Center for Mobility Systems
- TU Wien – Institut für Mechanik und Mechatronik
- KTM AG

<http://www.ait.ac.at/moprove>

http://www.mec.tuwien.ac.at/mechanik_und_mechatronik_e325/

<https://www.ait.ac.at/mobilitysystems/>

Albrecht Dürer

Spektakuläre Schau des Renaissance-Genies in der Albertina von 20. September 2019 bis 6. Jänner 2020

Seit Jahrzehnten war das Werk Albrecht Dürers (1471–1528) nicht in dieser Fülle zu erleben: Die Albertina in Wien ist Heimat zahlreicher weltweit bekannter Ikonen der Zeichnung, darunter der Feldhase, die Betenden Hände und das Große Rasenstück.

Die um wertvolle internationale Leihgaben ergänzte Ausstellung präsentiert von 20. September 2019 bis 6. Jänner 2020 mit über 200 Exponaten Dürers zeichnerische, druckgrafische und malerische Werke.

Zu ihrer Wiedereröffnung 2003 konnte die Albertina mit ihrer letzten Dürer-Ausstellung eine halbe Million BesucherInnen begrüßen. Mit über 100 Zeichnungen, einem Dutzend Gemälden, persönlichen Aufzeichnungen und anderen seltenen Dokumenten wird das Werk des Renaissance-Genies nun noch umfassender gezeigt als jemals zuvor.

Historische Sammlung der Albertina

Mit nahezu 140 Arbeiten besitzt die Albertina den weltweit bedeutendsten Bestand an Zeichnungen Albrecht Dürers.

Die Sammlungsgeschichte seines Œuvres in der Albertina ist von besonderer Bedeutung: Seine Provenienz läßt sich lückenlos bis ins Jahr 1528 zurückverfolgen, und bildet damit ein seit fast 500 Jahren geschlossenes erhaltenes Konvolut aus Dürers Werkstatt. Die Sammlung bietet daher wie keine andere den idealen Ausgangspunkt, um sich auch seiner persönlichen, vom Gedankengut des frühen Humanismus geprägten Kunstauffassung zu nähern.

Internationale Leihgaben vereint

Für die Jahrtausendausstellung konnte die Albertina bedeutende internationale Leihgaben gewinnen: Die Anbetung der Könige aus den Uffizien, das erschütternde und schonungslose Selbstbildnis des nackten Albrecht Dürer aus Weimar, Die Marter der Zehntausend aus dem Kunsthistorischen Museum Wien, Jesus unter den Schriftgelehrten aus dem Museum Thyssen-Bornemisza und aus dem benachbarten Prado Dürers wohl schönstes Männerporträt.

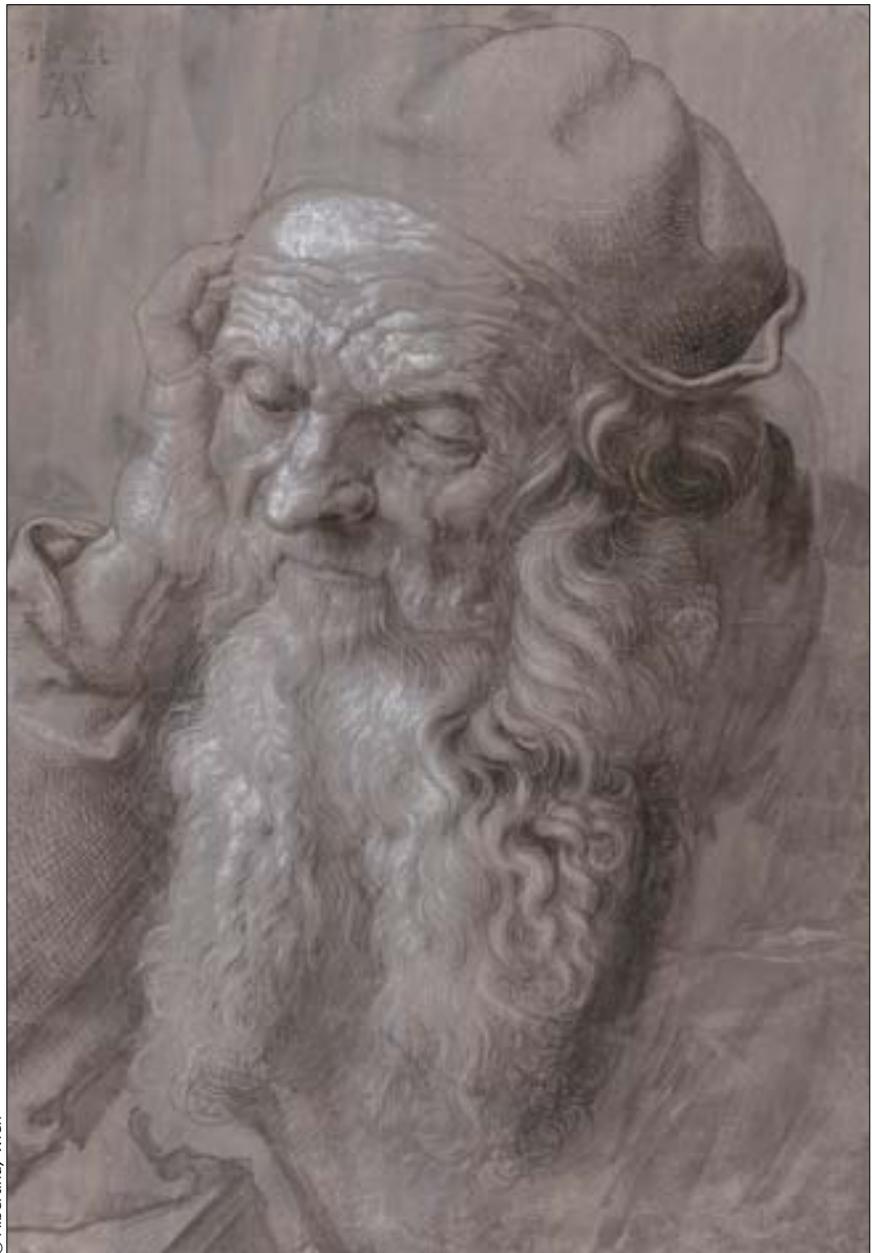
Sein malerisches Spätwerk der letzten niederländischen Reise, den Heiligen Hieronymus, präsentiert die Albertina mit allen dazugehörigen Studien.

Kunsthistorische Sensationen

Der Dürer-Spezialist und Kurator der Ausstellung, Christof Metzger, hat in den vergangenen Jahren den Bestand der Albertina, dem weltweit bedeutendsten an Dürer-Zeichnungen und -Aquarellen, einer Neubewertung unterzogen.

Am überraschendsten sind seine Überlegungen zu den großen Naturstudien der er-

sten Jahre des 16. Jahrhunderts – der Feldhase oder das Große Rasenstück – und zu den Hell-Dunkel-Studien auf farbigen Papieren, wie etwa die berühmten Betenden Hände, die allesamt an die Grenze des mit Feder und Pinsel Machbaren führen. Sie sind Demonstrationsstücke, die jeder Besucherin und jedem Besucher in Dürers Atelier die vollendeten zeichnerischen und malerischen



Albrecht Dürer, Bildnis eines 93-jährigen Mannes, 1521, Pinsel in Schwarz und Grau, mit Deckweiß gehöht

© Albertina, Wien





Katalog-Vorwort von Albertina-Direktor Prof. Klaus Albrecht Schröder

Seit fünf Jahrhunderten gilt Albrecht Dürer ungebrochen als einer der größten Künstler seiner Zeit und weit darüber hinaus. Bis heute ist er der Inbegriff der Renaissance nördlich der Alpen, die er stolz und sich seiner eigenen epochalen Position sehr bewußt als die „Wiedererwachung der Kunst“ feiert. Sein Ruhm liegt in einem Oeuvre begründet, das an Qualität und Quantität seinesgleichen sucht: an die 100 Gemälde, die zu den Ikonen der Kunstgeschichte zählen, 300 der delikatesten Druckgrafiken seiner Zeit und eine Hinterlassenschaft an Zeichnungen, die fast die 1000er-Marke erreicht. Darüber hinaus war Dürer auch schriftstellerisch tätig: Chronikfragmente, Briefe und das berühmte Tagebuch der niederländischen Reise geben intimen Einblick in seine Herkunft, Familie und die ganz eigene Lebenswelt; kunsttheoretische Aufzeichnungen sollten in vier geplante Bücher münden, von denen noch in Dürers Todesjahr 1528 mit der „Proportionslehre“ das dritte und bis heute berühmteste erscheinen konnte; auch Gedichte und selbst philosophische Denkübungen brachte er zu Papier, wie etwa diejenige, ob der Messerschmied an einem mit seinem Produkt ausgeführten Mord nicht eine Teilschuld trage – ein interessanter und von Dürer im Übrigen verworfener Gedanke, denn er selbst sieht sich ja als das eigentliche Werkzeug seiner Kunst an und die dafür benutzten Utensilien lediglich als Mittel zum Zweck. Damit steht Dürer auch am Anfang des universal gebildeten und denkenden Künstlers, für den Kunst nicht nur von Können, sondern auch von Kennen und Wissen, nämlich der theoretischen Grundlagen seines Faches, kommt.

Daß gerade sein zeichnerisches Werk in derartiger Opulenz auf uns gekommen ist und mit dem fulminanten Auftakt des Selbstbildnisses als Dreizehnjähriger bis zu letzten Gedankenskizzen ein lückenloses Bild seiner künstlerischen Genese und auch seiner Reflexion über die Kunst bietet, ist seiner beispiellosen Sorge um den eigenen Werkstattfundus zu verdanken: Auch darin ist Albrecht Dürer eine Ausnahmeerscheinung. Die etwa 140 Zeichnungen der Albertina sind ein solches seit dem 16. Jahrhundert geschlossenes gebliebenes Konvolut, sodaß Dürer in gewisser Weise als der erste Kurator unserer Dürersammlung gelten darf: Er selbst nämlich dürfte schon in seiner Nürnberger Werkstatt die vielen Bildnisse der Familie, die herausragendsten Tier- und Pflanzenstudien wie etwa den zum Wappentier der Albertina

Albrecht Dürer, Selbstbildnis als Akt, um 1499

Fähigkeiten des Meisters unter Beweis stellen. Nicht Vor-Studien sind sie, sondern autonome Bilder, Virtuosenstücke, die das

stupende Können des Meisters und die geistige Tiefe seiner Naturauffassung demonstrieren.



Wien, Kunsthistorisches Museum. Gemäldegalerie © KHM-Museumsverband

Die Marter der zehntausend Christen, 1508, Öl, von Holz auf Leinwand übertragen

avancierten Feldhasen, die berühmten Hell-dunkelblätter, unter denen Die betenden Hände das berühmteste Beispiel darstellen, systematisch zusammengelegt haben, sodaß der Nürnberger Kaufmann Willibald Imhoff in den 1550er-Jahren einen wohlgeordneten Zeichnungsbestand übernehmen konnte, der über die Prager Sammlung Rudolfs II. schließlich 1796 aus der kaiserlichen Hofbi-

bliothek in Wien an die Albertina gelangte, dank der Initiative ihres Gründers, des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen.

Diese Dürer-Ausstellung ist die zweite unter meiner Direktion. Als ich vor fünf Jahren den Chefkurator unserer Grafischen Sammlung – Christof Metzger ist der wohl profilierteste Kenner deutscher Kunst des 16. Jahrhunderts – fragte, ob man Dürer er-

neut zum Thema einer großen Albertina-Schau machen könnte, ohne nur ein Remake zu veranstalten, meinte dieser spontan: „Man kann nicht nur, man muß!“

In den vergangenen Jahren haben weltweite Forschungsprojekte, an denen die Albertina meist selbst beteiligt war, eine neue Sicht auf Dürer gewonnen, die von reiner Biografie Abstand nimmt und auch das Wie

und Wieso seiner Kunst hinterfragt. Schließlich hatte nach Christof Metzgers Ansicht unser eigener Bestand, der weltweit umfangreichste und wertvollste an Zeichnungen und Aquarellen Dürers, eine gründliche Neusichtung und in wichtigen Teilen auch Neubewertung nötig.

Zwei Aspekte können wir heute herausheben: Nach Jahrzehnten der Geringschätzung hat Christof Metzger das um den einst so berühmten Veilchenstrauß zusammengestellte Konvolut auf Pergament gemalter Pflanzenstudien wieder in Dürers Oeuvre integriert und als eine Werkgruppe der mittleren 1490er-Jahre identifizieren können. Erst die von den späteren Beschriftungen abweichende neue, frühe Datierung gibt dieser ehemals so populären Werkgruppe ihren Platz im Werk Dürers zurück. Am bemerkenswertesten aber sind Christof Metzgers Überlegungen zu den großen Naturstudien der ersten Jahre des neuen Jahrhunderts – zum Feldhasen oder zum Großen Rasenstück – und zu den Helldunkelstudien auf farbigen oder gefärbten Papieren. Allesamt führen diese Werke an die Grenze des mit Feder und Pinsel Machbaren, was schon die Zeitgenossen Dürers bis hin zu Giovanni Bellini verblüffte.

In erster Linie möchte Christof Metzger darin Demonstrationsstücke sehen, die jeder Besucherin und jedem Besucher in Dürers Atelier die vollendeten zeichnerischen und malerischen Fähigkeiten des Meisters unter Beweis stellen konnten und die über das Studium der Natur gefundene, perfekt-endgültige künstlerische Form belegen. Nicht Vorstudien sind sie, sondern autonome Bilder, Virtuosenstücke, die das stupende Können des Meisters und die geistige Tiefe seiner Naturauffassung unter Beweis stellen sollten. Das erklärt für die Werke, die im Zusammenhang mit dem Heller-Altar entstanden sind, ihre für reine Vorzeichnungen eigentlich überflüssige kompositorische Äquibristik ebenso wie die ausgewogene Zusammenführung von Motiven, die sich auf unterschiedlichen Gemälden wiederfinden. Für diese vollkommen neue Sicht auf Dürers Werk danke ich Christof Metzger ganz außerordentlich. Diese Ausstellung ist das Ergebnis einer international breit angelegten Kooperation und der Bereitschaft vieler Kolleginnen und Kollegen, diese große Dürer-Ausstellung zu unterstützen. Leihgeber aus aller Welt haben uns für die Zeit der Ausstellung kostbarste Werke anvertraut, die ein umfassendes Bild Dürers als Meister nicht nur des Zeichenstifts, sondern auch des Pin-



Albrecht Dürer, *Junge Frau in niederländischer Tracht*, 1521, Pinsel in Schwarz, Grau, weiß gehört

sels bieten. Für ihre Großzügigkeit und ihr Vertrauen kann ich nicht genug danken.

Großartiges haben an unserem Haus das Ausstellungsmanagement, die Restaurierung und die Abteilung historischer Rahmung geleistet. Den Abteilungsleiterinnen Barbara Buchbauer, Kristina Liedtke und Carmen Lenoir sowie ihren Teams sei dafür auf das Herzlichste gedankt. Daß aus Gedanken und Worten ein rundum gelungener Katalog wurde, ist der bewährten Arbeit von Sandra Maria Rust, dem Grafiker Klaus E. Göltz und dem Prestel Verlag zu verdanken. Kleinere, aber überaus wichtige Katalogbeiträge lieferten Andrew John Martin (München) und Erwin Pokorny (Wien). Unschätzbare Unterstützung erfuhr Christof Metzger durch

Julia Zaunbauer in ihrer Funktion als Assistentzkuratorin wie auch als Katalogautorin, wofür ich ihr auch in seinem Namen sehr herzlich danke.

Jede umfassende Dürer-Ausstellung ist in der Museumswelt ein ganz außergewöhnliches, ein seltenes Ereignis. Daß ich das Privileg habe, die zwei seit mehr als einem halben Jahrhundert größten Ausstellungen zu Albrecht Dürer an der Albertina verwirklicht sehen zu dürfen, ist wohl das höchste Glück, das ich an diesem wunderbaren Haus erfahren kann.

Prof. Dr. Klaus Albrecht Schröder
Generaldirektor der Albertina

<https://www.albertina.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht_D%C3%BCrер

Bugholz, vielschichtig.

... Thonet und das moderne Möbeldesign – von 18. Dezember 2019 bis 13. April 2020 im MAK – Museum für angewandte Kunst Wien

Anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums des weltbekannten Unternehmens Thonet lädt das MAK – Museum für angewandte Kunst zu einer Zeitreise durch das moderne Möbeldesign. Die innovativen Bugholzmöbel von Michael Thonet begründeten eine der erfolgreichsten Möbelmarken der Welt und schrieben Stilgeschichte. Die Ausstellung „Bugholz, vielschichtig. Thonet und das moderne Möbeldesign“ konfrontiert das faszinierende Thonet-Programm mit zahlreichen weiteren ästhetisch und historisch prägenden Exponaten. Über eine chronologisch angelegte Gesamtschau hinaus werden die legendären Thonet-Möbel erstmals breit in die technologische, typologische, ästhetische und historische Entwicklung des Möbeldesigns eingebettet.

Mitte des 19. Jahrhunderts brach der deutsche Tischlermeister Michael Thonet (1796–1871) von Boppard am Rhein nach Wien, zu einer einzigartigen Erfolgsgeschichte, auf. In Österreich perfektionierte und patentierte er die von ihm entwickelte Bugholztechnik und begründete das größte Möbelimperium des 19. Jahrhunderts. Der endgültige Durchbruch gelang ihm mit dem ab 1859 produzierten ikonischen Stuhl Nr. 14, dem Inbegriff des sogenannten Kaffeehausstuhls. Die neuartige Technologie des Biegens von massivem Buchenholz machte erstmals die Produktion von Möbeln in industriellen Dimensionen möglich. Der Sessel Nr. 14 ist bis heute eines der weltweit meistverkauften Möbel und gilt als unbestrittener „Klassiker“ des modernen Industriedesigns.

Die Ausstellung Bugholz, vielschichtig,“ läßt die gesamte Firmengeschichte von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis heute Revue passieren. Lückenlos erzählt sie die Entwicklungsschritte der Bugholz-Technologie, den Übergang vom Handwerk zur Serien- und schließlich zur Massenproduktion. Nicht nur Stühle, auch Tische, Sessel, Liegen und Garderoben wurden und werden in Bugholztechnologie gefertigt, immer wieder in Kooperation mit namhaften DesignerInnen und Architektinnen.

Ab den 1930er-Jahren konzentrierte sich Thonet auf ein zweites Material und stieg zum weltweit größten Produzenten von Stahlrohrmöbeln auf. Auch nach dem Zweiten Welt-

krieg wurde immer wieder versucht, an zeitgenössische Entwicklungen des internationalen Möbeldesigns anzuknüpfen beziehungsweise selbst zum Trendsetter zu werden.

Knapp 240 Exponate lassen MAK-Kurator Sebastian Hackenschmidt, Kustode MAK-Sammlung Möbel und Holzarbeiten, und Gastkurator Wolfgang Thillmann, hochkarätiger wissenschaftlicher Experte für die Geschichte von Thonet, in die Ausstellung einfließen. Die Möbel werden zu jeweils

zwei bis drei Objekten und damit rund 100 Vergleichen gruppiert. Damit gelingt ein fundierter Einblick in materialtechnologische Entwicklungen, typologische Parallelen und ikonografische Affinitäten.

Bugholzmöbel treffen auf Stahlrohrmöbel und Plastiksessel, klassische Bürostühle und avantgardistische Möbelexperimente, aber auch vereinzelte Referenzbeispiele aus der Biedermeierzeit oder höfische Möbel. Verwandtschaften und Korrespondenzen so-



Foto: MAK / Georg Mayer

Michael Thonet und Peter Hubert Desvignes, Sessel für das Stadtpalais Liechtenstein, Wien, 1843–1847



Foto: MAK / Georg Mayer

Josef Hoffmann, Liegefauteuil, Modell Nr. 670 „Sitzmaschine“, Wien, um 1905



Foto: MAK / Georg Mayer

Gebrüder Thonet, Sessel, Modell Nr. 14, Wien, 1859 (Ausführung: 1890–1918)

wie Kontraste und Divergenzen mit anderen Herstellern sind ebenso abzulesen wie Brüche und Zäsuren, die die Weiterentwicklung der Möbelproduktion vorantrieben.

Die zeitlose Ästhetik und perfekte Form der Thonet-Möbel ist immer wieder Inspirationsquelle für zeitgenössische KünstlerInnen, DesignerInnen und ArchitektInnen. Mit gezielt in der Ausstellung platzierten Werken u.a. von Birgit Jürgenssen, Bruno Gironcoli, Rolf Sachs, Uta Belinda Waeger und Markus Wilfling wird die Strahlkraft der Bugholztechnik aus künstlerischer Perspektive thematisiert.

Das MAK verwahrt eine der bedeutendsten Thonet-Sammlungen der Welt, mit einem weltweit führenden Bestand an Bugholz-Möbeln. Ein kompakter Überblick über hundert Jahre Thonet'scher Produktion sowie jener der Konkurrenzfirmen von den 30er-Jahren des 19. bis in die 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts ist permanent in der MAK-Schausammlung Historismus Jugendstil ausgestellt.

Ein Großteil der Exponate der Ausstellung „Bugholz, vielschichtig.“ stammt aus der Sammlung des MAK, rund ein Viertel stellen die Unternehmen Thonet Frankenberg (D), TON (CZ), Gebrüder Thonet Vienna (IT) sowie museale und private Sammlungen als Leihgaben zur Verfügung.

Zur Ausstellung erscheint der von Sebastian Hackenschmidt und Wolfgang Thillmann gemeinsam verfasste Katalog „Bugholz, vielschichtig. Thonet und das moderne Möbeldesign“, herausgegeben von Christoph Thun-Hohenstein und Sebastian Hackenschmidt. Deutsch/Englisch, ca. 304 Seiten mit zahlreichen Farbbildungen. MAK, Wien/Birkhäuser Verlag, Basel 2020. Erhältlich im MAK Design Shop und unter MAKdesignshop um 49,95 €. ■

<http://mak.at/>

<http://www.makdesignshop.at/>



Foto: MAK / Georg Mayer

Josef Hoffmann, Armlehnsessel, Modell Nr. 729/F, Wien, um 1907

Kein Picknick

Wenn Menschen Menschen treffen: Wie persönliches Engagement den Eisernen Vorhang zu Fall brachte. Ab 28. September im Haus der Geschichte Österreich.

Zum 30jährigen Jubiläum des Falls des Eisernen Vorhangs erzählt das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) ab 28. September 2019 Geschichten von „grenzenlosen“ Freundschaften, Erkundungen und kleinen Gesten, die die Weltgeschichte beeinflussten. In einer fünfsprachigen Spezialpräsentation im Foyer des Museums mit dem Titel Kein Picknick. Erste Überschreitungen des „Eisernen Vorhangs“ um 1989 stehen Menschen im Mittelpunkt, die mit ihren Initiativen schon vor dem Fall der staatssozialistischen Diktaturen der Grenzbefestigung ihren Schrecken nahmen. Ab sofort ruft das hdgö außerdem dazu auf, Videos und Fotos rund um den Fall des Eisernen Vorhangs über die Online-Ausstellung 1989.hdgoe.at hochzuladen und Geschichte mitzuschreiben.

„Bislang wurde vor allem das Paneuropäische Picknick im August 1989 und das medienwirksame Durchschneiden des Grenzzaunes als Österreichs Beitrag zum Fall des Eisernen Vorhangs wahrgenommen. Wenn wir aber in die Grenzregionen selbst schauen, sehen wir, daß sich schon länger viele kleine Initiativen für Begegnung und Nachbarschaft eingesetzt haben. Damit wurde gemeinsam europäische Geschichte geschrieben. Daher war es uns ein großes Anliegen, diese neuen Perspektiven in allen Sprachen der beteiligten Länder zugänglich zu machen,“ erklärt hdgö-Direktorin Monika Sommer.

Im Foyer des hdgö und als thematische Ergänzungen in der Ausstellung Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918 werden bisher noch nie gezeigte, persönliche Erinnerungsstücke zu sehen sein. Sie veranschaulichen, daß schon ab 1985 Einzelpersonen und kleine Initiativen in den Grenzregionen das Zusammenwachsen Europas entscheidend vorangetrieben haben. Geschichtsinteressierte erfahren, wie eine Schulklasse half, eine diplomatische Staatskrise zu lösen, oder was tschechoslowakische Zöllner auf einem oberösterreichischen Maskenball machten. Erzählt wird auch die Geschichte von zwei Jugendlichen, die durch eine an einen Luftballon gebundene Nachricht eine Brieffreundschaft zwischen Österreich und der Tschechoslowakei begannen, die bis heute



Foto: Heinz Sta / hdgö

Erste Überschreitungen des „Eisernen Vorhangs“ um 1989 stehen Menschen im Mittelpunkt, hier, im Bild, die Brücke bei Hardegg an der Thaya.

andauert. Erstmals zu sehen ist eine Landkarte mit Fluchtrouten von Sopron nach Neckenmarkt, die von ÖsterreicherInnen an DDR-Flüchtlinge verteilt wurde – und zwar noch vor dem berühmt gewordenen „Paneuropäischen Picknick“ im August 1989.

Bildersammlung online

Auf der Webplattform des hdgö kann ab sofort Bild- und Videomaterial rund um das Ende des Eisernen Vorhangs angesehen und auch beigetragen werden. Auf Deutsch, Englisch, Slowakisch, Tschechisch und Ungarisch ruft das Museum dazu auf, persönliche Aufnahmen von ersten Begegnungen mit den Nachbarn, oder auch Videos und Fotos von den Erfahrungen jenseits des Grenzzauns hochzuladen.

„Unsere Webplattform lädt dazu ein, die eigene Erinnerung sichtbar zu machen. Die vielen Beiträge, die Menschen dort hochladen, bieten ganz unterschiedliche Blickwinkel. Damit zeigen wir, daß sich unser Bild der Vergangenheit immer weiterentwickelt,“ sagt Web-Kurator Stefan Benedik, der auch die Spezialpräsentation zum Jubiläum des Falls des Eisernen Vorhangs gestaltet hat.

Die beigetragenen Zeitdokumente sind sowohl auf der Webplattform und als auch in der Ausstellung Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918 zu sehen. Individuelle historische Erfahrungen im Museum zu zeigen, ist dem Haus der Geschichte Österreich zentral.

VHS-Kassetten gesucht!

Während es viele Fotos aus privater Hand gibt, die den „Eisernen Vorhang“ und seinen Abbau zeigen, sind Videos aus dieser Zeit verhältnismäßig rar. Ende der 1980er-Jahre war die Ära der Schmalfilme (z.B. Super-8) zu Ende, die VHS-Technologie hatte sich aber noch nicht durchgesetzt. Das hdgö und die Österreichische Mediathek sammeln daher Amateurfilme, die den „Eisernen Vorhang“ oder die ersten Überschreitungen der Grenze zeigen. Die eingeschickten VHS-Kassetten werden professionell digitalisiert, in die Sammlung der Mediathek übernommen und in der Ausstellung Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918 des hdgö gezeigt. ■

<https://1989.hdgoe.at/>

<https://www.hdgoe.at/vhs-1989/>